

Einflussfaktoren von Public Diplomacy in der
Kriegsberichterstattung am Beispiel des
Kaukasus-Konfliktes 2008

Eugen Esau

Einflussfaktoren von Public Diplomacy in der Kriegsberichterstattung am Beispiel des Kaukasus-Konfliktes 2008

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

an der

Philosophischen Fakultät

der

Technischen Universität Dresden

vorgelegt von

Eugen Esau

geb. am 15.06.1982 in Dshetygara (Kasachstan)

Betreuer: Prof. Dr. Lutz Hagen, Technische Universität Dresden

1. Gutachter: Prof. Dr. Lutz Hagen, Technische Universität Dresden

2. Gutachter: Prof. Dr. Mark Arenhövel, Technische Universität Dresden

Termin der Verteidigung: 24. September 2018

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
I	Forschungsstand	16
2	Public Diplomacy	17
2.1	Ursprung und Einordnung der Public Diplomacy	17
2.2	Theoretische Ansätze	20
2.3	Strukturierung des Feldes	25
2.4	Ausgewählte Studien zur Public Diplomacy	26
2.5	Zusammenfassung	29
3	Auslandsberichterstattung	29
3.1	Internationale und demokratietheoretische Relevanz	29
3.2	Einflussfaktoren	30
3.3	Strukturen der Auslandsberichterstattung	32
3.4	Außenpolitische Relevanz	34
3.5	Zusammenfassung	37
4	Kriegsberichterstattung	38
4.1	Theoretische Ansätze	38
4.2	Untersuchung von Informationsstrategien	44
4.3	Journalistische Selbstreflexion	46
4.4	Zusammenfassung	49
5	Rollenselbstverständnis von Journalist*innen	50
5.1	Selbstverständnis im Ländervergleich	50
5.2	Auslandskorrespondent*innen	51
5.3	Embedded Journalists	52
5.4	Zusammenfassung	54
6	Länderstereotype	54
6.1	Stereotype in Wahrnehmung und Berichterstattung	54
6.2	Russlandstereotype	58
6.3	Zusammenfassung	60
7	Framing	60
7.1	Theoretische Ansätze	60

7.2	Methodische Ansätze	63
7.3	Strategisches Framing	64
7.4	Frames in Auslands- und Kriegsberichterstattung	65
7.5	Medienframe-Wirkung	69
7.6	Zusammenfassung	72
8	Zusammenfassung des Forschungsstandes	72
II	Kaukasus-Konflikt 2008	75
9	Georgien	76
9.1	Historischer Hintergrund	76
9.2	Das unabhängige Georgien vor dem Krieg	78
10	Bedeutungswandel der Region	82
10.1	Russische Interessen	82
10.2	Westorientierung Georgiens	84
11	Internationale Dimensionen	86
11.1	Rolle der USA	86
11.2	Rolle der EU	92
12	Entwicklung des Konfliktes	96
13	Eskalation des Konfliktes – eine Chronik	102
14	Bericht des Europäischen Rates	104
14.1	Hintergrund und Zielsetzung des Berichtes	104
14.2	Ergebnisse der Mission	105
14.2.1	Rekonstruktion der Ereignisse	105
14.2.2	Juristische Bewertung der Ereignisse	106
III	Schlussfolgerungen	108
15	Public Diplomacy	108
16	Regierungsposition als Einflussfaktor	110
17	Mediensysteme als Einflussfaktor	111

18 Kulturelle Kongruenz als Einflussfaktor	112
19 Kriegsberichterstattung	113
IV Untersuchung	114
20 Methode	114
21 Forschungsdesign	115
21.1 Beispiele für die Operationalisierung von Frame-Elementen	118
21.2 Operationalisierung der Sinn-Einheiten	121
21.3 Statements	123
21.4 Berichterstattung	124
21.5 Herleitung der Deutungsmuster	124
22 Untersuchung	125
22.1 Zeitraum	125
22.2 Untersuchte Statements	125
22.3 Untersuchte Medien	126
22.4 Grundgesamtheit	126
22.5 Kodierung der Statements und der Berichterstattung	127
22.6 Herleitung der Deutungsmuster	128
V Ergebnisse	130
23 Kommunikation der Konfliktparteien	130
23.1 Umfang der Kommunikation	130
23.2 Themen der Kommunikation	131
24 Deutungsmuster der Konfliktparteien	132
24.1 Georgische Deutungsmuster	133
24.2 Russische Deutungsmuster	139
25 Zusammenfassung	147
26 Berichterstattung zum Konflikt	148
26.1 Umfang der Berichterstattung	148
26.2 Struktur der Berichterstattung	152
26.3 Autor*innen und Themen in der Berichterstattung	153

27 Deutungsmuster der Berichterstattung	163
27.1 Deutungsmuster zu militärischen Maßnahmen	168
27.1.1 Militärische Maßnahmen im Bericht der IFFMCG	173
27.1.2 Fazit	175
27.2 Deutungsmuster zur Durchsetzung nationaler Interessen	177
27.2.1 Durchsetzung nationaler Interessen im Bericht der IFFMCG	182
27.2.2 Fazit	183
27.3 Deutungsmuster zur internationalen Konfliktlösung	184
27.3.1 internationale Konfliktlösung im Bericht der IFFMCG	187
27.3.2 Fazit	190
28 Zusammenfassung	191
 VI Fazit	 193
29 Framing	193
30 Einflussfaktoren	194
30.1 Regierungsposition	194
30.2 Mediensysteme	195
30.3 Kulturelle Kongruenz	197
31 Zusammenfassung	198
32 Ausblick	201
 VII Anhang	 204
33 Abbildungen	204
34 Abkürzungsverzeichnis	210
35 Codebuch	211
35.1 Statements	211
35.2 Berichterstattung	216

Abbildungsverzeichnis

1	Politische Karte Georgiens	76
2	Modell möglicher Sinn-Einheiten-Gruppen	117
3	Modell der Untersuchung	119
4	Statements der Konfliktparteien/Quellen (N=264)	131
5	Anzahl der Statements der Konfliktparteien; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=259)	132
6	Thematische Bezüge der Konfliktparteien (georgische Quellen N=158; russische Quellen N=200)	133
7	Deutungsmuster Georgien: Russland greift das souveräne Georgien an; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=30)	136
8	Deutungsmuster Georgien: Russland bedroht die Souveränität Georgiens; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=11)	137
9	Georgische Deutungsmuster; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=99)	137
10	Deutungsmuster Russland: Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=24)	143
11	Deutungsmuster Russland: Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=22)	144
12	Russische Deutungsmuster; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=147)	145
13	Artikel der Berichterstattung in den untersuchten Medien; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1276)	149
14	Untersuchte Artikel; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1272)	150
15	Berichterstattung der deutschen Medien; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=706) . .	150
16	Berichterstattung in den jeweiligen Ländern; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1272)	151
17	Form der Berichterstattung in Artikeln mit einer Autorenschaft (N=658) und zwei oder drei Autorenschaften (N=355)	153
18	Artikel mit 1, 2 und 3 Autorenschaften in den untersuchten Medien (N=1013)	154
19	Autor*innen in der Berichterstattung (N=1469 Autorenschaften in 1013 Artikeln)	155
20	Autor*innen in Artikeln mit einer Autorenschaft (N=658) und zwei Autorenschaften (N=432)	155
21	Anteil der Konfliktparteien an der Autorenschaft (Deutschland N=161; Großbritannien N=89; USA N=85)	156

22	Konfliktparteien als Autoren in den untersuchten Medien (FAZ N=64; SZ N=40; taz N=24; Welt N=32; The Times N=59; Guardian N=30; NYT N=49; WP N=36)	157
23	Thematische Bezüge aller Autor*innen (N=1469 Autorenschaften)	158
24	Thematische Bezüge/Autor*innen (N=858)	159
25	Thematischer Bezug: militärische Maßnahmen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=460)	161
26	Thematischer Bezug: internationale Konfliktlösung; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=263)	161
27	Thematischer Bezug: Durchsetzung nationaler Interessen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=389)	162
28	Die drei wichtigsten thematischen Bezüge/Länder (USA N=279; Großbritannien N=286; Deutschland N=547)	163
29	Die drei wichtigsten thematischen Bezüge/Medien (N=1112)	164
30	Thematische Bezüge der Deutungsmuster in der Berichterstattung/Autorenschaften (N=578)	165
31	Deutungsmuster in der Berichterstattung; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=578) .	165
32	Autor*innen der Deutungsmuster in der Berichterstattung (N=578)	166
33	Deutungsmuster in den Medien (N=578)	167
34	Deutungsmuster: Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=150)	169
35	Deutungsmuster: Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig/Autorenschaften (N=150)	170
36	Deutungsmuster: Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig/Medien (Anteil an allen in den Medien kodierten Deutungsmustern) (N=150)	170
37	Deutungsmuster: Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=42)	172
38	Deutungsmuster: Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig/Autorenschaften (N=42)	172
39	Deutungsmuster: Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig (Anteil an allen in den Medien kodierten Deutungsmustern) (N=42) .	173
40	Deutungsmuster: Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussphäre und setzt seine Interessen durch; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=125)	177
41	Deutungsmuster: Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussphäre und setzt seine Interessen durch/Autorenschaften (N=125)	178

42	Deutungsmuster: Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussphäre und setzt seine Interessen durch (Anteil an allen in den Medien kodierten Deutungsmustern) (N=125)	179
43	Deutungsmuster: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=53)	180
44	Deutungsmuster: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen/Medien (Anteil an allen in den Medien kodierten Deutungsmustern) (N=53)	181
45	Deutungsmuster: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen/Autorenschaften (N=53) .	182
46	Deutungsmuster: Russland verstößt gegen die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=84)	185
47	Deutungsmuster: Russland verstößt gegen die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens/Autorenschaften (N=84)	185
48	Deutungsmuster: Russland verstößt gegen die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens/Medien (Anteil an allen kodierten Deutungsmustern der Berichterstattung) (N=84)	186
49	Deutungsmuster: Russland handelt gemäß des Waffenstillstandsabkommens; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=28)	187
50	Artikel mit 1, 2 und 3 Autorenschaften in den untersuchten Ländern (N=1013)	204
51	Konfliktparteien als Autor*innen im Verlauf der Berichterstattung; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1469)	205
52	Die drei wichtigsten thematischen Bezüge im Verlauf; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1112)	205
53	Deutungsmuster Georgien: Russland setzt Gewalt gegen das demokratische Georgien ein, um seine strategischen Interessen zu vertreten; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=10)	206
54	Deutungsmuster Georgien: Russland begeht Kriegsverbrechen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=10)	206
55	Deutungsmuster Russland: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=20) . .	207
56	Deutungsmuster Russland: Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=15)	207
57	Deutungsmuster Russland: Russland beschützt die Südosset*innen vor einem Genozid und verteidigt seine Staatsbürger*innen und Friedenstruppen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=15)	208

58	Deutungsmuster Russland: Russland setzt sich für eine Lösung des Konfliktes ein und verfolgt den Sechs-Punkte-Plan; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=9)	208
59	Deutungsmuster: Russland handelt gemäß des Waffenstillstandsabkommens (N=28)	209

1 Einleitung

Die Medien bieten den Menschen ein Bild von der Welt. Außerhalb der eigenen Wahrnehmung ist es oft das einzige Bild, das die Menschen von der Welt haben. Durch die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts hat man die Möglichkeit, sich eine Vorstellung auch von entlegenen Regionen und den Ereignissen dort zu machen, seit Beginn der 90er Jahre sogar in farbigem Bewegtbild und Echtzeit. Während sich für die Menschen die Welt so bis in den letzten Winkel scheinbar erschlossen hat, haben lokale Ereignisse ein globales Publikum erhalten. Im Kontext von internationalen Organisationen und Koalitionen kann die Deutung lokaler Ereignisse Folgen für internationale Zusammenhänge haben. Ob ein Staat für sein lokales Handeln internationale Unterstützung erfährt oder mit Sanktionen bestraft wird, hängt auch davon ab, wie sein Handeln gedeutet wird: als Kampf gegen den Terror oder als Invasion eines souveränen Staates. In der Folge haben Staaten damit begonnen, um die Deutungshoheit von Ereignissen vor globalem Publikum zu kämpfen. Schon vor der Verbreitung von Demokratie und freier Presse haben verschiedene Akteur*innen versucht, Einfluss auf das Bild zu nehmen, das sich die Öffentlichkeit von bestimmten Ländern oder Ereignissen macht. Durch den hohen Stellenwert, den unabhängige Medien in freien Gesellschaften haben, sind sie zum Ziel und Gegenstand strategischer Kommunikation geworden. Besonders bei kriegesischen Auseinandersetzungen haben Staaten oft die Informationshoheit, die sie für ihre Ziele zu nutzen versuchen.

Seit den 1960er Jahren wird hierfür der Begriff Public Diplomacy verwendet.¹ Public Diplomacy soll kurz-, mittel- oder langfristig die Haltung der Bevölkerung auch durch den Einsatz von Massenmedien beeinflussen, um so politische Ziele in diesem Land verfolgen zu können. Ob eine solche Public Diplomacy in dem Zielland erfolgreich ist, hängt von vielen Faktoren ab. Wichtig ist das Handeln des Staates, der die Public Diplomacy betreibt. Seine Außenpolitik darf nicht im Gegensatz zur Botschaft seiner Kommunikation stehen. Aber auch wenn Handeln und Botschaft kongruent sind, hat die Einstellung der Regierung, das Mediensystem und Verständnis oder Sympathie für die kommunizierten Werte im Zielland einen Effekt auf die Public Diplomacy. ENTMAN hat diese Einflussfaktoren in seinem *cascading network activation model* zusammengeführt (Entman, 2008).

Der vorliegenden Studie liegt die Berichterstattung während des Fünf-Tage-Krieges in Georgien 2008 und in den folgenden Wochen in deutschen, britischen und US-amerikanischen Zeitungen zugrunde. Die Medien berichteten im Vorfeld des Konfliktes über ein Russland,

¹ Der Begriff wurde wahrscheinlich von Edmund Gullion – einem ehemaligen amerikanischen Diplomaten und späteren Dekan der Fletcher School of Law and Diplomacy – Mitte der 1960er Jahre geprägt (Melissen, 2005, 6).

das die ehemaligen Sowjetrepubliken als eigene Einflussosphäre betrachtet, der Ukraine und Weißrussland „das Gas abdrehen“ (Walderman, 2008), sich von einem amerikanischen Raketenabwehrschild in Polen und Tschechien bedroht fühlt (dpa/vw, 2008) und sich gegen den Beitritt der Ukraine und Georgiens zur NATO ausspricht (Hengst, 2008). Georgien hingegen gilt nach der Rosenrevolution 2003 als junge und aufstrebende Demokratie, die sich dem russischen Einfluss entziehen möchte, Anschluss an den „Westen“ sucht und Mitglied der NATO werden möchte.

Auch wenn es Tendenzen zu einer Vereinheitlichung des journalistischen Rollenselbstverständnisses im deutsch- und englischsprachigen Raum gibt, haben sich in der Vergangenheit die deutschen Journalist*innen als einordnende Vermittler*innen und die englischsprachigen als objektive Berichterstatter*innen gesehen.

Die Regierungen der verglichenen Länder haben sich deutlich in ihrer Position zur Streitfrage einer NATO-Mitgliedschaft Georgiens unterschieden. Während die USA sich eindringlich für eine Mitgliedschaft Georgiens in der NATO aussprachen, war Deutschland Wortführer einer Gruppe von europäischen Staaten, die gegen eine konkrete Beitrittsperspektive Georgiens stimmte. Großbritannien schloss sich der US-Position an und stand damit in Opposition zu wichtigen EU-Staaten wie Deutschland und Frankreich.

Ein Bericht im Auftrag des Rates der Europäischen Union kommt ein Jahr nach dem Konflikt zu dem Ergebnis, dass der Kaukasus-Konflikt mit dem Beschuss der südossetischen Hauptstadt Zchinwali durch georgische Truppen in der Nacht vom 7. auf den 8. August begann. Darauf folgte der Einmarsch russischer Truppen nach Südossetien als Reaktion auf diesen Angriff. Nach Auffassung der Untersuchungskommission war die russische Intervention zumindest am Anfang rechtmäßig, da diese als Beistand für die russischen Friedenstruppen gewertet werden konnte, die in Südossetien seit 1992 stationiert waren. Das weitere Vordringen der russischen Truppen in das georgische Kernland und die Intensität der russischen Militärationen bewertet die Untersuchungskommission als unverhältnismäßig und völkerrechtswidrig (Tagliavini, 2009a, 22).

Die Ursachen für den Konflikt sind auf beiden Seiten zu finden und führen zu klaren strategischen Kommunikationszielen der russischen und georgischen Regierungen. So verfolgte Georgien die Absicht, wieder Kontrolle über die abtrünnige, von Russland unterstützte Region Südossetien zu erlangen. Dabei spekulierte Georgien vermutlich im Falle einer militärischen Auseinandersetzung mit Russland auf den Beistand der NATO (Halbach, 2008b, 4). Andererseits geht die Forschung davon aus, dass Russland die abtrünnigen Regionen Georgiens, Südossetien und Abchasien, unterstützte, um so den NATO-Beitritt Georgiens zu verhindern und sich den Einfluss in dieser Region des Kaukasus zu sichern (Halbach, 2008b, 2; Schulze, 2009a, 17). Die Konfliktparteien verfolgten also sehr unterschiedliche Interessen mit ihrem Vorgehen in diesem Konflikt. Da es um eine mögliche

NATO-Mitgliedschaft Georgiens ging, spielte für die Durchsetzung der jeweiligen Interessen auch die Position der NATO-Mitgliedsstaaten und der EU-Staaten eine Rolle.

Damit eignet sich dieser Konflikt, um die genannten Einflussfaktoren auf den Effekt von Public Diplomacy nach ENTMAN zu untersuchen. Die Public Diplomacy der beiden Konfliktparteien traf auf Medien, die sich bereits ein Bild von beiden Staaten gemacht hatten, mit der georgischen Westorientierung sympathisierten und kritisch gegen die russische Interessenpolitik standen. Zwar sind die Mediensysteme der untersuchten Länder vergleichbar frei von staatlicher Kontrolle und jeweils marktwirtschaftlichem Wettbewerbsdruck unterworfen, doch führen die Journalist*innen ihr Selbstverständnis und ihre Arbeitsweise auf unterschiedliche Traditionen zurück. Die Regierungen, die nach ENTMAN einen großen Einfluss auf die Berichterstattung haben, unterscheiden sich deutlich in ihrer Deutung des Konfliktes.

Diese Studie nutzt eine Situation besonderer Herausforderungen für die Medien, um die Berichterstattung auf mögliche Effekte von Public Diplomacy zu untersuchen. Besonders zu Beginn des Konfliktes waren unabhängige Informationen kaum vorhanden, da unter anderem aufgrund der zeitgleichen Eröffnung der olympischen Sommerspiele in Peking keine Korrespondent*innen vor Ort waren. Wie in den meisten Kriegen kontrollierten und steuerten meist die Konfliktparteien den Zugang zu Informationen.² Zwar lässt sich einwenden, dass die Berichterstattung in einer solchen Sondersituation nur bedingt Rückschlüsse auf die alltägliche Arbeit der Journalist*innen zulässt, doch sind es gerade diese Sondersituationen, in denen die Berichterstattung der Medien auch eine Wirkung entfalten kann. Aus dieser Wirkmacht der Berichterstattung folgt ein Anspruch an die Arbeit einer jeden Journalistin und eines jeden Journalisten, der in einem Spannungsverhältnis zu Wettbewerbs- und Zeitdruck im Journalismus steht.

Die vorliegende Arbeit ist in die sechs Teile *Forschungsstand*, *Kaukasus-Konflikt 2008*, *Schlussfolgerungen*, *Untersuchung*, *Ergebnisse* und *Fazit* unterteilt. Im ersten Teil wird ein Überblick über den Forschungsstand verschiedener Disziplinen gegeben, die Bezug zum Thema der vorliegenden Arbeit haben. Fokus ist die kommunikationswissenschaftliche Forschung zu Auslands- und Kriegsberichterstattung sowie Länderstereotypen. Zudem analysiert die Arbeit Studien im Feld der Public Diplomacy und der Framing-Forschung.

Studien zeigen immer wieder, wie wichtig die Auslandsberichterstattung für die Wahrnehmung anderer Länder und der Außenpolitik ist und daher Einfluss auf die Außenpolitik eines Landes entwickeln kann. Auslandsberichterstattung der Massenmedien erhält

² „Westliche Journalisten reisen lieber nach Tiflis, wo sie willkommen sind und junge, des Englischen mächtige Regierungsbeamte mit ihnen reden, als dass sie sich mit Sondererlaubnis im Tross des russischen Militärs nach Südossetien begeben. Und an den russischen Straßenposten in Georgien warten keine auskunftsbereiten Presseoffiziere, sondern Journalisten werden in der Regel von den Soldaten rüde abgewiesen“ (Wehner, 2008).

so eine demokratietheoretische Relevanz. Kriegsberichterstattung hat die Herausforderung, sich nicht von Politik und Konfliktparteien vereinnahmen zu lassen und sich seine Unabhängigkeit zu bewahren. Bisher sind diese Risiken der Berichterstattung meist nur in Einzelfällen und ohne theoretische Grundlage untersucht worden. Im Rahmen ihrer Public-Diplomacy-Bemühungen versuchen Regierungen, die Einstellungen und Handlungen ausländischer Eliten und Publika zu beeinflussen und machen Massenmedien damit zum Bestandteil der Kommunikationsstrategie. Die Forschungen zu Public Diplomacy haben bisher keine einheitliche theoretische Basis. Der Framing-Ansatz bietet sowohl einen theoretischen Rahmen als auch ein methodisches Vorgehen, um komplexe Sinnzusammenhänge auf den verschiedenen Ebenen von der Kommunikator*in über das Medium, die Medieninhalte bis hin zur Rezipient*in zu identifizieren und zu erfassen.

Im zweiten Teil werden die betroffenen Regionen und beteiligten Konfliktparteien untersucht. Ein Auslöser des Krieges sind auch die ethnopolitischen Konflikte zwischen Georgier*innen, Südosset*innen und Abchas*innen. In einem weiteren Kapitel werden die Ausgangssituationen und Ziele der Konfliktparteien untersucht. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat Russland im Kaukasus verschiedene Rollen gespielt und wechselnde Ziele verfolgt. Der ganze Kaukasus hat für Russland als Einzugsgebiet islamistischer Terroristen und Transitgebiet für Erdöl und Erdgas immer wieder strategische Bedeutung gehabt. Georgien hat seit seiner Unabhängigkeit verschiedene Phasen interner, teilweise gewaltsamer Auseinandersetzungen erlebt. Wegen der abchasischen und südossetischen Sezessionsbewegungen konnte die Regierung in Tiflis immer nur Teile des georgischen Staatsgebietes kontrollieren.

Auch für die USA und die EU hat die Region und Georgien seit Anfang der 90er Jahre immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die EU unterstützte Georgien in den schwierigen 90er Jahren finanziell und verstärkte die politische Zusammenarbeit mit Georgien mit Programmen zu wirtschaftlicher Integration und politischem Dialog. Ab 1994 wurde Georgien für die USA als Energietransitland bedeutsam und man versuchte, es aus der russischen Energieabhängigkeit zu führen. Zeitgleich profitierte Georgien von amerikanischen Programmen zur Militärförderung.

Im zweiten Teil wird auch der Bericht der *Independent International Fact-Finding Mission on the Conflict in Georgia* (IIFFMCG) eingeordnet und zusammengefasst. Der Bericht sollte im Auftrag des Europäischen Rates den Verlauf und den Ursprung des Konfliktes untersuchen und die Ereignisse auch in juristischer Hinsicht bewerten. Seit September 2009 liegt somit eine detaillierte Untersuchung des Kriegsgeschehens vor.

Im dritten und vierten Teil werden die Schlussfolgerungen und die Forschungsfragen formuliert und das methodische Vorgehen der vorliegenden Arbeit hergeleitet. Ausgehend von dem Erkenntnisinteresse, den Einfluss auf den Effekt der Public Diplomacy

der Konfliktparteien auf die Berichterstattung zu untersuchen, wurde ein Forschungsdesign auf Grundlage des Framing-Ansatzes entwickelt. Die Untersuchung lehnt sich an den Framing-Ansatz an, wird aber der Fragestellung angepasst. Am Beispiel anderer Studien wird erklärt, wie die Untersuchung der Statements und der Berichterstattung operationalisiert wird. Über den Zeitraum, die Länder und Medien sowie die Erfassung der relevanten Artikel wird die Grundgesamtheit der Untersuchung hergeleitet. Auf Grundlage von Beispielen aus der Untersuchung wird die Kodierung des Materials beschrieben und die Herleitung der Deutungsmuster transparent gemacht.

Im fünften Teil der Arbeit werden die Ergebnisse der Untersuchung aufbereitet. Die Kommunikation der Konfliktparteien wird zunächst quantitativ untersucht, bevor die Deutungsmuster der Parteien herausgearbeitet und in ihrer Bedeutung bewertet werden. In einem weiteren Schritt werden auch der Umfang, die Struktur und die Themen der Berichterstattung untersucht und auch hier Deutungsmuster identifiziert und erfasst. Im Einzelnen werden die Deutungsmuster mit der Kommunikation der Konfliktparteien verglichen und vor den Ergebnissen des Berichts der IIFFMCG bewertet. Das Fazit geht auf die Bedeutung der Ergebnisse für die verwendeten Theorien und Modelle ein und zeigt weitere Forschungsdesiderate auf.

Teil I

Forschungsstand

Die Auslandsberichterstattung hat in der Kommunikationswissenschaft einen besonderen Stellenwert, weil die Medien in diesem Bereich der Berichterstattung oft die einzige Quelle der öffentlichen Meinung sind. Das Rollenselbstverständnis der Journalist*innen und bestehende Länderstereotype sind wichtige Einflussfaktoren der Auslandsberichterstattung. Die Kriegsberichterstattung ist zudem das Ziel strategischer Einflussnahme oder gezielter Manipulation durch Staaten und Kriegsparteien. In ihrer Aufsatzsammlung *Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung* strukturieren die Autor*innen EILDERS und HAGEN (Eilders und Hagen, 2005) die Forschung zur Kriegsberichterstattung einleitend in drei Felder. Ein großer Teil der Studien widmet sich den Inhalten der Kriegsberichterstattung und untersucht, inwiefern die Medien durch ihre Darstellung von Akteur*innen und Ereignissen Kriege legitimieren oder delegitimieren. Auf einem weiteren Feld setzen sich Studien mit Einflüssen auseinander, denen Medien bei der Kriegsberichterstattung ausgesetzt sind. Da das Militär die Berichterstattung als Teil der Kriegsführung betrachtet, sind die Medien durch Zensur und gezielte Informationsstrategien dem Druck ausgesetzt, instrumentalisiert zu werden. Durch Inhaltsanalysen wird indirekt auf mögliche Einflussnahme durch Kriegsparteien geschlossen oder die Wirkung von Stereotypen und Feindbildern erforscht. Wenige Studien setzen sich direkt mit den Kommunikationsstrategien der Konfliktparteien auseinander. Der dritte Teil der Studien untersucht die Wirkung der Kriegsberichterstattung auf das Publikum und das politische System (Eilders und Hagen, 2005, 208 ff.).

Das Forschungsfeld der Public Diplomacy untersucht die kurz- und langfristigen Bestrebungen von Staaten, die öffentliche Meinung ausländischer Publika zu beeinflussen. Ziel der Bestrebungen sind oft die Massenmedien der jeweiligen Länder. In den Massenmedien geht es vor allem darum, die Deutungshoheit über bestimmte Ereignisse zu erlangen. Um Deutungsmuster in der Berichterstattung zu identifizieren und zu erfassen, hat sich in der Kommunikationswissenschaft der Framing-Ansatz etabliert. Die vorliegende Studie untersucht mit einer quantitativen Untersuchung die Kommunikation der Konfliktparteien, die Kriegsberichterstattung der Medien und im Abgleich mit einem offiziellen Untersuchungsbericht die Wechselwirkung zwischen beiden. Im Fokus stehen die jeweiligen Deutungsmuster der Konfliktparteien und der Berichterstattung. Die folgenden Kapitel geben einen Überblick über den Forschungsstand in den Bereichen Public Diplomacy, Auslandsberichterstattung, Kriegsberichterstattung, Rollenselbstverständnis, Länderstereotype und Framing.

2 Public Diplomacy

2.1 Ursprung und Einordnung der Public Diplomacy

Der Begriff Public Diplomacy wurde wahrscheinlich von GULLION, einem ehemaligen amerikanischen Diplomaten und späteren Dekan der *Fletcher School of Law and Diplomacy*, Mitte der 1960er Jahre geprägt (Melissen, 2005, 6). Bereits 1966 führt GULLION aus:

„By public diplomacy we understand the means by which governments, private groups and individuals influence the attitudes and opinions of other peoples and governments in such a way as to exercise influence on their foreign policy decisions.“ (Gullion, 2011)

Die Definition von TUCH geht genauer darauf ein, wie die Einstellung und Meinung des ausländischen Publikums beeinflusst werden soll, in dem er Public Diplomacy als

„[...] government's process of communicating with foreign publics in an attempt to bring about understanding for its nation's ideas and ideals, its institutions and cultures, as well as its national goals and current policies [...].“ (Tuch, 1990, 3)

beschreibt. Während des Kalten Krieges wurde mit Kampagnen im Ausland vor allem der *American way of life* beworben. Mit dem Ende des Systemkonfliktes endete auch die ideologische Auseinandersetzung und der Ansatz der Public Diplomacy verlor an Bedeutung. In den USA wurden die Mittel gekürzt (Nye, 2010, 336). Mit den Ereignissen vom 11. September 2001 erfuhr der Ansatz eine Renaissance, besonders in Zusammenhang mit dem Verhältnis des „Westens“ zur islamischen Welt. MELISSEN ist der Auffassung, dass der Ansatz der Public Diplomacy mittlerweile ein fester Bestandteil der Diplomatie geworden ist und weiter an Bedeutung gewinnen wird. Die Begründung für diese Entwicklung ist in dem steigenden Stellenwert der Attraktivität und Glaubwürdigkeit oder auch der *soft power* einer Nation für die Außenpolitik zu sehen (Melissen, 2005, 24 f.). Die Attraktivität oder auch *soft power* eines Landes beruht nach NYE, der diesen Begriff 1990 einführte, auf verschiedenen Ressourcen. Er zählt hierzu Werte, die sich in der Kultur eines Landes oder einer Organisation ausdrücken und in der Art, wie die interne Politik oder die Beziehungen zu anderen gestaltet werden. Wenn die betriebene Politik allgemein als legitim angesehen wird und ein Land moralische Autorität hat, wirken die eigenen außenpolitischen Ziele für andere Länder attraktiv und ebenfalls erstrebenswert. „Soft power rests on the ability to shape the preferences of others“ (Nye, 2010, 333 f.).

Soft power hat an Bedeutung gewonnen, obwohl es die ideologische Auseinandersetzung des Kalten Krieges nicht mehr gibt und die Anzahl demokratischer Staaten deutlich

zugenommen hat. Die Berechtigung für Informationskampagnen im Ausland hat besonders im Informationszeitalter zugenommen. Wenn die Regierung eines Staates eine bestimmte außenpolitische Position unterstützt, so ist besonders bei jungen Demokratien nicht klar, wie viel Spielraum sie in der Außenpolitik haben, um etwaige Maßnahmen gegen den Willen der Bevölkerung durchzusetzen. Das macht die Haltung ausländischer Publika zum Ziel außenpolitischer Bemühungen. Auch im Kontext der Globalisierung sowie der rasanten Entwicklung und Verbreitung von Informationstechnologien wird der Stellenwert von Public Diplomacy seit den 1990er Jahren diskutiert. Um ausländisches Publikum mit dem eigenen Handeln und den eigenen Werten überzeugen zu können, muss eine Regierung glaubwürdig sein. Im Informationszeitalter muss sie jedoch davon ausgehen, dass die Botschaften für das heimische Publikum auch im Ausland vernommen werden und daher nicht im Widerspruch zu außenpolitischen Äußerungen stehen dürfen. Public Diplomacy ist heute das wichtigste Element, um die Werte eines Landes zu vermitteln, sodass sich die Attraktivität dieses Landes entfalten kann.

MELISSEN sieht die Ursprünge von Public Diplomacy schon bei den Herrscher*innen und Politiker*innen, die auf das Ansehen ihrer Regentschaft im In- und Ausland geachtet haben. Als wichtiger eigenständiger Teil der Diplomatie gewinnt die Public Diplomacy besonders in den postmodernen transnationalen Beziehungen an Bedeutung. Er zeigt anhand einiger Beispiele, welche Grundvoraussetzung erfolgreiche Public Diplomacy erfordert. Allein große finanzielle Mittel können keinen Erfolg garantieren, wenn zum Beispiel die Botschaften der Public Diplomacy im Gegensatz zur tatsächlichen Außenpolitik stehen. Bilder wirken stark und nachhaltig, wie das Beispiel Abu Ghraib im Irak-Krieg gezeigt hat. Obwohl Marketing-Instrumente bei Public Diplomacy immer mehr an Bedeutung bekommen, bewertet MELISSEN einfache Werbung als wirkungslos. Mit dem 11. September haben die meisten Staaten begonnen, ihre Public-Diplomacy-Aktivitäten zu intensivieren. Doch der Einsatz von Public Diplomacy war noch nie eine Innovation innerhalb der Diplomatie, sondern immer die Folge von massivem Ansehensverlust, so wie ihn die USA in ihrem *war on terror* erfahren haben und Deutschland nach 1949 versucht hat auszugleichen (vgl. Melissen, 2005, 3 ff.).

Public Diplomacy ist vor allem zwischen Nachbarstaaten und stark wirtschaftlich und gesellschaftlich verbundenen Staaten, wie zwischen den USA und Kanada oder in Europa, zu einem der wichtigsten Instrumente der Diplomatie geworden. Das Auswärtige Amt kommt 2002 in einem Bericht zur Rolle von Botschaften in EU-Mitgliedsstaaten zu dem Schluss, dass Public Diplomacy in der europäischen Diplomatie die erste Priorität hat. Aufgrund der neuen Informationstechnologien können Botschaften nicht mehr ausschließlich an das heimische oder das ausländische Publikum adressiert werden. Damit sieht MELISSEN eine eindeutige Trennung zwischen Public Affairs und Public Diplomacy

aufgehoben.

MELISSEN betont aber auch, dass Public Diplomacy nicht einfach als Teil der Außenpolitik betrachtet werden darf, da sie langfristiger sein muss. Würde die Public-Diplomacy-Strategie eines Staates jedem Positionswechsel der Außenpolitik folgen, würde sie an Glaubwürdigkeit verlieren und wäre dann nicht mehr das Instrument, das in anderen Bereichen als denen der traditionellen Diplomatie kommunizieren kann. Gerade kurzfristig ist der Einfluss auf ausländisches Publikum nur sehr begrenzt. So mussten die Public-Diplomacy-Aktivitäten der USA während des *war on terror* in der islamischen Welt als Heuchelei erscheinen. Public Diplomacy sollte mit der Außenpolitik zwar korrespondieren, ist aber eher langfristig angelegt und basiert auf Glaubwürdigkeit und Vertrauen (vgl. Melissen, 2005, 11 ff.).

In Abgrenzung zu Propaganda sieht MELISSEN vor allem die Dialoghaftigkeit der Public Diplomacy als Gegensatz zur einfachen Sender-Empfänger-Kommunikation der Propaganda. Darüber hinaus ist beiden gemein, dass sie ein Massenpublikum überzeugen wollen. Public Diplomacy stimmt zwar im Ziel, das Image im Ausland zu verbessern, mit *nation branding* überein. Beide sind aber in unterschiedlichen Disziplinen angelegt, sodass es keine Überschneidung in den Debatten zu den beiden Konzepten gibt. Trotz der Gemeinsamkeiten, zielt Marketing auf die Wiedererkennbarkeit einer Nation, während Public Diplomacy in einem komplexen Umfeld mit nicht-staatlichen Akteur*innen auf die Beziehungen zwischen den Ländern zielt.

Die größte Nähe des Konzepts Public Diplomacy sieht MELISSEN noch zu den *cultural relations*. Auch diese haben ein langfristiges, echtes Engagement: *winning hearts and minds*. Er konstatiert eine graduelle Konvergenz der beiden Disziplinen (vgl. Melissen, 2005, 21 ff.).

Die neuen Herausforderungen und Anforderungen für und an die Public Diplomacy rühren nach GILBOA aus drei zusammenhängenden Revolutionen in der Kommunikation, der Politik und den internationalen Beziehungen. Die Revolution der Kommunikation zeigt sich bereits in den Neunzigern in global agierenden TV-Netzwerken, die Ereignisse von nahezu jedem Punkt der Welt in nahezu jedes Wohnzimmer auf dem Planeten senden können. Mit Beginn des 21. Jahrhunderts hat die weltweite Verfügbarkeit von Informationen noch mal eine weitere Dimension zu dieser Revolution beigetragen. Auf Politikebene haben neue demokratische Gesellschaften autokratische Strukturen abgelöst. Damit haben viele Menschen die Möglichkeit zu politischer Partizipation erhalten. In der internationalen Politik haben sich die Ziele der nationalstaatlichen Außenpolitik grundlegend geändert. Das Bild des eigenen Landes in der Welt und ein guter Ruf sind wichtiger geworden als Territorien und Rohstoffe (Gilboa, 2008, 56).

2.2 Theoretische Ansätze

Die meisten Studien sind nach GILBOA historische Betrachtungen, die sich zudem in der Mehrheit mit der Public Diplomacy der USA im Kalten Krieg beschäftigen. Diese Studien haben wenig zur Entwicklung von Theorie und Methoden in der Public Diplomacy beigetragen. GILBOA sieht auch eine Fülle von Begriffen, die immer wieder ungenau verwendet werden und zu einer Unschärfe der Terminologie führen. So grenzt er die *Media Diplomacy* von der Public Diplomacy als ein Konzept klar ab, bei dem Staatsvertreter die Medien für Konfliktlösungen nutzen. Über die Medien versuchen sie, mehr über gegenseitige Interessen zu erfahren, für eigene Interessen zu werben und diese zu verhandeln. Den Begriff der *New Public Diplomacy*, 2004 von VICKERS (Vickers, 2004) vorgeschlagen, um das Konzept der Public Diplomacy auf die neuen politischen und kommunikationstechnischen Gegebenheiten nach dem Kalten Krieg anzuwenden, hält GILBOA für unnötig (Gilboa, 2008, 58).

Die drei Hauptbestandteile von Public Diplomacy sind nach GILBOA die Regierung, die Medien und die öffentliche Meinung. Er kritisiert, dass bisher nur sehr wenige Kommunikationsmodelle auf die Public Diplomacy Anwendung gefunden haben. Zwar ist das Verhältnis von öffentlicher Meinung zu den Medien und das Verhältnis von Medien zu Regierungen in vielen Studien untersucht worden, aber nur wenige Studien verbinden diese drei Bestandteile. So gibt es viele Meinungsumfragen in muslimischen Ländern, um die Einstellung von Muslimen gegenüber den USA zu erforschen. Doch ist bisher kaum untersucht worden, wie die Ergebnisse solcher Umfragen für die Gestaltung von Public Diplomacy genutzt werden können (Gilboa, 2008, 63).

Die Theorien zum Verhältnis zwischen Medien und Regierungen bewegen sich im Spannungsfeld zwischen der Indexing-Theorie und dem CNN-Effekt. Die Indexing-Theorie geht davon aus, dass Medien im Wesentlichen die Konfliktlinien in Parlament und Regierung abbilden. Wenn Medien keine Positionen im Gegensatz zur Regierung bringen und der vorgegebenen Linie folgen, werden sie zum Instrument von Politiker*innen. Der CNN-Effekt verkehrt die Einflussnahme und geht davon aus, dass Medien durch ihre Berichterstattung Regierungen zu Handlungen zwingen können, die sie ohne medialen Druck unterlassen hätten. Als Beispiel werden dramatische Fernsehbilder von Menschenrechtsverletzungen angeführt, durch die sich Regierungen zu humanitären Interventionen gezwungen sehen. Theorien, die den Einfluss von Berichterstattung auf die öffentliche Meinung untersuchen, wie Agenda Setting, Framing und Priming sind nach GILBOA ebenfalls zu wenig auf Studien der Public Diplomacy angewendet worden. Dabei sieht er belegt, dass Berichterstattung einen Einfluss auf die Wahrnehmung anderer Länder hat. GILBOA schätzt ENTMANS *cascading network activation model* als das vielversprechendste Modell ein, um den Zusammenhang zwischen den Bestandteilen zu untersuchen (siehe zum *cascading*

network activation model Kap. 7 auf Seite 60).

Nur wenige Wissenschaftler*innen haben versucht, für die Public Diplomacy oder angrenzende Disziplinen ein Paradigma zu formulieren. So kritisiert GILBOA den Ansatz der *telediplomacy*, den AMMON 2001 verschlug (Ammon, 2001). Dieser geht davon aus, dass die Revolution in der Kommunikationstechnologie zusammen mit der Entstehung der *new diplomacy* in der Außenpolitik, die sich vor allem durch Offenheit auszeichnet, zu der Entwicklung der *telediplomacy* geführt haben. Diese geht von einem starken Einfluss der öffentlichen Meinung auf die Entscheidungen der politischen Eliten aus und ähnelt damit stark der Public Diplomacy. AMMON macht allerdings Einschränkungen, unter welchen Bedingungen die öffentliche Meinung diesen Einfluss entfalten kann. Er setzt ein plötzliches Ereignis, Mangel an Führung, unabhängige Medien und eine hohe Aufmerksamkeit für das Ereignis voraus. GILBOA hält diese Konstellation von Bedingungen für sehr unwahrscheinlich und hält ein Paradigma für wenige Ausnahmefälle für wenig hilfreich (Gilboa, 2008, 69).

Den Vorschlag von GUNARATNE bewertet GILBOA zwar als interessant, aber schwer zu operationalisieren (Gunaratne, 2005). Ausgehend von der Systemtheorie fordert GUNARATNE Public Diplomacy auf Grundlage des Weltsystems zu untersuchen und nicht wie bisher von den Nationalstaaten auszugehen. Durch die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Globalisierung ist ein machtvoll und einflussreiches Zentrum entstanden und eine unterentwickelte Peripherie, die lediglich Empfänger von Public Diplomacy ist und keine Kapazitäten hat, selbst Public Diplomacy zu betreiben.

Für das 21. Jahrhundert geht RIORDAN davon aus, dass die klassische Diplomatie sich immer mehr zur Public Diplomacy entwickeln wird, weil diese die einzige Möglichkeit ist, um mit globalen Problemen wie Terrorismus, Umweltverschmutzung, Epidemien und Finanzkrisen umzugehen (Riordan, 2004). Diese Probleme setzen Public Diplomacy und eine intensive Kooperation zwischen Staaten, NGOs und Individuen voraus. Zusammen haben diese Elemente eine Chance ein neues Paradigma in der Außenpolitik zu begründen, das die bisher rigiden und geschlossenen Strukturen zur Öffnung zwingt. Doch dieser Ansatz ist zu eng und zielt lediglich auf die Praxis, ohne die Forschung weiterzubringen (Gilboa, 2008, 69). GILBOA sieht daher bisher kein fruchtbares Paradigma für die Public Diplomacy, vermutet aber auch, „[...] that in this particular multidisciplinary case, the paradigmatic approach may not be the most effective way to organize the field“ (Gilboa, 2008, 70).

Mit der Studie *Theorizing Mediated Public Diplomacy: The U.S. Case* stellt ENTMAN eine Verbindung zwischen den Theoriebereichen Public Diplomacy und Framing her, indem er sein *cascading network activation model* auf die internationale Kommunikation ausweitete. Die Grundannahme seiner Überlegungen ist, dass die USA im Rahmen ihrer

Public Diplomacy versuchen, die Frames in den Massenmedien der Zielländer so gut es geht zu kontrollieren.

Er stellt fest, dass es der Public Diplomacy an theoretischen Grundlagen fehlt, gibt aber auch zu bedenken, dass es bisher keine Theorie gibt, die vollständig erklärt, wie die Berichterstattung und andere Einflüsse die politischen Eliten und die öffentliche Meinung zu außenpolitischen Themen allein in den USA beeinflussen. Als zentrales Ziel der zu entwickelnden Theorie sieht er, zu erklären unter welchen Umständen im Ausland Unterstützung für die US-Außenpolitik durch Public Diplomacy generiert werden kann.

Wegen definitorischer Unschärfen schlägt er eine *mediated public diplomacy* als Rahmen für das zu entwickelnde Modell vor. Diese verfolgt kurzfristigere und konkretere Ziele als Public Diplomacy im klassischen Sinne und versucht, diese über den Einsatz von Massenmedien zu erreichen (vgl. Entman, 2008, 88).

Nach ENTMAN gibt es mehrere Herausforderungen für eine Theorie der *mediated public diplomacy*. Zum einen ist nicht eindeutig zu erklären, wie und wovon die Berichterstattung über (amerikanische) Außenpolitik beeinflusst wird und in welchen Wechselwirkungen sie die öffentliche Meinung beeinflusst. Schließlich ist nicht klar, ob die öffentliche Meinung Einfluss auf die Außenpolitik hat.³

Zum anderen genügt es nicht, lediglich Aufklärung zu betreiben, um Unterstützung für die US-Außenpolitik zu gewinnen, wie im Zusammenhang mit Public Diplomacy immer wieder zu lesen sei. Wenn die Außenpolitik der USA Nachteile für ein Land bedeutet, werden die Eliten und die Öffentlichkeit diese ablehnen.

Auch in anderen Fällen führt eine sachliche Informationspolitik nicht automatisch zu mehr Verständnis im Zielland. „Publics might not be irrational, but that does not mean they are fully rational [...]“ (Entman, 2008, 88). Bei kognitiver Dissonanz werden neue Fakten von der breiten Öffentlichkeit ebenso wie von den Eliten eines Landes ignoriert. Große Schwierigkeiten für die amerikanische Public Diplomacy sind die seit Jahren schlechten Bewertungen der amerikanischen Außenpolitik in weiten Teilen der Welt.

Nach ENTMAN hat Public Diplomacy in letzter Konsequenz das Ziel, die Meinungen und Handlungen der Eliten, nicht der breiten Bevölkerung zu beeinflussen. Nicht in allen Ländern lassen sich die Meinung und Handlungen der Eliten über die Einstellung in der Bevölkerung beeinflussen.

Er definiert Public Diplomacy als

„[...] the organized attempts by a president and his foreign policy apparatus to exert as much control as possible over the framing of (U.S.) policy in foreign

³ Mit seiner Studie *Öffentliche Meinung und Politik: eine empirische Studie zur Responsivität des Deutschen Bundestages zwischen 1949 und 1990* hat BRETTSCHEIDER zumindest für Deutschland gezeigt, dass die öffentliche Meinung einen Effekt auf die Außenpolitik hat. Siehe hierzu auch das Kapitel 3 auf Seite 29.

media.“ (Entman, 2008, 89)

Auf Grundlage dieser Definition stellt ENTMAN sein *cascading network activation model* vor. Das Modell beschreibt, wie sich in den USA Frames zur Außenpolitik, ausgehend vom Präsidenten und dem Weißen Haus, auf die nächste Ebene aus Eliten der Regierungspartei, Kongressmitgliedern und Expert*innen ausweiten. Diese sind mit dem Präsidenten wichtige Quellen für die Medien, die die Frames aufnehmen und als Medienframes über die Massenmedien verbreiten. So finden die Frames schließlich Eingang in das Netz von Assoziationen der Mediennutzer. Dabei haben der Präsident und die Mitglieder der Regierung das größte Potenzial, Frames in der breiten Öffentlichkeit zu setzen. Diese verschiedenen Ebenen haben jeweils auch Einfluss auf die höher gelegenen Ebenen. Dieses Feedback zeigt zum einen, dass der Einfluss nicht ausschließlich in eine Richtung gehen muss. Andererseits nimmt das Modell so auf, dass dieses Feedback zu der Selbstbestätigung eines Frames führen kann, der sich so zu einer einzigen vorherrschenden Interpretation außenpolitischer Sachverhalte und Probleme entwickeln kann.

Allgemein steigt der Erfolg eines Frames mit seiner Kongruenz zu bereits bestehenden Deutungsmustern und Wertungen. ENTMAN macht eine Skala von *übereinstimmenden* über *mehrdeutige* bis hin zu *widersprüchlichen* Frames auf. Übertragen auf sein Beispiel von Regierungsframes werden diese bei Übereinstimmung aktiv übernommen und verstärkt, bei Mehrdeutigkeit zum gewohnten Kontext diskutiert und bei Widerspruch passiv hingenommen oder ignoriert (siehe Entman, 2008, 92 f.). Bei einer Public-Diplomacy-Initiative hängt die Durchsetzungskraft der Frames zudem von der kulturellen Kongruenz ab.⁴ Wenn diese gering ist, werden die Frames im Zielland ignoriert oder angegriffen. Ist die kulturelle Kongruenz in einem mittleren Maß ausgeprägt, haben die Frames eine Chance, als eine von mehreren Stimmen in der Berichterstattung des Ziellandes aufzutreten. Bei den seltenen Fällen großer übereinstimmender Kongruenz können die Frames der Public-Diplomacy-Initiative idealiter sogar dominieren. Ein weiterer Faktor für den Erfolg von Frames einer Public-Diplomacy-Initiative ist die Beschaffenheit des Mediensystems im Zielland. Er nennt in diesem Zusammenhang zwei Pole, zu denen das Mediensystem tendieren kann. Auf der einen Seite ist ein pluralistisches und freies System denkbar, auf der anderen Seite ein zentral oder von der Regierung gesteuertes System. Bei kultureller Kongruenz würde in einem pluralistischen Mediensystem die Public-Diplomacy-Initiative nur eine von mehreren Positionen darstellen. In einem zentral kontrollierten Mediensystem würde die kulturelle Kongruenz Gegenframes unterbinden und der Public-Diplomacy-Initiative im Zielland zu Dominanz verhelfen. Umgekehrt haben die Frames für das Zielland in einem pluralistischen Mediensystem bei geringer kultureller Kongruenz

⁴ SHEAFER und GABAY leiten kulturelle Kongruenz vom Anteil von Muslimen/Juden in der Bevölkerung, dem Namen Mohammed im Landesranking der Bevölkerung (Großbritannien Platz 22, USA Platz 685) und von Meinungsumfragen ab (Sheafer und Gabay, 2009).

zumindest die Chance, als eine Position von vielen in die Medien zu gelangen. Wenn zu der geringen kulturellen Kongruenz auch noch ein gesteuertes Mediensystem kommt, ist es nahezu ausgeschlossen, dass die Public-Diplomacy-Initiative in dem intendierten Sinne in den Medien stattfindet (vgl. Entman, 2008, 96).

Ein Problem ist auch die große Kluft zwischen der Außenwahrnehmung der USA als eine Supermacht im Ausland, die nur nach Eigeninteressen handelt, und der Selbstwahrnehmung als altruistisches Land, das Werte wie Demokratie und Freiheit fördert, in den USA selbst. Während eine außenpolitische Maßnahme im Inland Zuspruch erfährt, wird dieselbe im Ausland abgelehnt (Entman, 2008).⁵

Bei der Übertragung des *cascading network activation model* auf den Rahmen der *mediated public diplomacy*, führt ENTMAN zu den „Kaskaden“ der Regierung des Ziellandes, der Medien des Ziellandes, den Medienframes des Ziellandes und schließlich der öffentlichen Meinung des Ziellandes weitere Einflussfaktoren ein, die von außen auf die einzelnen Ebenen der Kaskaden einwirken. Zunächst führt er die klassische Diplomatie und den direkten Kontakt zwischen den Eliten der beiden Länder an, der nicht öffentlich ist und ausschließlich Einfluss auf der Regierungsebene hat. Die dominanten News-Frames der international rezipierten US-Medien und der *global media*, wie er CNN, BBC usw. bezeichnet, beeinflussen sowohl die Regierungsebene als auch die Medien des Ziellandes. Schließlich hat auch die langfristig angelegte klassische Public Diplomacy Einfluss auf die politische Kommunikation des Landes (vgl. Entman, 2008, 98).

In dem Beispiel der US-Außenpolitik führt ENTMAN an, dass die USA mit ihrer Politik in vielen Ländern sehr unbeliebt sind. Politische Eliten des Landes vermeiden es daher, sich für die Politik der USA auszusprechen, selbst wenn sie dieser geneigt sind. ENTMAN beschreibt einen Idealfall, in dem die *mediated public diplomacy* zu positiver Berichterstattung in den Massenmedien und damit zu einer positiven Einstellung der öffentlichen Meinung führt. Das würde Eliten in dem Zielland, die den Kurs der US-Außenpolitik unterstützen, ermuntern, Frames im Sinne der US-Public Diplomacy öffentlich zu vertreten. Das wiederum würde entsprechend des *cascading network activation model* erneut zu positiver Berichterstattung führen. Er geht aber eher davon aus, dass das Gegenteil realistischer ist: kritische Frames in der Berichterstattung, die von Eliten aufgegriffen werden und zu weiterer kritischer Berichterstattung führen (vgl. Entman, 2008, 94 f.).

Abschließend relativiert ENTMAN die Reichweite seines Modells, da einerseits die Einflüsse auf die Außenpolitik bisher nicht ausreichend erfasst werden konnten und andererseits keine Regierung die nötige Kontrolle über die Frames im politischen System eines anderen Landes erreichen kann. Botschaften, die eine Regierung an das heimische Publikum sendet, können aufgrund global agierender Medien und des Internets auch im

⁵ siehe auch (Melissen, 2005; Avgerinos, 2009).

Ausland empfangen werden. Dort können sie völlig anders aufgefasst werden und so auch jede stringente Public Diplomacy konterkarieren (vgl. Entman, 2008, 98 ff.).

2.3 Strukturierung des Feldes

GILBOA nennt in seinem Artikel *Searching for a Theory of Public Diplomacy* drei Modelle von Public Diplomacy:

Basic Cold War model: Ein Modell aus den Zeiten des Kalten Krieges. Die Regierung betreibt selbst die Kampagnen über eigene Kanäle wie zum Beispiel Radiosender.

Nonstate Transnational model: Damit lassen sich Public-Diplomacy-Kampagnen von Gruppen, NGOs und Individuen untersuchen, die globale Netzwerke und Events nutzen, um Unterstützung für ihre Sache zu generieren: zum Beispiel ausländische Unterstützung für Demokratiebewegungen.

Domestic PR model: Regierungen bezahlen PR-Agenturen und Lobbyist*innen in den Zielländern, um ihre Ziele zu erreichen. Laut GILBOA ist dieses Modell zur Zeit am weitesten verbreitet (vgl. Gilboa, 2008, 59 ff.).

Für Analysen entwickelt er drei zeitliche Dimensionen, nach denen sich auch die Zielsetzungen und Instrumente der Public Diplomacy unterscheiden:

kurzfristig (Tage/Stunden): als Reaktion der Regierung, vor allem durch Informationspolitik gegenüber dem internationalen Rundfunk und im Internet.

mittelfristig (Wochen/Monate): proaktive, strategische Kommunikation, die teilweise in Verbindung mit der Regierung als *International Public Relations* umgesetzt wird.

langfristig (Jahre): hierbei werden Beziehungen und günstige Voraussetzungen entwickelt. Diese Art der Public Diplomacy wird von NGOs mit geringer Verbindung zur Regierung oft durch Austausch in Kultur und Bildung geleistet (vgl. Gilboa, 2008, 73).

In einer ähnlichen Struktur schlägt auch OCIEPKA drei Dimensionen der Public Diplomacy vor:

News management: Es ist kurzfristig, meist reaktiv und hat eine lange Tradition in der klassischen Diplomatie. Hierunter ist vor allem die Zusammenarbeit mit Auslandskorrespondent*innen zu fassen.

Strategic communication: Diese Kommunikation ist mittelfristig und proaktiv. Hier hat die Arbeit von PR-Agenturen Einfluss, die oft Kampagnen in diesem Kontext umsetzen, die auch Werbung beinhalten.

Relationship building: Diese Dimension ist langfristig angelegt und zielt darauf, durch Kultur- und Bildungsprogramme Unterstützung in anderen Ländern zu gewinnen. Der Austausch mit Student*innen, Akademiker*innen und Künstler*innen ähnelt der ursprünglichen Kultur-Diplomatie und wird auch oft mit *governmental PR* gleichgesetzt (vgl. Ociepka, 2011, 3957 ff.).

2.4 Ausgewählte Studien zur Public Diplomacy

Im Folgenden werden Studien vorgestellt, die entweder auf ENTMANS *cascading network activation model* basieren oder allgemein auf Public Diplomacy der USA und Russlands eingehen.

Die Studie *Cascading activation: Bush's 'war on terrorism' and the Israeli-Palestinian conflict* verbindet ENTMANS *cascading network activation model* und BENNETTS Indexing-Theorie. HANDLEY vertritt die These, dass bei internationalen Verhandlungen sich die Medien auch an den internationalen Konfliktlinien ausrichten und nicht ausschließlich am Diskurs der eigenen Regierung, wie BENNETT es ursprünglich postuliert hatte.

HANDLEY untersucht wie innerhalb des „ideological frame“ (*war on terrorism*) die beiden „functional frames“ (*Israel as an ally vs. Israel is liable for the war on terrorism*) konkurrieren und dabei den „ideological frame“ zwar nicht in Frage stellen, diesen aber verändern. Der Autor beschreibt *war on terrorism* als „ideological frame“, weil dieser nah an einer Ideologie einen Rahmen für Debatten bietet und nicht Teil einer Debatte ist. Dagegen sind „functional frames“ auf einen spezifischen Urheber zurückzuführen und dessen Ziel der Argumentation und der Verwendung des Frames ist somit nachvollziehbar. So haben einerseits Israel und verschiedene Politiker*innen und Interessenvertreter*innen in den USA die Palästinenser mit Al Qaida gleichgesetzt und Israel somit als Verbündeten der USA im *war on terrorism* gesehen. Arabische Staaten hingegen drängten die Bush-Regierung dazu, zwischen Terrorismus und Widerstand gegen eine Besatzung zu unterscheiden. Zu Beginn vertrat die Regierung den Standpunkt, dass der Nah-Ost-Konflikt nicht als Teil des *war on terrorism* betrachtet werden kann und das israelische Vorgehen in den palästinensischen Gebieten eine Herausforderung für den US-amerikanischen *war on terrorism* ist. Bush suchte Verbündete unter arabischen Staaten und kritisierte Israels Politik gegenüber den palästinensischen Gebieten. Beide Standpunkte bewegten sich aber im Rahmen der Debatte um den *war on terrorism* und stellten diesen zu keinem Zeitpunkt in Frage.

Der Autor untersuchte Artikel der *New York Times*, der *Washington Post* und der *USA Today* vom 12. September 2001 bis Dezember 2007, erklärt aber nicht detailliert, wie er die Frames im Text identifiziert hat. Anhand einiger Zitate verdeutlicht er, dass die Frames *Israels Vorgehen ist eine Herausforderung für den US-amerikanischen ‚war on terrorism‘* und *Israel ist ein Verbündeter der USA im ‚war on terrorism‘* vorherrschend waren, ohne jedoch die Häufigkeit in Relationen zu setzen (Handley, 2010, 449).

Laut HANDLEY zeigen die Ergebnisse, dass die Medien zu Beginn der Regierungsposition folgten und den Nahost-Konflikt nicht als Teil, sondern eher als Ursache des ‚war on terrorism‘ sahen. Die Medien griffen auch die Kritik anderer Regierungen an der israelischen Politik auf, zu dem Zeitpunkt als Bush um Verbündete unter den arabischen Staaten warb und sich von der israelischen Politik distanzieren musste. Das ist für den Autor ein Hinweis darauf, dass ENTMANS *cascading network activation model* unter bestimmten Konstellationen auch auf internationale Akteur*innen erweitert werden muss. Erst als politische Eliten beider Parteien und andere Interessenvertreter in den USA der Regierungsposition widersprachen und Israels militärische Handlungen als Teil des *war on terrorism* darstellten, konzentrierte sich die Berichterstattung auch wieder auf den Konflikt innerhalb der amerikanischen Eliten.

Die pro-israelische amerikanische Elite konnte sich schließlich gegen den Präsidenten durchsetzen. Die Bush-Administrative ging dazu über, Israel als Verbündeten im Kampf gegen den Terror zu bezeichnen. Sobald Konsens unter den politischen Eliten vorherrschte, verschwand der Meinungsstreit auch aus den untersuchten Zeitungen. Der Autor schränkt aber ein, dass nicht klar ist, ob die Regierung ihre Position aufgrund der Berichterstattung und des innenpolitischen Drucks geändert hat oder auf der Grundlage neuer Fakten (Handley, 2010, 455).

Die Ergebnisse zeigen, dass sich Frames auch gegen die Richtung der Kaskaden, also auch nach oben verbreiten können. Allerdings hatte auch ENTMAN darauf hingewiesen, dass sich Frames auch von den niedrigeren Ebenen durchsetzen können.

„Advocates at lower levels of the cascade require extra energy, ‚a pumping mechanism‘ in the form of cultural resonance, to activate their frames with the news media and higher-level officials.“ (Entman, 2003, 420)

Eine relevante Untersuchung von AVGERINOS geht auf das schlechte Image Russlands ein und warum die Public-Diplomacy- und Nation-Branding-Kampagnen Russlands bisher nicht das Image des Landes positiv beeinflussen konnten. Die Autorin vertritt die These, dass Russland aus verschiedenen Gründen widersprüchlich handelt und kommuniziert. Aggressiv nationalistisch für das heimische, offen und moderat für das ausländische Publikum. Russland beharrt bei einigen Konflikten auf seinem Recht, ohne sein Handeln ausreichend zu erklären. Die Autorin führt neben dem hier untersuchten Georgienkrieg

2008 auch den Gasstreit mit der Ukraine 2006 auf (Avgerinos, 2009, 119). AVGERINOS konstatiert zudem, dass es keine Position gibt, für die Russland im Einklang von Gesellschaft und Wirtschaft werben könnte. Der Beitrag enthält allerdings keine systematische Untersuchung der Berichterstattung über Russland oder seiner Public-Diplomacy-Aktivitäten. Die Autorin zeigt lediglich auf Grundlage von einzelnen Medienbeiträgen und Ereignissen, dass Russland für eine langfristige Verbesserung seines Images eine konsistente Public-Diplomacy-Strategie braucht, die bisherige Widersprüche zwischen Botschaften und Handlungen sowie zwischen der Kommunikation innerhalb Russlands und der mit dem Ausland vermeidet (vgl. Avgerinos, 2009, 129 ff.).

JÄGER legt in seiner Untersuchung dar, warum die amerikanische Öffentlichkeit der wichtigste Einflussfaktor auf das Handeln der amerikanischen Administrative vor und während des Irak-Krieges 2003 war (Jäger, 2008). Da die amerikanische Regierung den Krieg unilateral gegen den Widerstand der Vereinten Nationen und der meisten wichtigen Staaten der Welt führen konnte, leitet er daraus ab, dass die amerikanische Öffentlichkeit somit auch ein wichtiger Faktor der internationalen Politik und in der Folge auch wichtiges Ziel von Public-Diplomacy-Bemühungen anderer Staaten ist.

Die Bereitschaft der amerikanischen Bevölkerung eine militärische Intervention zu unterstützen steigt, wenn es sich um die Abwehr einer Bedrohung oder eine humanitäre Intervention handelt, die Kriege kurz und erfolgreich verlaufen und von der internationalen Gemeinschaft getragen werden. Keine dieser Voraussetzungen trafen für den Irak-Krieg 2003 zu. Dennoch gelang es der Bush-Regierung nach dem 11. September 2001, das irakische Nuklearprogramm mit einer terroristischen Bedrohung zu verbinden, die Befreiung des irakischen Volkes zur wichtigen Aufgabe zu erheben und eine internationale Allianz zu suggerieren. Nach Kriegsbeginn zeigte sich, dass diese Behauptungen nicht stimmten und auch die Voraussetzungen den Krieg schnell und erfolgreich zu führen nicht erfüllt werden konnten, sodass der Präsident schnell an Zustimmung verlor und eine 2007 geplante Truppenverstärkung auch nicht mehr durchsetzen konnte (Jäger, 2008, 16). Vielmehr stieg der öffentliche Druck so weit, dass die Regierung selbst Überlegungen für einen Truppenabzug anstellte.

JÄGER fasst zusammen, dass die USA gegen den Widerstand der internationalen Gemeinschaft und wichtiger Bündnispartner den Krieg beginnen und führen konnten und erst durch den Druck verlorener Wahlen und die Forderungen der Öffentlichkeit einen Rückzug der Truppen in Erwägung zogen.

„Public Diplomacy als Kommunikation der Regierungen in die amerikanische Öffentlichkeit hinein kann ein sehr wirksames Mittel der Einflussnahme auf die amerikanische Regierung sein.“ (Jäger, 2008, 34)

2.5 Zusammenfassung

Massenmedien sind Bestandteil der Kommunikationsstrategie von Regierungen, wenn diese im Rahmen ihrer Public-Diplomacy-Bemühungen versuchen, die Einstellungen und Handlungen ausländischer Eliten und Publika zu beeinflussen. Die Forschungen zu Public Diplomacy haben bisher keine einheitliche theoretische Basis. GILBOA hält einen interdisziplinären Zugang für erforderlich und beklagt, dass bisher vor allem zu wenige der kommunikationswissenschaftlichen Theorien für die Untersuchung von Public-Diplomacy-Maßnahmen herangezogen wurden. Zweck und Mittel der Public Diplomacy hängen dabei von dem zeitlichen Horizont ab. Kurzfristig kann Public Diplomacy mit Informationspolitik reagieren, mittelfristig proaktiv und strategisch kommunizieren und langfristig Beziehungen aufbauen. ENTMAN schlägt eine Erweiterung seines *cascading network activation model* für die Untersuchung der verschiedenen Einflüsse einer Public-Diplomacy-Initiative vor. Er schränkt das Modell aber zugleich auf eine *mediated public diplomacy* ein, die sich der Massenmedien bedient. Er lässt damit langfristig angelegte Maßnahmen im Bereich von Kultur und Bildung außen vor. Der Erfolg der Public Diplomacy hängt dabei von der Übereinstimmung mit den Werten im Zielland und der Beschaffenheit des Mediensystems ab. Die Schwierigkeit ist jedoch, dass sich der Effekt der Public Diplomacy kaum abschätzen lässt. Abhängig vom politischen System, der aktuellen politischen Situation, Verpflichtungen und Dynamiken der internationalen Politik, dem Mediensystem und der öffentlichen Meinung, lassen sich nur schwer alle Einflüsse auf die Außenpolitik eines Landes erfassen. Ob zudem die Public Diplomacy eines anderen Staates in diesem Zusammenhang eine Wirkung entfalten konnte, lässt sich teilweise rückblickend rekonstruieren, vermutlich aber nur sehr schwer vorhersagen.

Durch den Ländervergleich soll die Untersuchung zeigen, inwiefern gemeinsame Werte, die unterschiedlichen Mediensysteme oder auch die Regierungspositionen in den USA, Großbritannien und Deutschland die Wirkung der russischen oder georgischen Public Diplomacy gefördert oder gehemmt haben.

3 Auslandsberichterstattung

3.1 Internationale und demokratietheoretische Relevanz

Besonders bei außenpolitischen Themen spielen die Massenmedien für die Meinungsbildung der Öffentlichkeit eine entscheidende Rolle, sie sind hier einer der größten Einflussfaktoren. Die Auslandsberichterstattung der Massenmedien ist schon seit Langem wichtiger Bestandteil der kommunikationswissenschaftlichen Forschung. So legten LIPPMANN und MERTZ 1920 sowie WOODWARD 1930 bereits sehr früh die ersten Untersuchungen

vor (Schmidt und Wilke, 1998, 167). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Forschung in diesem Bereich vor allem aufgrund der Auffassung intensiviert, dass eine angemessene journalistische Darstellung anderer Länder durch die Massenmedien ein wichtiger Faktor für Frieden und internationale Verständigung sei. Ende der 1960er Jahre führte das schließlich zur Weltinformationsordnung der UNESCO, die sich unter anderem zum freien Informationsfluss bekennt. Nach dem Austritt der USA und Großbritanniens Mitte der 1980er Jahre aus der UNESCO und dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat die Debatte in diesem Zusammenhang an Schärfe verloren und der Begriff wird in diesem Kontext nicht mehr verwendet (Schmidt und Wilke, 1998, 167). Doch befasst sich die Kommunikationswissenschaft weiter mit der Arbeit von Auslandskorrespondent*innen, unter anderem auf dem Forschungsfeld der Kriegsberichterstattung.

Studien, die sich mit öffentlicher Meinung und Außenpolitik beschäftigen, haben immer wieder auf den entscheidenden Einfluss der Massenmedien auf die öffentliche Meinung zu außenpolitischen Themen verwiesen (Brettschneider, 1995, 234). In den seltensten Fällen hat die Bevölkerung einen eigenen, direkten Kontakt zu internationalem Geschehen und kann sich so eine Meinung auf Grundlage eigener Wahrnehmungen bilden. Die meisten Menschen haben in ihrem Leben keine Berührungspunkte mit internationaler Politik und in den wenigsten Fällen hat sie spürbare, unmittelbare Auswirkungen auf den Alltag eines und einer jeden Einzelnen. Daher hat für den überwiegenden Teil der Öffentlichkeit die Außenpolitik nur geringe Relevanz im Alltag, sodass sie auf die Berichterstattung der Medien angewiesen ist. Im Kontext der Meinungsforschung schließt NOELLE-NEUMANN auf einen erheblichen Einfluss der Medien bei außenpolitischen Themen.

„Was von der Demoskopie als öffentliche Meinung ermittelt wird, ist oft nicht die Meinung des Volkes, sondern die Meinung der Medien. [...] Insbesondere bei Themen, über die sich die Bevölkerung aus eigener Erfahrung kein Urteil bilden kann, zeigt Demoskopie das Echo auf Medieninhalte, Medientenor.“
(Noelle-Neumann, 1988, 247)

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit außenpolitischen Themen der massenmedialen Berichterstattung bekommt besondere gesellschaftspolitische Relevanz, da sie ein wesentlicher Einflussfaktor der öffentlichen Meinung ist, die wiederum Einfluss auf die deutsche Außenpolitik hat, wie BRETTSCHEIDER in seiner ausführlichen Studie zur Responsivität der deutschen Außenpolitik darstellen konnte (Brettschneider, 1995, 224).

3.2 Einflussfaktoren

Eine für das vorliegende Forschungsvorhaben relevante Studie ist von BREWER U. A. vorgelegt worden. Die Studie *Priming or Framing: Media Influence on Attitudes Toward*

Foreign Countries prüft zwei Ansätze, die Medienwirkung auf die Einstellung zu ausländischen Staaten und Nationen erklären könnten: Priming und Framing. Diesen legen sie als Theorie das *associative network model* (Brewer u. a., 2003, 494) zugrunde. Das Modell beschreibt die Erinnerung als ein Netzwerk von Konzepten, die durch assoziative Verknüpfungen verbunden sind.

Priming beschreiben die Autoren als einen indirekten Einfluss von einem Sachverhalt auf die Wahrnehmung eines Landes. Die regelmäßige und aktuelle Berichterstattung über einen Sachverhalt kann ehemals gelernte kognitive Muster aktivieren. Diese sind dadurch zugänglicher und werden eher für eine Urteilsfindung herangezogen. Dabei ist auch ein indirekter Einfluss möglich. Durch die permanente Aktivierung eines Sachverhalts wird dieser zugänglicher und erhält so auch bei der Beurteilung von anderen Sachverhalten mehr Gewicht. Die Annahme ist, dass Menschen bei abstrakten Themen wie Außenpolitik zu Heuristiken neigen und ihre Urteile auf Informationsversatzstücken aufbauen, die besonders zugänglich sind. Die Aktivierung kann sich über das Netzwerk auch auf angrenzende Sachverhalte ausweiten und diese ebenfalls aktivieren und zugänglicher machen. Ein anderer Ansatz geht davon aus, dass nicht die Zugänglichkeit, sondern die Kompatibilität entscheidend dafür ist, ob auf ein kognitives Muster zurückgegriffen wird oder nicht. In dieser Studie gehen die Autoren davon aus, dass zwischen dem Sachverhalt und einer Nation eine Assoziation besteht, die eine Wirkung auf die Einstellung gegenüber dem Land entfalten kann (vgl. Brewer u. a., 2003, 494 ff.). Die Autoren überprüfen die These mit dem Ansatz, dass Rezipient*innen von Terrorismus-Themen im Inland die Länder Libyen und Irak mehr auf Grundlage der assoziierten Terrorismusbekämpfung beurteilen, als Rezipient*innen, die keinerlei Nachrichten über Terrorismus vernommen haben (Brewer u. a., 2003, 498).

Beim Framing führen die Autoren zwei Ansätze an, wie Frames die Beurteilung der Rezipient*innen beeinflussen können (mehr zum Framing-Ansatz in Kap. 7 auf Seite 60). Zum einen, dass Frames ähnlich der Kompatibilitätsannahme Assoziationen aktivieren und ihre Zugänglichkeit erhöhen können, wodurch sie die Wahrscheinlichkeit steigern, dass das Publikum diese nutzt, wenn es über den Sachverhalt nachdenkt. Zum anderen, dass sie die Assoziationen gewichten, so die Relevanz von Themen verändern und so wiederum sich auf die Meinung auswirken (vgl. Brewer u. a., 2003, 495 ff.). Für die Überprüfung des Framing-Ansatzes formulierten die Autoren die These, dass Rezipient*innen von Berichterstattung, die Libyen und Irak als Terrorismus-Finanziers bewertet, diese Länder mit der Assoziation der Terrorbekämpfung eher negativ bewerten müssten als Rezipient*innen, die keine Nachrichten über Terrorismus aufgenommen haben (Brewer u. a., 2003, 498).

Die Autoren kommen in einer Umfrage von 199 Student*innen mit einem Pre-/Posttest-

Experiment zu dem Ergebnis, dass die Wirkung von Frames statistisch signifikant ist. Für Priming ließen sich jedoch keine Hinweise auf eine Wirkung ausmachen, wobei die Autoren auch darauf hinweisen, dass dies eventuell auf die kleine Stichprobe der befragten Student*innen zurückzuführen ist.

Im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit ist auch die Untersuchung von CRUDOPF relevant. Er untersucht den Zusammenhang zwischen der Berichterstattung über Russland und den Äußerungen der Politik zu Russland. Zum Zeitpunkt der Untersuchung 1999 verfolgte die deutsche Außenpolitik die Strategie, Russland „einzubinden“. Begründet wurde dies meist mit der Gefahr, die von Russland ausginge, würde man es isolieren (vgl. Crudopf, 2000, 7 ff.).

Auf Grundlage der Agenda-Setting-Theorie untersucht CRUDOPF, inwiefern die Außenpolitik den negativen Tenor der Medien nutzte, um für die Strategie der Einbindung zu argumentieren. Nach einer Nachrichtenfaktoren-Analyse der Berichterstattung und des außenpolitischen Diskurses kommt CRUDOPF zu dem Ergebnis, dass die außenpolitischen Akteur*innen einerseits einige Themen der Medien aufgriffen, um damit das eigene Vorgehen zu begründen. Sie ließen sich aber nicht die gesamte Agenda diktieren und übergingen in den offiziellen Äußerungen zum Beispiel Tschetschenien als das wichtigste Thema der Medien (vgl. Crudopf, 2000, 30 ff.).

Verschiedene Studien legen nahe, dass *Nähe* auch für die Auslandsberichterstattung ein wichtiger Nachrichtenfaktor ist und daher die Auswahl einer Nachricht befördert. Die Erklärungsansätze greifen aber auf unterschiedlichen Ebenen: Während SCHERER U. A. zu dem Ergebnis kommen, dass die Nähe des Ereignislandes zu dem Zielland der Berichterstattung einen Effekt auf die Nachrichtenauswahl hat (Scherer u. a., 2006, 203), vertritt RÖSSLER die Auffassung, dass nicht die geografische Nähe, sondern die Verbindung zu einem Land eine Rolle für die Nachrichtenauswahl spielt (Rössler, 2003).

3.3 Strukturen der Auslandsberichterstattung

Wirtschaftlicher Druck auf die Medienbranche und technische Entwicklungen der vergangenen Jahre haben sich auf die Bedingungen der Auslandsberichterstattung ausgewirkt. HAMILTON und JENNER kommen daher zu dem Ergebnis, dass das Modell der klassischen Auslandskorrespondent*innen als erfahrene Journalist*innen vor Ort und Festangestellte eines Mediums oder einer Presseagentur nicht mehr die Realität erfasst. Denn obwohl immer weniger Journalist*innen sich in diesem Modell einordnen lassen, bedeutet es nicht den Rückgang der gesamten Auslandskorrespondenz. Sie haben daher mehrere Typen von Auslandskorrespondent*innen entwickelt:

Traditional foreign correspondent Auslandskorrespondent*innen im klassischen Sinne, die für nationale Medienunternehmen arbeiten.

Parachute journalist Journalist*innen, die nur für kurze Zeit oder nur für gewisse Ereignisse aus dem Land berichten.

Foreign foreign correspondent einheimische Journalist*innen, die von dem Medienunternehmen eingestellt werden. Durch die Globalisierung haben sich die professionellen Standards angeglichen.

Local foreign correspondent Journalist*in liefert Auslandsberichterstattung aus dem Heimatland über lokale Geschichten mit internationaler Perspektive.

Foreign local correspondent ausländische Korrespondent*innen, die für internationale Medienunternehmen arbeiten.

In-house foreign correspondent Korrespondent*innen eines großen internationalen Unternehmens, die für die Unternehmenskommunikation arbeiten.

Premium service foreign correspondent Korrespondent*innen für Sonderthemen.

Amateur correspondent Hobby-Korrespondent*innen, die ohne journalistische Ausbildung vor allem über das Internet publizieren.

Entsprechend konstatieren sie, dass „the correspondent, endangered though s/he may be in the traditional setting, is flourishing in new environments“ (Hamilton und Jenner, 2004, 303). Eine sehr wichtige Rolle für Auslandsberichterstattung sind internationale Nachrichtenagenturen. ZSCHUNKE kommt zu dem Ergebnis, dass 80 % Prozent der deutschen Auslandsberichterstattung auf Meldungen der Agenturen DPA, AP, Reuters und AFP zurückzuführen sind (Zschunke, 2000, 86). Nur deutsche Medien mit bundesweiter Reichweite haben eigene Auslandskorrespondent*innen-Netzwerke. Doch auch diese Auslandskorrespondent*innen sind von den Informationen der Nachrichtenagenturen abhängig. Auch in der journalistischen Eigenwahrnehmung spielen Agenturen eine sehr große Rolle. DONSBACH konnte zeigen, dass

„In the USA, 64 percent, and in Germany, as much as 90 percent of the news journalists mention news agencies as source of orientation [...].“ (Donsbach, 2004, 140)

Trotz der hohen Bedeutung der Agenturen für die Auslandsberichterstattung bewerten HAHN U. A. diese und ihre Rolle als wenig erforscht (Hahn u. a., 2008, 31).

Allgemein sehen SCHERER U. A. einen Rückgang der Auslandsberichterstattung in den deutschen Medien belegt. Vor allem beklagen sie die Entwicklung zu einer alarmistischen Auslandsberichterstattung, die nur auf Kriege und Katastrophen fokussiert und immer weniger Hintergründe liefert. Die Erklärung hierfür liegt in der Aufgabenteilung,

aktuelle Meldungen über das Korrespondent*innen-Netz der Agenturen zu beziehen und Hintergrundberichte von den medieneigenen Korrespondent*innen zu nehmen. Durch den erhöhten finanziellen Druck, den die Medien seit Jahren erfahren, neigen sie dazu eigene Auslandskorrespondent*innen-Stellen zu streichen und sich immer mehr auf die Abonnements der Agenturen zurückzuziehen (Hahn u. a., 2008, 32).

3.4 Außenpolitische Relevanz

Journalist*innen haben die Aufgabe die Rezipient*innen kontinuierlich über das Ausland zu informieren, da sie für die meisten Menschen die einzige Möglichkeit sind, sich ein Bild von den internationalen Entwicklungen und Zuständen zu machen. „Dies führt zu der These, dass Medien eine starke Wirkung auf das gesellschaftliche Bild von fremden Ländern haben“ (Hahn u. a., 2008, 33). Nach HAFEZ haben Auslandskorrespondent*innen die Möglichkeit auf „das Problem geopolitischer und kultureller Distanz“ (Hafez, 2002b, 42) einzuwirken.

Der Einfluss der Auslandsberichterstattung international agierender Medienunternehmen auf die Sphäre der Außenpolitik und Diplomatie ist in der Vergangenheit immer wieder diskutiert und unterschiedlich bewertet worden. Nachdem man in den 90er Jahren von einem starken Effekt der Live-Berichterstattung durch *global news media*, meist internationale agierende Fernsehsender wie CNN International, BBC World usw., ausgegangen ist, betrachtet man heute das Verhältnis der Akteur*innen aus Politik und Medien mittlerweile differenzierter (Hahn u. a., 2008, 33).

In seiner Studie *Global Communication and Foreign Policy* untersucht GILBOA die Wechselwirkung zwischen Außenpolitik und der *global news media*. Damit stellt er schon mit seiner Herangehensweise den CNN-Effekt in Frage, der die Medien zu einem dominierenden Faktor der Außenpolitik und einem Kontrollorgan erklärte.

Außenpolitik gestaltet sich nach GILBOA in zwei Stufen. Zunächst wird die Außenpolitik gestaltet, indem Positionen und Optionen mit den heimischen Akteur*innen abgewägt und festgelegt werden. Erst in der zweiten Phase werden dann diese Positionen anderen Ländern präsentiert und mit ihnen verhandelt. GILBOA sieht sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Verhandlung der Außenpolitik einen Einfluss der *global news media*.

Er schlägt vier Typologien von Akteur*innen vor, die den Medien zugewiesen werden können:

Controlling actor Die Medien haben einen dominanten Einfluss und ersetzen die Politiker*innen. Das Konzept dazu ist der CNN-Effekt.

Constraining actor Medien stören die Routinen der Politiker*innen und haben den Einfluss, sie zu Reaktionen zu zwingen. Er beschreibt es als *real-time policy*.

Intervening actor Medien werden zu Vermittlern in Konflikten und so Teil seines Konzeptes des *international political brokerage*.

Instrumental actor Politiker*innen setzen internationale Medien für ihre Verhandlungen ein oder um die Unterstützung der Öffentlichkeit zu erlangen. GILBOA bezeichnet das als *media diplomacy* (Gilboa, 2002, 733).

Für den CNN-Effekt und damit einen starken Einfluss der Medien auf die Außenpolitik sprachen zunächst die Politiker*innen selbst. Bei der Rekapitulation politischer Ereignisse gaben sie immer wieder an, dass sich aus der Berichterstattung ein Handlungsdruck für die Politik ergab. Bei der Übersicht der Studien zum CNN-Effekt fasst GILBOA zusammen, dass die Ergebnisse in der Berichterstattung meist eine notwendige, aber keine zwingende Voraussetzung für eine Intervention sehen. Immer wieder haben Regierungen auf Eingriffe verzichtet, auch wenn die Medien massiv über Menschenrechtsverstöße berichteten. Oder die Politik hat die Berichterstattung in ihrem Sinne gefördert, um die Voraussetzungen für eine Intervention zu schaffen (Gilboa, 2002, 733).

Durch ihre Aktualität und augenblickliche Informationsvermittlung können Medien die geplanten Abläufe professioneller Außenpolitiker*innen stören. Auch wenn sie nach dem Konzept der *real-time policy* nicht den Einfluss haben, den Politiker*innen eine bestimmte Handlungsweise aufzuzwingen, können sie ihre Prioritäten beeinflussen. Die Revolution in der Informationstechnologie hat den Botschaftern und Repräsentanten das Monopol auf viele ihrer klassischen Aufgaben genommen: Repräsentieren des eigenen Landes, das Überbringen von Botschaften aus dem Heimatland, das Verhandeln und Schließen von Verträgen und das Sammeln von Informationen, um die heimische Regierung zu informieren und zu beraten. Mittlerweile verhandeln Regierungen direkt und kommunizieren elektronisch eins zu eins oder auch über die Massenmedien.

Besonders die Geschwindigkeit elektronischer Massenmedien und an erster Stelle von Life-TV-Übertragungen hat die Entscheidungsprozesse in der Außenpolitik verändert. Gerade in Krisensituationen, deren Dringlichkeit und Dramatik über die Fernsehbilder der ganzen Welt vor Augen geführt wird, kommen die Informationen der Botschafter und Geheimdienste aus der Region meist zu spät und können dann mit der emotionalen Wucht der Bilder nicht mithalten. Beispielhaft steht dafür ein polemisches Zitat des US-Präsidenten Bush während der Golf-Krise: „I learn more from CNN than I do from the CIA“ (zitiert nach Gilboa, 2002, 737).

Aus der Einsicht, die elektronischen Medien als schnellste Informationsquelle zu verwenden, haben Außenpolitiker*innen den Umkehrschluss gezogen und TV-Übertragungen immer wieder als schnelles Medium zur Informationsübermittlung verwendet. Dabei haben sie die Botschaften als klassische Kanäle der Außenpolitik übergangen.

Die elektronischen Medien haben damit eine Geschwindigkeit in die internationale Politik gebracht, die Entscheider*innen und Mitarbeiter*innen der Außenpolitik in ein Dilemma bringen. Wenn Außenpolitiker*innen, gezwungen durch die medienvermittelte Dringlichkeit, schnelle, womöglich intuitive Entscheidungen auf Grundlage schlechter oder mangelnder Informationen treffen, kann das zu schwerwiegenden politischen Fehlern führen. Wenn sie sich hingegen mehr Zeit für eine Entscheidung herausbitten oder keinen Kommentar zu der offenbar dringlichen Situation haben, entsteht der Eindruck, Politiker*innen hätten keine Kontrolle über die Situation. Die Geheimdienste sind in der Zwickmühle, sich dem Tempo der Medien zu unterwerfen und vielleicht voreilige oder falsche Bewertungen zu liefern, oder aber mit ihren gründlichen und fundierten Bewertungen zu spät für die Entscheidungen der Politiker*innen zu sein (Gilboa, 2002, 738).

An einigen Beispielen diskutiert GILBOA das Konzept der Medien als *international political brokerage*. Er nennt hier vor allem das Interview des amerikanischen Journalisten Walter Cronkite mit dem ägyptischen Staatsmann Muhammad Anwar as-Sadat, das den israelisch-ägyptischen Friedensprozess befördert hat. So haben Journalist*innen immer wieder den Austausch zwischen Staaten ermöglicht, die eigentlich keine direkten diplomatischen Kanäle hatten. Er kommt zu dem Schluss, dass Journalist*innen und Medien als dritte Partei, in der Sondierung von möglichen diplomatischen Verhandlungen oder auf informeller Ebene als Wegbereiter hin zu diplomatischen Verhandlungen durchaus eine Rolle spielen können. Er gibt aber zu bedenken, dass Medien ihre journalistischen Standards riskieren, wenn sie weiterhin über Ereignisse berichten, in denen sie eine aktive Rolle spielen und Interessen verfolgen (Gilboa, 2002, 741).

Für die *media diplomacy* formuliert GILBOA folgende Definition:

„Media diplomacy refers to uses of the media by leaders to express interest in negotiation, to build confidence, and to mobilize public support for agreements.“ (Gilboa, 2002, 741)

Politiker*innen betreiben *media diplomacy* mit verschiedenen Maßnahmen: Pressekonferenzen, Interviews, dem Lancieren von vertraulichen Informationen, Staatsbesuchen und geplanten Medienereignissen wie zum Beispiel Gipfeltreffen oder Vertragsunterzeichnungen. Seit Langem veröffentlichen Politiker*innen ihre Positionen über die Medien, wenn sie testen möchten, welche Chance Vorschläge beim Verhandlungspartner haben könnten, bevor sie auf offiziellem Wege eine Absage riskieren. Inszenierte Unterzeichnungen von Absichtserklärungen werden bewusst als Medienereignisse gesetzt, wenn es zwischen Konfliktparteien zu einem ersten Fortschritt gekommen ist. So kann in den Bevölkerungen Unterstützung für die kommende Arbeit bis zum tatsächlichen Friedensvertrag gewonnen werden. Solche Medienereignisse sind für GILBOA das Paradebeispiel für *media diplomacy*, weil die Medien keinen Einfluss auf die Vorbereitung und Inszenierung haben und die

politischen Akteur*innen den Zugang und das Timing der Medien steuern können. Solche Ereignisse werden live übertragen und erhalten international hohe Aufmerksamkeit. GILBOA sieht Forschungsbedarf, um zu klären, ob es den Medien gelingt eine kritische Distanz zum Sachverhalt zu behalten, während ihnen eine konkrete Rolle in der geplanten Inszenierung zugedacht ist (Gilboa, 2002, 743).

Letztlich muss das Verhältnis zwischen den Medien und den Akteur*innen der Außenpolitik als Wechselwirkung beschrieben werden. Weder haben die Medien mit einem CNN-Effekt die Dominanz in der Außenpolitik übernommen, noch sind sie willfähige Instrumente der Außenpolitik. Allerdings wird deutlich, dass Medien mehr als Beobachter sind, die Abläufe der Außenpolitik beeinflussen und eine Rolle spielen. Sie können durch ihre Arbeit Einfluss auf die Reaktion oder auch Nicht-Reaktion der Außenpolitik haben und sie sind in der Gefahr, von Politiker*innen instrumentalisiert zu werden. Daraus leitet GILBOA eine besondere Verantwortung für die Medien und ihre Standards ab (Gilboa 2002, 744; siehe auch Gilboa, 2005).

Auch 2005 kommt GILBOA in seiner Studie *The CNN effect: The search for a communication theory of international relations* zu dem Schluss, dass die Medien nicht die Wirkung haben, Politiker*innen zu gewissen Handlungen zu zwingen, sondern immer ein Einflussfaktor von mehreren sind. Er resümiert den Forschungsstand zum CNN-Effekt 2005 als widersprüchlich in Definition und vermuteter Wirkung der Medien. Die Studien zum Effekt schreiben den Medien sowohl den Einfluss zu, die gesamte Außenpolitik und internationale Politik verändert zu haben, als auch wenig oder keinen Einfluss zu haben, oder sogar sich von der Politik für die eigenen Zwecke instrumentalisieren zu lassen. Die meisten Studien, die von einem Zwang der Medien auf militärische Interventionen durch die Politik ausgingen, konnten letztlich nur einen Einfluss der Medien beweisen, die Intervention zu unterstützen. Für den starken Einfluss der Medien setzen die Autor*innen eine starke Wirkung der öffentlichen Meinung auf die Politik voraus. Davon abgesehen, dass diese Wirkung in den „westlichen“ Medien nicht abschließend geklärt ist, lässt sich die Annahme damit nicht auf andere Staatsformen und autoritäre Regierungen übertragen (Gilboa, 2005, 38).

3.5 Zusammenfassung

Massenmedien sind somit ein wichtiger Einflussfaktor der öffentlichen Meinung bei Themen der Außenpolitik. Dabei stehen die Medien unter großem wirtschaftlichen Druck, so dass die klassischen Auslandskorrespondent*innen seltener werden und die Abhängigkeit von den Agenturen steigt. Der Framing-Ansatz eignet sich, Einstellungsveränderungen bei Rezipient*innen von Berichterstattung zu Außenpolitik zu messen. Politiker*innen nutzen selektiv die Agenda der Medien, wenn sie geeignet ist, für die eigene außenpolitische

Position zu argumentieren. Die operative Außenpolitik reagiert auf die öffentliche Meinung. Welchen Einfluss die Auslandsberichterstattung auf die Sphären der Außenpolitik und Diplomatie hat, ist in den 90er Jahren mit dem CNN-Effekt vermutlich überschätzt worden. Vor allem Politiker*innen selbst haben einen großen Einfluss der Auslandsberichterstattung gesehen. Studien zeigen, dass sich Politiker*innen immer wieder die Berichterstattung zu Nutze gemacht haben und andererseits medialem Druck widerstanden haben, wenn dieser im Gegensatz zu den eigenen Interessen stand.

Die vorliegende Untersuchung geht daher auf die Berichterstattung in Deutschland, Großbritannien und den USA ein, um diese in Bezug zu den Regierungspositionen des jeweiligen Landes zu setzen. Dieser Zusammenhang zwischen Außenpolitik und Berichterstattung unmittelbar und über den Einfluss der Öffentlichkeit mittelbar ist die Voraussetzung für erfolgreiche Public Diplomacy. Diesen Faktor der Außenpolitik eines Landes zu untersuchen und weiter offenzulegen, ist das Ziel dieser Untersuchung.

4 Kriegsberichterstattung

Die Forschung beschäftigt sich bereits seit Jahren mit den Herausforderungen der Kriegsberichterstattung. Es gibt historische Betrachtungen, die sich mit der Entwicklung der Kriegsberichterstattung befassen und damit auch unvermeidlich mit der Zensur durch das Militär (Dominikowski, 1993; Messinger, 2011; Schrader, 2002, 45 ff.). Nach jedem Krieg wird mit etwas Abstand von den Journalist*innen und der Kommunikationswissenschaft eine Bestandsaufnahme der Berichterstattung (Weischenberg, 1993, 76; Reljić, 2002, 64 ff.) oder der militärischen Informationsstrategie vorgenommen. ESSER U. A. zeigen in ihrer Studie *Metaberichterstattung im Krieg. Wie Tageszeitungen die Rolle der Nachrichtenmedien und der Militär-PR in den Irakkonflikten 1991 und 2003 framen*, dass dieser Trend zwischen den Irak-Kriegen 1991 und 2003 sogar zugenommen hat (Esser u. a., 2005). So wird immer wieder nachvollzogen, welche neuen Entwicklungen es gab, welchen Systemzwängen und Einflüssen die Journalist*innen und ihre Berichterstattung unterworfen waren und wie sie ihnen begegnet sind. In diesem Zusammenhang gibt es vor allem Untersuchungen der Informationsstrategie durch Militär und Politik und wie diese versuchen, nicht nur die Berichterstattung zu zensieren, sondern die Medien zu einem Teil der militärischen Strategie zu machen (Bussemer, 2003; Hammond, 2004; Jertz und Bockstette, 2004; Kunczik, 2007; Messinger, 2011; Schlüter, 2004).

4.1 Theoretische Ansätze

Die bereits mehrfach zitierte Indexing-Theorie geht auf BENNETT zurück, der 1990 in seiner Studie *Toward a Theory of Press-State Relations in the United States* die Bericht-

erstattung der *New York Times* untersucht hat (Bennett, 1990). Anstoß seiner Überlegungen ist die große Rolle, die die Regierung in der Berichterstattung einnimmt. Bei seiner Bestandsaufnahme der Ansätze, die das Verhältnis zwischen Medien und Staat erklären, stellt er drei Modelle vor. Zum einen stützen die Medienunternehmen die bestehenden Verhältnisse durch die Fokussierung auf die Regierung, um so auch die Voraussetzungen für ihren wirtschaftlichen Erfolg zu stützen. Ein anderer Ansatz geht von einem symbiotischen Verhältnis zwischen Journalist*innen und Politiker*innen aus, die sich gegenseitig mit Sichtbarkeit für politische Positionen und Inhalten für die tägliche Berichterstattung versorgen. Der dritte Ansatz argumentiert demokratietheoretisch, dass sich die Medien auf die Sichtweisen der Politiker*innen konzentrieren, weil sie schließlich die gewählten Volksvertreter sind. Als Voraussetzung für eine Theorie schlägt er einen normativen Anspruch an das Verhältnis von Medien und Regierung vor:

„Culturally speaking, it is generally reasonable for journalists to grant government officials a privileged voice in the news, unless the range of official debate on a given topic excludes or ‚marginalizes‘ stable majority opinion in society, and unless official actions raise doubts about political propriety.“ (Bennett, 1990, 104)

So kann die Regierung einerseits ihre Politik erklären und auch gegenüber vorübergehenden Stimmungen in der Bevölkerung rechtfertigen und wird andererseits von den Medien kontrolliert, wenn sie die Mehrheit der Wähler ignoriert oder unverantwortlich handelt.

BENNETT geht davon aus, dass die Medien

„[...] tend to ‚index‘ the range of voices and viewpoints in both news and editorials according to the range of views expressed in main-stream government debate about a given topic.“ (Bennett, 1990, 106)

Er schränkt seine Theorie allerdings auf die führenden Massenmedien und die gemäßigten, populären Positionen in der politischen Debatte ein. Er vermutet zwar, dass gesellschaftliche Positionen regelmäßig auch in den Medien stattfinden, diese aber im Kontext von zivilem Ungehorsam, Protesten oder Gesetzesbrüchen stehen. Mit seiner Theorie möchte er erfassen, wann Positionen jenseits der politischen Debatte mit positiver Konnotation als Alternative aufgegriffen werden. Sonderberichterstattung wie sie bei Wahlkämpfen stattfindet, kann von seiner Theorie nicht abgedeckt werden.

Zur Überprüfung seiner Theorie untersuchte BENNETT die Berichterstattung der *New York Times* in den 80er Jahren zur Nicaragua-Politik der Reagan-Administrative. 1983 untersuchte der Kongress Aktionen des CIA gegen die revolutionäre Regierung in Nicaragua. Die US-Regierung hatte Truppen der konterrevolutionären Bewegung unterstützt, um die Regierung in Nicaragua zu stürzen. In den folgenden Jahren stritt die Regierung

dafür, diese Politik fortzusetzen und den Truppen Militärhilfen gegen die Regierung zu liefern. Diese Politik wurde für drei Jahre von einer Opposition im Kongress blockiert, was auch von der Mehrheit der Bevölkerung so unterstützt wurde. Schließlich gelang es der Regierung mit einer fragwürdigen politischen Kampagne gegen einige Mitglieder des Kongresses, den Widerstand der Opposition zu brechen und sich Militärhilfen von 100 Mio. Dollar genehmigen zu lassen.

BENNETT stellt fest, dass die Medien in der Zeit einer erfolgreichen Opposition die gesamte politische Debatte und damit auch Kritik an der Regierung in der Berichterstattung abbildeten. Zu 85 % wurden Meinungen aus den Regierungsinstitutionen und dem oppositionellen Kongress zitiert. Dieser Fokus blieb bestehen, auch nachdem die Regierung die Opposition zerschlagen hatte und seine Militärhilfen durchsetzen konnte (Bennett, 1990, 117). Meinungsumfragen spielten in der Berichterstattung kaum eine Rolle, auch wenn diese immer wieder große Vorbehalte gegen das Regierungshandeln in weiten Teilen der Bevölkerung zeigten. In den Meinungsartikeln wird die Indexing-Theorie noch deutlicher bestätigt. Die Meinungsartikel, die die Regierungspolitik kritisierten, nahmen zu und wieder ab entsprechend den Schwankungen der zitierten Oppositionsmeinungen in der Berichterstattung. Als schließlich die Opposition überwunden war und über die entscheidenden Militärhilfen abgestimmt wurde, verschwanden auch die regierungskritischen Positionen aus den Meinungsartikeln.

„If ever there was reason for the Times to display its watchdog function, it was during these two periods preceding the House and Senate funding votes.“
(Bennett, 1990, 121)

Ausgehend von der Berichterstattung musste bei den Leser*innen der Eindruck entstehen, dass die Unterstützung für die konterrevolutionären Truppen durch die Regierung von einer breiten Bevölkerungsmehrheit getragen wurde.

BENNETT fordert weitere Studien, die nötig sein, um die Indexing-Theorie schließlich zu belegen. Er schränkt ein, dass die Medien sich abhängig von Thema und politischer Situation jeweils anders an der politischen Debatte orientieren werden. Bei Themen, die keine Gefahren für die wirtschaftliche Situation der Zeitungen bergen, werden womöglich auch Meinungen einer größeren Bandbreite aufgegriffen. Und nicht alle politischen Situationen liefern den Medien einen klaren Debattenrahmen zwischen zwei konträren Positionen.

„Among the issue areas in which indexing might be expected to operate most consistently are military decisions, foreign affairs, trade, and macroeconomic policy-areas of great importance not only to corporate economic interests but to the advancement of state power as well.“ (Bennett, 1990, 122)

In einer weiteren empirischen Analyse prüft POHR die Indexing-Theorie nach BENNETT und der Erweiterung der Theorie nach MERMIN (Pohr, 2005). BENNETTS Theorie, dass die Medien entlang der Konfliktlinien der politischen Eliten berichten und kritisch sind, geht von einer Elitenzentrierung der Berichterstattung aus. Diese ist in den USA stark ausgeprägt und erforscht, aber laut POHR mittlerweile auch für Deutschland belegt (Pohr, 2005, 262). Besonders bei der Kriegsberichterstattung entwickelt diese Zentrierung einen starken Effekt, da zudem die Abhängigkeit der Medien von Informationen aus Regierungskreisen steigt und unabhängige Quellen schwer oder gar nicht zugänglich sind. Durch diese mangelnde Autonomie der Medien kann sich die Bevölkerung keine unabhängige Meinung bilden und Politiker*innen werden nicht durch die Kontrollfunktion der Medien für ihr Handeln verantwortlich gemacht. Bei Konsens in der politischen Elite stellen die Medien diese Entscheidung nicht mehr in Frage und verlagern nach MERMIN ihren Auftrag der Kritik- und Kontrollfunktion auf die Umsetzung dieser Entscheidung durch die Regierung. Mit diesen zwei Ebenen erklärt MERMIN, warum in der Kriegsberichterstattung weiterhin Kritik zu finden ist, auch wenn die grundsätzliche Entscheidung der Politik für einen Krieg nicht in Frage gestellt wird. Sobald in den Parlamenten auf der ersten Ebene Konsens über das *ob* und *warum* des Krieges besteht, kritisieren die Medien *wie* der Krieg von der Regierung geführt wird (Pohr, 2005, 263).

POHR nimmt für seine Anwendung der Theorie auf die deutsche Berichterstattung über den Afghanistan-Krieg 2001 einige Anpassungen auf das deutsche Medien- und Politiksystem vor. Aufgrund der unterschiedlichen journalistischen Traditionen in den USA und Deutschland rechnet er auch bei bestehendem Konsens im deutschen Bundestag mit mehr Kritik durch die deutschen Journalist*innen als durch ihre amerikanischen Kolleg*innen bei vergleichbaren Bedingungen, da diese sich mehr als neutrale Vermittler*innen sehen. Auch aus der deutschen Parteienvielfalt ist mit mehr Kritik zu rechnen als im amerikanischen Zwei-Parteien-System (Pohr, 2005, 264).

Als politische Eliten definiert POHR für seine Studie die Parteien im Bundestag und ihre Vertreter. Da die Spitzenpolitiker*innen der beiden Regierungsparteien SPD und Grüne den Afghanistan-Krieg befürworteten und dabei in der Opposition sowohl von der CDU als auch der FDP unterstützt wurden, sieht POHR in diesem Fall einen politischen Konsens gegeben. Zwar sprach sich die PDS mit ihren 5 % der Sitze gegen den Krieg aus, doch ist bei der deutschen Parteienvielfalt ein völliger Konsens nicht zu erwarten. Das Drittel der Bevölkerung, das sich gegen den Krieg aussprach, war damit nicht proportional im Parlament vertreten. POHR kodierte in seiner Studie Aussagen in Meinungsartikeln der deutschen tagesaktuellen Leitmedien *taz*, *Frankfurter Rundschau*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Welt*, um das politische Spektrum der deutschen Medien abzudecken.

Die wertenden Aussagen der Journalist*innen unterstützten zu zwei Dritteln den Krieg. POHR hat die Aussagen auch nach der Ebene unterschieden, auf der der Krieg bewertet wurde. Über die Hälfte der Aussagen beschäftigten sich mit der Legitimation des Krieges, etwas weniger Aussagen befassten sich mit der Strategie und dem Militärischen des Krieges. Deutlich wird, dass die Medien nur zu einem Viertel den Krieg an sich oder seine Legitimation in Frage stellen, aber das „Wie“ des Kriegs in der Hälfte ihrer Beiträge kritisieren. POHR sieht damit die Indexing-Theorie und die Erweiterung nach MERMIN bestätigt. Die Kritik verlagert sich vor allem auf die Ebene der Kriegsumsetzung. In der Abstufung des politischen Spektrums zeigt sich, dass die Indexing-Theorie zum rechten Rand des Spektrums an Aussagekraft gewinnt. Die links verorteten Medien kritisieren generell mehr. Sowohl auf der Legitimations-Ebene als auch auf der Umsetzungs-Ebene, sodass nicht von einer Verlagerung der Kritik von der einen auf die andere Ebene gesprochen werden kann, wie es nach MERMIN zu erwarten wäre (Pohr, 2005, 275).

In der Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Medien und Krieg ist schon in den 70er Jahren der Begriff des *Peace Journalism* als normativer Anspruch an die Berichterstattung formuliert worden (Hanitzsch, 2004, 172). In seiner Untersuchung *Journalisten zwischen Friedensdienst und Kriegseinsatz* arbeitet HANITZSCH auf, wie die Debatte vor allem im englischsprachigen Raum aufkam und welche Konsequenzen dieser Ansatz mit sich bringt. Der Begriff stammt aus der Friedensforschung und ist unter anderem von GALTUNG in Zusammenhang mit der Kritik an der Kriegsberichterstattung der 90er verstärkt als Forderung formuliert worden. GALTUNG entwirft zur Verdeutlichung des Anspruchs dafür zwei Modelle von Journalismus. Der Kriegsjournalismus stellt Parteien in einem Wettkampf um Sieg oder Niederlage dar und hat nur den Horizont der Kriegshandlungen. Die Journalist*innen positionieren sich auf der Seite der eigenen Kriegspartei und sehen den Gegner als Problem. Der Friedensjournalismus sieht den Konflikt als Problem, bemüht sich um die Hintergründe, legt den Fokus auf Friedensinitiativen und stellt das Leid aller Parteien dar. Ein weiterer Impuls stammt von den Journalist*innen MCGOLDRICK und LYNCH, die 2000 einen Leitfaden für *Peace Journalism* formulierten und dabei ähnlich wie GALTUNG argumentieren. Diese Forderungen sind sowohl in der Wissenschaft als auch von Praktikern zurückgewiesen worden. Die Forderung lenkt davon ab, dass die Verantwortung für Frieden bei der Politik liegt. Zudem sehen Kritiker*innen die Gefahr, dass Journalist*innen ihre Glaubwürdigkeit als neutrale Vermittler*innen riskieren und so dem gesamten Journalismus schaden. Verschiedene Studien zur Kriegsberichterstattung zeigen zumindest für den deutschsprachigen Raum, dass Journalist*innen auch den Anspruch haben, über Hintergründe und alle Opfer des Krieges zu berichten (Hanitzsch, 2004, 177). HANITZSCH sieht das Problem der Berichterstattung daher in den Strukturen des Journalismus und den Bedingungen der Berichterstattung. Unter steigendem Aktualitätsdruck

und bei erschwertem Zugang zu Informationen in Konflikten kollidieren die Forderungen des Friedensjournalismus mit der tatsächlichen Situation der Journalist*innen vor Ort.

Letztlich kritisiert HANITZSCH, dass das Konzept des Friedensjournalismus außer Acht lässt, dass Medien nach konstruktivistischer Auffassung nur eine Version der Realität abbilden können und nachweislich auch nicht den starken, linearen Einfluss haben, wie er vom Modell vorausgesetzt wird. Die Forderungen, Medien sollten Verantwortung übernehmen und im Sinne des Gemeinwohls berichten, übersehen, dass Medien meist aus wirtschaftlichen Gründen die Präferenzen ihrer Leserschaft nicht völlig ignorieren können. Ohnehin reagieren Medien auf normative Forderungen abwehrend, da autoritäre Regime mit solchen Forderungen oft versucht haben und immer noch versuchen, die Berichterstattung einzuschränken. Medien können auch nicht als Gegensatz des Publikums gesehen werden, da beide Teil der Gesellschaft sind und von ihr in gleichem Maße beeinflusst werden.

Auch wenn die Medienwirkung abhängig vom Kontext beschränkt ist und Frieden die Hauptaufgabe der Politik ist, können Medien zu einer friedlichen Konfliktlösung beitragen. Dazu müssen sie Distanz zu den Konfliktparteien wahren, ihre Arbeitsbedingungen und Unsicherheiten bei der Quellenlage transparent machen und ihre eigene Arbeit immer wieder kritisch reflektieren. Nach HANITZSCHS Einschätzung haben einige der eingebetteten amerikanischen und britischen Journalist*innen diese Distanz nicht gewahrt, während er bei der deutschen Berichterstattung zum Irak-Krieg 2003 eine hohe Transparenz der Informationslage und Arbeitsbedingungen sieht (Hanitzsch, 2004, 192). Auch die Selbstreflektion der Medien hat deutlich zugenommen (siehe auch die Studie von Esser u. a., 2005).

Von EILDERS und LÜTER liegt die Studie *Gab es eine Gegenöffentlichkeit während des Kosovo-Krieges? Eine vergleichende Analyse der Deutungsrahmen im deutschen Mediendiskurs* vor (Eilders und Lüter, 2002, 103 ff). Sie untersuchen anhand des Framing-Ansatzes die Deutungsmuster fünf überregionaler und auflagenstarker Tageszeitungen in der deutschen Berichterstattung zum Kosovo-Krieg. Ähnlich der parlamentarischen Debatte zeichnete sich auch die massenmediale durch Konsens zum Kosovo-Krieg aus. Die Autor*innen kamen zu dem Ergebnis, dass lediglich die links-alternative *tageszeitung* andere Akzente setzte. Sie forderte stärker politische Lösungen für den Konflikt und humanitäre Hilfe ein, als die anderen ebenfalls untersuchten Tageszeitungen *Frankfurter Rundschau*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Die Welt* (siehe auch Kap. 7 auf Seite 60).

4.2 Untersuchung von Informationsstrategien

HAMMOND beschreibt mit Fokus auf die britischen Medien in einem essayistischen Beitrag anhand vieler Details, wie einige NATO-Staaten im Kosovo-Krieg 1999 und die britische und amerikanische Regierung im Irak-Krieg 2003 versucht haben, die Berichterstattung zu beeinflussen. Er stellt gegenüber, dass in der Berichterstattung der Kosovo-Krieg moralisch eindeutig gerechtfertigt und das NATO-Bombardement erfolgreich war, obwohl er im Nachhinein Belege sieht, beide Positionen in Frage zu stellen. Die Verhinderung eines geplanten Genozids an den Albanern und damit auch einer großen Flüchtlingswelle wurde als moralische Begründung der verschiedenen Regierungen der NATO-Staaten von den Medien unkritisch übernommen. Im Nachhinein zeigte sich, dass die Beweise für einen geplanten, großangelegten Genozid durch das serbische Militär an ethnischen Albanern gefälscht waren, die Flucht aus dem Kosovo erst durch die Bombardierung begann und die Gewalt im Kosovo von beiden Seiten ausging. Dennoch übernahmen die Medien die Gut/Böse-Dichotomie der offiziellen NATO-Stellen und folgten der moralischen Begründung (Hammond, 2004, 101 ff.). Dem Militär gelang es auch nicht, mit dem Bombardement Jugoslawiens die militärische Infrastruktur derart zu schwächen, dass es einen Rückzug aus dem Kosovo erzwingen konnte. Vielmehr wurde die zivile Infrastruktur bombardiert, um die Zivilbevölkerung zu zermürben. Obwohl es dabei immer wieder zu Opfern in der Zivilbevölkerung kam, wurde die Darstellung des Militärs, dass der Tod serbischer Zivilist*innen eine tragische Folge der Bombardierung militärischer Ziele war, von den Medien breit übernommen (Hammond, 2004, 103).

Im Irak-Krieg 2003 unterschieden sich sowohl die Berichterstattung der Medien als auch die Informationsstrategien des Militärs deutlich von der Situation im Kosovo-Krieg vier Jahre zuvor. Während die Medien teilweise dazu übergingen die Einflussversuche durch das Militär und ihre Arbeitsbedingungen offenzulegen, versuchte das Militär den Informationsfluss zu kontrollieren und den Krieg teilweise zu inszenieren. HAMMOND nennt als Beispiel die Zerstörung der Al-Jazeera Büros in Kabul und Bagdad und gestellte Szenen mit Soldat*innen der Nordallianz. Die Befreiung der Soldatin Jessica Lynch inszenierte und filmte das Militär selbst. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits keine irakischen Truppen mehr vor Ort, die eine Befreiung erforderlich gemacht hätten.

HAMMOND stellt fest, dass die Medien 2003 zwar kritischer mit der Informationsstrategie des Militärs waren und öfter die Art der Kriegsführung kritisierten und eine Strategie für den Wiederaufbau in Afghanistan und im Irak forderten, die militärischen Interventionen durch die „westlichen“ Bündnisse aber nicht grundsätzlich in Frage stellten. Somit hatte sich die moralische Argumentation des Militärs für humanitäre Interventionen der 90er Jahre auch im „Krieg gegen Terror“ durchsetzen können (Hammond, 2004, 117).

SCHLÜTER untersucht die *information warfare* und in der Weiterentwicklung die *infor-*

mation operations des amerikanischen Militärs. Die in den 80er Jahren entwickelte Strategie der *information warfare* definierte das Militär als Informationshoheit, um gegnerische Informationen, Informationsprozesse und Informationssysteme zum Schutz der eigenen Informationen, Prozesse und Systeme zu beeinflussen. Dieses Ziel soll mit der Instrumentalisierung der Massenmedien, Störung externer Medienstrukturen und die Nutzung einer militäreigenen Informationsstruktur erreicht werden (Schlüter, 2004, 241). Mittlerweile ist klar, dass sich die Medien nicht durch Zensur und Informationsstrategien steuern lassen, sondern vielmehr die militärischen Informationsstrategien an der Logik der Medien ausgerichtet sein müssen. So befinden sich die Medien in einem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf um Reichweite und Aufmerksamkeit, den das Militär nutzt, um die Medien entsprechend der eigenen Interessen mit den dafür nötigen Bildern und Informationen zu versorgen. Um die Berichterstattung zu beeinflussen, versuchen Militärs die Medien zu stören, auch mit Mitteln der Gewalt. Obwohl Journalist*innen in Kriegsgebieten als Zivilist*innen nicht angegriffen werden dürfen, werden sie immer wieder Opfer von Gewalt, die im Zusammenhang mit ihrer Berufsausübung steht. Die Bombardierung des Al-Jazeera Büros in Bagdad steht in Verdacht, entgegen der offiziellen Behauptung kein Kollateralschaden zu sein (Schlüter, 2004, 244). Als weiteres Feld militärischer Störung sieht SCHLÜTER bereits 2004 das Internet und staatliche Hackerangriffe.

Die Fortschritte der Informationstechnologie haben auch in das Militär Einzug gehalten. Soldat*innen sind über Informationsnetzwerke miteinander verbunden und über ihre Umgebung informiert. Waffensysteme sind mit Kameras zur Zielerfassung ausgestattet. Mit den Bildern dieser Kameras gelang es dem Militär im Irak-Krieg in der Öffentlichkeit den Eindruck eines sterilen Präzisionskrieges zu vermitteln. Mitte der 90er Jahre wurde die Strategie der *information operations* als Fortführung des *information warfare* eingeführt.

„Der Fokus wird also nicht länger allein auf Mittel zur Kriegsführung beschränkt, sondern allgemein auf militärisches Verhalten bezüglich Information und deren Infrastrukturen ausgeweitet.“ (Schlüter, 2004, 247)

Damit hat sich nach SCHLÜTER das amerikanische Militär an eine Mediengesellschaft angepasst. Denn mit den neu geschaffenen Bereichen Civil Affairs und Public Affairs ist die Strategie formuliert, auch außerhalb von Kriegen strategisch mit der zivilen Sphäre zu kommunizieren und für die intendierte Berichterstattung über das Militärische entsprechend der Medienlogik zu kommunizieren. Die *information operations* sind mehr auf Zusammenarbeit mit den Medien ausgerichtet, wobei die gezielte Täuschung in gewissen Situationen nicht ausgeschlossen wird (Schlüter, 2004, 251).

Verschiedene Studien versuchen von Einzelfällen, in denen die Fehlinformation oder die Einflussnahme durch Militär oder Regierung im Nachhinein aufgedeckt werden konnte,

auf Strukturen der Einflussnahme zu schlussfolgern (Bussemer, 2003; Kunczik, 2007). BUSSEMER gibt dafür ein Beispiel aus der Informationspolitik der NATO.

„Der frühere NATO-Sprecher Jamie Shea fasste 1999 zusammen, wie *gute* militärische Pressepolitik im Informationszeitalter auszusehen habe: Ausfüllen des kommunikativen Raums: ständig präsent sein mit Briefings, Interviews, Reden; Medien-Events planen: Pressekonferenzen, Interviews, Ausflüge zu Flüchtlingscamps; effiziente Koordinierung von militärischen und politischen Bekanntmachungen; Medienbeobachtung im Feindstaat und bei den Alliierten; Wiederlegung von Falschinformationen; Reaktion auf unvorteilhafte Berichte; Schreiben von Artikeln und Debattenbeiträgen, die in bekannten Medien platziert werden können. Dahinter steckt der Versuch, den vorhandenen Diskursraum möglichst flächendeckend mit den eigenen Botschaften auszufüllen und Journalisten mit kommunikativen Angeboten so beschäftigt zu halten, dass sie keine Zeit haben, auf eigene Faust zu recherchieren. Feeding the Media heißt das im Fachjargon.“ (Bussemer, 2003, S. 25)

Oder aber sie postulieren Annahmen über mögliche Einflussfaktoren und ihre Ausprägung und versuchen diese durch einzelne Beispiele zu untermauern (Büttner und Kladzinski, 2004, 223 ff.). Es bleibt dabei, dass mögliche Einflussfaktoren der Berichterstattung sich erst nach der Aufarbeitung der Konflikte, anhand derer ein Abgleich mit der Berichterstattung zum Konflikt möglich ist, untersucht werden können.

4.3 Journalistische Selbstreflexion

Die bereits erwähnte Studie von ESSER U. A. untersucht die Metaberichterstattung deutscher Leitmedien in den Irak-Kriegen 1991 und 2003. Da Kriege medialisierte Ereignisse sind, die viel Aufmerksamkeit erhalten und zu umfangreicher Berichterstattung führen, und Journalist*innen besonders in Kriegen erschwerten Zugang zu Informationen haben und gleichzeitig der Einflussnahme durch gezielte und professionelle Informationsstrategien der Konfliktparteien ausgesetzt sind, sind Kriege auch der Kontext, in dem sich Journalist*innen mit den Arbeitsbedingungen und der eigenen Leistung auseinandersetzen. Zu der Metaberichterstattung zählen die Autor*innen aber auch die Berichterstattung über PR-Maßnahmen, Zensurversuche und Informationsstrategien von offizieller Seite (Esser u. a., 2005, 316). Beide Irak-Kriege zeichnen sich durch eine intensive Einflussnahme und gezielte Informationssteuerung durch die kriegsführenden Parteien aus. Während im Irak-Krieg 1991 das US-Militär mit dem Pool-System versuchte, den Zugang der Journalist*innen zu Informationen zu steuern, wurde es 2003 zum Konzept der *Embedded Journalists* weiterentwickelt (siehe hierzu auch Kap. 5 auf Seite 50). Damit gelangten

die Journalist*innen näher an das Kriegsgeschehen, fühlten sich aber auch den Truppen, denen sie zugewiesen waren, verbunden und riskierten so, ihre kritische Distanz zu verlieren. 2003 waren auch wesentlich mehr Journalist*innen vor Ort oder in der Region und mit Al-Jazeera, Al-Arabia und Abu Dhabi-TV erhielten die „westlichen“ *global networks* Konkurrenz von arabischen Sendern, die andere Bilder und Perspektiven in die Berichterstattung einbrachten (Esser u. a., 2005, 315). Bereits im Krieg 1991 machten Journalist*innen sich und ihre Arbeit zum Thema und neigten dazu, sich gegenseitig zu zitieren und sich auf die Berichterstattung der Kolleg*innen zu beziehen. Zwölf Jahre später verstärkte sich dieser Trend sogar noch, wobei sich die Medien 2003 auch kritischer mit der eigenen Arbeit und den Einflussversuchen durch das Militär befassten.

Untersucht wurde die Berichterstattung mit einer Framing-Analyse, bei der nach einem Bottom-up-Verfahren die Frame-Bestandteile von kleinsten hin zu größeren Einheiten erhoben wurden (Esser u. a., 2005, 317). Aus vorangegangenen Studien zur Metaberichterstattung übernahmen die Autor*innen drei Frames. Mit dem Vermittlungsframe werden die Medien in der Berichterstattung als neutrale Verbreitungsinstanz gesehen. Journalist*innen sind integraler Bestandteil von Medienereignissen. Daher gehen die Autor*innen davon aus, dass sie bei der Berichterstattung über Medienereignisse auch erwähnt werden. Auch die PR-Maßnahmen und die Informationspolitik von offizieller Seite wurden als Vermittlungsframe erfasst, wenn die Vermittlung von Informationen als eigentliche Aufgabe der Sprecher angesehen wurde. Im Strategieframe sind Journalist*innen und Medien eigenständige Akteur*innen, die eigene Interessen verfolgen, eine eigene Handlungslogik haben und deren Handeln Konsequenzen für andere Akteur*innen haben kann. Auf PR-Seite streben die Akteur*innen Kontrolle oder Einfluss auf die Berichterstattung an und handeln dafür strategisch. Der Frame thematisiert auch das Verhältnis von PR und Journalismus als Wechselwirkung oder Konflikt von Unabhängigkeitsstreben und dem Versuch der Einflussnahme. Im Verantwortlichkeitsframe verhandeln die Medien ihren Anspruch, als aufklärende Journalist*innen ihrem politischen Bildungsauftrag gegenüber dem Publikum gerecht zu werden. Daraus folgt auch, bei Verfehlungen professioneller Berufsstandards öffentlich Kritik an der Berichterstattung zu üben. In den Pretests stellten die Autor*innen fest, dass bei der Metaberichterstattung zu Kriegen im Gegensatz zu Wahlkämpfen ein weiterer Frame auftaucht. Daher wurde der Frame Personalisierung in die Untersuchung aufgenommen. Damit thematisierten die Medien die Kriegsberichterstattung anhand journalistischer Persönlichkeiten, in dem sie auf einzelne Frontberichterstatte*innen oder auf Erfahrungsberichte von Journalist*innen eingingen.

Die Autor*innen untersuchten die Berichterstattung von *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Rundschau* und *taz* jeweils in den ersten zwei Wochen der beiden Kriege und zwar in den Ressorts Politik, Feuilleton und Medien (Es-

ser u. a., 2005, 320).

Die Studie zeigt, dass der Umfang der gesamten Berichterstattung beim Irak-Krieg 2003 noch einmal leicht zugenommen hat. Wie die Autor*innen aufgrund der gestiegenen Medialisierung erwartet hatten, fällt der Anstieg bei der Metaberichterstattung wesentlich stärker aus (75 %) und macht 2003 einen höheren Anteil als 1991 aus (Esser u. a., 2005, 323). Auffällig ist, dass die Journalist*innen mehrheitlich andere Mediengattungen wie das Fernsehen oder aber andere Zeitungen kritisieren, selten aber das eigene Medium.

Wenn Journalist*innen über die Kriegsberichterstattung der Medien schreiben, verwenden sie nahezu zu gleichen Teilen den Vermittlungsframe (ca. 30 %), den Strategiefame (30 %) und den Verantwortungsframe (27 % – 28 %). Der neue hinzugefügte Frame der Personalisierung nimmt vom Krieg 1991 zum Krieg 2003 deutlich zu und steigt von 7 % auf 16 %. Im Vergleich zu Studien der Wahlkampfberichterstattung werden Journalist*innen damit häufiger als strategische Akteur*innen und aufklärerische Journalist*innen mit kritischer Selbstreflektion dargestellt und nicht nur als neutrale Vermittler*innen, wie es in Wahlkämpfen mehrheitlich der Fall ist (60 %). Die Autor*innen erklären die Unterschiede zum einen mit dem Ereignis und zum anderen mit dem Personalisierungsframe, der bei der Metaberichterstattung zum Wahlkampf nicht erfasst wurde. Bei den Ereignissen steht die Bundestagswahl in Deutschland gegen zwei Kriege, bei denen Deutschland keine aktive Rolle spielt. Zudem berichteten die Medien auch über amerikanische und irakische Medien. Für die ebenfalls untersuchte Darstellung von PR-Akteur*innen und Regierungssprecher*innen fällt der Anteil der Vermittlungsframes höher (32 % – 40 %) und der Anteil des Verantwortlichkeitsframes niedriger (17 % – 19 %) aus als bei den Medien. Welche Konsequenzen die Informationsstrategien und Zensurversuche in Kriegen für die Berichterstattung haben, lässt sich oft nur schwer und im Nachhinein untersuchen. Daher gehen die Autor*innen davon aus, dass bei einem längeren Untersuchungszeitraum der Anteil des Verantwortlichkeitsframes deutlich ansteigen würde (Esser u. a., 2005, 327).

Die Journalistin PÖRZGEN veröffentlichte 2008 in der Monatszeitschrift *Osteuropa* eine Analyse der Medienberichterstattung zum Georgien-Konflikt. Der Artikel *Deutungskonflikt – Der Georgien-Krieg in deutschen Printmedien* ist eine journalistische Untersuchung der Berichterstattung von *Bild*, *Spiegel*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung*, die einen ersten Eindruck von der deutschen Berichterstattung vermittelt. Die Autorin gibt eine qualitative Zusammenfassung und Bewertung der Berichterstattung, die sie anhand von Zitaten belegt. Die Analyse der Printmedien wird durch Interviews mit einigen der Redakteur*innen ergänzt. Ein Kapitel widmet sich auch der professionellen PR-Arbeit der Konfliktparteien. Anhand einiger Beispiele stellt PÖRZGEN fest, dass die *Bild* ein mögliches Russland-Feindbild vermieden hat und sehr ausgewogen über den Konflikt berichtete. Gegen Ende des Konfliktes finden sich in den Beiträgen der *Bild*

vermehrt kritische Töne gegenüber Georgien (vgl. Pörzgen, 2008, 80 ff.). Beim *Spiegel* macht PÖRZGEN eine deutliche Veränderung in der Berichterstattung aus. Während zu Beginn des Krieges die Spiegel-Redakteur*innen sehr schnell in Russland den Schuldigen und Aggressor ausgemacht haben, gehen die Redakteur*innen zu neutralen Analysen des Konfliktes und schließlich zur kritischen Auseinandersetzung mit der Rolle Georgiens im Konflikt über. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* hat nach PÖRZGEN zwar als eine der wenigen Zeitungen über den Konflikt auch im Vorfeld berichtet, sich aber während des Krieges vor allem die georgische Sicht der Dinge zu eigen gemacht. Besonders kritisiert PÖRZGEN die Kalte-Kriegs-Rhetorik in den Kommentaren der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, die sie auf die Herausgeber zurückführt und daher auch als leitend für die gesamte Berichterstattung über den Konflikt sieht. Die Berichterstattung der *Süddeutschen Zeitung* charakterisiert PÖRZGEN als debattierfreudig, was sich in einer breiten Darstellung des Konfliktes und Kommentaren abbildet, die von einfachen Schuldzuweisungen absehen. PÖRZGEN zieht den Schluss, dass der Vorwurf von russischer Seite, die Berichterstattung in deutschen Medien sei einseitig gegen Russland gerichtet, zwar nicht zutreffe, die Berichterstattung sich aber doch immer wieder einschlägiger Stereotype bediene und oft dem Tenor der Nachrichtenagenturen folge (Pörzgen, 2008, 94 f.).

4.4 Zusammenfassung

Die Forschung zur Kriegsberichterstattung nimmt verschiedene Perspektiven ein. Zum einen werden die Kommunikationsstrategien von Militärs und Konfliktparteien untersucht und zum anderen in einzelnen Fällen retrospektiv die Berichterstattung der Medien analysiert. Bei der Kommunikation der Konfliktparteien geht es um die Strukturen der Informationspolitik, mit denen die Berichterstattung gesteuert werden soll, wenn man sie nicht verhindern kann oder aber sie für eigene Zwecke nutzen möchte. Die Autor*innen sehen in diesem Nullsummenspiel den Erfolg der Konfliktparteien als ein Versagen des unabhängigen Journalismus und umgekehrt. Die Analyse der Berichterstattung erfolgt in Einzelfällen und versucht daraus strukturelle Defizite der Berichterstattung abzuleiten. Studien bestätigen die Indexing-Theorie nach BENNETT, nach der die Medien sich immer wieder an der Regierungsposition orientieren. So vernachlässigen sie regelmäßig ihren Auftrag, Regierungshandeln zu kritisieren und zu kontrollieren. Ein wichtiger Bestandteil der Kriegsberichterstattung ist die kritische Selbstreflexion der Journalist*innen, die regelmäßig nach einem Konflikt einsetzt. Journalist*innen machen so mögliche Verfehlungen der gelieferten Berichterstattung transparent und versuchen, Lehren und Standards für die mediale Begleitung zukünftiger Konflikte abzuleiten. Für den hier untersuchten Krieg in Georgien kommt die Journalistin PÖRZGEN zu dem Schluss, dass sich die Berichterstattung der deutschen Printmedien zwar unterscheidet, aber sich immer wieder ähnlicher

Stereotype bedient.

Der zugrunde liegende Konflikt ist von einer unabhängigen Mission im Auftrag des Europäischen Rates untersucht worden. Das bietet die Möglichkeit, die Berichterstattung, die unter Zeitdruck und in einer schlechten Informationslage geleistet werden musste, mit den Ergebnissen einer wissenschaftlichen und juristischen Aufarbeitung zu vergleichen. Das ermöglicht Rückschlüsse, inwiefern sich Journalist*innen für die Informationspolitik der Konfliktparteien vereinnahmen ließen, oder die Position der eigenen Regierung Einfluss hatte.

5 Rollenselbstverständnis von Journalist*innen

5.1 Selbstverständnis im Ländervergleich

In den USA und Großbritannien sehen sich die Journalist*innen als neutrale Berichterhalter*innen, die versuchen, verschiedene Sichtweisen auf den Sachverhalt zu bieten und die Bewertung den Leser*innen überlassen. Die Meinung der Journalist*innen wird auch in dieser Tradition pointiert formuliert, ist aber deutlich von der Berichterstattung getrennt. Der deutsche Journalismus ist mehr von politisch-partizipativen und advokatorischen Elementen bestimmt und wird damit auch als missionarischer Journalismus bezeichnet (Noelle-Neumann u. a., 2009, 119).

In den USA sehen sich die Journalist*innen als Gegenspieler der Politiker*innen, die durch hartnäckige und gründliche Recherchen Missstände aufdecken. Der investigative Journalismus ist eindeutig eine Tradition der US-Presse (Weischenberg u. a., 2005, 457). WEISCHENBERG sieht aber eine Synchronisierung im Rollenverständnis von Journalist*innen aus Deutschland und anderen „westlichen“ Ländern, sodass auch die deutschen Journalist*innen von ihrem missionarischen Journalismus abrücken und eine neutrale Informationsvermittlung anstreben (Weischenberg u. a., 2005, 22).

DONSBACH sieht in den Ergebnissen der internationalen Forschung zum Rollenselbstverständnis der Journalist*innen, dass deutsche Journalist*innen „[...] stärker politisch-partizipative und advokatorische Elemente im Berufsverständnis [...]“ (Donsbach, 2005, 418) aufweisen als ihre Kolleg*innen aus den USA, Großbritannien und Schweden. Studien haben in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, dass deutsche Journalist*innen bei Nachrichtenentscheidungen sich mehr von der subjektiven Problemsicht leiten lassen als ihre internationalen Kolleg*innen. Aber auch er sieht eine Konvergenz der Rollenselbstverständnisse deutscher und angelsächsischer Journalist*innen (Donsbach, 2005, 420).

5.2 Auslandskorrespondent*innen

Eine Studie zu deutschen Auslandskorrespondent*innen legten JUNGHANNS und HANITZSCH 2006 vor und untersuchten in diesem Zusammenhang auch das Selbstverständnis der Journalist*innen (Junghanns und Hanitzsch, 2006). Die Autor*innen haben 154 Journalist*innen deutscher Staatsbürgerschaft mit einer Online-Befragung zu Alter, Geschlecht, Ausbildung, Berufszugang, Berichterstattungsgebiet und Rollenselbstverständnis befragt. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Auslandskorrespondent*innen älter, häufiger männlich und erfahrener sind als durchschnittliche Journalist*innen. Auslandskorrespondent*innen müssen im Schnitt über die Ereignisse von sieben Ländern berichten, wobei es von der Region abhängt, wie dicht das Korrespondent*innennetz ist. Während Europa und Nordamerika dicht besetzt sind und Korrespondent*innen teilweise für ein einzelnes Land zuständig sind, müssen in Afrika, Lateinamerika und dem pazifischen Raum Korrespondent*innen bis zu 20 Länder und zudem Gebiete mit geografisch sehr großer Ausdehnung bearbeiten. Die meisten deutschen Korrespondent*innen berichten aus Europa, aus dem Nahen und Mittleren Osten und aus Asien (Junghanns und Hanitzsch, 2006, 422).

Die Journalist*innen wurden auch zu ihren Kommunikationszielen befragt. An erster Stelle möchten Auslandskorrespondent*innen das heimische Publikum *möglichst neutral und präzise informieren*. Die folgenden Ziele in der Rangfolge sind: *komplexe Sachverhalte erklären; Zusammenhänge und Bezüge herstellen; Verständnis und Problembewusstsein für das Berichtsland fördern; Interesse für das Berichtsgebiet wecken*. Dabei zeigt sich, dass Journalist*innen aus den Entwicklungsländern etwas andere Schwerpunkte setzen. Mehr als andere Korrespondent*innen wollen sie das Problembewusstsein fördern und Vorurteile und Berührungsängste abbauen (Junghanns und Hanitzsch, 2006, 424). Im Vergleich mit den Zielen der Journalist*innen in Deutschland legen Auslandskorrespondent*innen mehr Wert darauf, neutral und präzise zu informieren und weniger die Ereignisse zu bewerten oder die eigene Sicht auf die Dinge einfließen zu lassen. JUNGHANNS und HANITZSCH sehen in den Ergebnissen eine neue Rolle, in der sich Korrespondent*innen neben der als neutrale Berichterstatter*innen sehen. Sie sehen es als ihre Aufgabe, für Verständnis und Dialog zu werben und Vorurteile abzubauen.

Welche Aufgaben Auslandskorrespondent*innen nach eigenem Verständnis haben, wurde 2003 von WILLNAT und WEAVER für Korrespondent*innen in den USA untersucht. Dabei sind für drei Viertel der Befragten die Interpretation und Analyse von Ereignissen sehr wichtig. Im Gegensatz zu amerikanischen Journalist*innen würden weniger europäische Korrespondent*innen fragwürdige Recherchemethoden wie die Verwendung vertraulicher Dokumente ohne Genehmigung nutzen (Willnat und Weaver, 2003, 419).

NAFROTH kommt in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass Auslandskorrespondent*innen

sich als Übersetzer*innen der Ereignisse und Gegebenheiten ihres Einsatzlandes sehen, auch weil sie sich als Expert*innen des jeweiligen Landes erachten. Die neutrale Übermittlung von Nachrichten kommt in ihrem Selbstverständnis erst an zweiter Stelle (Nafroth, 2002, 55).

5.3 Embedded Journalists

DONSBACH U. A. haben in ihrer Studie *Embedded Journalists* untersucht, wie die deutschen und amerikanischen Medien das Konzept der *Embedded Journalists* selbst bewertet haben (Donsbach u. a., 2005). Dazu haben sie die Berichterstattung über das Konzept des *Embedded Journalists* in sieben deutschen und zehn amerikanischen Wochen- und Tageszeitungen in einer Zeitspanne mit Berichterstattung vor und nach dem Irak-Krieg untersucht. Inhaltlich haben sie untersucht, ob die Medien das Konzept als Chance oder Gefahr der Kriegsberichterstattung sehen, ob die eingebetteten Journalist*innen als instrumentalisierte Propagandist*innen oder unabhängige Berichterstatter*innen wahrgenommen wurden und ob das Konzept mit dem eigenen journalistischen Rollenselbstverständnis vereinbar ist. Zudem wurde erfasst, welchen verbundenen Aspekten des Konzepts sich die Medien widmen: Zensurprobleme, Arbeitsbedingungen, Qualität der Berichterstattung und Militär-PR.

In der Einschätzung des *Embedded Journalism* unterschieden sich die deutschen und amerikanischen Journalist*innen deutlich. Die deutschen Medien thematisierten öfter (84 %) und kritischer (59 % *Embedded Journalism als Gefahr*) die Arbeitsbedingungen und das Selbstverständnis als die amerikanischen.⁶ Die Tendenzen werden bei der Gegenüberstellung von Propagandist*in und Kriegsberichterstatter*in noch deutlicher. Über die Hälfte (55 %) der deutschen Beiträge sehen in den „Embedded Journalists“ Propagandist*innen, nur ein Drittel Kriegsberichterstatter*innen. Die amerikanischen Medien sind zwar kritisch mit dem Konzept und bewerten die Kolleg*innen auch als Propagandist*innen (29 %), doch deutlicher als die deutschen Medien auch als Kriegsberichterstatter*innen (43 %). Entsprechend thematisierten die deutschen Medien das Thema Zensur doppelt so häufig wie die amerikanischen (Donsbach u. a., 2005, 303). Seltener, aber vergleichbar haben die Medien der beiden Länder thematisiert, ob das Konzept dem journalistischen Selbstverständnis widerspricht. Die Bewertungen unterscheiden sich hingegen deutlich: 18 % der deutschen Beiträge halten das Konzept für unvereinbar mit dem Anspruch auf unabhängige, objektive Berichterstattung, hingegen nur 2 % der amerikanischen.

Aus der Gewichtung der Themen zeigen sich die unterschiedlichen Perspektiven der deutschen und amerikanischen Journalist*innen. Das wichtigste Thema ist ihnen die Qua-

⁶ 73 % der Beiträge, in denen sich Chance und Gefahr des *Embedded Journalism* die Waage hielten (Donsbach u. a., 2005, 302).

lität der Berichterstattung. Doch während deutsche Medien es vor dem Hintergrund der Zensur betrachteten, befassten sich die amerikanischen mehr mit den Arbeitsbedingungen (Donsbach u. a., 2005, 304).

Zur Einordnung dieser Ergebnisse stellen die Autor*innen vorliegende Umfragen mit Journalist*innen, die als „Embedded Journalists“ im Irak vor Ort waren, gegenüber. Die beteiligten Journalist*innen bewerten das Konzept weniger kritisch und insgesamt eher positiv. Die Erfahrungen aus der Praxis bieten keine Erklärung für die starke Kritik der deutschen Journalist*innen. Die Autor*innen attestieren den amerikanischen Journalist*innen auch die nötige professionelle Distanz zur eigenen Regierung und damit auch zum kritischen Blick auf das Konzept. Eine mögliche Erklärung sehen DONSBACK U. A. in dem unterschiedlichen Rollenselbstverständnis der Journalist*innen in Deutschland und den USA. Amerikanischen Journalist*innen ist die Recherche wichtiger als ihren deutschen Kolleg*innen, sie verwenden für ihre Artikel jeweils mehr Quellen. Daher vermuten die Autor*innen, dass in der Perspektive der amerikanischen Journalist*innen das Konzept des *Embedded Journalism* als weitere Quelle gesehen wird, umfassend über den Krieg zu berichten (Donsbach u. a., 2005, 307).

Die Studie zeigt auch, dass die deutschen Medien die amerikanische Berichterstattung als *einseitig*, *zu patriotisch* und *durch Regierung vereinnahmt* sahen. Auch die amerikanischen Artikel, die sich mit dem *Embedded Journalism* befassten, waren kritisch mit der eigenen Berichterstattung. Die Autor*innen zitieren in diesem Zusammenhang eine Inhaltsanalyse des *Center for Media and Public Affairs*, die für die Nachrichtensendungen der wichtigsten TV-Sender zu einem ausgeglichenen Ergebnis von Kritik und Befürwortung des Krieges kommt, auch wenn es zwischen den einzelnen Sendern sehr große Unterschiede gab (Donsbach u. a., 2005, 308). DONSBACK U. A. vermuten daher, dass die ablehnende Haltung gegenüber den „Embedded Journalists“ aus der generellen Kritik an der amerikanischen Kriegsberichterstattung folgt.

Die Studie schlüsselt die Kritik am *Embedded Journalism* für die untersuchten Medien auf und kann damit zeigen, dass die Ausprägung der Kritik deutlich mit der Verortung des Mediums im politischen Spektrum zusammenhängt. Die linken deutschen Zeitungen wie die *Frankfurter Rundschau*, die *Süddeutsche Zeitung* und die *tageszeitung* kritisieren das Konzept am deutlichsten, der *Focus* am rechten Rand des untersuchten Spektrums bewertet es sogar positiv. Auch bei den amerikanischen Medien zeigt sich dieser Zusammenhang, ist aber genauso wie die redaktionellen Linien der Medien weniger ausgeprägt (Donsbach u. a., 2005, 310).

5.4 Zusammenfassung

Auch wenn einige Studien eine Konvergenz der deutschen und angelsächsischen journalistischen Rollenselbstverständnisse sehen, zeigen aktuelle Studien weiterhin einen Unterschied. Bei der Konvergenz orientieren sich deutsche Journalist*innen an dem Leitbild der neutralen Vermittler*in und nähern sich damit ihren amerikanischen und britischen Kolleg*innen an. Doch noch immer verwenden Journalist*innen in den USA und Großbritannien mehr Quellen für ihre Artikel, während deutsche auch die Wertung und Einordnung von Ereignissen als Teil ihrer Aufgabe sehen. Wie weit diese beiden journalistischen Traditionen sich noch unterscheiden, wird der Ländervergleich in der vorliegenden Untersuchung zeigen. Zudem soll untersucht werden, ob eines der beiden Rollenselbstverständnisse die versuchte Einflussnahme durch Public Diplomacy begünstigt.

6 Länderstereotype

6.1 Stereotype in Wahrnehmung und Berichterstattung

Der Begriff Stereotyp ist 1922 in LIPPMANNS *Public Opinion* in den wissenschaftlichen Kontext eingeführt worden. Seitdem ist der Begriff neben der Kommunikationswissenschaft auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften verwendet worden. Laut HAHN hat der breite Einsatz des Begriffes in den Wissenschaften aber nicht zu einer einheitlichen Begriffserklärung geführt. Vor dem Hintergrund der historischen Stereotypenforschung definiert er den Begriff zunächst als eine Verallgemeinerung, wobei nicht alle Verallgemeinerungen auch ein Stereotyp darstellen. Stereotype sollen die komplexe Realität strukturieren und dienen als Orientierung.

„Stereotypen sind also in Worte oder Bilder gefaßte verallgemeinerte Wahrnehmungen der Welt [...]. Der Umstand, daß Stereotype zum Objekt wissenschaftlichen Interesses wurden, beruht auf der Erkenntnis, daß die Wahrnehmung der Welt nicht mit der Welt selbst identisch ist.“ (Hahn und Mannová, 2007, 16)

Stereotype sind also

„eine vereinfachte Repräsentation der sozialen Umwelt, ein kognitives Schema zur effektiven Informationsverarbeitung und schnellen Orientierung in der Umwelt [...].“ (Güttler, 2003, 82)

Gerade für die Berichterstattung als einer möglichen Konstruktion von Wirklichkeit spielen Stereotype daher eine wichtige Rolle. Wie objektiv diese Konstruktion der Wirklichkeit

in den Medien und der Auslandsberichterstattung sein kann, ist eine wichtige Debatte in der Publizistik. Objektivität in der Berichterstattung ist einerseits eine Norm und ein Anspruch des Journalismus. Andererseits kommen nach DONSBACH die meisten Ansätze zum Thema zu dem Schluss, dass Objektivität von den Journalist*innen nur angestrebt, letztlich aber nicht erreicht werden kann. Daraus wird geschlussfolgert, dass die Objektivität von Berichterstattung nicht messbar sei und von Journalist*innen nur der Wille zur Objektivität verlangt werden könne. Das hat zur Folge, dass die Arbeit der Journalist*innen sich nicht an ihrer eigenen Norm bewerten lässt. DONSBACH möchte das nicht gelten lassen und diskutiert verschiedene Ansätze, um die Objektivität der Berichterstattung zu messen. Er nennt drei Kategorien empirischer Maße für Objektivität:

medienexterne Objektivitätsmaße: Die Berichterstattung wird anhand empirischer Vergleiche zwischen beispielsweise der Beobachtung eines Ereignisses, statistischen Indikatoren oder Expert*innenmeinungen mit der Mediendarstellung bewertet.

medieninterne Objektivitätsmaße: Die Berichterstattung von Radio oder TV wird an der Berichterstattung von überregionalen Zeitungen gemessen, weil diese das parteipolitische Spektrum abdecken.

Objektivitätsmaße der Gleichverteilung: Die Berichterstattung wird daraufhin untersucht, ob zum Beispiel die Opposition in gleichem Maße wie die Regierung dargestellt wird, oder ob alle Regionen im Verhältnis zu ihrer geografischen Ausdehnung in der Berichterstattung auftauchen.

Alle drei Kategorien können nach DONSBACH zwar Erkenntnisse liefern und Rückschlüsse erlauben, haben aber auch ihre Schwächen. Alle Untersuchungen der drei Kategorien zeigen, dass die Medien die Realität meist verzerrt darstellen. Die Abweichung zu medienexternen Maßen lässt sich rechtfertigen, wenn man von unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen von Wissenschaft und Journalismus ausgeht. Damit hätte auch die abweichende Medienrealität ihre Daseinsberechtigung. Auch der medieninterne Vergleich kann Erkenntnisse über die Berichterstattung einzelner Medien liefern, hat aber letztlich die Gefahr eines Zirkelschlusses und stellt keinen Bezug zwischen der gesamten Berichterstattung und Realität her. Die Gleichverteilung verschiedener Standpunkte in der Berichterstattung kann nur ein Objektivitätsmaß sein, wenn es ein objektives Kriterium gibt, um die Gleichberechtigung der Standpunkte zu begründen. Damit wird das Problem des Objektivitätsmaßes letztlich auf andere Bereiche wie die Politikwissenschaften verschoben.

Obwohl von den jeweils gewählten normativen Ansprüchen abhängig ist, welchen Stellenwert die Bedeutungszuweisung und Herstellung von Kausalitäten im Journalismus hat,

spielt sie immer eine Rolle. Im Gegensatz zu der einfachen Faktenvermittlung lässt sich dieser Aufgabenbereich des Journalismus wesentlich schwerer überprüfen.

Die Objektivität wissenschaftlicher Erkenntnisse wird an der verwendeten Methode gemessen. Die Methode soll das Vorgehen transparent und intersubjektiv nachvollziehbar machen, um die Werte, Einstellungen und Annahmen der/des Forschenden auszuschließen.

DONSBACH schlägt vor, den Anspruch an wissenschaftliches Vorgehen auf die Objektivität von Journalismus zu übertragen und Berichterstattung anhand der verwendeten Methode zu beurteilen. Er empfiehlt ein Regelwerk von Techniken zu entwickeln, „[...] um eine möglichst große Intersubjektivität der Realitätsbeschreibungen zu gewährleisten“ (Donsbach, 1990, 27).

In der vorliegenden Arbeit werden die Expert*innenmeinungen des Berichts der IIFFM-CG herangezogen, um mögliche Verzerrungen der Berichterstattung aufzuzeigen. Damit dieses medienexterne Objektivitätsmaß eine Aussagekraft entwickeln kann, fordert DONSBACH zum einen, dass klar wird „[...] von welcher demokratietheoretischen oder kommunikationspolitischen Norm [...]“ (Donsbach, 1990, 25) die Forschenden ausgehen. Zum anderen müssen die medienexternen Kriterien sich auch auf die Medieninhalte beziehen und für einen Vergleich sinnvoll sein. Es muss auch offengelegt werden, inwiefern die Kriterien selbst verzerrt sind, wenn die Institution, die sie generiert hat, womöglich von Interessen oder professionellen Funktionen beeinflusst ist.

Doch tauchen Stereotype nicht nur in Texten, sondern auch in vielen anderen Bereichen wie Bildern, Karikaturen bis hin zu Architektur auf. So abstrahiert HAHN weiter, dass Stereotype kollektive Bezeichnungen für Objekte sind, die drei Elemente beinhalten:

1. Wahrnehmung
2. eine Wertzuschreibung
3. eine emotionale Konnotation

„Wertzuschreibung und emotionale Konnotation machen aus der kollektiven Bezeichnung einer Wahrnehmung also erst ein Stereotyp.“ (Hahn und Mannová, 2007, 16)

Weitere Begriffe in diesem Zusammenhang sind Image, Vorurteil und Fremdbild. OHDE schlägt eine Hierarchie der Begriffe vor: Image als Ausgangspunkt mit den Zuspitzungen zu Stereotypen, Vorurteilen und Feindbildern. Mit jeder Stufe steigt das Maß der emotionalen Konnotation und der Realitätsverzerrung (Ohde, 1994, 30 ff.).

Derart kollektive Bezeichnungen stehen immer in einem mentalen oder sozialen Kontext und ihr Erfolg hängt dabei von der Anschlussfähigkeit zu diesem Kontext ab. Ein

wichtiges Erkenntnisinteresse für die historische Stereotypenforschung ist daher der Umkehrschluss von dem Stereotyp auf die Gesellschaft, in der es verwendet wird. Gegenstand von Stereotypen sind Gruppen von Menschen, denen eine gemeinsame Eigenschaft wie Nationalität, Herkunft, soziale Stellung, Religion oder Konfession, Geschlecht oder Beruf zugeschrieben wird. In der Folge werden auch einzelne Menschen mit Stereotypen belegt, indem sie als Mitglieder einer Gruppe charakterisiert werden. Stereotype weisen dabei meist mehrere Dimensionen auf und sind selten rein ethnische oder religiöse Bezeichnungen.

Stereotype werden im sozialen Umfeld durch Erziehung und Bildung sowie Massenmedien aufgenommen und können über Generationen weitergegeben werden. Laut HAHN lassen sich Stereotype empirisch nicht widerlegen. Rationale Argumente oder kognitive Widersprüche zeigen oft keine Wirkung, sodass selbst der erlebte Widerspruch das Stereotyp nicht grundsätzlich auflöst. „Entgegengesetzte Erfahrungen und Informationen werden gerne unterdrückt, ignoriert oder als Ausnahme von der Regel abgetan“ (Roth, 1998, 32). Stereotype können daher sehr langlebig und hartnäckig sein. Auch wenn sie sich teilweise verändern und anpassen, lassen sie sich nur sehr schwer oder gar nicht gezielt verändern (Wiswede, 2004, 600). Kampagnen zu diesem Zweck verfehlen oft ihre Wirkung.

Stereotype haben den Effekt, Gruppen zu bilden oder zu stabilisieren. Besonders Stereotype in der Propaganda zeigen deutlich, dass zum einen die Einigkeit über ein Stereotyp die Mitglieder einer Gruppe verbindet und zum anderen, dass die Stereotype dazu dienen die „Anderen“ abzugrenzen. Für die Konstruktion von Identität sind sie damit ein wichtiger Bestandteil (Hahn und Mannová, 2007, 20 ff.).

HAHN sieht in Stereotypen auch eine Wechselwirkung zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Ein Stereotyp, das einer anderen Gruppe gewisse Eigenschaften zuschreibt, drückt gleichzeitig aus, dass die eigene Gruppe die gegenläufigen Eigenschaften hat. Wenn die andere Gruppe nach einem Stereotyp faul und schmutzig ist, drückt der Nutzer des Stereotyps zwar implizit jedoch auch zwingend aus, wie arbeitsam und reinlich die eigene Gruppe ist.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, welche Bedeutung Stereotype für die Auslandsberichterstattung haben. Trotz vielfältiger Informationsmöglichkeiten und der hohen Mobilität der Bevölkerung ist das Wissen über andere Länder und besonders über „ferne und exotische“ nur schemenhaft. Der Rückgriff auf Stereotype zur Komplexitätsreduktion liegt nahe und widersprüchliche Informationen werden ignoriert, um weiter den Überblick zu behalten und die bestehende Ordnung nicht in Frage zu stellen.

„Dies ist auch der Grund, warum Journalisten in ihren Berichten oft Stereotype aufgreifen: Um das Interesse des Rezipienten zu wecken, nehmen sie bereits vorhandenes, meist klischeebehaftetes Wissen als Ausgangspunkt.“ (Nitz, 2008,

Der Erfolg der Auslandsberichterstattung hängt neben Nachrichtenfaktoren also auch davon ab, die Erwartungen des Publikums zu erfüllen. Zusammen mit dem wirtschaftlichen Druck zu höherer Quote, dem Zeitdruck aktuell zu sein und den formalen Zwängen, Berichte „[...] möglichst in hundert Zeilen oder neunzig Sekunden [...]“ (Nitz, 2008, 71) zu produzieren, gelingt es Korrespondent*innen oft nicht, differenzierte und reflektierte Beiträge zu platzieren.

6.2 Russlandstereotype

Verschiedene Untersuchungen des Russlandbildes in den deutschen Medien zeigen, dass Russland vereinfacht und anhand sich wiederholender Stereotype dargestellt wird (Blome, 2000; Crudopf, 2000; Degtjarova, 2007; Gavrilova, 2005; O’Sullivan, 1996). Zu den überkommenen Klischees gehört neben der unvermeidlichen „russischen Seele“ auch das Schlagwort der „russischen Gefahr“. Die „russische Gefahr“ taucht bereits im 16. Jahrhundert auf, verbindet sich während des Kalten Krieges mit dem Systemkonflikt (Gavrilova, 2005, 65) und reicht bis in die aktuelle Berichterstattung.⁷ Umfragen zeigen, dass die russische Regierung nach deutschen Maßstäben nicht als demokratisch und als instabil angesehen wird. Für viele Deutsche ist Russland ein Land, von dem Gefahr ausgeht (Köcher, 2008) und dem man nicht vertrauen kann (Schönenborn, 2008). Die Vorbehalte der Bevölkerung finden sich auch in der bundesdeutschen Berichterstattung wieder, wie der Autor in einer Medienanalyse 2007 zeigen konnte. Die Ergebnisse der Untersuchung *Das Bild des postsowjetischen Russlands in den deutschen Printmedien: eine qualitative Zeitungsanalyse* (Esau, 2007) führen zu dem Schluss, dass die untersuchten Zeitungen den Veränderungen in Russland sehr skeptisch gegenüberstehen und Putins Präsidentschaft sehr kritisch betrachten. Die Einstellung der Redakteur*innen, die sich in den Artikeln ausdrückt, wandelt sich über die Untersuchungszeiträume hinweg, bleibt aber in der Grundtendenz vor allem skeptisch. Untersucht wurden die drei Zeitungen *tageszeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Die ZEIT* in drei verschiedenen Zeiträumen über jeweils sechs Wochen in den Jahren 1996, 1999 und 2003.

Im Zusammenhang mit der Ukraine-Krise ist im Jahr 2014 über die Berichterstattung der Medien zum Konflikt und die Darstellung Russlands in den Medien eine öffentliche Debatte entbrannt. Nach zahlreichen Beschwerden aus den Reihen der Zuschauer*innen hat der Programmbeirat der ARD Brennpunkte, Talkshows und andere Formate mit dem

⁷ Das Titelbild des Spiegel 10/2007 (Der Staat Gasprom) spielt in der Gestaltung auf ein Wahlkampfplakat der CDU von 1953 an (Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau!). In diesem Wahlkampf instrumentalisierte die CDU die Angst der Bevölkerung vor dem russischen Bolschewismus, um die SPD als antidemokratische Partei darzustellen.

Fokus auf die Ukraine untersucht. Die Ergebnisse der Untersuchung werfen der ARD und den Landesrundfunkanstalten vor, tendenziell gegen Russland zu berichten. Es wurde kritisiert, dass der Einfluss von NATO und EU auf den Konflikt und die Rolle der Nationalist*innen bei den Protesten auf dem Maidan nicht ausreichend behandelt wurden. Zudem wurde die Rolle „pro-westliche“ Akteur*innen wie Julia Timoschenko und Vitali Klitschko zu einfach und unkritisch wiedergegeben. Die meisten Rundfunkanstalten wiesen diese Vorwürfe zurück (Bidder, 2014; Müller, 2014).

Auch die Journalistin PÖRZGEN kritisiert die viel zu vereinfachte Darstellung der Akteur*innen in der Berichterstattung zur Ukraine-Krise. Sie geht aber bei ihrer Untersuchung nicht auf die Darstellung Russlands, sondern auf die mangelnde Ukraine-Kompetenz der deutschen Medien ein. Die wenigsten haben Korrespondent*innen in Kiew, meist decken sie die Ukraine-Berichterstattung über ihre Moskauer Büros ab. Das hat nach ihrer Auffassung dazu geführt, dass die Journalist*innen ohne Kontakte und Sprachkenntnisse auf naheliegende Inhalte zurückgegriffen haben und so zum Beispiel der deutsch sprechende Ex-Boxer Klitschko zu einer der prominentesten Figuren der Krise in den deutschen Medien wurde. Tatsächlich war er auf dem Maidan und in den politischen Verhandlungen nur eine Randfigur. Außerdem kamen die Proteste für die meisten Medien überraschend und es gab kaum Berichterstattung im Vorfeld, die die Entwicklung der Ereignisse begleitet hat. Damit waren auch die meisten Leser*innen und Zuschauer*innen von den Ereignissen und der folgenden massiven Berichterstattung überrumpelt und in der Folge scheinbar nicht überzeugt (Pörzgen, 2014).

Auch in der US-Berichterstattung weisen Studien auf Vereinfachungen und Feindbilder hin. Studien von SILVERSTEIN und anderen zeigen, dass die US-Bevölkerung während des Kalten Krieges ein ausgeprägtes Feindbild von der Sowjetunion hatte (siehe z. B. Silverstein, 1989). Dieses Feindbild hatte einen großen Einfluss darauf, wie die Massenmedien und die Bevölkerung Informationen über die Sowjetunion verarbeitet und sowjetisches Handeln eingeschätzt haben (Silverstein und Flamenbaum, 1989). Einerseits hat sich die Einstellung zu Russland in der US-Bevölkerung nach dem Ende der Sowjetunion deutlich verbessert und war viele Jahre positiv (Jones, 2015). PEFFLEY und HURWITZ haben gezeigt, dass sich Feindbilder durch positive Ereignisse verändern und aufweichen lassen, auch wenn verschiedene Gruppen unterschiedlich beharrlich an ihnen festhalten. Wie sie feststellen, sind es „[...] notably political experts with extremely negative (i. e., ‚bad faith‘) initial images [...]“ (Peffley und Hurwitz, 1992), die von ihren Feindbildern nur langsam abrücken.

Andererseits ist die Berichterstattung in der komplexen, multipolaren Welt und unter Kostendruck oberflächlicher und konfuser geworden (Lazitski, 2014; Norris, 1995). Nicht zuletzt haben Politiker*innen auch nach dem Ende des Kalten Krieges mit Feindbildern

gearbeitet, um Ziele in der Innenpolitik zu verfolgen (siehe z. B. Peffley und Hurwitz, 1992).

Georgien ist als Land zumindest in der „westlichen“ Wahrnehmung zu klein, als dass Menschen in Deutschland, den USA und Großbritannien sich ein vereinfachtes Bild davon machen würden. Es ließ sich daher keine Studie finden, die ein mögliches georgisches Stereotyp in den genannten Ländern zum Gegenstand hatte. Auch in der Berichterstattung tauchte Georgien nur selten in Zusammenhang mit den schwelenden Konflikten im Kaukasus auf, sodass hier keine Untersuchung der Berichterstattung insbesondere über Georgien vorliegt.

6.3 Zusammenfassung

Stereotype haben die wichtige Funktion, die Wahrnehmung der komplexen Umwelt durch ein Raster von generalisierenden Schemata zu vereinfachen. Somit ermöglichen sie den Menschen eine einfachere Orientierung und schnellere Entscheidungen. Widersprüche der eigenen Wahrnehmung zu bestehenden Stereotypen werden oft ignoriert oder als Ausnahme angesehen, um das eigene Weltbild zu erhalten und eine aufwändige Neubewertung der Umwelt zu vermeiden. Damit sind Stereotype auch bei offensichtlichem Widerspruch zur Realität sehr langlebig und lassen sich nur schwer gezielt verändern. Eine weitere Funktion von Stereotypen ist Selbstwahrnehmung durch Abgrenzung des „Anderen“. Wenn einer außenstehenden Personengruppe Eigenschaften zugeordnet werden, dann soll das der Abgrenzung zur eigenen Gruppe dienen, die dadurch implizit die gegenteiligen Eigenschaften erhält. In der Auslandsberichterstattung spielen Stereotype eine wichtige Rolle, da ihr Erfolg von der Anschlussfähigkeit an bestehende Stereotype über fremde Länder abhängt. Für Russland haben verschiedene Studien und Meinungsumfragen gezeigt, dass das Stereotyp der russischen Gefahr in der Öffentlichkeit verankert ist und die Berichterstattung regelmäßig daran anknüpft. Daher soll im Laufe der Untersuchung auch darauf eingegangen werden, wie Deutungsmuster, die Stereotype bedienen, in der Berichterstattung über den Georgien-Konflikt verwendet werden.

7 Framing

7.1 Theoretische Ansätze

Mit dem Framing-Ansatz liegt eine Methode vor, die die Identifizierung und Erfassung von komplexen Sinnzusammenhängen ermöglicht. Nach SCHEUFELE sind Frames ganz allgemein „[...] Interpretationsmuster, mit denen sich Informationen sinnvoll einordnen und effizient verarbeiten lassen“ (Scheufele, 2004, 30). Eine sehr verbreitete Definition für

Framing ist von ENTMAN entwickelt worden:

„[...] to frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation.“ (Entman, 1993, 52)

Damit ist der Ansatz besonders geeignet komplexe Deutungsmuster, die entsprechend ENTMAN Problemdefinition, Ursachenidentifikation, Bewertung und Lösungsvorschlag umfassen, offenzulegen und operationalisierbar zu machen. Der Ansatz hat in den vergangenen Jahren intensiven Zuspruch erfahren und zu zahlreichen Studien in der Kommunikationswissenschaft geführt. Genau darauf wird in der Literatur die Vielzahl der existierenden Definitionen und unterschiedlichen empirischen Operationalisierungs-Ansätze innerhalb der Framing-Forschung zurückgeführt und immer wieder kritisiert (Dahinden, 2006, 13; Matthes und Kohring, 2004, 56). Obwohl teilweise Klassifizierungen des Ansatzes geliefert (Scheufele, 2004) und themenunabhängige (Basis-)Frames vorgeschlagen werden (Dahinden, 2006), bleibt die Verwendung des Framing-Ansatzes bisher vielfältig. Da die Anzahl auch aktueller Studien nur schwer zu überblicken ist, soll hier auf nur wenige Studien aufgrund ihrer Aktualität und ihrer Relevanz für das vorliegende Forschungsvorhaben verwiesen werden.

Laut MATTHES haben die meisten Arbeiten zu Medienframes einen deskriptiven Fokus. Bei einem Großteil der Studien fehlt die theoretische Auseinandersetzung mit dem Framing-Ansatz. „Wie die Frames entstehen und welche Wirkung sie entfalten, bleibt meist offen“ (Matthes, 2007, 130). Beim strategischen Framing kritisiert er, dass die wenigsten Studien bei der Erfassung der Frames mehr als einen Akteur im Beitrag berücksichtigen (Matthes, 2007, 130).

MATTHES fordert einen zentralen harten Kern für ein Framing-Forschungsprogramm und schlägt eine Definition vor:

„Frames sind als thematische Strukturierungen zu betrachten, die von verschiedenen Akteuren vorgenommen werden und sich in verschiedenen Texten manifestieren können.“ (vgl. Matthes, 2007, 147 f.)

Zu den Eignungskriterien für eine Frame-Analyse zählt MATTHES zunächst die Konflikthaftigkeit eines Themas. Für Informationsvermittlungen ohne Streitwert ist die Frame-Analyse nicht geeignet. Daraus leitet er ab, dass bei der Analyse auch ein Akteur erfasst werden muss. Dieser vertritt eine der Positionen im Streit um die Deutungshoheit. Schließlich muss ein Frame in mehreren Artikeln vorkommen, damit man von einer Bedeutung im Diskurs ausgehen kann (vgl. Matthes, 2007, 152 f.).

Mit seiner Untersuchung *Framing – eine integrative Theorie der Massenkommunikation* legt DAHINDEN eine Meta-Analyse der empirischen Framing-Forschung vor. Er schränkt seine Meta-Analyse auf Untersuchungen ein, die einen expliziten Bezug zu öffentlicher Kommunikation durch Massenmedien haben und mehr als zwei Frames untersuchen. Nach dieser Auswahl flossen 23 Studien in seine Untersuchung ein. Durch eine detaillierte Beschreibung der Studien zu Medienframes und Rezipient*innenframes leitet er eine inhaltlich semantische Dimension von fünf Basisframes her, die er induktiv extrahiert hat: Konflikt, Wirtschaftlichkeit, Fortschritt, Moral/Ethik und Personalisierung (vgl. Dahinden, 2006, 210 ff.). Diese Basisframes differenziert er weiter aus und nennt zum Beispiel auch den David-Goliath-Frame, der genutzt wird, um asymmetrische Konflikte zu beschreiben und zu bewerten. Gemäß dem biblischen Vorbild gewinnt unerwartet der schwächere Gegner den Konflikt und wird im Frame positiv bewertet (vgl. Dahinden, 2006, 15 ff.).

Die hergeleiteten Basisframes wendet DAHINDEN schließlich auf eine Fallstudie zu Gentechnologie aus dem Jahre 2004 an. Er geht davon aus, dass durch quantitativ-induktive Verfahren Frames in den Datensätzen identifiziert werden können, die sich den fünf Basisframes zuordnen lassen. Die Studie untersuchte die Darstellung von Gentechnologie in den Medien, die Wahrnehmung der Gentechnologie in der Bevölkerung und ob die Bevölkerungseinstellung als Folge der Mediennutzung interpretiert werden kann. DAHINDEN identifiziert die Frames der Fallstudie induktiv und mit Hilfe von Faktor- und Clusteranalyse (Dahinden, 2006, 231). Anschließend untersucht er den Zusammenhang zwischen den Medien- und Rezipient*innenframes anhand einer Varianzanalyse (Dahinden, 2006, 295 ff.). Er kann einen Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Rezipient*inneneinstellung nachweisen. Aufgrund des Forschungsdesigns kann DAHINDEN aber keine Kausalität nachweisen, weil die Befragungsdaten aus einer Querschnittsuntersuchung stammen und keinen Vergleich von zwei Messzeitpunkten erlauben (Dahinden, 2006, 305).

In einer Metastudie untersucht MATTHES Framing-Analysen in 15 internationalen Fachzeitschriften. In einem Zeitraum von 1990 bis 2005 identifiziert er 131 Aufsätze, die Frames inhaltsanalytisch erfassten. Seine Ergebnisse zeigen, dass meist Zeitungen untersucht wurden und die Hälfte der Studien mehrere Quellen vergleichen. 40 % der Studien wählen reale Ereignisse für die Untersuchung, während ein Drittel bestimmte Themen der Berichterstattung ohne Ereignis untersucht. Meist wird die Definition von ENTMAN (30 %) in den Studien verwendet. Die meisten Studien untersuchen 2–3 Frames (42 %), 18 % mehr als 7, 17 % 4–5 und 15 % der Studien untersuchen lediglich einen Frame. Ein deutliches Ergebnis von MATTHES' Metastudie ist, dass 78 % der Analysen themenspezifische Frames untersuchen. Lediglich 22 % beschäftigen sich mit themenübergreifenden

Frames. Bemerkenswert findet MATTHES, dass 57 % der Studien pro Artikel nur einen Frame kodieren und die Hälfte der Untersuchungen einen qualitativen Ansatz verwenden. Abschließend kommt er zu dem Ergebnis, dass die meisten der untersuchten Studien a-theoretisch und vor allem deskriptiv sind (siehe Matthes, 2008).

7.2 Methodische Ansätze

Ebenfalls relevant ist eine Studie von MATTHES und KOHRING, deren Fokus die empirische Erfassung von Medienframes ist. Die Autoren stellen zunächst die gängigen Verfahren zur Generierung von Frames vor und diskutieren die Schwächen der Methoden hinsichtlich Reliabilität und Validität. Die Autoren nennen vier Verfahren zur Erfassung von Medienframes: textwissenschaftlich, interpretativ-quantifizierend, computerbasiert quantitativ und deduktiv.

Beim textwissenschaftlichen Verfahren werden die Frames durch eine rhetorische Analyse auf der Grundlage weniger Texte gewonnen. Die Autoren sehen hier die Ausführlichkeit einer solchen Analyse auf der einen Seite als Vorteil, heben aber auf der anderen Seite den Aufwand dieses Vorgehens hervor. Beim interpretativ-quantifizierenden Verfahren generieren die Forschenden die Frames interpretativ anhand einiger weniger Texte (siehe z. B. Scherer u. a., 2005) und codieren und quantifizieren sie anschließend in einer Inhaltsanalyse. Bei diesem Verfahren sehen die Autoren die Gefahr, dass in der Untersuchung Forschendenframes und nicht Medienframes identifiziert werden. Gemeint ist damit, dass die Forschenden vorgefasste Frames in das Material hineininterpretieren. Oft wird bei den Analysen die Identifizierung der Frames nicht ausreichend beschrieben, sodass sie nachvollziehbar wäre. Mit der Beschreibung muss die Generierung des Frames nachvollziehbar werden, um den Anspruch an die Objektivität zu erfüllen.

Das computerbasierte Vorgehen hat den Vorteil, dass mit einem verhältnismäßig geringem Aufwand große Mengen an Texten analysiert werden können. Die Identifizierung von Frames anhand konkreter Stichworte bleibt aber oberflächlich. Die hier gewonnene Objektivität des Verfahrens geht „[...] auf Kosten der Inhaltsvalidität [...]“ (Matthes und Kohring, 2004, 60).

Um die Gütekriterien einer Identifizierung und Analyse der Frames zu gewährleisten, schlagen sie anschließend ein Verfahren vor, das die vorab definierten Frame-Elemente durch eine Inhaltsanalyse erfasst und schließlich durch eine Clusteranalyse zu Frames zusammenfasst. Sie stellen zwar fest, dass sich damit das Problem der mangelnden Objektivierbarkeit von der Identifizierung ganzer Frames auf die Identifizierung der Frame-Elemente verschiebt, verweisen aber darauf, dass die Identifizierung einzelner Elemente, für die Interpretation die Forschenden nicht so anfällig ist.

Davon ausgehend liefern sie eine Definition, ab wann aus einer Anordnung von Frame-

Elementen eine Frame wird:

„Versteht man einen Frame als empirisch bestimmbares Textmuster, müsste er demnach durch eine ganz spezifische Konstellation der vier von Entman beschriebenen Frame-Elemente auszeichnen (wobei auch das Nichtvorkommen eines Elements bedeutsam ist). Mit anderen Worten: wir nehmen an, dass sich die empirischen Ausprägungen der als Variablen operationalisierten und mittels einer Inhaltsanalyse erfassten Frame-Elemente in einer je charakteristischen Weise gruppieren und so zu verschiedenen Mustern formen können. Sofern ein solches Muster über mehrere Texte identifiziert werden kann, soll von einem Frame die Rede sein. Die Identifikation der Muster resp. Frames erfolgt [...] über das statistische Verfahren der hierarchischen Clusteranalyse.“ (Matthes und Kohring, 2004, 62)

Zudem kann der dynamische Verlauf von Frames beobachtet werden. Nicht nur die Zu- oder Abnahme der Häufigkeit, sondern auch die „[...] Ausdifferenzierung und Fokussierung von Frames“ (Matthes und Kohring, 2004, 63).

7.3 Strategisches Framing

Ebenfalls Bezug zum geplanten Forschungsvorhaben hat die Studie von BÖCKING, die das strategische Framing innerhalb der Debatte über die embryonale Stammzellenforschung in Deutschland zum Gegenstand hat. Sie untersucht, inwiefern sich die Deutungsmuster von gesellschaftlichen Akteur*innen in der Berichterstattung zur embryonalen Stammzellenforschung wiederfinden (Böcking, 2009, 184). Ähnlich soll das vorliegende Forschungsvorhaben klären, inwiefern die Deutungsmuster der Konfliktparteien in der Berichterstattung stattfinden und einen Vergleich für die drei untersuchten Länder ermöglichen. Nach BÖCKING liegt dem strategischen Framing eine eindeutige Zielsetzung zugrunde. Akteur*innen „[...] wählen einseitig die [...] Erkenntnisse aus, die ihre eigene Argumentation und Schlussfolgerung stützen, und verschweigen Erkenntnisse, die diese infrage stellen“ (Böcking, 2009, 126).

BÖCKING beschreibt nach SNOW und BENFORD mehrere Möglichkeiten der strategischen Ausrichtung von Frames (Böcking, 2009, 128). Ziel ist es, den eigenen Inhaltsframes mehr Durchsetzungskraft zu geben. Das *frame bridging* meint die Verknüpfung ideologisch passender Frames. Mit dem *frame amplification* ist gemeint, Werte und Ansichten, die für potenzielle Anhänger wichtig sind, zu betonen und so die Dringlichkeit des Problems zu erhöhen. Die Ausdehnung des Frames auf andere Themenaspekte wird als *frame extension* bezeichnet und die inhaltliche Um- und Redefinition eines bestehenden Frames als *frame transformation* (vgl. Böcking, 2009, 128 ff.). Die Studie hat entsprechend der verbreit-

teten PR-Wirkungsforschung mit einer Input-Output-Analyse untersucht, ob das strategische Framing der Akteur*innen Eingang in die Berichterstattung gefunden hat. Wie von MATTHES und KOHRING vorgeschlagen, erhebt die Autorin Frame-Bestandteile, wie sie ENTMAN definiert hat, und setzt die Frames anschließend mit einer Cluster-Analyse wieder zusammen. Die Frames wurden ausgehend von den Akteur*innen erfasst.

Die Autorin selbst verweist auf die zu geringen Fallzahlen auf Seiten des Inputs und formuliert die Ergebnisse der Studie daher unter Vorbehalt. Sie findet Hinweise darauf, dass die genannten Strategien zur Ausrichtung der Frames von den Akteur*innen angewendet werden. Wobei *frame transformation* offenbar am wenigsten eingesetzt wird, da den Akteur*innen stets ein Hauptframe zugeordnet werden kann, der nicht variiert wird. Die Autorin geht auf Grundlage ihrer Ergebnisse von einer Wechselwirkung zwischen den Medienframes und den strategischen Frames aus, kann aber aufgrund der zu geringen Fallzahl keine gesicherten Aussagen über die Kausalität machen. In der Berichterstattung zeichnet sich jedoch ab, dass die meisten Akteur*innen ihre Frames in den Medien platzieren können, damit aber noch keine Dominanz im Diskurs erreichen. Die Autorin geht davon aus, dass die Journalist*innen allein durch das Bestreben eine ausgewogene Berichterstattung zu liefern, die Positionen mehrerer Akteur*innen einbeziehen. Die gesellschaftlichen Akteur*innen machen den Medien Interpretationsangebote, die Medien wiederum wählen daraus aus, lassen unter Umständen einzelne Aspekte weg oder fügen neue hinzu (vgl. Böcking, 2009, 332 ff.).

7.4 Frames in Auslands- und Kriegsberichterstattung

Von Bedeutung ist hier die bereits oben genannte Studie von EILDERS und LÜTER (vgl. Eilders und Lüter, 2002, 103 ff.). Wie es auch das vorliegende Forschungsvorhaben vorsieht, haben sie in ihrer Studie die Kriegsberichterstattung deutscher Printmedien untersucht. Ziel war aber kein internationaler Vergleich, sondern eine Gegenüberstellung der Berichterstattung von Printmedien des gesamten politischen Spektrums von der *ta-geszeitung* bis *Die Welt*. Die parlamentarische Debatte zum Kosovo-Krieg zeichnete sich durch großen Konsens aus, da lediglich die PDS sich eindeutig gegen den Krieg aussprach, während die Opposition sonst den Kurs der rot-grünen Regierung unterstützte. Wie vorangegangene Studien zeigten, überwog auch im massenmedialen Diskurs die Zustimmung zu einem deutschen Beitrag im Kosovo-Krieg (vgl. Eilders und Lüter, 2002, 104). Die Autor*innen untersuchten mit einer Framing-Analyse der massenmedialen Kriegsberichterstattung, ob es eine Gegenöffentlichkeit zum nahezu homogenen politischen Diskurs in den Massenmedien gab.

Die Frame-Elemente wurden theoriegeleitet im Vorfeld der Untersuchung entwickelt und bei der Auswertung der Daten induktiv ergänzt. Dabei haben die Autor*innen nach

drei Typen von Frame-Elementen unterschieden. Ausgehend von BENFORD und SNOW ist ein Frame das Ergebnis aus *motivational framing*, *diagnostic framing* und *prognostic framing* (vgl. Eilders und Lüter, 2002, 107).⁸ Die verwendeten Elemente weisen starke Überschneidungen mit den Elementen nach ENTMAN auf. So wie das Element *Identität* kodiert wurde, stellt es eine Problematik oder einen Sachverhalt dar. Das *diagnostic framing* liefert jeweils die Ursache eines bestimmten Problems. Das Element *Prognose* entspricht in seinen Ausprägungen in der Studie sehr dem Frame-Element *Handlungsempfehlung*, das ENTMAN als Bestandteil eines Frames vorschlägt.

Untersucht wurden nur die Leitartikel der Zeitungen. Es konnten drei Elemente pro Artikel erfasst werden. Die generelle Beurteilung des Kriegseinsatzes wurde in sieben Stufen erfasst. Der jeweilige Ereignisbezug des Kommentars konnte mit zwei gleichrangigen Nennungen erfasst werden. Im Ergebnis hat die Studie 364 Frame-Elemente in 190 Artikeln identifiziert. Im Vergleich der thematischen Schwerpunkte der Berichterstattung und über den Verlauf der Berichterstattung konnten die Autor*innen bei den Kommentaren der *tageszeitung* eine Abweichung zum Diskurs im Parlament und in den anderen untersuchten Tageszeitungen nachweisen (Eilders und Lüter, 2002, 119).

In der Studie *Bundeswehr, Bündnispolitik und Auslandseinsätze* untersuchen die Autor*innen sicherheits- und verteidigungspolitische Frames über eine Längsschnittanalyse von 1989 bis 2000. Es wurden nicht die gesamten Frames, sondern nur deren Bestandteile kodiert. Die Kategorien für die Untersuchung der Frames wurden zunächst aus einer qualitativen, hermeneutischen Analyse von Artikeln des *Spiegel* (war nicht Teil der Untersuchung) und den Leitartikeln der untersuchten Medien *Süddeutsche Zeitung* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* entwickelt. Anschließend wurde eine quantitative Analyse der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und *Süddeutschen Zeitung* des gesamten Zeitraums durchgeführt. In der Untersuchung wurden alle Artikel des politischen redaktionellen Teils berücksichtigt, die die Themen „Krieg“ oder „Sicherheits- und Verteidigungspolitik“ in der Überschrift oder im Lead enthielten. Die Frames wurden anhand einer Clusteranalyse bestimmt (vgl. Scherer u. a., 2005). Die Autor*innen kommen zu dem Ergebnis, dass die Frames rund um die deutsche Sicherheits- und Verteidigungspolitik ab dem Somalia-Einsatz der Bundeswehr 1993 auch langfristig eine höhere Präsenz in den Medien haben. Sie führen das auf einen grundlegenden Wertewandel in der Bundesrepublik zurück. Die Frames, die die Autor*innen identifizieren, sind tatsächlich mehr die inhaltlichen Rahmen einer Debatte, als dass sie Deutungsmuster entsprechend der engeren Definition nach ENTMAN sind. Die identifizierten Frames sind *Deutsches verteidigungspolitisches Handeln*, *Deutsche verteidigungspolitische Debatte*, *Bündnispolitik* und *Bundeswehreinsätze*. Die Längsschnittanalyse der Autor*innen hat gezeigt, dass die Frames in der zeitlichen

⁸ Siehe zur Operationalisierung und Kodierung von Frame-Analysen auch Kapitel 21.1 auf Seite 118.

Abfolge zusammenhängen. Auf den Bundeswehreinsatz folgt mit einer Verzögerung von einem Jahr der Frame *Deutsche verteidigungspolitische Debatte* und anschließend der Frame *Deutsches verteidigungspolitisches Handeln*. Die Autor*innen verweisen darauf, dass über die zeitlichen Zusammenhänge hinaus Kausalitäten für die Abfolge der Frames nur durch weitere Studien zur Wechselwirkung von Politik und Medien erforscht werden können.

Innerhalb der Studie *Doomed to Repeat* untersuchen ENTMAN U. A. Anhand einer Framing-Analyse die Berichterstattung von US-Medien zu einer Truppenaufstockung in der Folge des Irak-Krieges, die George W. Bush im Januar 2007 ankündigte. Dabei unterscheiden die Autor*innen nach starken und schwachen Frames. Sie legen den Fokus auf starke Frames, die im Unterschied zu den anderen sowohl eine *Problemdefinition* als auch eine *Handlungsempfehlung* enthalten.

„We distinguish between strong and weak frames on the basis of the presence (or absence) of problem definition and remedy endorsement aspects that support one side of the debate.“ (vgl. Entman u. a., 2009, 698)

Untersucht wurden über einen Zeitraum von drei Monaten sowohl Nachrichten als auch Meinungsartikel der *New York Times*. Kodiert wurden alle vier Frame-Elemente in Absätzen mit mindestens 50 Wörtern, die mindestens einen der gesuchten Begriffe rund um die Truppenaufstockung enthielten. Von den 519 Absätzen enthielten 81 % mindestens ein Frame-Element (*causal analysis, moral judgement, problem definition, remedy endorsement*) des Regierungsframes und 73 % ein Frame-Element des Oppositionsframes. Doch reduzierte man die Auswertung auf die Absätze, die sowohl die Elemente *problem definition* als auch *remedy endorsement* enthielten, zeigte sich eine deutliche Dominanz der Regierungsframes. 350 Absätze enthielten die definierten starken Frames, von denen 92 % der Regierung und nur 8 % der Opposition zugeordnet werden konnten (vgl. Entman u. a., 2009, 699 ff.). Die Autor*innen sehen in den Ergebnissen einen Beleg für die Dominanz der Regierungssicht in der Berichterstattung über den Krieg. Damit erklären sie auch den *accountability gap*, die zunehmende Differenz zwischen den steigenden Opferzahlen und Kosten des Kriegseinsatzes zu der sinkenden Präsenz der Themen in der Berichterstattung. Die Medien vernachlässigen immer wieder ihre kritische Rolle und ermöglichen es der Regierung, die Notwendigkeit des Waffengangs und einer Truppenaufstockung zu etablieren, anstatt das Regierungshandeln zu hinterfragen (vgl. Entman u. a., 2009, 704).

Mit der Studie *Coverage of the pre-Iraq War debate as a case study of frame indexing* möchte GROSHEK eine Verbindung zwischen dem Indexing- und dem Framing-Ansatz herstellen.

Die Indexing-Theorie nach BENNETT geht davon aus, dass die Konflikthaftigkeit der Berichterstattung über eine (politische) Debatte davon abhängt, wie kontrovers die Debatte in der politischen Klasse und der Öffentlichkeit geführt wird.

„Thus, the level of critical media coverage during policy debates is often indexed to the breadth, duration, and intensity of competing arguments advanced by officials and other elites.“ (vgl. Groshek, 2008, 316)

Andererseits geht GROSHEK davon aus, dass Medien sich bei der Konstruktion und Adaption von Frames an den einflussreichen, gesellschaftlichen Akteur*innen orientieren. Mit seiner Untersuchung möchte er überprüfen, ob durch den Konsens auf politischer Ebene nicht nur entsprechend der Indexing-Theorie die Konflikthaftigkeit der Berichterstattung zurückgeht, sondern auch die Adaption der Frames in der Berichterstattung. Er geht dabei davon aus, dass die einflussreichen gesellschaftlichen Akteur*innen bei politischem Konsens als Quellen an Bedeutung verlieren (vgl. Groshek, 2008, 316 ff.).

Wie in der vorliegenden Studie untersucht auch GROSHEK die Berichterstattung der *Washington Post* und der *New York Times* (vgl. Groshek, 2008, 321).

Der Zeitraum vom 27. September bis 25. Oktober 2002 umfasste zwei Wochen vor und nach der Billigung des Militäreinsatzes durch den Kongress am 11. Oktober 2002. Da es nur um die objektive Berichterstattung gehen sollte, wurden die Editorials und Meinungsteile nicht kodiert. Es wurde jeweils die Überschrift und die ersten zehn Absätze eines Artikels kodiert. Der Autor begründet die Einschränkung mit der Berichterstattungspraxis, nach der in den ersten Absätzen die wichtigsten Informationen enthalten sind und diese damit auch für das Framing eine höhere Relevanz haben.

Bei der Kodierung wurden die Quellen nach offiziell amerikanischer, offiziell nicht amerikanischer und nicht offizieller Quelle (Wissenschaftler*innen, Demonstrant*innen und normale Bürger*innen) unterschieden. Für jeden Artikel wurde eine primäre Quelle identifiziert.

Nicht alle Thesen werden durch die Ergebnisse der Studie bestätigt. Zwar hat es vor dem Beschluss absolut mehr Beiträge und auch kritische Absätze gegeben als danach, aber die durchschnittliche Anzahl kritischer Absätze je Beitrag ist von 3.43 auf 4.5 gestiegen und hat sich damit entgegen den Erwartungen entwickelt. Nach der Indexing-Theorie hatte der Autor einen Rückgang der Konflikthaftigkeit in der Berichterstattung erwartet.

Wie angenommen ist die Berichterstattung nach dem Beschluss zum Thema zurückgegangen. Die Frames sind absolut und im Schnitt je Artikel zurückgegangen. Der Hauptbeleg für das *frame-indexing* ist der stark sinkende Wert von Frames, die auf offiziellen amerikanischen Quellen nach dem Beschluss durch den Kongress basieren. Der Anteil nicht offizieller Quellen ist gegen die Erwartungen gesunken und hat zusammen mit den offiziellen internationalen Quellen (obwohl deren Anteil gestiegen ist) nicht das Ausmaß der amerikanischen offiziellen Quellen ausgleichen können. Dass die Berichterstattung einfach zurückgeht und nicht auf andere Quellen im Sinne einer Kontrollfunktion ausweicht, zeigt, wie stark die Berichterstattung auf die offiziellen (amerikanischen) Quellen fokussiert ist

(Groshek, 2008).

7.5 Medienframe-Wirkung

In seiner Arbeit *Framing-Effekte* hat MATTHES die Wirkung politischer Medienberichterstattung auf die Einstellung von Bürger*innen untersucht. Dazu hat er neben einer Inhaltsanalyse auch eine Panelbefragung durchgeführt. Bei den Rezipient*innen untersucht er nicht, inwiefern die Medienframes übernommen wurden, sondern wie diese sich auf einzelne Einstellungen der Rezipient*innen ausgewirkt haben. An beiden Umfragen im Abstand von maximal 8 Wochen nahmen insgesamt 501 Personen teil. In der Inhaltsanalyse wurden 904 Fälle aus Artikeln der vier Berliner Tageszeitungen und Beiträgen aus den Hauptnachrichtensendungen von *ARD Tagesschau*, *ZDF Heute* und *RTL Aktuell* analysiert.

MATTHES kodiert in seiner Inhaltsanalyse der Berichterstattung Frame-Elemente. Ausgangspunkt sind die Akteur*innen, für die jeweils *Themenaspekt*, *Ursachenzuschreibung*, *Handlungsempfehlung/Lösung* und *Bewertung* kodiert werden.

Wichtig für ihn ist es, nicht nur den Hauptframe eines Artikels (ausgehend von den Hauptakteur*innen eines Artikels) zu bestimmen, sondern auch die Zweit- und Drittframes (ausgehend von den Zweit- und Dritt-Akteur*innen) zu erfassen, sie alle zu gewichten und in Beziehung zueinander zu setzen. In der Inhaltsanalyse der Berichterstattung identifiziert MATTHES fünf verschiedene Frames zum untersuchten Thema der Arbeitslosigkeit. Er hebt hervor, dass es ihm gelungen ist, mehrere Frames in einem Beitrag zu identifizieren. So kann er zeigen, dass die Beiträge sich durch Frames strukturieren. Einige Beiträge wiederholen einen Frame mehrfach und verstärken ihn so, andere nennen widersprüchliche Frames und geben so die Kontroverse der Debatte wieder. In seiner Wirkungsanalyse gelingt es MATTHES, die Wirkung von Medienframes auf die politische Einstellung der Rezipient*innen zu belegen (Matthes, 2007, 309).

CHONG und DRUCKMAN stellen fest, dass die wenigsten Studien von konkurrierenden Frames ausgehen. Selten wurde untersucht unter welchen Voraussetzungen und warum sich bestimmte Frames gegen andere durchsetzen. Sie setzen an, eine Typologie von Kontexten zu entwickeln, in denen Frames konkurrieren. Sie wollen eine Theorie vorstellen, die erklärt, welche psychologischen Prozesse und Zusammenhänge bewirken, dass sich bestimmte Frames durchsetzen. Die Autoren sehen die Verwendung des Frame-Begriffs auf zwei Ebenen. Zum einen zeigt der Frame auf der Kommunikations-Ebene, was den Sprechenden am gegebenen Sachverhalt wichtig ist. Auf der individuellen Ebene stellt der Frame die Deutung eines Sachverhaltes durch Rezipierende dar und beeinflusst so gegebenenfalls ihr Handeln. Mit ihrer Studie wollen sie den Framing-Effekt auf der individuellen Ebene untersuchen.

Die Wirkung von Frames kann in verschiedenen Settings untersucht werden. Die Faktoren sind die Häufigkeit und die Stärke der Frames. Da die meisten Studien sich nur mit der Wirkung von Frames außer Konkurrenz befassen, unterscheiden sie in ihrer Matrix auch zwischen einseitigen und dualen Untersuchungen des Framing-Effekts. Die meisten Studien beschäftigen sich mit der Wirkung eines Frames und differenzieren höchstens nach der Stärke eines Frames. Denkbar sind aber auch Studien, die konkurrierende Frames untersuchen und zudem nach schwachen und starken Frames unterscheiden und auch die Häufigkeit der Frames berücksichtigen. Tatsächlich muss man davon ausgehen, dass konkurrierende Parteien ihre Frames in der Realität selten in der gleichen Häufigkeit setzen können oder diese über eine vergleichbare Überzeugungskraft verfügen (Chong und Druckman, 2007, 102).

Dieser Matrix liegen zwei Annahmen über die Wirkung von Frames zugrunde. Zum einen die Annahme, dass Individuen sich die Stärke eines Frames nicht bewusst machen und einfach den am häufigsten wiederholten Frame übernehmen. Eine andere Annahme geht davon aus, dass Individuen Frames aufgrund ihrer Überzeugungskraft übernehmen, egal wie häufig oder selten sie diese wahrnehmen. Wie überzeugend ein Frame ist, hängt davon ab, wie glaubwürdig die Quelle ist, wie sehr der Frame mit bestehenden allgemeinen Werten übereinstimmt und dass er nicht im Widerspruch zu wichtigen bestehenden Überzeugungen steht (Chong und Druckman, 2007, 104).

Die Autoren schlagen ein Modell vor, um Stärke und Häufigkeit eines Einflusses auf die Einstellung eines Individuums zu erfassen. Die Einstellung zu einem Objekt ist die Summe der Bewertungen von Eigenschaften des Objekts multipliziert mit der wahrgenommenen Präsenz. Damit lässt sich die Einstellungsveränderung eines Individuums zu einem Objekt entweder über eine veränderte Bewertung oder über eine veränderte Präsenz einer Eigenschaft erklären. Übertragen auf den Framing-Effekt ist es entweder die neue Gewichtung einer bestehenden Überzeugung oder die Übernahme einer neuen Überzeugung.

„A framing effect occurs when a communication increases the weight of a new or existing belief in the formation of one’s overall attitude [...]“ (Chong und Druckman, 2007, 107)

Die Autoren erklären in der Folge Framing-Effekte anhand von Theorien zur Struktur von Einstellungen (*attitude*) und Überzeugungen (*persuasion*). Damit Menschen Überlegungen (*consideration*) berücksichtigen können, müssen diese verfügbar, zugänglich, anwendbar und angemessen sein. Zum einen müssen die Individuen von den Überlegungen überhaupt wissen und diese müssen ihnen präsent sein. Die Zugänglichkeit oder Präsenz einer Überlegung steigt, wenn das Individuum diese oft anwendet oder hört. Ob eine vorhandene und zugängliche Überlegung einen Effekt auf die Einstellung hat, hängt auch davon ab, wie anwendbar und angemessen diese im Vergleich zu anderen Überlegungen

ist. Dies setzt eine bewusste Bewertung der Überlegung voraus. Menschen setzen sich mit Überlegungen auseinander, wenn sie motiviert sind sich aktiv und kritisch mit der eigenen Einstellung auseinanderzusetzen oder wenn sie widersprüchlichen Informationen ausgesetzt sind.

„On the other hand, individuals lacking personal motivation or the stimulus of competition are likely to use uncritically the considerations that have been made accessible through exposure to a message.“ (Chong und Druckman, 2007, 109)

Bei motivierten Individuen muss man zudem davon ausgehen, dass schwache Argumente für eine Überlegung letztlich zu ihrer Ablehnung und Unterstützung der konkurrierenden Überlegung führen können. Wenn Individuen bei der bewussten Abwägung der Argumente von einer Partei nur schwache Argumente vorgebracht werden, kann das zu dem Schluss führen, dass die Gegenpartei die besseren Argumente haben muss. In diesem Fall wären keine Argumente weniger schädlich als schwache es sein können.

Daraus schließen die Autoren, dass Framing-Effekte von der Stärke und Häufigkeit der Frames, der Motivation und dem Wissen der Rezipient*innen und der Kombination von Frames abhängen.

Schließlich formulieren die Autoren auf der entwickelten Grundlage mehrere Thesen. Framing hat einen größeren Effekt auf gebildete Menschen. Damit ein Frame sich auswirken kann, muss er verfügbar sein, was wiederum Wissen voraussetzt. Bestehende Einstellungen schwächen den Framing-Effekt ab, wenn der Frame im Widerspruch zu den Einstellungen steht. Die Wiederholung eines Frames kann die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Überlegungen, die der Frame hervorhebt, erhöhen. Motivierte Individuen lassen sich nur von starken Frames beeinflussen. Weniger motivierte Individuen neigen eher dazu, sowohl starke als auch schwache Frames zu übernehmen, wenn sie sich nicht zwischen konkurrierenden Frames entscheiden müssen. Erst bei widersprechenden Frames unterscheiden auch weniger motivierte Individuen zwischen starken und schwachen Frames.

Die Autoren liefern den wichtigen Hinweis, dass zu wenige Studien den Effekt konkurrierender Frames untersuchen. Sie zeigen anhand von Beispielen, dass der Effekt eines Frames auch von konkurrierenden Frames abhängt und daher nur zusammen mit diesen untersucht werden sollte. Sie übertragen Theorien zur Veränderung von Meinungen auf Frames, reduzieren diese aber dadurch auf Bewertung und Gewichtung/Priorisierung eines Sachverhaltes. Gleichzeitig sind sie ungenau in den Begrifflichkeiten und verwenden *opinion*, *belief*, *attitude*, *consideration* und andere Begriffe teilweise synonym.

7.6 Zusammenfassung

Der Framing-Ansatz bietet sowohl einen theoretischen Rahmen als auch ein methodisches Vorgehen, um komplexe Sinnzusammenhänge auf verschiedenen Ebenen von den Kommunikator*innen über das Medium, die Medieninhalte bis hin zu den Rezipient*innen zu identifizieren und zu erfassen.

Zahlreiche Studien zeigen, dass der Framing-Ansatz geeignet ist Deutungsmuster in der Berichterstattung zu identifizieren, quantitativ zu erfassen und Veränderungen zu messen. Dabei hat sich Framing auch als methodisches Vorgehen für Inhaltsanalysen von Medientexten bewährt. Die meisten Studien liegen für Frames in der Berichterstattung vor, während die Wirkung von Medienframes auf die Rezipient*innen seltener untersucht wird. Einige Autor*innen kritisieren zudem, dass die Frame-Wirkung meist nur eindimensional untersucht wird und nur wenige Studien auf die Wirkung konkurrierender Frames eingehen.

Framing-Studien zur Auslands- und Kriegsberichterstattung zeigen, dass Medien sich immer wieder an den Debatten aus Regierung und Parlament orientieren und bei politischem Konsens ihre Kontrollfunktion verlagern. Der Konsens an sich wird nicht in Frage gestellt und die Kritik richtet sich darauf, wie der Konsens von der politischen Elite umgesetzt und verwaltet wird.

Für die Framing-Analysen hat sich durchgesetzt, den Bestandteil von Deutungsmustern im Untersuchungsmaterial zu kodieren und anschließend durch statistische Verfahren Gruppen zusammenzubringen, die als kohärente Deutungsmuster interpretiert werden können. So kann zum einen vermieden werden, dass zu viel Interpretation der Forschenden in die Analyse einfließt. Zum anderen kann durch die Erfassung von Bestandteilen auch die Veränderung von Deutungsmustern beobachtet werden, wenn Bestandteile sich quantitativ ändern oder zu neuen Mustern arrangieren.

8 Zusammenfassung des Forschungsstandes

Massenmedien haben mit ihrer Berichterstattung zu außenpolitischen Themen gesellschaftliche und demokratietheoretische Relevanz. Zum einen sind sie ein wichtiger Einflussfaktor der öffentlichen Meinung zu diesen Themen, zum anderen üben sie eine Kontrollfunktion gegenüber der Außenpolitik der Regierenden aus. In beiden Fällen erwächst den Massenmedien damit eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Welchen Einfluss die Auslandsberichterstattung auf die Sphären der Außenpolitik und Diplomatie hat, ist in den 90er Jahren mit dem CNN-Effekt vermutlich überschätzt worden. Vor allem Politiker*innen selbst haben einen großen Einfluss der Auslandsberichterstattung gesehen. Studien zeigen, dass sich Politiker*innen immer wieder die Berichterstattung zu

Nutze gemacht haben und andererseits medialem Druck widerstanden haben, wenn dieser im Gegensatz zu den eigenen Interessen stand. Die vorliegende Untersuchung geht daher auf die Berichterstattung in Deutschland, Großbritannien und den USA ein, um diese in Bezug zu den Regierungspositionen des jeweiligen Landes zu setzen. Diesen Faktor der Außenpolitik eines Landes zu untersuchen und weiter offenzulegen, ist das Ziel dieser Untersuchung.

Auch wenn einige Studien eine Konvergenz der deutschen und angelsächsischen journalistischen Rollenselbstverständnisse sehen, zeigen aktuelle Studien weiterhin einen Unterschied. Bei der Konvergenz orientieren sich deutsche Journalist*innen an dem Leitbild der neutral Vermittelnden und nähern sich damit ihren amerikanischen und britischen Kolleg*innen an. Doch noch immer verwenden Journalist*innen in den USA und Großbritannien mehr Quellen für ihre Artikel, während deutsche auch die Wertung und Einordnung von Ereignissen als Teil ihrer Aufgabe sehen. Wie weit diese beiden journalistischen Traditionen sich noch unterscheiden, wird der Ländervergleich in der vorliegenden Untersuchung zeigen. Zudem soll untersucht werden, ob eines der beiden Rollenselbstverständnisse die versuchte Einflussnahme durch Public Diplomacy begünstigt.

Gleichzeitig wird immer wieder deutlich, dass Massenmedien verkürzt und stereotyp über das Ausland berichten. Stereotype dienen in der Gesellschaft der Komplexitätsreduktion und können sehr langlebig sein. Auch rationale Argumente und kognitive Widersprüche können Stereotype nicht auflösen oder widerlegen, sodass Stereotype zwar wandelbar, aber nur selten gezielt veränderbar sind. Daher kann eine erfolgreiche Berichterstattung an Stereotype anknüpfen oder aber an dem Widerspruch zu ihnen scheitern. Im Laufe der Untersuchung soll darauf eingegangen werden, wie Deutungsmuster, die Stereotype bedienen, in der Berichterstattung über den Georgien-Konflikt verwendet werden.

Besonders die Kriegsberichterstattung lässt sich immer wieder von Konfliktparteien instrumentalisieren und erfüllt nicht die Aufgabe des kritischen Beobachtens. Die wissenschaftliche Analyse der Kriegsberichterstattung läuft in der Kommunikationswissenschaft vor allem auf Einzelfall-Analysen hinaus, die wenig verallgemeinerbare Ergebnisse liefern und selten von kommunikationswissenschaftlichen Theorien geleitet sind. Studien bestätigen die Indexing-Theorie nach BENNETT, nach der die Medien sich immer wieder an der Regierungsposition orientieren. So vernachlässigen sie regelmäßig ihren Auftrag, Regierungshandeln zu kritisieren und zu kontrollieren. Ein wichtiger Bestandteil der Kriegsberichterstattung ist die kritische Selbstreflexion der Journalist*innen, die regelmäßig nach einem Konflikt einsetzt. Journalist*innen machen so mögliche Verfehlungen der gelieferten Berichterstattung transparent und versuchen, Lehren und Standards für die mediale Begleitung zukünftiger Konflikte abzuleiten. Der zugrundeliegende Konflikt ist von einer unabhängigen Mission im Auftrag des Europäischen Rates untersucht wor-

den. Das bietet die Möglichkeit, die Berichterstattung, die unter Zeitdruck und in einer schlechten Informationslage geleistet werden musste, mit den Ergebnissen einer wissenschaftlichen und juristischen Aufarbeitung zu vergleichen. Das ermöglicht Rückschlüsse, inwiefern sich Journalist*innen für die Informationspolitik der Konfliktparteien vereinnahmen ließen oder die Position der eigenen Regierung Einfluss hatte.

Massenmedien sind Bestandteil der Kommunikationsstrategie von Regierungen, wenn diese im Rahmen ihrer Public-Diplomacy-Bemühungen versuchen, die Einstellungen und Handlungen ausländischer Eliten und Publika zu beeinflussen. Die Forschungen zu Public Diplomacy haben bisher keine einheitliche theoretische Basis. GILBOA hält einen interdisziplinären Zugang für erforderlich und beklagt, dass bisher vor allem zu wenige der kommunikationswissenschaftlichen Theorien für die Untersuchung von Public-Diplomacy-Maßnahmen herangezogen wurden. ENTMAN schlägt eine Erweiterung seines *cascading network activation model* für die Untersuchung der verschiedenen Einflüsse wie Regierungspositionen, Werte oder Mediensysteme auf den Erfolg einer Public-Diplomacy-Initiative vor. Er schränkt das Modell aber zugleich auf eine *mediated public diplomacy* ein, die sich der Massenmedien bedient. Er lässt damit langfristig angelegte Maßnahmen im Bereich von Kultur und Bildung außen vor. Durch den Ländervergleich soll die Untersuchung zeigen, inwiefern gemeinsame Werte, die unterschiedlichen Mediensysteme oder auch die Regierungspositionen in den USA, Großbritannien und Deutschland die Wirkung der russischen oder georgischen Public Diplomacy gefördert oder gehemmt haben.

Der Framing-Ansatz bietet sowohl einen theoretischen Rahmen als auch ein methodisches Vorgehen, um komplexe Sinnzusammenhänge auf den verschiedenen Ebenen von den Kommunikator*innen über das Medium, die Medieninhalte bis hin zu den Rezipient*innen zu identifizieren und zu erfassen.

Zahlreiche Studien zeigen, dass der Framing-Ansatz geeignet ist, Deutungsmuster in der Berichterstattung zu identifizieren, quantitativ zu erfassen und Veränderungen zu messen. Dabei hat sich Framing auch als methodisches Vorgehen für Inhaltsanalysen von Medientexten bewährt. Für die Framing-Analysen hat sich durchgesetzt, Bestandteil von Deutungsmustern im Untersuchungsmaterial zu kodieren und anschließend durch statistische Verfahren zu Gruppen zusammenzubringen, die als kohärente Deutungsmuster interpretiert werden können. So kann zum einen vermieden werden, dass zu viel Interpretation der Forschenden in die Analyse einfließt (siehe Kap. 20 auf Seite 114). Zum anderen kann durch die Erfassung von Bestandteilen auch die Veränderung von Deutungsmustern beobachtet werden, wenn Bestandteile sich quantitativ ändern oder zu neuen Mustern arrangieren.

Teil II

Kaukasus-Konflikt 2008

Am 8. August 2008 begann der sogenannte Fünf-Tage-Krieg zwischen Russland und Georgien. In den Wochen vor dem Krieg kam es immer wieder zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen südossetischen und georgischen Truppen. Südossetien war zu diesem Zeitpunkt offiziell ein Teil Georgiens, verwaltete sich aber mit russischer Hilfe de facto selbst. Seit ersten Unabhängigkeitsbestrebungen der beiden Provinzen Südossetien und Abchasien Anfang der 90er Jahre kam es immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Seitdem hatte Georgien keine effektive Regierungsgewalt über diese Teile seines eigenen Territoriums.

Im August 2008 wurde Südossetien von georgischen Truppen angegriffen, woraufhin Russland nach Südossetien einmarschierte und die Truppen zurückdrängte. Russland besetzte über die Provinz Südossetien hinaus auch weite Teile des georgischen Kernlandes und zog sich erst nach massiver, internationaler Kritik zurück. Am 26. August erkannte Russland Südossetien und Abchasien als unabhängige Staaten an. International werden die beiden Provinzen noch immer als Teil des georgischen Territoriums angesehen, auch wenn Georgien keine effektive Regierungsgewalt ausüben kann.

Im Folgenden sollen die Hintergründe des Konfliktes aufgearbeitet werden. Fokus des Kapitels sind die unterschiedlichen Ausgangslagen und Ziele der beiden Konfliktparteien, die voraussichtlich handlungsleitend für die Kommunikation der Parteien waren. Grundlage dieses Kapitels sind nicht Berichte von Medien, sondern wissenschaftliche Analysen und der Bericht der *Independent International Fact-Finding Mission on the Conflict in Georgia*.

9 Georgien

9.1 Historischer Hintergrund



Abbildung 1: Politische Karte Georgiens

Georgien⁹ verfügt über eine Fläche von 69.700 km² und hat damit eine ähnliche Ausdehnung wie Bayern. Zwei Drittel des Landes ist Bergland, sodass 90 % der Bevölkerung auf einem Drittel der Fläche leben. Das waren 2002 4,37 Mio. Menschen, ohne die Bevölkerung von Südossetien und Abchasien. Die Bevölkerungszahl Georgiens ist in den Krisenjahren seit 1989 durch Flucht, Vertreibung und Auswanderung um eine Million gesunken. Seit 1989 ist der Anteil der georgischen Bevölkerung durch Abwanderung von russisch- und armenischstämmiger Bevölkerung von 70,1 % auf 83,8 % im Jahr 2002 gestiegen. Dieser Teil der Bevölkerung, der sich als ethnisch „georgisch“ bezeichnet, unterscheidet sich noch nach adscharischen Teilen der Bevölkerung, die im Gegensatz zu den anderen georgischen

⁹ Siehe Abb. 1 Karte von United Nations Cartographic Section, with amendments by User:ChrisO – United Nations Cartographic Section, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4547989> – Zugriffsdatum: 21.09.2017

Bevölkerungsteilen sunnitisch sind, und nach mingrelischen und swanischen Bevölkerungsteilen, die sich durch ihre Sprache von der Mehrheit der Georgier*innen unterscheiden. 1989 lebten 164.000 Osset*innen in Georgien, die meisten von ihnen außerhalb Südossetiens und oft auch in Mischehen. Die Konflikte um die Region haben den Anteil der ossetischen Bevölkerung außerhalb Südossetiens stark gesenkt.

Georgisch ist als eine der autochthonen Kaukasus-Sprachen nicht mit indoeuropäischen Sprachen und damit auch nicht mit der russischen Sprache verwandt. Im Zuge der Christianisierung Georgiens im 4. Jahrhundert wurde ein georgisches Alphabet entwickelt. Die Sprache stellt ein wesentliches Merkmal im nationalen Selbstbild dar (Reisner, 2008, 36).

Vom 8. bis zum 10. Jahrhundert verbreitete sich der Islam in der Region, worauf der sunnitische Glaube der adscharischen Bevölkerung zurückzuführen ist. Die Zeit vom 11. bis zum 13. Jahrhundert gilt in Georgien als das *Goldene Zeitalter* und markiert eine Phase der Dominanz georgischer Königshäuser über die umliegenden Länder und eine Blüte von Staat und Kultur.

1801 annektierte das russische Zarenreich Georgien und beendete damit eine Jahrhunderte währende Konkurrenz Persiens und das Osmanischen Reiches um das Gebiet. Die Demokratische Republik Georgien existierte lediglich für drei Jahre vom Zusammenbruch des Zarenreiches 1918, bis die Rote Armee die Republik 1921 in die Transkaukasische Föderative Sowjetrepublik zwang. Georgien hatte im Zweiten Weltkrieg 300.000 Opfer zu beklagen, obwohl der Krieg nie bis auf georgisches Gebiet gelangte.

Nach dem Tod Stalins gewannen in den jeweiligen Sowjetrepubliken Georgien, Abchasien und dem autonomen Gebiet Südossetien die entsprechenden Nationen an Einfluss. Diese Nationalisierung ging mit einem Kontrollverlust des Zentrums über die Regionen und hoher Korruption und Schattenwirtschaft einher. Auch Eduard Schewardnadse, 1971 als neuer Kopf der Kommunistischen Partei Georgiens eingesetzt, konnte diese Tendenz nicht bremsen. Die verschiedenen Verwaltungseinheiten wurden von einzelnen ethnischen Gruppen dominiert. Die Hierarchie der Verwaltungseinheiten übertrug sich so auf die ethnischen Gruppen der Region und legte den Grundstein für nationalistisch aufgeladene Konflikte entlang der ehemaligen sowjetischen Verwaltungsgrenzen.

Am 9. April 1991 erklärt sich Georgien im Zuge des Zusammenbruchs der Sowjetunion für unabhängig. Die drei autonomen Entitäten Adscharien, Abchasien und Südossetien waren besonders in der Übergangsphase ein schweres Erbe aus sowjetischen Zeiten. Der erste Präsident Georgiens Gamsachurdia betrieb durch eine nationalistische Rhetorik die weitere Ausgrenzung dieser Regionen.

Die Osset*innen sind im Gegensatz zu den Georgier*innen kein kaukasisches Volk und es gibt weder in Sprache noch in Herkunft eine Beziehung zwischen den beiden Völkern.

Die Osset*innen stammen ursprünglich von den nordostiranischen Skyth*innen und Sarmat*innen ab, aus denen das Nomadenvolk der Alan*innen hervorging, das vom ersten bis zum vierten Jahrhundert den Nordkaukasus dominierte. In den folgenden Jahrhunderten vermischten sich die Alan*innen mit anderen Stämmen. Die Osset*innen entwickelten sich schließlich zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert und gliederten sich wiederum in verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Dialekten. Der Iron-Dialekt aus dem Osten Ossetiens ist am weitesten verbreitet und zugleich auch die Schrift- und Literatursprache der Osset*innen. Ebenso wie das Abchasische ist auch die ossetische Schriftsprache Mittel der jeweils russischen oder georgischen Einflussnahme gewesen. Nach mehreren Wechseln zwischen dem georgischen und dem kyrillischen Alphabet wird seit 1954 das kyrillische verwendet.

Zu der Tatsache, dass die Osset*innen keine originär kaukasisches Volk sind, kommt hinzu, dass sie mehrheitlich christlich sind und im Gegensatz zu den muslimischen Völkern des Nordkaukasus an den Freiheitskämpfen gegen das russische Zarenreich nie beteiligt waren. Vielmehr griffen sie wiederholt auf russische Unterstützung zurück, um sich gegen den georgischen Einfluss zu wehren, was sie in den Augen der Georgier*innen zu *Knechten Russlands* machte (König, 2008, 124).

Die Georgier*innen lassen den ossetischen Anspruch auf die Siedlung in der Region nicht gelten. Nach georgischer Lesart haben sich die Osset*innen erst seit dem 17. Jahrhundert in der Region niedergelassen und werden von Georgier*innen daher als Gäste dieser Region aufgefasst. Die Argumentation der Osset*innen, die sich auf eine Jahrhunderte alte Siedlungsgeschichte ihrer Vorfahren berufen, lassen sie dabei außer Acht. Das Siedlungsgebiet der Osset*innen zerfiel bereits im 19. Jahrhundert in einen südlichen, von georgischen Fürsten regierten Teil und einen nördlichen Teil unter russischer Regierung. Wiederkehrende, aber erfolglose Aufstände der ossetischen Bauern brachten keine Autonomie. Die Unabhängigkeitsklärung Georgiens 1918 besiegelte die Teilung und die Aufstände der folgenden drei Jahre wurden gewaltsam von georgischen Truppen niedergeschlagen. Ab 1922 erhielt Südossetien den Status eines Autonomen Gebietes innerhalb der Georgischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Nordossetien wurde 1936 zur Autonomen Republik in der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik.

9.2 Das unabhängige Georgien vor dem Krieg

Die wiedererstarkten nationalen Strömungen zum Ende der Sowjetunion entfachten auch wieder die Konflikte zwischen Georgier*innen und Osset*innen. 1989 wurde Georgisch zur alleinigen Amtssprache der georgischen SSR und damit auch Südossetiens erklärt. Südossetien machte daraufhin Ossetisch zur offiziellen Staatssprache Südossetiens, erklärte sich 1990 für unabhängig und wählte ein eigenes Parlament. In der Folge löste der oberste

Sowjet der georgischen SSR das Autonome Gebiet Südossetien auf. 1991 kam es in Südossetien zu militärischen Auseinandersetzungen, bei denen etliche ossetische Dörfer von georgischen Milizen zerstört wurden. Russland schickte erst nach Monaten Truppen zur Unterstützung, die allerdings mit dem Ende der Sowjetunion wieder abgezogen wurden.

Nur kurze Zeit nach Georgien erklärte sich auch Abchasien für unabhängig. Schewardnadse war nach dem Putsch in Georgien erst wenige Monate im Amt, hatte seine Macht noch nicht konsolidiert und konnte daher nicht verhindern, dass georgische Truppen ohne seinen Befehl in Abchasien einmarschierten und dort das Parlament auflösten. Schewardnadse revidierte den Schritt nicht und hoffte, einen schnellen militärischen Sieg erringen zu können. Mit Unterstützung von russischen Truppen und freiwilligen Kämpfer*innen aus dem Nordkaukasus schlugen die abchasischen Truppen die Georgier*innen bis Ende 1993 zurück. Im Mai 1994 verhandelte Russland einen Waffenstillstand zwischen den Konfliktparteien. Die Folge der kurzen militärischen Auseinandersetzung waren 8.000 Tote und 250.000 vor allem georgische Flüchtlinge. Zudem wurden eine GUS-Friedenstruppe von 1.600 Mann und 120 UN-Militärbeobachter*innen zur Wahrung des Waffenstillstandes stationiert.

Ein Jahr nach Georgien erklärte sich am 29. Mai 1992 auch Südossetien für unabhängig, was auch dort zu neuen schweren Ausschreitungen führte, die erst nach dem Sturz des ersten georgischen Präsidenten Gamsachurdia beendet wurden.

Am 24. Juni 1992 unterzeichneten der mittlerweile in Georgien regierende Schewardnadse und der damalige russische Präsident Jelzin zusammen mit Vertretern Süd- und Nordossetiens in Sotchi ein Waffenstillstandsabkommen. Mit diesem Abkommen wurden die *Joint Peacekeeping Forces* (JPKF) unter russischem Kommando ins Leben gerufen. Für diese gemeinsame Friedenstruppe stellten Russland, Georgien und Nordossetien jeweils 500 Soldat*innen. Das Ziel der Mission war die Überwachung des Waffenstillstandes. Dazu wurde ein Korridor von 15 Kilometern um Zchinwali errichtet und die Konfliktparteien verpflichtet, alle weiteren Truppen abzuziehen und paramilitärische Gruppen zu entwaffnen.

Ebenfalls auf Grundlage des Abkommens von Sotchi ist die *Joint Control Commission* (JCC) eingerichtet worden, die der wichtigste Rahmen für regelmäßige Treffen der Konfliktparteien war. Ab 2000 nahm die Europäische Kommission mit einem Beobachterstatus an den Sitzungen teil. Die entscheidende Frage nach dem Status von Südossetien ist nie in der JCC, sondern ab 1997 in einer Expert*innenkommission der OSZE diskutiert worden. 2000 einigten sich die Expert*innen auf die Grundlagen einer langfristigen Konfliktlösung: die Anerkennung der territorialen Integrität Georgiens, das Recht der Völker auf Selbstbestimmung und die besonders engen Beziehungen zwischen Süd- und Nordossetien, die zukünftige Anerkennung eines gesonderten politisch-territorialen Status

für Südossetien und die Einführung internationaler Garantien für die getroffenen Vereinbarungen.

Seit den 90er Jahren hat die georgische Regierung verschiedene Initiativen gestartet, um die Anzahl russischer Truppen in Georgien zu reduzieren. 1993 wurde ein Abkommen unterzeichnet, das den Abzug der Truppen bis 1995 vorsah, das aber nie in Kraft trat. Am 15. September 1995 wurde der Verbleib vier russischer Militärbasen vereinbart. Im November 1998 wurde ein Abkommen über den Abzug der russischen Grenztruppen unterzeichnet und entsprechend 1999 alle Grenztruppen abgezogen. Auf dem OSZE-Gipfel in Istanbul 1999 legte sich Russland auf die Auflösung seiner Militärbasen in Georgien fest. Bis 2001 wurde die Basis Vaziani aufgelöst und die Infrastruktur der Basis Gudauta wurde auf die GUS-Friedenstruppen in Abchasien übertragen. Nach schwierigen Verhandlungen wurden 2007 schließlich auch die letzten beiden Militärstützpunkte in Batumi und Akhalkalaki abgewickelt.

In den Jahren bis zur Rosenrevolution¹⁰ war das Verhältnis zwischen Russland und Georgien immer wieder angespannt. Russland zog sich nicht wie vereinbart von seinen Militärbasen zurück, Georgien hinderte tschetschenische Kämpfer*innen nicht daran, sich auf georgisches Gebiet zurückzuziehen und orientierte sich zudem verstärkt Richtung „Westen“. Als Nino Burschanadse Russland im Dezember 2003 als Interimspräsidentin besuchte, um die russisch-georgischen Beziehungen zu normalisieren, nannte die russische Regierung drei Voraussetzungen für eine Normalisierung der bilateralen Beziehungen. Georgien müsste von der einseitigen Orientierung auf die USA und die NATO abrücken, Russlands besondere Nähe und Beziehungen zu Abchasien und Südossetien mit seinen Tausenden russischen Staatsbürger*innen akzeptieren und Russland die Bekämpfung tschetschenischer Rebell*innen von georgischem Territorium zusagen (Tagliavini, 2009a, 9).

Zum Sturz Schewardnadses kam es, weil eine junge Generation von Politiker*innen sich nach der Präsidentenwahl nicht bei der Verteilung der Posten berücksichtigt sah, was zur Zersplitterung der Regierungspartei führte. Den Oppositionsparteien „Nationale Bewegung“ von Michail Saakaschwili und „Vereinigte Demokraten“ gelang es, nach einer manipulierten Parlamentswahl 2003 den Unmut der Bevölkerung zu organisieren und schließlich mit der Rosenrevolution die Regierung Schewardnadses friedlich zu stürzen.

Nach der Rosenrevolution verdächtigten verschiedene Stellen der russischen Regierung und Administrative die USA, den Machtwechsel in Georgien organisiert zu haben (Manutscharjan, 2009b, 211). Sie habe, vertreten durch ihren Botschafter Richard Miles, Einfluss auf die Proteste genommen. Wie zuvor in Serbien unterstützte der Botschafter Jugendorganisationen und NGOs gegen Schewardnadse (Quiring, 2009, 47).

¹⁰ Der Ausdruck geht auf ein Zitat des ersten georgischen Präsidenten Gamsachurdia zurück: *Wir werden Rosen statt Kugeln auf unsere Feinde werfen.*

Kurz nach der Wahl des neuen Präsidenten Michail Saakaschwili kam es zu einer kurzen Periode der Annäherung zwischen Russland und Georgien. Diese begann schon mit den Vermittlungen des russischen Außenministers während der Rosenrevolution. Es gelang schließlich eine friedliche Ablösung der alten Eliten. Durch die neue Autorität in der Bevölkerung, die Saakaschwili und die neuen Eliten bei den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen erhielten, zeigte Russland mehr Kompromissbereitschaft in der Beziehung der beiden Länder. Verschiedene Abkommen zu Informationspolitik im Wirtschafts- und Energiesektor und bei der Sicherheitspolitik kamen schnell zustande (Tagliavini, 2009a, 10). Ein neuer georgisch-russischer Rahmenvertrag wurde angekündigt. Georgien ermunterte russische Unternehmen zu Investitionen und die militärische Kooperation der beiden Länder sollte intensiviert werden. Georgien willigte schließlich ein, zusammen mit russischen Truppen an kritischen Abschnitten der georgisch-russischen Grenze zu patrouillieren. Aus der Sicht späterer Ereignisse ist erstaunlich, dass auch die Verständigung auf persönlicher Ebene – zwischen den beiden Präsidenten Saakaschwili und Putin – als sehr gut bezeichnet wurde. Der größte Erfolg des entspannten Verhältnisses zwischen den Ländern war schließlich die Wiedereingliederung der Region Adschariens, die wieder unter Vermittlung des russischen Außenministers Igor Iwanow gelang (Bielawski und Halbach, 2004, 3).

Georgien blieb aber bei der Westorientierung seiner Außenpolitik. Durch das Streben Georgiens in die NATO sah sich Russland in seiner Rolle im Kaukasus herausgefordert. 2004 bis 2008 versuchte Georgien mit verschiedenen Mitteln Bewegung in die eingefrorenen Konflikte zu bringen. Es gab immer wieder Bestrebungen, die Konfliktlösung zu internationalisieren und andere Parteien wie die USA, die NATO oder die EU einzubeziehen und so Russland von seiner Position als alleiniger Vermittler der Region zu verdrängen (Zagorski, 2009, 222; Manutscharjan, 2009a, 211). Genau diese führende Rolle in der Konfliktregulierung stand für Russland nicht zur Disposition. Fortschritte bei substanziellen Fragen der Konflikte waren damit unmöglich (Zagorski, 2009, 223). Georgien argumentierte stets, dass die Vermittlungen in dieser Konstellation seit Jahren ohne jegliche Fortschritte feststeckten, während Russland die Stagnation nicht auf die Konstellation, sondern auf den mangelnden politischen Willen Georgiens zurückführte (Zagorski, 2009, 225). Grundsätzlich unterschiedliche Perspektiven auf den Konflikt erschwerten den Prozess darüber hinaus. Während für Georgien – unter Schewardnadse ebenso wie unter Saakaschwili und auch in der jeweiligen Opposition – die Wiederherstellung der territorialen Einheit immer völlig unstrittig war, herrschte in Russland die Meinung vor, die Bevölkerung der beiden Provinzen mit mehrheitlich russischen Pässen müsse vor möglichen Aggressionen durch Georgien geschützt werden (Tagliavini, 2009a, 8).

Das Paradoxon der russischen Rolle in Georgien war, dass Russland einerseits nach

seinen Interessen im Kaukasus handelte, seinen Einfluss in der Region zu wahren und zu erweitern, andererseits aber von EU und NATO auf lokaler Ebene als unverzichtbarer Akteur zur Stabilisierung der Situation angesehen wurde. Vor der Eskalation der Konflikte wurde die russische Peacekeeping-Mission als Erfolg erachtet, da sie die Lage stabilisierte und die Verhandlungen zwischen Südossetien und Georgien erleichterte (Tagliavini, 2009a, 16). Daher gab es keine relevanten internationalen Initiativen, das Format der Konfliktlösung und damit Russlands Rolle dabei zu verändern.

In der Folge einer Spionage-Affäre im Jahr 2006 hat die Regierung um Saakaschwili immer wieder den Vorwurf gegen die Opposition erhoben, sie würde mit den russischen Geheimdiensten zusammenarbeiten. Die Verhaftung russischer Offiziere, denen Spionage vorgeworfen wurde, inszenierte Saakaschwili öffentlich und bewusst als Provokation, indem er diese von Polizistinnen eskortieren ließ (Quiring, 2009, 47). Diese Vorwürfe sind nicht nur in Russland als innenpolitische Schachzüge gegen die Opposition zurückgewiesen worden (Tagliavini, 2009a, 23). Saakaschwili ist wenige Monate vor Ausbruch des Krieges im Amt bestätigt worden, hat aber einen großen Teil seiner Popularität verloren. Die amtierende Regierung unter Saakaschwili traf auf immer mehr Widerstand in der Bevölkerung, der sich mehrfach in Massenprotesten gegen die Regierung zeigte.

10 Bedeutungswandel der Region

10.1 Russische Interessen

Russland erklärte das angrenzende Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zur Sphäre vitaler Interessen. Der Kaukasus war für Russland vor allem als Region in Angrenzung zum Iran und der Türkei und auch in Angrenzung an den eigenen Nordkaukasus, in dem sich zentrifugale Entwicklungen abzeichneten, wichtig (Tagliavini, 2009b, 5).

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion strebte Russland mit der Gründung der GUS danach, neben anderen Staaten auch Georgien in seiner Einflussphäre zu behalten. Immer wieder ließ sich Russland von Georgien versichern, dass es nicht der NATO beitreten würde. Doch 1999 verkündete der damalige georgische Präsident Schewardnadse schließlich die Absicht, einen Beitritt Georgiens in die NATO und die EU anzustreben (Manutscharjan, 2009b, 198). Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) hatte als Bündnis nach mehreren Konflikten zwischen Russland und anderen Mitgliedsstaaten weiter an Bedeutung verloren. Die Rosenrevolution 2003 in Georgien und die Orangene Revolution 2004 in der Ukraine hatten gezeigt, dass die GUS und die Energiesubventionen keine Wirkung entfalten konnten, um die Staaten von dem Ziel einer Mitgliedschaft in EU oder NATO abzuhalten. Auch der Einheitliche Wirtschaftsraum (EWR), 2003 für Russland, die Ukraine, Belarus und Kasachstan initiiert, der eine Antwort auf den steigenden

Einfluss der EU und ein Gegenentwurf zu der Osterweiterung sein sollte, hatte die Anziehungskraft von EU und NATO auf die westlichen GUS-Länder nicht ausgleichen können (Schulze, 2009b, 152).

In den Augen russischer Militärs hatte die Region elementare strategische Bedeutung. Doch den unmittelbaren militärischen Einfluss konnte Russland nur eingeschränkt wahren. 1999 und 2000, während des zweiten Tschetschenien-Krieges, durften russische Truppen keine Militäroperationen von georgischem Gebiet gegen Ziele in Tschetschenien führen. Russland warf Georgien und Aserbaidschan vor, den tschetschenischen Widerstand zu unterstützen. Beide Länder galten als Ruhe- und Rückzugsorte der Kämpfer*innen und über ihre Gebiete gelangten auch Waffen, Munition und Terrorist*innen nach Tschetschenien. Nach dem 11. September 2001 warfen auch die USA Georgien vor, Al Qaida und andere terroristische Organisationen zu unterstützen und zwangen gemeinsam mit Russland, Georgien sowie Aserbaidschan dazu, die Stützpunkte des Terrornetzwerkes zu räumen und Militäroperationen gegen die Terrorist*innen durchzuführen (Manutscharjan, 2009b, 200).

Russland versuchte mit Putin als Präsidenten, aktiver russlandfreundliche Gruppen und Parteien im Kaukasus zu unterstützen. Finanzielle Zuwendungen auch im kulturellen Bereich sollten den Einfluss in der Region wahren. Doch war der Umfang der Mittel bei Weitem nicht mit den Geldern, die aus den USA und Europa für die Demokratieförderung flossen, zu vergleichen. Nachdem Putin staatlichen Einfluss auf die Energiewirtschaft gewonnen hatte, stand Russland mit den Energiepreisen erstmals ein wirksames Mittel der Einflussnahme zur Verfügung. Dennoch konnte Russland auf politischer Ebene nur in der UNO mit Gewicht verhandeln, da die USA auf die russische Stimme im Sicherheitsrat bei Konflikten in Iran und Nordkorea nicht verzichten konnte. So konnte das UNOMIG-Mandat (*United Nations Observer Mission in Georgia*), 1993 eingerichtet, gegen den Willen Georgiens fortgeführt werden. Bezüglich der Konflikte in der Region um Abchasien und Bergkarabach verfolgte auch Putin die Strategie seines Vorgängers und pflegte den Status quo der Konflikte. Eine Lösung der Konflikte galt weiterhin als das Ende russischen Einflusses in der Region (Manutscharjan, 2009b, 203).

Zudem hat Russland bei seiner Einflussssicherung in den Staaten der GUS auf die Unterstützung der bestehenden, korrupten Eliten gesetzt und so die Opposition in die Hände der „westlichen“ Bündnisse getrieben. Durch seine Ausrichtung auf den euroasiatischen Raum und die mehr oder minder autokratisch regierten Staaten Zentralasiens, hat Russland nach Einschätzung von SCHULZE auch in der mittelfristigen Zukunft keine Möglichkeit, erfolgreich moderate Reformer*innen zu unterstützen und bleibt von den korrupten Machteliten abhängig (Schulze, 2009b, 152). Eine Option für Russland, Einfluss in diesen Ländern wiederzugewinnen, zeigt sich in der Entwicklung der Ukraine seit

der Revolution. Die Reformbemühungen der „westlich“ orientierten Regierung nach der Orangen Revolution haben nicht zu einer Mitgliedschaft in der NATO oder EU geführt. Die Regierung konnte ihre Versprechen nicht halten, mit denen sie die Bevölkerung in die Revolution geführt hatte, und hat so wieder den Vertrauensvorsprung verloren. Zwischenzeitlich regierten wieder die ehemals von Russland unterstützten Eliten und ein Beitritt zu den „westlichen“ Bündnissen wurde von ihnen nicht angestrebt. Eine andere Option der Einflussnahme hatte Russland unter anderem in Georgien mit den *frozen conflicts*. Wobei auch hier zeitweise ein ähnliches Szenario wie in der Ukraine möglich schien, nachdem Massenproteste 2007 zu Neuwahlen führten und Saakaschwili mit seiner Politik an Rückhalt verloren hatte.

Die farbigen Revolutionen in Georgien und der Ukraine wurden in Russland als Bedrohung aufgefasst, da diese „pro-westliche“ Regierungen an die Macht brachten und bei den russischen Eliten zu Befürchtungen führten, diese antirussischen Entwicklungen könnten auch auf russische Gebiete übergreifen (Schulze, 2009b, 151). Die Wahlerfolge der Regierungspartei und von Medwedjew in den folgenden Parlaments- und Präsidentenwahlen zeigten zwar, dass diese Ängste übertrieben waren, führten aber im Winter 2004/2005 zum ersten Gasstreit mit der Ukraine. Russland hatte zu diesem Zeitpunkt außer Energiesubventionen keinerlei Einflussmöglichkeiten und versuchte nun mit Druck Einfluss auszuüben.

10.2 Westorientierung Georgiens

Nachdem Georgien signalisiert hatte, Mitglied der NATO werden zu wollen, versuchte Russland umso mehr einen Beitritt zu verhindern. Dazu versuchte es, zum einen weiterhin militärisch in der Region präsent zu bleiben und zum anderen ein regionales Bündnis der Staaten gegen sich zu verhindern. Möglich wurde das durch die militärische Verflechtung mit Armenien, das jeden Vorschlag zu einem Bündnis ablehnte. Der Einfluss in der Region zielte auch darauf, die Unterstützung der nordkaukasischen Widerstandsbewegungen von den Territorien der anderen Kaukasus-Staaten unterbinden zu können und so diesen Teil Russlands zu stabilisieren (Manutscharjan, 2009b, 201).

Russland ermöglichte einen Austausch zwischen den separatistischen Regimen in der Region. Das sind neben Südossetien und Abchasien auch Bergkarabach und Transnistrien. Die gegenseitige Unterstützung zwischen den Regionen, die auch die Entsendung von Kämpfer*innen beinhaltete, konnten die Regime über russisches Gebiet abwickeln. Weiter waren die beteiligten Parteien der Sezessionskonflikte von russischer Wirtschaftshilfe abhängig, die Bevölkerungen erhielt mehrheitlich russische Pässe oder konnte visafrei einreisen. Russland ergriff keine effektiven Maßnahmen gegen den regen Schmuggel der separatistischen Gebiete an russischen Grenzen. In Südossetien und Abchasien verhinder-

ten die russischen Friedenstruppen, dass Georgien ein wirksames Zollregime durchsetzen konnte. Die russischen Friedenstruppen verdienten an diesen Zuständen mit und hatten mehr Interesse an der Erhaltung des Status quo als an einer aktiven Friedenswahrung (Bielawski und Halbach, 2004, 6).

Folgerichtig hatte Russland auch kein Interesse, die Konfliktregelung zu internationalisieren, wie Georgien es verlangte. Russland hat mit dieser Politik über Jahre die territoriale Integrität Georgiens untergraben und damit in krassem Widerspruch zu seinen eigenen Äußerungen gehandelt, mit denen es sich zum Beispiel Einmischungen in seine Sezessionskonflikte in Tschetschenien verboten hatte (Bielawski und Halbach, 2004, 8).

Seit Mitte der 90er Jahre rückte der Kaukasus als Energietransitregion immer mehr in den Fokus des „Westens“. Georgien unterstützte amerikanisch und europäisch initiierte Pipelineprojekte, von denen sich Russland in seiner geoökonomischen Position in Zentralasien bedroht fühlte (Tagliavini, 2009a, 6). Die NATO hatte dem Verhältnis zu Russland wenig strategische Bedeutung beigemessen und Russland eher präventiv eingedämmt. SPANGER und DEMBINSKI machen dafür vor allem die USA verantwortlich, die aus der eigenen Machtposition russische Interessen ignorierte und sich auch enttäuscht über die innenpolitischen Entwicklung in Russland zeigte.

„In Russland wiederum galt diese Haltung vor dem Hintergrund westlicher Doppelstandards, die Russland prügelten, Kasachstan und Aserbaidschan aber hofierten, als neuerlicher Beweis, dass der Westen kein starkes, sondern allein ein schwaches Russland zu akzeptieren bereit sei.“ (Dembinski und Spanger, 2009, 35)

Russlands Misstrauen gegenüber der NATO begann mit der Entscheidung zur Osterweiterung des Militärbündnisses Mitte der 1990er Jahre. Damit entschied man sich, die Vormachtstellung der NATO in Europa auszubauen, anstatt sicherheitspolitische Entscheidungen in Kooperation mit Russland zu fällen. Die Absicht, Russland dabei nicht an den Rand zu drängen und vom „Westen“ zu isolieren, zeigte sich in dem Angebot, alle demokratischen europäischen Staaten könnten dem Bündnis beitreten, damit theoretisch auch Russland. Ebenso sollte auch der NATO-Russland-Rat der Einbindung Russlands dienen und die NATO sicherte zu, keine substanziellen Kampfverbände in den neuen Mitgliedsstaaten zu stationieren.

„Schließlich betonte das offizielle Washington unermüdlich, die Erweiterung diene gerade auch russischen Sicherheitsinteressen, da die NATO die neuen Mitglieder und Beitrittskandidaten einbinde, sozialisiere und so deren Kooperationsbereitschaft gegenüber Russland erhöhe.“ (Dembinski und Spanger, 2009, 36)

Doch das privilegierte Verhältnis zu Russland wurde von den USA nie ernsthaft verfolgt und mit der Kündigung des Raketenabwehrvertrages und der Anerkennung des Kosovo wurde russischen Interessen kein Gewicht beigemessen. Stattdessen wurde das Raketenabwehrsystem gegen russischen Widerstand in Polen und Tschechien verfolgt. Auch die Kooperationsbereitschaft der Mitgliedsstaaten zu Russland spielte keine Rolle mehr und wurde auch nicht als Erwartung an potenzielle Mitglieder formuliert. Nach DEMBINSKI UND SPANGER ein Fehler, dessen Reichweite sich besonders am Fall Georgien zeigte.

Nach dem Vertrauensverlust in den „Westen“ durch die beiden Osterweiterungswellen der NATO und vor dem Hintergrund der sicherheitspolitischen Bedeutung Georgiens, stellte sich jede Einflussnahme auf Georgien diesbezüglich als „[...] Einmischung in den russischen Hinterhof [...]“ (Schulze, 2009b, 146) dar.

Im Gegensatz zu der bedingungslosen Westbindung Georgiens rechnete BECHER seiner Zeit nur mit einer geringen Bereitschaft der USA, sich für Georgien einzusetzen, da amerikanische Ressourcen in anderen, wichtigeren Zusammenhängen gebunden waren. Hierin lag der Grund für das Drängen der USA, Georgien in den euro-atlantischen Raum einzubinden, um so die Verantwortung für Georgien auch auf die Schultern von NATO und EU zu verteilen. Die europäischen Staaten wollten diese Verantwortung weder im Rahmen der EU noch in der NATO übernehmen (Becher, 2009, 265 f.).

11 Internationale Dimensionen

Nicht nur die beiden Konfliktparteien hatten ein Interesse an der Region und dem Verlauf des Konfliktes. Der Konflikt hatte aufgrund der strategischen Bedeutung der Region immer auch eine internationale Dimension. Die IIFFMCG kommt in ihrer Untersuchung zu dem Schluss, dass die Erweiterungspolitik der NATO und im Besonderen die Beitrittsbestrebungen von Georgien und der Ukraine mit die größten externen Einflüsse auf die Konflikte in Georgien waren. Im Folgenden werden daher auch die Rolle der USA und der EU betrachtet.

11.1 Rolle der USA

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion blieb Georgien wegen der Unruhen im Land international isoliert. Die USA nahmen erst 1992 diplomatische Beziehungen zu dem Land auf, da die Abrüstung der sowjetischen Atomwaffen in Belarus, der Ukraine und Kasachstan ebenso wie der Abzug russischer Truppen aus den baltischen Staaten in der amerikanischen Sicherheitspolitik höhere Priorität hatten als die innenpolitische Situation Georgiens. Nachdem die Konflikte um Abchasien und Südossetien Mitte der 90er Jahre beendet waren, sicherte Bill Clinton Eduard Schewardnadse Unterstützung für seine

Regierung und die territoriale Integrität Georgiens zu (Tagliavini, 2009b, 35).

Die ersten zwischenstaatlichen Beziehungen zur Verfolgung langfristiger strategischer Ziele begannen die USA in der Region mit Georgien und Armenien 1994. Beide Staaten wurden beim Prozess der Demokratisierung und politischen Stabilisierung unterstützt mit dem Ziel, ihnen den Zugang zu internationalen wirtschaftlichen und politischen Organisationen zu ermöglichen (Himmelreich, 2009, 252).

Zu Beginn der 90er Jahre waren sich Russland, die UN und die europäischen Regierungen einig, das Prinzip der territorialen Integrität auch im Fall von Abchasien und Südossetien zu bewahren, da die Aufweichung des Prinzips die Stabilität der neuen Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion gefährden würde. Es herrschte Konsens, dass internationale Grenzen nicht mit Gewalt, sondern nur im Einvernehmen aller beteiligten Parteien entsprechend der Schlussakte von Helsinki verändert werden könnten. Zu der Zeit war Russland von Sezessionsbestrebungen innerhalb der eigenen Grenzen in den Republiken Tatarstan und Tschetschenien bedroht. Nach russischer Auffassung bildeten der Nord- und der Südkaukasus bei sicherheitspolitischen Aspekten eine Einheit. In der Konsequenz wurden instabile Verhältnisse im Südkaukasus als eine Gefahr für die Stabilität des Nordkaukasus auf russischem Territorium betrachtet (Tagliavini, 2009b, 36).

Die dominante Rolle Russlands bei der Konfliktlösung in Georgien ist von den USA wie auch von europäischen Regierungen nicht in Frage gestellt worden. Zu der Tatsache, dass die georgische Regierung selbst Russlands Rolle bei der Lösung zugestimmt hatte, kam hinzu, dass die USA Anfang der 90er Jahre selbst keine weiteren Interessen in der Region verfolgten und man Russland sowohl die Kompetenz als auch den nötigen Einfluss in der Region für eine effektive Lösung des Konfliktes zusprach. Obwohl die USA der russischen Argumentation nicht folgten, dass der Südkaukasus als *nahes Ausland* der russischen Einflussosphäre angehöre, ging man doch von einem gemeinsamen Interesse an der politischen Stabilität der Region aus (Tagliavini, 2009b, 36). Im Januar 1994 verglich der damalige US-Präsident Clinton das russische Potenzial, die Region zu stabilisieren, mit amerikanischen Maßnahmen in Panama und Grenada (Tagliavini, 2009b, 37).

Mitte der 90er Jahre schlossen „westliche“ Ölunternehmen Verträge mit Aserbaidschan und Kasachstan, wodurch Georgien als mögliches Transitland Relevanz für die Energiesicherheit der USA erhielt. Mit steigender Bedeutung Georgiens engagierten sich die USA in der Region und erreichten 1999 ein Regierungsabkommen zwischen Aserbaidschan, Georgien und der Türkei über den Bau der Pipeline Baku-Tiflis-Ceyhan, die 2006 in Betrieb genommen wurde. Damit verfolgten die USA das Ziel, Georgien und Aserbaidschan aus der Energieabhängigkeit von Russland zu führen und so langfristig den Einfluss Russlands in den Ländern zu schwächen. Die Energievorkommen im Kaspischen Meer und seiner Anrainer bestimmten die Bedeutung der gesamten Region für die USA, weshalb

bereits 1997 der damalige Staatssekretär des US-Außenministeriums zu der Einschätzung kam, die Staaten am Kaspischen Meer als *strategisch lebenswichtige Region* (Himmelreich, 2009, 252) einzuordnen, die daher auch in die euro-atlantische Gemeinschaft aufgenommen werden sollte.

Die USA haben in der Region nicht nur die Eindämmung des russischen Einflusses angestrebt, sondern auch eine Isolierung des Irans verfolgt, um mögliche Allianzen des Landes in der Region zu verhindern. Entsprechend schlossen die Kooperationen in der Energiewirtschaft Iran und Russland aus, um die Energieressourcen der kaspischen Region dem „Westen“ zugänglich zu machen (Manutscharjan, 2009b, 198). Diese Strategie hat erst Aserbaidshan und später Georgien einen Westkurs ermöglicht und zu militärischen Kooperationen dieser Länder mit den USA geführt: Aserbaidshan mit dem Ziel, starke Partner für die Lösung des Bergkarabach-Konfliktes zu finden, und Georgien, um Unterstützung gegen die russische Militärpräsenz zu bekommen (Manutscharjan, 2009b, 216).

Georgien wollte diese Gelegenheit nutzen, um mehr Aufmerksamkeit der USA und anderer „westlicher“ Regierungen auf die Konflikte um Abchasien und Südossetien zu lenken, indem es seine geostrategische Bedeutung und damit auch die Bedeutung der eigenen politischen Situation für diese Länder steigerte. Die US-Administration kam auch schließlich zu der Einschätzung, dass für die Energiesicherheit in der Region politische und wirtschaftliche Reformen gefördert und ethnopolitische Konflikte gelöst werden müssten.

Den Aufbau staatlicher Strukturen unterstützten die USA vor allem mit Militär-Förderung. Neben den bilateralen Abkommen wurde Georgien ab März 1994 im Rahmen des *Partnership-for-Peace-Programms* (PfP) und ab 1997 im *Euro-Atlantic Partnership Council* (EAPC) gefördert.

Die NATO war nicht in die Lösung der inneren Konflikte Georgiens involviert und versuchte, diesen Bereich in der Zusammenarbeit zu vermeiden. Georgien versuchte hingegen, seine Konflikte auf die sicherheitspolitische Agenda der NATO zu bringen und eine Verbindung zwischen der Lösung dieser und seinem NATO-Engagement herzustellen.

Georgien unterstützte die Intervention der NATO im Kosovo 1999. Nach georgischer Auffassung rechtfertigten die ethnischen Vertreibungen in Abchasien den Einsatz von Gewalt ebenso wie die im Kosovo. Diese Parallele schien Eduard Schewardnadse seinerzeit gewichtiger als die Tatsache, dass der Einsatz der NATO die territoriale Integrität Serbiens verletzte.

Ende der 90er Jahre fühlte sich Russland in der europäischen Sicherheitspolitik vernachlässigt und übergangen. Vor allem die Osterweiterung der NATO und die militärischen Kooperation des Bündnisses mit einigen GU-Staaten steigerten das Misstrauen der russischen Eliten gegenüber dem „Westen“. Einige sahen sogar die Gefahr, „der Westen“

wolle den Nordkaukasus von Russland abtrennen.

Während des zweiten Tschetschenien-Krieges 1999 bis 2009 weigerte sich Georgien, flüchtige tschetschenische Kämpfer*innen auf seinem Territorium, im Besonderen im Pankisi-Tal, zu verfolgen und erlaubte es auch Russland nicht, weil es fürchtete, in den Konflikt hineingezogen zu werden. Russland warf der georgischen Regierung daraufhin vor, willentlich Terrorist*innen zu beherbergen, um Russland zu schaden. Georgien verlor durch den Flüchtlingsstrom und die eingesickerten Kämpfer*innen zwischenzeitlich die Kontrolle über das Pankisi-Tal (Tagliavini, 2009b, 38 f.).

Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 gewann die Region für die USA auch über die energiepolitischen Erwägungen hinaus an Bedeutung. Die Stabilität der Region trat nun in den Fokus, um vor dem Hintergrund der bestehenden *frozen conflicts* mögliche gewaltsame Konflikte zu vermeiden, die sich auf Nachbarregionen ausweiten könnten. Zudem galt es, stabile politische Verhältnisse zu unterstützen, um die Gefahr von *failed states* zu bannen, die sich zu einem Rückzugsraum für islamistische Terrorist*innen oder zu einer Einflussphäre antiwestlicher islamischer Bewegungen entwickeln könnten (Himmelreich, 2009, 253). So unterstützen die USA Aserbaidshan und Armenien seit 2004 mit einer jährlichen Militärhilfe von 5 Mio. Dollar. Beide sind Mitglied des NATO PfP-Programms, Aserbaidshan strebt seit 2002 einen Beitritt in die NATO an.

2002 beantragte Georgien offiziell die Mitgliedschaft in der NATO. Mit einem NATO-Beitritt wollte Georgien zum einen seine Staatlichkeit stärken, indem es effiziente Sicherheitskräfte aufbaute, zum anderen seine internationale Position und schließlich seine Verhandlungsposition in den eigenen Konflikten verbessern. Die Hoffnung war, dass sich die „westlichen“ Staaten mehr in die Konflikte um Abchasien und Südossetien einbringen würden, wenn sich das Verhältnis zwischen Russland und den NATO-Staaten verbessert. Doch die NATO und die Mitglieder des Bündnisses hatten kein Interesse die Konflikte zu lösen, sondern zielten mit ihren Maßnahmen vor allem auf die Stärkung der georgischen Staatlichkeit, die unter den schwachen und ineffizienten Sicherheitskräften litt.

Die nötigen Reformen wurden von der Regierung Schewardnadse verschleppt und die USA drückten ihre Enttäuschung darüber in einer Kürzung der Hilfen im September 2003 aus und stärkten damit die Opposition im Lande. Mit der Rosenrevolution verbesserte sich das Verhältnis zwischen den USA und Georgien deutlich. Die neue Regierung setzte die nötigen Reformen der Sicherheitskräfte durch. Auch die weiteren Wirtschaftsreformen und der Kampf gegen Korruption wurden von den USA begrüßt und Georgien wurde zu einem Beispiel für einen erfolgreichen Regimewechsel (Tagliavini, 2009b, 41).

Seit der Rosenrevolution haben die USA das engste Verhältnis in der Region zu Georgien. Allein 2002 bis 2008 erhielt Georgien Hilfe in Höhe von 830 Mio. Dollar und stand 2006 sogar an Dritter Stelle der US-Hilfen pro Kopf, sogar noch vor Afghanistan. Und obwohl

die Nichtregierungsorganisation Freedom House 2008 in ihrem jährlichen Bericht Georgien bei der demokratischen Entwicklung einen Rückschritt auf das Niveau des Jahres 2000 attestierte, wurden weitere Gelder genehmigt (Halbach, 2008a, 7). Die USA unterstützten Georgiens Initiativen, die Konflikte zu lösen, forderten 2004 eine Ausweitung des OSZE-Mandats und sprachen sich 2005 für eine friedliche Lösung aus, um eine Veränderung der Situation herbeizuführen.

Bei einem Besuch des georgischen Präsidenten Saakaschwili in den USA im Juli 2006 sprach sich George W. Bush für eine zukünftige NATO-Mitgliedschaft Georgiens und damit einen Eintritt Georgiens in den *Membership Action Plan* (MAP) aus. Die Gegner einer NATO-Mitgliedschaft Georgiens befürchteten Spannungen in ihren Beziehungen zu Russland. Die Befürworter betonten vor allem, dass die Aussicht auf eine Mitgliedschaft Georgien stabilisieren und disziplinieren könnte, von Gewalt als Konfliktlösung abzusehen, da diese eine Mitgliedschaft ausschließen würde. Ein weiteres Argument war, dass die friedliche Lösung der internen georgischen Konflikte als Voraussetzung für eine Mitgliedschaft in der NATO Russland aufgrund seiner Rolle im Konflikt de facto ein Vetorecht über diese Entscheidung der NATO einräumen würde.

Das Engagement der NATO in Georgien hatte negative Auswirkungen auf das Verhältnis der Konfliktparteien. Die NATO war in den Augen der Abchas*innen und Südosset*innen ein Militärbündnis mit ausgeprägten Erfahrungen in Militäreinsätzen, die innerstaatliche Konflikte lösen sollten. Moskau blieb trotz aller diplomatischer Bemühungen sehr misstrauisch. Abchasien und Südossetien fürchteten, das Streben Georgiens in die NATO würde zu einem militärischen Eingriff führen (Tagliavini, 2009b, 43).

Die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen der georgischen Regierung und der Opposition 2007 weckten bei einigen NATO-Mitgliedsstaaten Zweifel daran, Georgien zu einer Teilnahme am *Membership Action Plan* einzuladen. Auch die USA kritisierten das Vorgehen der Regierung gegen Opposition und Medien, wollten den weiteren Demokratisierungsprozess hingegen mit einer Teilnahme Georgiens am MAP fördern. Im Februar 2008 beantragte Georgien die Aufnahme in den MAP auf dem anstehenden NATO-Gipfel in Bukarest. Bei einem NATO-Treffen der Außenminister*innen im Vorfeld sprachen sich einige dafür aus, die MAP-Einladung für Georgien und die Ukraine zu verschieben. Länder wie Frankreich, Belgien und Deutschland verwiesen vor allem auf das bereits angespannte Verhältnis zu Russland aufgrund der Kosovo-Anerkennung. Der georgische Präsident Saakaschwili verglich die zurückhaltende Position einiger europäischer Staaten mit der Appeasement-Politik von 1938 (Tagliavini, 2009b, 45 f.). Beim NATO-Gipfel im April 2008 beschlossen die Teilnehmer, dass Georgien und die Ukraine eines Tages NATO-Mitglieder sein würden, sie aber kein Datum für die Aufnahme in den MAP erhalten.

In den folgenden Wochen kam es vermehrt zu militärischen Zwischenfällen, die ihren

Schwerpunkt zunächst in Abchasien und später in Südossetien hatten. Unmittelbar nach der Verletzung georgischen Luftraums durch russische Flugzeuge besuchte die amerikanische Außenministerin Condoleezza Rice Georgien und sicherte dem Land die Unterstützung der USA zu. Entgegen einer beliebten Lesart in der russischen Öffentlichkeit haben die USA Georgien auch nicht zu einer militärischen Lösung des Konfliktes ermuntert. Ebenso wie europäische Staaten haben auch die USA Georgien vor einem Waffengang gewarnt (Halbach, 2008b, 7). In internen Gesprächen warnte Rice Saakaschwili vor einer militärischen Auseinandersetzung mit Russland (Tagliavini, 2009b, 46).

In der zweiten Julihälfte hielten sowohl Russland mit *Kaukasus 2008* als auch Georgien mit *Immediate Response 2008* militärische Übungsmanöver ab. In Georgien waren neben 600 georgischen Truppen auch 1.000 amerikanische Soldat*innen vertreten, die aber bis zu Beginn des Krieges das Land zu großen Teilen verlassen hatten. Von amerikanischer Seite wurde betont, dass das Manöver bereits vor über einem Jahr geplant war.

Vor dem Krieg im August 2008 haben die USA durch die NATO-Osterweiterung das Verhältnis zu Russland belastet, „obwohl die Bedeutung der Beitrittsländer und ihr Beitrag zur kollektiven Verteidigung begrenzt sind“ (Dembinski u. a., 15). Der Widerspruch erklärt sich durch zwei Prämissen der amerikanischen Außenpolitik der 1990er Jahre: den Glauben an den Fortschritt demokratischer Werte und den Einfluss der Theorie des demokratischen Friedens. Unter diesen Voraussetzungen wurde die NATO-Erweiterung in den jungen Demokratien in Osteuropa vorangetrieben, während Russland lediglich als Regionalmacht angesehen wurde. Denn in den 90ern kam zudem die Auffassung von der konkurrenzlosen Dominanz der USA hinzu. In diesem Zusammenhang schränkten die USA – besonders nach 9/11 – die Rüstungskontrollen mit Russland ein und versicherten sich mit den NATO-Osterweiterungen gegen einen möglichen Einflussgewinn Russlands.

Der Bericht der IIFFMCG kommt zu dem Schluss, dass die Erweiterungspolitik der NATO und im Besonderen die Beitrittsbestrebungen von Georgien und der Ukraine einer der größten externen Einflüsse auf die Konflikte in Georgien waren. Russlands Widerstand gegen den Beitrittswunsch Georgiens ist auf das Ziel zurückzuführen, die Ausweitung der NATO in den Raum der GU-Staaten zu verhindern. In Georgien selbst wird der Wunsch, der NATO beizutreten, von einer großen Mehrheit der Bevölkerung getragen. Unter den Mitgliedsstaaten wurde der Beitritt Georgiens an erster Stelle von den USA vorangetrieben und in der EU von den baltischen Staaten, Polen, Rumänien, Bulgarien, Schweden und Tschechien unterstützt. Andere Staaten der EU standen einem möglichen Beitritt Georgiens skeptisch gegenüber.

Georgien hat seinerseits der NATO Transitrechte eingeräumt und beteiligte sich an den Einsätzen der NATO im Irak und in Afghanistan (Tagliavini, 2009a, 25).

Nach dem Krieg ließen sich in den USA zwei Positionen zu Russland ausmachen. Bei

liberalen Interventionisten, Neo-Konservativen und Vertretern einer Russophobie wurde auf eine Eindämmung Russlands gepocht. Sie gaben allein Russland die Schuld an den Aggressionen und befürchteten Gefahren für weitere Länder wie die Ukraine. Diese Position wurde auch von der Bush-Administration vertreten. Im Gegensatz dazu setzten sich Vertreter der Liberalen und pragmatischer Realisten für einen interessenbasierten Umgang mit Russland ein. Sie kritisierten vor allem die Vernachlässigung russischer Empfindsamkeiten mit der Osterweiterung der NATO und der Anerkennung des Kosovo. Die Selbstgewissheit amerikanischer Übermacht musste für Georgien ermutigend gewirkt haben (Dembinski u. a., 13). So bewerten DEMBINSKI U. A. den Georgienkrieg 2008 auch als Wendepunkt der amerikanisch-russischen Beziehungen:

„Bisher verließ sich der Westen darauf, dass Russland mangels Durchsetzungskraft letztlich nachgeben und auf den westlichen Kurs einschwenken werde – ein Kalkül, das lange aufging. Moskaus harte Reaktion in Georgien markiert jedoch unmissverständlich das Ende dieser Nachgiebigkeit.“ (Dembinski u. a., 1)

11.2 Rolle der EU

Seit dem Zerfall der Sowjetunion gestalteten sich die Beziehungen zwischen der EU und Georgien in drei Bereichen. Die EU unterstützte Georgien in einem *state-building*-Prozess, der auch Demokratiebildung und Rechtsstaatlichkeit umfasste. Die anderen Bereiche waren Wirtschaftsreformen und die Förderung der regionalen Stabilität. Damit unterstützte die EU Georgien in den Sezessionskonflikten bei seiner Forderung nach territorialer Integrität, förderte die regionale Integration Georgiens und unterstützte die Souveränität Georgiens.

Solange Georgien von seinem ersten Präsidenten Gamsachurdia regiert wurde, lehnte die EU ein Engagement in Georgien ab, da seine Politik als destabilisierend bewertet wurde. Sein Nachfolger Schewardnadse hingegen hatte die Unterstützung der meisten europäischen Länder. Georgien wurde noch in seinem ersten Amtsjahr 1992 Mitglied der UN und KSZE. Andererseits hatte die EU und auch keiner seiner Mitgliedsstaaten Einfluss in Georgien. Die Waffenstillstandsabkommen und die Entwaffnung und Integration der bewaffneten Milizen, die noch immer dem alten Präsidenten loyal waren, gelangen ausschließlich mit russischer Hilfe. Dennoch war der Präsident Schewardnadse in der EU der Hoffnungsträger für Stabilität in Georgien. Georgiens Wirtschaft lag in den ersten Jahren seiner Unabhängigkeit am Boden. Nach einem Bürgerkrieg und mit zwei Sezessionskonflikten war das Land für ausländische Investoren nicht interessant. Daher legte die EU 1993 und 1994 ein großes Lebensmittelprogramm auf. Auf den internationalen Foren ist

Georgien von den EU-Staaten in seiner Forderung nach territorialer Integrität unterstützt worden.

In den 90er Jahren lag der Fokus der EU und seiner Mitgliedsstaaten auf der Integration Russlands in multilaterale Abkommen. Dennoch waren die Staaten nicht bereit, Georgien als Teil der russischen Einflussphäre zu akzeptieren, ohne jedoch Maßnahmen dagegen zu ergreifen. Ab Mitte der 90er Jahre stabilisierte sich die Lage in Georgien und 1999 unterzeichneten Georgien und die EU ein *Partnership and Cooperation Agreement*, das als rechtliche Grundlage für bilaterale Beziehungen zwischen der EU und Georgien diente, den politischen Dialog institutionalisierte und Reformen in den verschiedenen Bereichen ausweitete (Tagliavini, 2009b, 52).

Mit den Energieabkommen in Aserbaidshan Mitte der 90er Jahre rückte auch Georgien in den Fokus der europäischen Energiesicherheitspolitik. Doch entgegen der Absicht, auf die Ausbeutung und Distribution der Energievorkommen am Kaspischen Meer Einfluss zu nehmen, hat die EU keine koordinierte europäische Energiepolitik verfolgt. 1999 wurde Georgien Mitglied des Europarates, wodurch eine weitere europäische Integration in den Bereichen Demokratisierung, Rechtsstaatlichkeit und Schutz von Minderheiten möglich wurde.

Seinerzeit gingen die „westlichen“ Staaten nicht davon aus, dass eine Lösung der Sezessionskonflikte ohne Russland möglich wäre. Man ging auch davon aus, dass Russland ebenfalls von einer Lösung der Konflikte unter Wahrung der territorialen Integrität Georgiens profitieren würde. Russland und „der Westen“ hatten bei diesen Konflikten mit der Wahrung der Stabilität in der Region und des Prinzips der territorialen Integrität zwar genügend gemeinsame Interessen, um ihre Politik auf einem niedrigen Level zu koordinieren, aber nicht genug, um einen Durchbruch bei der Konfliktlösung zu erreichen (Tagliavini, 2009b, 52).

In Südossetien hat die EU ab 1997 mit Zustimmung Georgiens einige Maßnahmen zur Vertrauensbildung initiiert und war ab 2001 beobachtendes Mitglied der *Joint Control Commission* (JCC), in der die OSZE und Russland zusammenarbeiteten.

Durch die Osterweiterung der EU 2004 wurde die Gemeinschaft mit neuen Situationen an ihren Außengrenzen konfrontiert. In Vorbereitung darauf definierte ein Strategiepapier von 2003 Stabilität und Demokratie in den angrenzenden Ländern als wichtige Interessen der EU. Die weitreichende Auswirkung auf Nachbarregionen wie den Südkaukasus war, dass *good governance* durch Reformen erreicht werden musste. Da Georgien es unter Schewardnadse versäumte, die nötigen Reformen in den Bereichen Politik, Sicherheit und Wirtschaft zu implementieren, um den europäischen Interessen nach Demokratie und Stabilität Rechnung zu tragen, verlor seine Administration die Unterstützung der EU.

Die Tatsache, dass in Georgien mit der Rosenrevolution der zweite Machtwechsel nicht

verfassungsgemäß gestaltet werden konnte, wurde angesichts der friedlichen Machtübergabe und der hohen Zustimmung in der Bevölkerung nachrangig bewertet.

Im Juli 2003 wurde ein EU-Sonderbeauftragter für den Südkaukasus eingesetzt. Er sollte die Länder der Region bei ihren politischen Reformen und der Lösung ihrer Konflikte unterstützen. Allerdings sollte er nicht direkt in die Konfliktlösung eingreifen, sondern vor allem die bestehenden internationalen Missionen bei ihren Aufgaben unterstützen. 2006 wurde sein Mandat um die Aufgabe erweitert, Voraussetzungen für eine Beilegung der Konflikte zu schaffen (Tagliavini, 2009b, 53).

Der Einsatz eines EU-Sonderbeauftragten und die *European Neighbourhood Policy* (ENP) schafften eine neue Grundlage für die Beziehungen zwischen der EU und Georgien. Die ENP bot neben 15 anderen Staaten Georgien wirtschaftliche Integration, finanzielle Unterstützung und einen politischen Dialog. Diese Maßnahmen sollten die Annäherung der Staaten in den verschiedenen Bereichen an die EU ermöglichen, ohne ihnen eine konkrete Beitrittsoption zu eröffnen.

Die neue georgische Regierung reformierte erfolgreich den öffentlichen Sektor und schritt konsequent gegen Korruption ein. Doch wurde die weiterhin mangelnde Unabhängigkeit der Justiz und Medien sowie Berichte über Fälle von Folter in der EU kritisch registriert. Die EU drängte Georgien auch weiter, die *European Charter of Regional and Minority Languages* (ECRML) zu zeichnen und ratifizieren, die Georgien versprochen hatte ein Jahr nach dem Beitritt zum Europarat 1999 anzunehmen.

Präsident Saakaschwili hatte versprochen, den georgischen Staat nicht nur durch Bekämpfung der Korruption, Durchsetzung des Rechts und Wirtschaftsreformen zu stärken, sondern auch durch die Wiederherstellung der territorialen Einheit Georgiens. Nach Auffassung der georgischen Regierung unter Saakaschwili war das Fortbestehen des georgischen Staates in Gefahr, wenn die schwelenden Sezessionskonflikte nicht schnell gelöst würden. Für die Lösung der Konflikte verfolgten die EU und Georgien unterschiedliche Ansätze. Zwar war auch die EU für einen proaktiven Ansatz bei der Konfliktlösung. Doch betonte sie auch, dass ein vorsichtiger und langfristiger Lösungsansatz gewählt werden müsse. Georgien ging es vor allem darum, die Konfliktlösung auf die Agenda der EU-Sicherheitspolitik zu bringen. Mit Langfristigkeit und Vorsicht würde das nicht gelingen. Generell verfolgte die EU langfristige Ansätze für die *frozen conflicts* in der nahen Nachbarschaft. Durch ähnliche Reformen auf beiden Seiten des Konfliktes sollte Konvergenz zwischen den Parteien erreicht und Vertrauen aufgebaut werden.

Die konkreten Vorschläge der georgischen Regierung zur Lösung der Konflikte auf einer föderalen Ebene wurden von der EU begrüßt, doch wuchsen die Befürchtungen, Georgien wolle die Entitäten mit Gewalt in die Verhandlungen zwingen. Die EU sah keine Alternativen zu langsamen Fortschritten in der Konfliktlösung durch die stetige

Verbesserung der russisch-georgischen Beziehungen und vertrauensbildende Maßnahmen in den Konfliktregionen. Daher kritisierte sie auch die einseitigen Maßnahmen Russlands, wie die wirtschaftliche Anbindung Abchasiens durch russische Investitionen (Tagliavini, 2009b, 56).

Der größte Streitpunkt im ENP *Action Plan* zwischen der EU und Georgien war der Stellenwert der Konfliktlösung in den Kooperationen. Der Plan sollte den Prozess sowohl priorisieren als auch strukturieren und zielte vor allem auf wirtschaftliche Integration sowie die Vertiefung der politischen Kooperationen. Georgien konnte sich bei diesem strittigsten Punkt der Verhandlungen nicht durchsetzen, die Konfliktlösung als eine der Hauptprioritäten in den Plan aufzunehmen. Die Förderung einer friedlichen Lösung ist schließlich als *priority area 6* mit einer Liste von Maßnahmen im *Action Plan* festgeschrieben worden.

Ein weiterer Streitpunkt war auch die Veränderung und Internationalisierung des Konfliktlösungsformates, die besonders von Saakaschwili forciert wurde. Georgien sah eine schleichende Annektion der Entitäten und drängte zeitnah Russlands Rolle in den Verhandlungen zu schwächen. Auch hier plädierte die EU für einen langfristigen Ansatz und vor allem einen Konsens aller beteiligten Parteien. Doch besonders Abchasien und Südossetien sahen in Russland die einzige externe Schutzmacht, die bei einem erneuten Gewaltausbruch gegen die Entitäten zu ihren Gunsten einschreiten würde. Russland selbst war nicht bereit, den Einfluss in der Region aufzugeben.

Mit der EU-Osterweiterung 2004 versammelten sich in der EU Staaten, die sich für ein stärkeres Engagement der EU zugunsten Georgiens und für eine kritischere Position gegenüber Russland einsetzten. Estland, Litauen, Lettland, Polen, Rumänien und Bulgarien gründeten dazu die neue *Group of Friends of Georgia*. Die Positionierung gegenüber Russland war stets ein strittiger Punkt in den Debatten der EU, die im Zusammenhang mit Georgien geführt wurden. Auf Einladung Georgiens sollte die EU die Nachfolge der OSZE *Border Mission Operation* (BMO) übernehmen, nachdem diese nicht im Konsens über 2004 hinaus verlängert werden konnte. Um Russland nicht zu irritieren, vermied die EU eine große Mission und entsandte schließlich 2005 ein kleines *Border Support Team* (BST). Das Ziel war es, die georgischen Grenzkontrollen zu verbessern und so der russischen Kritik an diesen zu begegnen. Diese Initiative ist beispielhaft für das Engagement der EU in Georgien, da sie zum einen an einem sehr frühen Punkt der russisch-georgischen Spannungen ansetzt und zum anderen mit einem kleinen Team begann, das langfristig ausgebaut werden sollte (Tagliavini, 2009b, 59).

Die OSZE und „der Westen“ hatten durch inkonsequente Positionierung zu Wahlen und Regierungswechsel im Kaukasus Autorität verspielt und mussten sich doppelte Standards vorwerfen lassen. Im selben Zeitraum, in dem in Georgien die Rosenrevolution gegen den damaligen Präsidenten Schewardnadse und so die Opposition gegen die herrschen-

den Eliten unterstützt wurde, wurde in Aserbaidshan das Präsidentenamt innerhalb des Alijew-Clans von dem Vater auf den Sohn übertragen. Wie in Georgien wurde die Wahl von der OSZE beanstandet mit dem Unterschied, dass sich „der Westen“ in Aserbaidshan nicht für die Opposition einsetzte. Ebenso inkonsequent wurde die Präsidentenwahl 2008 in Georgien vorschnell als *Triumph der Demokratie* gewertet, bevor die OSZE in ihrem Abschlussbericht schließlich doch deutliche Verstöße bemängelte. Auch die Wahlen in Armenien sind von der OSZE kritisiert worden, nachdem „westliche“ Politiker*innen voreilig internationale Normen erfüllt sahen (Halbach, 2008a, 4).

Eine besonders russlandkritische Position während des Konfliktes bezogen einerseits die baltischen Staaten und Polen, die vor einem russischen Revisionismus warnten und sich bedroht fühlten, andererseits aber auch Großbritannien und Schweden. Zusammen plädierten die Kritiker*innen für eine Eindämmung Russlands und folgerichtig für einen schnellen EU-Beitritt Georgiens und der Ukraine. Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien vermieden einseitige Schuldzuweisungen und sprachen sich für Dialog statt für die Ausgrenzung Russlands aus (Dembinski u. a., 20).

12 Entwicklung des Konfliktes

2004, 2005 und 2006 verabschiedete das georgische Parlament Resolutionen, in denen es Russland als Vermittler ablehnte und eine Internationalisierung des Verhandlungsformates forderte. Bei seiner Rede vor der UN im September 2006 griff Saakaschwili Russland scharf an und beschuldigte es der Annexion und Okkupation. Er forderte den Rückzug der russischen Friedenstruppen. Russland registrierte vor allem, dass einen Tag vor Saakaschwilis aggressiver Rede die NATO entschieden hatte, einen intensivierten Dialog mit Georgien zu beginnen (Tagliavini, 2009a, 17).

Im „Westen“ und bei internationalen Organisationen traf die georgische Forderung nach einer Internationalisierung der Konfliktlösung auf Zurückhaltung, da Russland ja offiziell Georgiens Souveränität anerkannte. Erst mit der Zuspitzung der Lage ab März 2008 verlor Russland seine Reputation als Vermittler in der Region und wurde mehr und mehr als parteiisch betrachtet. Das führte allerdings zu keiner nennenswerten Initiative, das Format der Verhandlungen zu verändern (Tagliavini, 2009a, 18).

Georgiens Sicht auf die Rolle Russlands in den Konflikten wird oft in der Formulierung zusammengefasst, Russland betreibe *piece-keeping, not peacekeeping*. Eine offizielle Annektion der separatistischen Entitäten kam für Russland nicht in Frage, da es eine Konfrontation mit dem „Westen“ vermeiden wollte. Allerdings leitet Russland verschiedene Maßnahmen ein, um die beiden Gebiete in wirtschaftlichen, rechtlichen und sicherheitspolitischen Fragen an sich zu binden. Der augenscheinlichste Ansatz war die Verteilung

russischer Pässe in Abchasien und Südossetien. Ein anderer Aspekt war die Besetzung wichtiger Posten in den De-facto-Regierungen und Sicherheitskräften durch ehemals russische Beamte und Militärs (Tagliavini, 2009a, 19).

Russland wertete als Erfolg, dass auch nach der Rosenrevolution das Format der Verhandlungen um den Konflikt nicht verändert wurde. So konnte zum einen die Internationalisierung des Konfliktes als auch die Beteiligung der georgischen Parallelstrukturen in Südossetien und Abchasien an den Verhandlungen verhindert werden (Zagorski, 2009, 235 f.). Auch nach der Rosenrevolution war die militärische Präsenz in der Region Russlands oberste Priorität und dazu notwendig, Druck auf die georgische Regierung gegen einen NATO-Beitritt auszuüben.

Für die Wiedereingliederung Abchasiens und Südossetiens machte die Regierung Saakaschwili 2004 zunächst vielversprechende Angebote. Die separatistischen Gebiete sollten weitreichende Autonomierechte erhalten, die Bevölkerung humanitäre Hilfen und Pensionen. Auf diese Art versuchte die georgische Regierung einen Keil zwischen die Südosset*innen und ihre De-facto-Regierung von Eduard Kokoity zu treiben. Nach allgemeiner Einschätzung war dies der richtige Weg, das Vertrauen der Osset*innen und Abchas*innen in den georgischen Staat wiederzugewinnen, nachdem dieser es durch das Entfachen der militärischen Auseinandersetzungen in den Konflikten Anfang der 90er Jahre verloren hatte. Doch bevor die Maßnahmen ihre vertrauensbildende Wirkung entfalten konnten, errichtete die georgische Regierung Kontrollposten in Südossetien. Diese sollten den Schmuggel in der Region unterbinden, doch schnitten sie mit dem Erfolg der Mission die meisten Südosset*innen von ihrem Einkommen ab. Das Ergebnis waren bewaffnete Auseinandersetzungen in den Dörfern rund um Zchinwali (Tagliavini, 2009a, 13; Bielawski und Halbach, 2004, 3). Russland betrachtete den Anti-Schmuggel-Einsatz als gewaltsamen Versuch, wieder Kontrolle über ganz Südossetien zu erlangen. Aussagen des georgischen Innenministers weisen darauf hin, dass Georgien bereit war, Waffengewalt einzusetzen, hätten russische Friedenstruppen versucht, die errichteten Kontrollposten zu schließen (Tagliavini, 2009a, 13).

Die Rhetorik zwischen Russland und Georgien verschärfte sich. Georgien versuchte, die Verhandlungen um die Konflikte zu internationalisieren und den Einfluss Russlands zurückzudrängen. Anfang August drohte Saakaschwili damit, Schiffe, unter ihnen auch Schiffe der russischen Tourismusbranche, die ohne Erlaubnis Georgiens Abchasien ansteuerten, zu beschießen. Zu dem Zeitpunkt hatte die georgische Küstenwache bereits auf einen türkischen Frachter geschossen. Im August 2004 erreichte die Krise mit dem nächtlichen Beschuss Zchinwalis und bewaffneten Zusammenstößen rund um Zchinwali ihren Höhepunkt. Zwar stoppte das georgische Militär seine Offensive und ein Krieg konnte vermieden werden, doch hatte Georgien mit der Zuspitzung des Konfliktes seine Glaub-

würdigkeit für kommende Friedens- und Autonomieangebote verloren (Tagliavini, 2009a, 14).

Im Herbst 2006 führte die Verhaftung russischer Militärs zu einer bis dahin neuen Verschärfung des Konfliktes zwischen den beiden Ländern. Vier russische Offiziere wurden unter dem Vorwurf der Spionage verhaftet. Sie wurden beschuldigt einem Spionagenetzwerk anzugehören, dessen Ziel es ist eine NATO-Mitgliedschaft Georgiens zu verhindern. Russland zog seinen Botschafter aus Tiflis ab, stoppte den Import georgischer Waren und den Transfer von Geld georgischer Gastarbeiter*innen an ihre Familien in der Heimat. Illegale Arbeitsmigrant*innen wurden deportiert und im Land eine Kampagne gegen Georgier*innen entfacht. Mit einem Gasstreit versuchte Gazprom sich über Preissteigerungen Zugang zum georgischen Gasnetz zu verschaffen.

Am 3. Oktober kappte Russland alle Luft-, Land-, See-, Post- und Bankverbindungen zu Georgien. Russland zielte mit seinen Sanktionen gegen die georgische Regierung und spekulierte eventuell auf Unruhen in der Bevölkerung. Doch alle Oppositionsparteien unterstützten die Politik gegenüber Russland und die Bevölkerung gab Russland die Schuld an den Folgen der Sanktionen. Zudem haben die Sanktionen zu einer Diversifikation der georgischen Wirtschaftsbeziehungen geführt, ohne dass die georgische Wirtschaftsentwicklung nachhaltig Schaden nahm (Tagliavini, 2009a, 22).

Im Gegensatz zu der üblichen diskreten Ausweisung der Verhafteten, inszenierte Georgien die Gefangenen und ihre Auslieferung an die OSZE. Von russischer Seite war der Vorwurf zu hören, dass sich Georgien durch die Unterstützung „westlicher“ Staaten zu solchen Provokationen ermuntert fühlte. Die UN, NATO, EU und OSZE forderten beide Parteien auf, die rhetorischen Provokationen zu unterlassen und alles für eine Entspannung der Lage beizutragen (Tagliavini, 2009a, 20). In diesem Zusammenhang zeigte Russland auch seine Entschlossenheit, an seinem Einfluss auf die separatistischen Gebiete festzuhalten. Ein Referendum in Südossetien, das sich für den Beitritt zur russischen Föderation aussprach und ein weiteres in Abchasien, das die Eigenstaatlichkeit begrüßte, wurden in zwei Resolutionen durch die russische Staatsduma anerkannt. Diese Resolutionen waren für die russische Regierung nicht bindend, zeigten aber, dass Russland notfalls gegen Georgien zu Übereinkünften mit Südossetien und Abchasien bereit wäre (Schulze, 2009b).

Vor dem UN-Sicherheitsrat beantragte Russland eine Verurteilung Georgiens für seine Handlungen, die die Region destabilisieren könnten. Russland suchte weiter Unterstützung für seine Sanktionen gegen Georgien. Diese wurden aber zum Beispiel von Armenien scharf kritisiert, da damit die wichtigste Landverbindung zu Russland abgeschnitten war, was Armenien besonders traf, da bereits die Anrainer Türkei und Aserbaidschan Sanktionen gegen Armenien verhängt hatten. So musste Armenien feststellen, dass Russland seine Strafmaßnahmen ohne Rücksicht auf mögliche Folgen für verbündete Staaten durchsetzte

(Tagliavini, 2009a, 21).

Andererseits hat Russland bei dem Ziel, Saakaschwili zu verdrängen und eine pro-russische Regierung in Georgien zu installieren, keine Fortschritte machen können. Die drastischen Maßnahmen, die die Regierung unter Druck setzen sollten, sind viel mehr auf Russland zurückgefallen und haben zu einer „pro-westlichen“ und pro-NATO-Stimmung in der Bevölkerung geführt. Die Wirtschaft und die Bevölkerung haben sich nicht gegen Saakaschwili gewandt, um ein Ende der Blockade im Herbst 2006 zu erreichen, sondern haben die Gelegenheit genutzt, um Energieimporte und ihre Exportmärkte zu diversifizieren. Die Abhängigkeit von russischem Gas ist auf ein Drittel gesenkt worden und zu den wichtigsten Exportmärkten gehören andere Staaten des GUS-Raumes, der EU und die Türkei. Damit hat eines der wichtigsten russischen Einflussmittel der letzten Jahre seine Wirkung in Georgien verloren, die Energiepreise über die Energieabhängigkeit der russischen Nachbarstaaten (Schulze, 2009b; Zagorski, 2009, 236 f.). Es wurde immer offensichtlicher, dass der russische Einfluss nicht ausreichen würde, einen Beitritt Georgiens zur NATO zu verhindern. Hinzu kommt die strategische Bedeutung der Region für Europa und die USA in Hinsicht auf Energie, Transport und Handel. Anfang 2007 kehrte der russische Botschafter nach Georgien zurück und der russische Präsident betonte die Unverletzbarkeit der territorialen Integrität Georgiens, was zu einer Entspannung der Situation führte (Schulze, 2009b).

Die harte Politik Russlands verhinderte nicht, dass die georgische Führung, weiter nach einer Westintegration strebend, für die Unterstützung ihres Kurses nicht nur in den USA, sondern auch in der EU warb. Denn bis 2007 erhielt Georgien von der USA nur rhetorische Unterstützung für den NATO-Beitritt. Zudem bot sich Georgien 2007 ungefragt für die Stationierung eines amerikanischen Radarsystems an, provozierte damit Russland und verdeutlichte somit erneut die militärisch-strategische Konkurrenz der USA und Russlands in Georgien (Manutscharjan, 2009b, 211).

Mit der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo im Februar 2008 kam erneut die Debatte auf, inwiefern die Unabhängigkeit des Kosovo einen Präzedenzfall für andere separatistische Regionen bilden könnte. Russland hatte in der Vergangenheit stets die Argumentation eines Sonderfalles im Kosovo abgelehnt und vor einem unabhängigen Kosovo gewarnt. Es hatte in diesem Zusammenhang mögliche Folgen für Sezessionskonflikte in Moldawien, Georgien und Aserbaidschan angeführt. Aber Russland benutzte die Präzedenzfall-Argumentation selektiv. Im Bergkarabach-Konflikt war Russland trotz seiner umfassenden Militärabkommen mit Armenien wesentlich zurückhaltender als in georgischen Sezessionskonflikten oder in Transnistrien. Da Moldawien sich im Gegensatz zu Georgien einer neutralen Außenpolitik verpflichtet hat, unterstützte Russland eine friedliche Beilegung des Konfliktes, obwohl es zuvor die wichtigste Schutzmacht des abtrünnigen Transnistriens

war (Tagliavini, 2009a, 26).

Der russische Präsident Putin warnte bereits 2006 den „Westen“ vor einer Anerkennung des Kosovo und drohte mit der Anerkennung der beiden separatistischen Regionen Abchasien und Südossetien (Halbach, 2008a, 3). In der Folge bemühten sich Russland, Abchasien und Südossetien die Kriterien, die im Falle des Kosovo zur Begründung herangezogen wurden, auch für die Sezessionskonflikte in Georgien nachzuweisen. Ein Grund, der für die Unabhängigkeit des Kosovo herangezogen wurde, war die Zustimmung der Mehrheit der Bevölkerung zur Sezession des Gebietes, ein weiterer war der Vorwurf eines Genozids an der Bevölkerung des Sezessionsgebietes durch Truppen des offiziellen Staates. Im Kontext des zweiten Arguments müssen die Statements der russischen, abchasischen und südossetischen Parlamente eingeordnet werden, die Georgien einen Genozid an den Südosset*innen in den Jahren 1920 und wieder 1989 bis 1992 vorwerfen (Tagliavini, 2009a, 27).

Die Unabhängigkeitserklärung und anschließende Anerkennung des Kosovo im Februar 2008 führte zu verschiedenen Maßnahmen auf russischer sowie abchasischer und südossetischer Seite. Anfang März forderten die Sezessionsregionen Georgiens und Transnistrien die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit beim russischen Parlament, den Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen. Am 6. März kündigte der russische Außenminister ein Abkommen der GUS von 1996, das Handelsbeschränkungen für Abchasien vorsah. Am 16. April forderte Präsident Putin die russische Regierung auf, mit den De-facto-Regimen in Abchasien und Südossetien in verschiedenen Bereichen von Handel bis Kultur zusammenzuarbeiten. Somit intensivierte Russland seine Kooperationen mit den Sezessionsgebieten, ohne diese aber wie angekündigt in Folge der Kosovo-Anerkennung ebenfalls anzuerkennen.

Mit der Drohung, Abchasien und Südossetien anzuerkennen, hatte die russische Regierung sich in einen Widerspruch verwickelt. Denn die Jahre zuvor hatte Russland stets vor der Anerkennung separatistischer Regionen gewarnt und sie als größte Gefahr für die internationale Sicherheit bezeichnet. Zudem hat es den eigenen separatistischen Konflikt in Tschetschenien mit großer militärischer Gewalt beendet und sich Kritik am Vorgehen mit Hinweis auf die inneren Angelegenheiten eines souveränen Staates verboten. Darüber hinaus hatte Russland über Jahre bei den verschiedenen UN-Resolutionen die territoriale Integrität Georgiens wiederholt bestätigt. Eine Anerkennung der beiden Sezessionsgebiete wäre der Fehler, den Russland dem „Westen“ über Jahre vorgeworfen hatte.

Zu Beginn des Jahres 2008 sieht ZAGORSKI einen Wandel in der russischen Strategie. Vor dem Hintergrund einer drohenden Anerkennung des Kosovo gegen den Willen Serbiens betrieb Russland eine De-facto-Anerkennung der beiden Provinzen. Nach der Anerkennung des Kosovo durch viele „westliche“ Staaten ließ sich Russland nicht von

den beiden Entitäten zu einer Anerkennung Abchasiens und Südossetiens drängen. Dieser letzte Schritt sollte nach Beratungen der russischen Staatsduma erst im März folgen, wenn Georgien beschleunigt der NATO beitreten oder militärisch gegen die Entitäten vorgehen würde (Zagorski, 2009, 238). Vor allem der Widerstand einiger westeuropäischer Länder, allen voran Deutschland, verhinderte, dass Georgien ein solches Signal auf dem NATO-Gipfel in Bukarest erhielt (Halbach, 2008a, 3).

Georgien hatte bei der Konfliktlösung an Abchasien und Südossetien widersprüchliche Signale gesendet. Parallel zu den Angeboten an Abchasien und Südossetien wurde eine massive Aufrüstung betrieben und teilweise laut über eine militärische Lösung der Konflikte nachgedacht und Zeitdruck aufgebaut. Parallele Strukturen 2006 durch Georgien in Abchasien im oberen Kodori-Tal und in Südossetien in Kutra installiert, sollten die Position der deutlich prorussischen Vertretungen in den Entitäten schwächen. Die bisherigen Vertretungen wurden als korrupte, von Moskau eingesetzte Führungen abgelehnt (Zagorski, 2009, 228). Auch damit verspielte Georgien Vertrauen in den Entitäten. So war die Folge, dass das weitreichende Angebot Georgiens an Abchasien im März 2008 abgelehnt wurde, obwohl es uneingeschränkte Autonomie im Bestand eines einheitlichen georgischen Staates, Sicherheitsgarantien, politische Positionen in der georgischen Regierung, ein Vetorecht bei Verfassungsänderungen und den Schutz abchasischer Sprache und Kultur per Gesetz einräumte (Halbach, 2008a; Bielawski und Halbach, 2004, 6).

Im April 2008 scheiterte der Versuch Georgiens, in den *Membership Action Plan* (MAP) der NATO aufgenommen zu werden, an dem Widerstand einiger europäischer Staaten, obwohl die USA diese Bestrebungen nachdrücklich unterstützten. Danach begann Georgien mit erhöhtem Druck eine Veränderung des Status quo herbeizuführen. Es wurde ein Minister für Reintegration eingesetzt, der für die Rückkehr Abchasiens und Südossetiens zuständig sein sollte (Manutscharjan, 2009a).

Zu den seit Jahren steigenden Rüstungsausgaben in der Region und dem generellen georgischen Vorwurf, Russland würde Truppenbegrenzungen in den Konfliktzonen überschreiten, kam im Frühjahr 2008 hinzu, dass Russland seine Friedenstruppen in Abchasien auf 2.500 Mann aufstockte und zudem Truppen zur Wiederinstandsetzung der Eisenbahnlinien in Abchasien entsandte. Abchasische Stellen meldeten in diesen Wochen den Abschuss von fünf georgischen Drohnen. Im Juli wurden vier russische Flugzeuge im südossetischen Luftraum gemeldet, woraufhin Georgien seinen Botschafter aus Russland zurückbeordnete.

Die Verletzung des gegnerischen Luftraums war zwischen den Parteien auch im Vorfeld immer wieder ein Streitpunkt. Georgien wirft Russland von 2001 bis April 2008 fünf Verletzungen des georgischen Luftraums vor, die Russland alle bestritten hat. Im Gegenzug berichtete das russische Außenministerium, dass 2007 allein die russischen Friedenstrup-

pen in Abchasien 158 Überflüge georgischer Kampfflugzeuge der Sicherheitszone erfasst haben (Tagliavini, 2009a, 24).

Äußerungen georgischer Politiker*innen weisen darauf hin, dass die Konflikte bewusst zugespitzt wurden, um die *frozen conflicts* in Bewegung zu bringen:

„Die Lage hat sich verschärft. Und das hat den Konflikt aus seinem eingefrorenen Zustand befreit. Wenn die Temperatur bei einem Kranken steigt, bedeutet das nicht immer eine Verschlechterung seines Zustands.“ (Reintegrationsminister Temur Jakobischwili, Nezavisimaja Gazeta, Moskau 27.05.2008, zitiert nach Manutscharjan, 2009a, 58)

Diese militärische Zuspitzung des Konfliktes kam Russland sehr gelegen, da die Strategie durch *frozen conflicts* den NATO-Beitritt Georgiens zu verhindern, durch die verstärkten Ambitionen der USA und NATO in der Region drohte wirkungslos zu werden. Die russische Regierung kam offenbar zu dem Schluss, dass Georgien eine militärische Operation plante und veranstaltete ein Militärmanöver und versetzte seine Truppen in Nordossetien in Alarmbereitschaft. Russland bot Saakaschwili im Vorfeld des Krieges zwar einen Gewaltverzichtsabkommen und einen Waffenstillstandsvertrag an, betonte aber an anderer Stelle auch, dass es sein Militär nicht aus Abchasien und Südossetien abziehen würde, auch wenn Georgien wie angedroht das Friedensmandat der russischen Truppen einseitig aufkündigen würde.

Bereits im Mai unternahm der französische Außenminister einen Versuch, den Ausbruch der Gewalt zu verhindern. Im Juli stellte schließlich Deutschland einen Drei-Stufen-Plan zur Entschärfung des Konfliktes um Abchasien vor. Im Juni und Juli hatte sich der Konflikt in Südossetien durch Artilleriebeschuss auf beiden Seiten weiter verschärft (Tagliavini, 2009a, 29 f.).

Georgien konnte keine grundlegende Veränderung bei Russlands Einfluss und Rolle in der Region erreichen und damit auch keine Bewegung in die *frozen conflicts* bringen. Nach Einschätzung von ZAGORSKI bestanden vor Ausbruch des Krieges auch keine Aussichten darauf, dass es Georgien gelingen würde, den Status quo der Konflikte zu verändern (Zagorski, 2009, 231).

Somit war für die Beobachter und die Beteiligten des Konfliktes sowohl die georgische Militäraktion als auch die russische Reaktion absehbar.

13 Eskalation des Konfliktes – eine Chronik

03.04.2008 Auf dem NATO-Gipfel in Bukarest wird der Ukraine und Georgien eine Beitrittsperspektive zugebilligt. Ein Zeitplan für die Beitrittsverhandlungen wird jedoch nicht festgelegt (vgl. Bentlin und Hoffmann, 2008).

Mai 2006 Russland entsendet zusätzliche Soldat*innen (ca. 500 Fallschirmjäger*innen) nach Südossetien und verlegt Eisenbahntrouppen (400 Personen) nach Abchasien.

04.07.2008 In der Grenzregion zwischen Südossetien und Georgien werden bei Schusswechseln drei Personen getötet. Südossetien ruft daraufhin zur „Generalmobilmachung“ auf. Die Regierungen werfen sich gegenseitig die Aggressionen vor.

15.07.2008 Russland und Georgien führen in der Region Manöver durch. Auf georgischer Seite sind auch 1.000 US-Soldat*innen beteiligt.

01. – 05.08.2008 Bei Schusswechseln sterben nach südossetischen Angaben sechs Menschen. Beide Regierungen bezichtigen sich gegenseitig der Aggression. In der Folge kommt es zu Feuergefechten zwischen mehreren Orten in Südossetien, bei denen auch schwere Waffen zum Einsatz kommen.

06.08.2008 Die Feuergefechte werden eingestellt.

07.08.2008 Gespräche zwischen der nicht anerkannten südossetischen Regierung und Georgien auf russische Initiative kommen nicht zustande.

11 Uhr Georgien meldet Angriffe und bringt Feldhaubitzen und Panzerartillerie an der administrativen Grenze zu Südossetien in Stellung.

15:50 Uhr Schweres Artilleriefeuer von georgisch kontrolliertem Gebiet wird gemeldet.

19:10 Uhr Saakaschwili bietet Südossetien in einer Fernsehansprache Friedensverhandlungen an.

23:30 Uhr Georgien meldet den Beschuss seiner Stellungen um Zchinwali.

23:35 Uhr Zchinwali wird von georgischem Artilleriefeuer getroffen, was zu Opfern in der Zivilbevölkerung führt.

08.08.2008

9:45 Uhr Russland bombardiert zivile und militärische Ziele im georgischen Kernland.

14:00 Uhr Georgien meldet, dass georgische Militärkräfte Zchinwali einnehmen.

16:00 Uhr Russland gibt bekannt, dass zur Unterstützung der russischen Friedenstruppen Verstärkung nach Südossetien entsandt worden sei. Eine Kolonne russischer gepanzerter Fahrzeuge rückt in Zchinwali ein. Saakaschwili erklärt, sein Land befinde sich mit Russland im Krieg.

- 08./09.08.2008** Zchinwali ist bis zum Morgen des 09.08.2008 umkämpft. Russische Truppen sind nach Südossetien und an die georgisch-abchasische Grenze verlegt worden. Russische Kampfflugzeuge greifen Ziele in ganz Georgien an.
- 11:30 Uhr** Russische Truppen haben alle georgischen Verbände aus Zchinwali verdrängt.
- 10.08.2008** Russische Marineeinheiten positionieren sich an der georgischen Küste und versenken ein georgisches Motorboot, das sich ihnen nähert.
- 11.08.2008** Georgien beschießt weiterhin russische Militärstellungen in Zchinwali. Im Laufe des Tages meldet Georgien die Besetzung der Stadt Gori durch russische Truppen. Russland dementiert das.
- 12.08.2008** Der russische Präsident Medwedjew erklärt die Operation zur Friedenserzwingung für beendet. Der NATO-Rat kritisiert Russland für seine unverhältnismäßige Gewaltanwendung. Sarkozy und Medwedjew beschließen den Sechs-Punkte-Plan zur Regelung des Konfliktes.
- 13.08.2008** Saakaschwili erklärt sich mit dem Sechs-Punkte-Plan grundsätzlich einverstanden.
- 16.08.2008** Russland unterzeichnet den Sechs-Punkte-Plan, kündigt aber weitere Sicherheitsmaßnahmen an.
- 22.08.2008** Russland verkündet den Abzug aller Truppen von georgischem Territorium und damit die Erfüllung des Sechs-Punkte-Plans.
- 26.08.2008** Russland erkennt offiziell die Unabhängigkeit Abchasiens und Südossetiens an.
- 01.09.2008** Auf dem EU-Sondergipfel zum Konflikt wird die Anerkennung der beiden Provinzen durch Russland scharf kritisiert. (Bentlin und Hoffmann, 2008)

14 Bericht des Europäischen Rates

14.1 Hintergrund und Zielsetzung des Berichtes

Bereits drei Wochen nach dem Konflikt kündigte der Europäische Rat an, eine friedliche und anhaltende Lösung des Konfliktes in Georgien zu unterstützen. Am 2. Dezember 2008 wurde durch Beschluss des Rates die *Independent International Fact-Finding Mission on the Conflict in Georgia* (IIFFMCG) initiiert. Sie sollte den Verlauf und den Ursprung des Konfliktes untersuchen und die Ereignisse auch in juristischer Hinsicht bewerten.

„Investigate the origins and the course of the conflict in Georgia, including with regard to international law (footnote: including the Helsinki Final Act), humanitarian law and human rights, and the accusations made in that context (footnote: including allegations of war crimes).“ (Tagliavini, 2009a, 5)

Mit der Bildung und Leitung der Mission wurde die Schweizer Diplomatin Heidi Tagliavini beauftragt. Sie sollte in völliger Unabhängigkeit über die Zusammensetzung und Vorgehensweise der Mission entscheiden. Es wurden 20 Expert*innen für Beiträge zu den militärischen, juristischen, humanitären und historischen Sachverhalten des Konfliktes verpflichtet und ein Beirat eingerichtet. Die Konfliktparteien wurden gebeten, mit Fragebögen über die Ereignisse Auskunft zu geben. Zudem interviewten Mitglieder der Mission Politiker*innen und Diplomaten*innen in Tiflis, Moskau, Zchinwali und Suchumi, besuchten wichtige Schauplätze des Konfliktes und sprachen mit Augenzeug*innen, Militärs, Wissenschaftler*innen und unabhängigen Expert*innen. Alle EU-Mitgliedsstaaten, andere interessierte Parteien und Staaten wie die USA, die Ukraine, angrenzende Staaten, NATO, OSZE, der Europarat und das internationale Rote Kreuz sind um Informationen zum Konflikt angefragt worden. Der Bericht wurde dem Europäischen Rat, den Konfliktparteien, der OSZE und der UN vorgestellt. Die Mission hatte das Selbstverständnis, dass der Bericht als objektive Darstellung der Ereignisse zur Verständigung der Konfliktparteien über die Ereignisse dienen soll. Diese Verständigung sollte der Ausgangspunkt für ein friedliches Klima in der Region sein (Tagliavini, 2009a, 9).

14.2 Ergebnisse der Mission

14.2.1 Rekonstruktion der Ereignisse

Die bestehenden, gewaltsamen Auseinandersetzungen eskalierten zum Krieg durch den georgischen Militäreinsatz um 23:35 Uhr in der Nacht vom 7. auf den 8. August gegen die Stadt Zchinwali und umliegende Dörfer. Laut russischer Angaben begann der Einmarsch russischer Truppen nach Georgien um 14:30 Uhr am 8. August. Einige Berichte weisen darauf hin, dass die russische Luftwaffe bereits am Morgen des 8. August Angriffe auf Ziele in Südossetien, aber auch in Georgien flog. Am 10. August rief die georgische Regierung einen einseitigen Waffenstillstand aus, der von russischer und südossetischer Seite nicht berücksichtigt wurde. In der Nacht vom 10. auf den 11. August hatte Georgien den Großteil seiner Truppen aus Südossetien zurückgezogen. Russische Truppen folgten dem Rückzug und drangen bis in das georgische Kernland ein, besetzten Städte und errichteten Stützpunkte. Ohne geografische Verbindung zu Südossetien besetzten abchasische Truppen mit russischer Unterstützung das Kodori-Tal, das zuvor unter georgischer Kontrolle war. Russland erklärt erst am 12. August seine Mission zur „Erzwingung des Friedens“

für beendet. Am 12. August wurde schließlich der von Nicolas Sarkozy ausgehandelte Sechs-Punkte-Plan für die Beendigung der Gewalt unterschrieben. Trotzdem gab es in den Tagen nach der Unterzeichnung noch Berichte über russische und südossetische Militäraktionen und die Besetzung weiterer georgischer Gebiete. Entgegen der russischen Darstellung waren nach dem 22. August noch immer einige der russischen Truppen jenseits von Südossetien und Abchasien im georgischen Kernland stationiert. Die letzten Truppen wurden erst Anfang Oktober abgezogen. Inwiefern die Vereinbarungen vom 12. August eingehalten wurden, blieb zwischen den Konfliktparteien ein Streitpunkt.

14.2.2 Juristische Bewertung der Ereignisse

In einem frühen Statement erklärte der Befehlshaber des georgischen Kontingents der Friedenstruppen, der Militäreinsatz diene der Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung. Diese Darstellung wurde schnell dementiert und der Einsatz des Militärs als Reaktion auf eine russische Invasion begründet. Die Mission konnte keine weiteren Belege für die georgische Darstellung finden, dass es bereits vor dem 8. August einen massiven Einmarsch russischer Truppen gab, der die georgischen Militärmaßnahmen gegen Zchinwali als Reaktion rechtfertigen würde (Tagliavini, 2009a, 20). Genauso ließ sich die Gewaltanwendung Georgiens gegen die russischen Friedenstruppen nicht rechtfertigen, wie sie von Russland vorgeworfen wurden. Das Vorgehen wäre nur im Angesicht eines massiven russischen Militärschlages zu rechtfertigen. Die Mission fand weder Hinweise auf eine großangelegte Militäraktion noch auf einen unmittelbar bevorstehenden Angriff durch Russland in der Nacht des 7./8. August oder davor und bewertet das Vorgehen Georgiens gegen die Friedenstruppen daher als Bruch internationalen Rechts.

Die Mission kommt zu dem Schluss, dass der Angriff auf Zchinwali und die umliegenden Dörfer durch georgische Truppen völkerrechtlich nicht zu rechtfertigen ist. Zum einen hatte Georgien sich in früheren internationalen Abkommen verpflichtet, zur Lösung des Konfliktes keine Gewalt anzuwenden. Zum anderen wäre eine Reaktion auf die vorangegangenen, gewaltsamen Zwischenfälle gegen georgische Truppen und Zivilist*innen in Südossetien nur legitim, wenn die Maßnahmen notwendig und angemessen wären. Der nächtliche Beschuss Zchinwalis mit Raketenwerfern und schwerer Artillerie erfüllt diese Voraussetzungen nicht, legitimiert andererseits aber die Reaktion des südossetischen Militärs im Anschluss als Selbstverteidigung. Allerdings waren nur Maßnahmen gegen georgische Truppen bis zum 12. August gerechtfertigt. Es wurden aber auch Misshandlungen georgischer Zivilist*innen durch südossetische Truppen berichtet, die ebenso wie Angriffe nach dem 12. August gegen das humanitäre Völkerrecht und teilweise auch gegen die Menschenrechte verstießen.

Die russische Seite hat während des Konfliktes mehrfach den Einsatz seines Militärs

mit dem Schutz der südossetischen Bevölkerung vor einem Genozid gerechtfertigt. Weiter erklärte es auch, russische Zivilist*innen und die russischen Friedenstruppen mit seinem Einmarsch nach Südossetien zu schützen. Russland warf dem georgischen Militär vor, am Morgen des 8. August zwei russische Soldaten der Friedenstruppen getötet und fünf verletzt zu haben. Georgien hat diese Darstellung stets bestritten und die Mission konnte den Widerspruch der Darstellungen nicht eindeutig auflösen. Für den Vorwurf des Genozids, der von russischer und südossetischer Seite gegen Georgien vorgebracht wurde, konnten keine Belege gefunden werden. Andererseits gab es Hinweise auf ethnische Säuberungen in südossetischen Dörfern mit georgischer Bevölkerung. Südossetische Truppen und bewaffnete Milizen haben Georgier*innen vertrieben und ihre Häuser teilweise zerstört.

Die Mission folgt in Teilen der russischen Rechtfertigung und unterteilt den russischen Einsatz in zwei Phasen. Sie bewertet den russischen Einmarsch nach Südossetien zum Schutz der russischen Friedenstruppen bis zum 12. August als gerechtfertigt und vor dem Völkerrecht legal. Der Einmarsch in das georgische Kernland und die Gewaltanwendung nach dem 12. August waren weder für den Schutz der russischen Friedenstruppen notwendig noch in ihrer Intensität angemessen und wurden daher von der Mission als Völkerrechtsbruch bewertet. In der Folge konnten Maßnahmen Georgiens nach dem 12. August als legitime Gewaltanwendung zur Selbstverteidigung bewertet werden. Die Mission stellte abschließend fest:

„In a matter of a very few days, the pattern of legitimate and illegitimate military action had thus turned around between the two main actors Georgia and Russia.“ (Tagliavini, 2009a, 24)

Während des Konfliktes in Südossetien und den angrenzenden georgischen Gebieten haben sowohl die georgischen als auch die russischen und südossetischen Truppen gegen das humanitäre Völkerrecht und die Menschenrechte verstoßen. Die Verstöße lassen sich in den Einzelfällen schwer einer Partei zuordnen, da beide Seiten teilweise dieselben Waffen benutzt haben (Tagliavini, 2009a, 26).

Teil III

Schlussfolgerungen

Vor dem Hintergrund des Forschungsstandes in den dargestellten Feldern und der Erkenntnisse zu den militärischen Auseinandersetzungen und ihrer Bewertung werden Schlussfolgerungen und Forschungsfragen für die Untersuchung hergeleitet.

15 Public Diplomacy

Die Forschung in dem interdisziplinären Feld der Public Diplomacy steht vor der Herausforderung, dass die Einflüsse auf die Außenpolitik eines Landes sehr vielfältig sind und bei Weitem noch nicht umfassend untersucht wurden. Eine Quantifizierung dieser Einflüsse kann daher kaum verallgemeinert dargestellt werden. Einige wenige Studien weisen darauf hin, dass Massenmedien einen Einfluss auf die Außenpolitik eines Landes entwickeln können. Dies ist die Schnittstelle zwischen der Kommunikationswissenschaft und dem interdisziplinären Forschungsfeld der Public Diplomacy, in dem Theorien der Kommunikationswissenschaft Anwendung finden können und, wie einige Wissenschaftler*innen fordern, auch sollen. GILBOA fordert, dass mehr kommunikationswissenschaftliche Theorien auf Public Diplomacy angewendet werden müssen (Gilboa, 2008). ENTMAN liefert dazu sein *cascading network activation model*, schränkt aber ein, dass die Einflüsse auf die Außenpolitik wie auch auf die Auslandsberichterstattung nicht abschließend quantifizierbar sind (Entman, 2008, 88).

Der sogenannte Fünf-Tage-Krieg bietet ein sehr gutes Beispiel, um die Public Diplomacy von Russland und Georgien zu untersuchen. Mit zeitlichem Abstand zum Konflikt und auf Grundlage umfangreicher Untersuchungen lassen sich die Hauptmotive der Konfliktparteien rekonstruieren und die Ziele der jeweiligen Kommunikation ableiten. Mit dem Status der beiden Entitäten verfolgten beide Parteien gegenläufige Ziele. Wie in Teil II ausführlich dargelegt, sollte die Lösung des Regionalkonfliktes Georgien den Zugang zur NATO ermöglichen. Russland wollte eine NATO-Mitgliedschaft Georgiens seit jeher verhindern. Der Schwebezustand der Regionalkonflikte hatte sich dafür als wirksames Mittel erwiesen. Georgien hat den Konflikt vermutlich begonnen, um die De-facto-Unabhängigkeit der beiden Provinzen zu beenden. Die Ausgangslage war also für beide Parteien ähnlich. In dem Konflikt um die Unabhängigkeit der Entitäten und die NATO-Mitgliedschaft Georgiens waren die Positionen der beiden Parteien seit Jahren unverändert und allgemein bekannt. Mit der oft drohenden, aber nun tatsächlichen Eskalation der Gewalt mussten beide Parteien die Ereignisse entsprechend deuten und einordnen,

um weiter ihre Ziele verfolgen zu können. Es war jeweils entscheidend, den Konflikt zu eigenen Gunsten zu deuten, um damit auch die eigene Außenpolitik der vergangenen Jahre zu legitimieren.

In dieser Situation, in der ein plötzlich eingetretenes, öffentliches Ereignis im Sinne der eigenen Argumentation gedeutet werden musste und das Ziel der Argumentation die Spitzenpolitiker*innen der NATO-Staaten waren, da sie über einen möglichen Beitritt Georgiens entscheiden, haben die Parteien neben der klassischen Diplomatie auch die Public Diplomacy verwendet. In dem Kontext eines plötzlich eskalierten Konfliktes, dessen Ende anfangs nicht absehbar war und um dessen Deutung auch in den Wochen nach dem Ende der Gewalt gestritten wurde, entspricht die Kommunikation der Parteien über die Massenmedien der *mediated public diplomacy* nach ENTMAN. Diese verfolgt Ziele kurzfristiger und konkreter als Public Diplomacy im klassischen Sinne und versucht diese über den Einsatz von Massenmedien zu erreichen (vgl. Entman, 2008, 88).

Entsprechend des Modells von ENTMAN lässt sich der Einfluss der Public-Diplomacy-Initiative nicht genau quantifizieren. Die Initiative zielt zwar auf die Medien, soll aber letztlich die Einstellung der regierenden Eliten verändern. Nach dem *cascading network activation model* hat bei außenpolitischen Themen die Regierungspartei den größten Einfluss auf die Berichterstattung. Die Regierung wiederum steht unter Einfluss der klassischen Diplomatie, die neben der Public-Diplomacy-Initiative ebenfalls eingesetzt wird, um die Einstellung der regierenden Eliten zu beeinflussen. Zudem hängt nach ENTMAN der Effekt der Public Diplomacy auch von dem Mediensystem und kultureller Kongruenz zwischen dem Absender und dem Zielland der Public Diplomacy ab.

Die vorliegende Arbeit untersucht, angelehnt an das erweiterte *cascading network activation model* von ENTMAN, den Einfluss einer Public-Diplomacy-Initiative auf die Massenmedien eines Ziellandes. Dazu werden die Deutungsmuster zwei konkurrierender Public-Diplomacy-Initiativen und die Deutungsmuster der Medien in drei Zielländern der Kommunikation untersucht. Der Vergleich der deutschen, britischen und US-amerikanischen Berichterstattung soll offenlegen, welche Rolle die unterschiedlichen Regierungspositionen und die unterschiedlichen Politik- und Mediensysteme für den Effekt der Public Diplomacy der beiden Konfliktländer spielen.

Hinzu kommt das Feedback, das die Medien von der Bevölkerung auf ihre Berichterstattung erhalten. Daher muss bei den Ergebnissen der Untersuchung berücksichtigt werden, dass neben der versuchten Einflussnahme durch die Public-Diplomacy-Initiative, die Berichterstattung auch von der öffentlichen Meinung im Land beeinflusst ist.

Um ENTMANS Modell zu überprüfen, sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Forschungsfrage 1 Hat die Position der Regierung Einfluss auf den Effekt der Public Diplomacy?

Forschungsfrage 2 Hat das Mediensystem Einfluss auf den Effekt der Public Diplomacy?

Forschungsfrage 3 Hat die kulturelle Kongruenz Einfluss auf den Effekt der Public Diplomacy?

Dazu wird die Untersuchung die Deutungsmuster der Konfliktparteien und der Berichterstattung identifizieren und erfassen. Um Antworten auf die Forschungsfragen zu erhalten, soll geklärt werden:

- Welche Deutungsmuster verwenden die Konfliktparteien in ihrer offiziellen Kommunikation?
- Welche Deutungsmuster verwenden die Medien der drei Länder in der Berichterstattung über den Konflikt?
- Welche Deutungsmuster der Konfliktparteien finden sich in der Berichterstattung der drei Länder wieder?
- Kann sich eine der beiden Seiten mit ihrer Sicht der Dinge in der Berichterstattung einer der drei Länder durchsetzen?

16 Regierungsposition als Einflussfaktor

Aus dem Forschungsstand zur Auslandsberichterstattung folgt der Schluss, dass die Medien einen großen Einfluss auf die öffentliche Meinung und zumindest Wechselwirkungen mit der Außenpolitik eines demokratischen Landes haben.

Daraus leitet sich die demokratiethoretische Relevanz der vorliegenden Arbeit ab: Welchen Einfluss haben ausländische Public-Diplomacy-Initiativen auf die Berichterstattung des Ziellandes? Zusammen mit den Erkenntnissen zu Interessen und Zielen der Konfliktparteien aus Teil II lässt sich die Frage auf den Konflikt übertragen: Welchen Einfluss konnten Russland und Georgien auf die Berichterstattung in den Zielländern entfalten?

Auf einer Metaebene bilden Arbeiten, die den Einfluss von Auslandsberichterstattung auf öffentliche Meinung und Politik untersuchen, die Empfängerseite des in seiner Urform linearen Kommunikationsmodells der Public Diplomacy ab. Der Sender ist das strategisch kommunizierende Land, das Medium die Auslandsberichterstattung des Ziellandes. Linear ist das Modell, wenn man von einer *mediated public diplomacy* ausgeht, die mittelfristig Ziele über die Massenmedien verfolgt. Langfristige Maßnahmen in Kultur und Bildung ermöglichen auch eine Kommunikation im Dialog mit dem Zielland.

Nach ENTMANS *cascading network activation model* haben die Regierungen der jeweiligen Länder den größten Einfluss auf das Framing in der heimischen Auslandsberichterstattung. Dieser Annahme liegt die Indexing-Theorie von BENNETT zugrunde, die besonders für Themen der Außenpolitik immer wieder auch für unterschiedliche Medien- und Politiksysteme bestätigt werden konnte (siehe für Deutschland Eilders und Lüter, 2002 und Pohr, 2005 und für die USA Bennett, 1990, Handley, 2010 und Groshek, 2008). Da sich die Positionen der Regierungen unterscheiden, könnte dies auch einen möglichen Unterschied in der Berichterstattung zwischen den Ländern erklären. Während die USA und Großbritannien den schnellen Beitritt Georgiens zur NATO stets befürwortet haben, hat sich die deutsche Regierung zumindest vor dem Konflikt gegen einen Beitritt Georgiens ausgesprochen.¹¹

Wenn die Regierungen nach ENTMAN großen Einfluss auf die Berichterstattung haben, lässt sich so eine allgemeine Annahme über die Berichterstattung in den einzelnen Ländern ableiten:

These 1 Die Regierungen werden in den Medien des eigenen Landes neben den Konfliktparteien am häufigsten zitiert.

Bei gegebenem Einfluss der Regierung auf die Berichterstattung bedeutet das:

These 2 In den angelsächsischen Medien gibt es mehr Unterstützung für Georgiens Streben in die NATO, weil die Regierungen in den USA und Großbritannien den Beitritt in der Vergangenheit unterstützt haben.

These 3 In deutschen Medien wird das Streben Georgiens in die NATO differenzierter bewertet, da sich die deutsche Regierung in der Vergangenheit gegen einen schnellen Beitritt Georgiens ausgesprochen hat.

17 Mediensysteme als Einflussfaktor

ENTMAN unterscheidet in seiner Studie *Theorizing Mediated Public Diplomacy: the U.S. Case* zwischen pluralistischen und freien Mediensystemen auf der einen und zentral gesteuerten auf der anderen Seite. Die USA, Großbritannien und Deutschland werden nach dem Ranking von *Reporter ohne Grenzen* aus dem Jahr 2008 zu den Ländern gezählt, in denen Journalist*innen überwiegend frei arbeiten können (RoG, 2008). Ein Vergleich der Mediensysteme in den Kategorien ENTMANS scheint hier daher wenig aussagekräftig. Im Vergleich der Länder werden unterschiedliche journalistische Traditionen des deutschen

¹¹ Spiegel Online 04.04.2008: Merkel zeigt Selbstbewusstsein in Bukarest – und stärkt die Nato (Himmelreich, 2008).

und angelsächsischen Journalismus einen Einfluss auf die Berichterstattung haben. Die Untersuchung wird durch den Vergleich Aufschluss darüber geben, wie der Konflikt in den Medien der USA, Großbritanniens und Deutschlands dargestellt und interpretiert wird. Deutsche Journalist*innen sehen sich in einer politisch-partizipativen und advokatorischen Rolle. Besonders bei Auslandskorrespondent*innen herrscht das Bestreben vor, Zusammenhänge zu erklären und Vorurteile abzubauen. Wogegen im angelsächsischen Raum das Kriterium der objektiven Berichterstattung die größere Rolle spielt, Journalist*innen eine neutrale Vermittler*innenrolle einnehmen und mehr Quellen zitieren.

Daraus lässt sich folgende Annahme ableiten:

These 4 In den angelsächsischen Medien werden die Positionen der Konfliktparteien ausgeglichener dargestellt. Das Verhältnis von russischen und georgischen Zitaten ist ausgeglichener als in den deutschen Medien.

18 Kulturelle Kongruenz als Einflussfaktor

Wie von ENTMAN in seinem Beitrag *Theorizing Mediated Public Diplomacy: the U.S. Case* dargestellt, bestimmen verschiedene Faktoren die Durchsetzungskraft von Frames in Public-Diplomacy-Initiativen (siehe auch Kap. 2 auf Seite 17). Je mehr ein Frame mit bestehenden Wertungen, Deutungsmustern oder Stereotypen korrespondiert, desto eher hat er eine Chance übernommen zu werden. Bei offenem Widerspruch zu etablierten Deutungsmustern oder Stereotypen wird der Frame im Zweifel ignoriert.

Für die Deutungsmuster der Berichterstattung lassen sich einige Annahmen ableiten:

These 5 Deutungsmuster, die Russland als Gefahr oder Aggressor darstellen, werden von den Medien häufiger übernommen. Ein solches Deutungsmuster würde mit Stereotypen korrespondieren, wie sie in der Bevölkerung und in den Medien bestehen (vgl. Kap. 6 auf Seite 54).

These 6 Deutungsmuster, die Russland als Friedensmacht in der Region darstellen, werden nicht oder nur selten übernommen. Das Deutungsmuster steht in direktem Widerspruch zum Stereotyp der *russischen Gefahr* (siehe ebenfalls Kap. 6).

These 7 Deutungsmuster, die Georgien Aggressionen gegen Südossetien vorwerfen, werden von den Medien selten oder gar nicht übernommen. Die friedliche Rosenrevolution und die anschließende überwältigende Mehrheit für Michail Saakaschwili hat das Bild eines nach Europa und Demokratie strebenden georgischen Präsidenten und einer modernen reformorientierten Regierung geprägt.

19 Kriegsberichterstattung

Bei Berichten über Kriege wird die Arbeit von Journalist*innen durch gezielte Informationspolitik der Kriegsparteien, sich überschlagende Ereignisse und geringe Vorkenntnisse über die betroffenen Länder im Publikum erschwert. Die Berichterstattung geschieht unter hohem Zeitdruck und ist dabei der Gefahr ausgesetzt, von Kriegsparteien instrumentalisiert zu werden oder sich vereinfachter Stereotype zu bedienen.

Eine Analyse des Berichtes der IIFFMCG, erstellt im Auftrag des Europäischen Rates, dient als Objektivitätsmaß und soll Hinweise darauf geben, in welchen Dimensionen die Konfliktparteien mit ihrer Informationspolitik oder durch Zensur Einfluss auf die Medien der Zielländer entwickeln konnten. Um nicht nur die Kommunikation der beiden Parteien als mögliche Quellen der Berichterstattung zu untersuchen, wird auch der Bericht der IIFFMCG für die Untersuchung herangezogen. Dieser Schritt soll zeigen, welche der thematischen Bezüge und Ursachenzuschreibungen aus der Berichterstattung durch den Bericht der Untersuchungskommission bestätigt oder widerlegt werden.

Teil IV

Untersuchung

Im folgenden Teil wird über die Methode ein Forschungsdesign entwickelt. Im Anschluss wird das Vorgehen bei der Untersuchung der Berichterstattung beschrieben.

20 Methode

Ziel ist es, die Deutungsmuster der Konfliktparteien und der Berichterstattung zu identifizieren und quantitativ zu erfassen, in welchem Verhältnis die Deutungsmuster der Konfliktparteien Eingang in die Berichterstattung gefunden haben. Das Ergebnis soll dann Rückschlüsse auf die Einflussfaktoren von Public Diplomacy erlauben. Mit dem Framing-Ansatz liegt eine Methode vor, die für die Identifizierung und Erfassung von komplexen Sinnzusammenhängen in zahlreichen Studien verwendet wird. Nach SCHEUFELE sind Frames ganz allgemein „[...] Interpretationsmuster, mit denen sich Informationen sinnvoll einordnen und effizient verarbeiten lassen“ (Scheufele, 2004, 30).

Daher ist davon auszugehen, dass sich auch Forscher*innen zu diesem Zweck eigener Interpretationsmuster bedienen. SCHEUFELE bezeichnet das als kognitiven Erwartungsrahmen (Scheufele, 2004, 31). Da Frames komplexe Sinnzusammenhänge aus mehreren Bestandteilen sind, besteht die Gefahr, dass Forschende bei der Identifikation der Frames am Material eigene Sinnzusammenhänge zwischen den Bestandteilen herstellen. Damit wären nicht Medien-, sondern Forschendenframes identifiziert (Matthes und Kohring, 2004, 59) und das Gütekriterium der Reliabilität wäre nicht mehr gegeben. Um diese Gefahr zu vermeiden, werden in der vorliegenden Untersuchung, angelehnt an den Vorschlag von MATTHES und KOHRING und wie bereits in verschiedenen Analysen angewendet, nicht ganze Deutungsmuster, sondern Sinn-Einheiten der Deutungsmuster erfasst, die dann anschließend in einem weiteren Schritt interpretativ zu Deutungsmustern zusammengefügt werden (Dahinden, 2006; Leonarz, 2006; Matthes und Kohring, 2004; Scherer, Fröhlich, Scheufele, Dammert und Thomas, 2005; Böcking, 2009). Für die Strukturierung der Deutungsmuster bieten sich in Rückbezug auf die Definition von ENTMAN die Bestandteile „[...] problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation“ (Entman, 1993, 52) an. Dem Framing-Modell folgend würden die Deutungsmuster – die spezifischen Zusammensetzungen der Sinn-Einheiten – sowohl für die Statements der Konfliktparteien als auch für die Berichterstattung identifiziert. Somit ließe sich zum einen überprüfen, inwiefern Deutungsmuster der Konfliktparteien und der Printmedien ähnlich oder identisch sind, und zum anderen, in welchem Verhältnis sich

Deutungsmuster der Akteur*innen in der Berichterstattung wiederfinden. Durch die Erfassung von Sinn-Einheiten ließen sich auch Unterschiede in der Zusammensetzung der Frames untersuchen. Ein Vorteil dieser Analyse ist, dass sich mit dieser Deutungsmuster auf jeder Ebene des Kommunikationsprozesses – von der Kommunikator*in, über den Medieninhalt, das Medium, bis hin zum Publikum – untersuchen lassen (Entman, 1993, 52). In der vorliegenden Untersuchung werden die Deutungsmuster auf der Ebene der Kommunikator*in und des Medieninhalts untersucht.

„Während z. B. das Bias-Konzept einseitig nur Mängel und Fehlleistungen von Medien und Journalismus thematisiert im Sinne von Verzerrung und mangelnder Objektivität, können mit Hilfe des Framing-Ansatzes die spezifischen Qualitäten und Mängel von Medienleistungen präziser und differenzierter untersucht werden.“ (Dahinden, 2006, 20)

In der Forschungspraxis zeigen sich bei der Operationalisierung von Frames eine Vielzahl unterschiedlicher Herangehensweisen, die die postulierte Vergleichbarkeit von Framing-Studien wieder in Frage stellen. Letztlich passen die Autor*innen das Framing-Modell dem jeweiligen Forschungsstand an (siehe Kap. 21.1 auf Seite 118). Auch in der vorliegenden Studie wird die Analyse der Kommunikation der Konfliktparteien und der Berichterstattung über den Krieg an das Framing-Modell von ENTMAN angelehnt, wobei auch hier auf die Spezifika der zu untersuchenden Kommunikation eingegangen wird. Um das Framing-Modell nicht unkritisch zu vereinnahmen, werden die Begriffe Deutungsmuster für Frames und Sinn-Einheiten für Frame-Elemente verwendet. Erst im Anschluss wird diskutiert, inwiefern die untersuchten Deutungsmuster alle Kriterien für einen Frame erfüllen.

21 Forschungsdesign

Wie oben erwähnt werden in der vorliegenden Studie durch eine quantitative Erfassung einfacher Sinn-Einheiten Deutungsmuster identifiziert.

Frames sind laut MATTHES kohärente Sinnzusammenhänge. Die Elemente eines Frames sind konsistent miteinander verbunden. Das ist dann gegeben, wenn von den verschiedenen Elementen eines Frames auf die gleiche Grundhaltung zu einem Thema geschlossen werden kann. Man kann davon ausgehen, „[...] dass Akteure die Frames immer so gestalten, dass sie ein kohärentes Ganzes ergeben“ (Matthes, 2007, 137).

Die Elemente müssen theoriegeleitet definiert und ihre Ausprägungen als Variablen beschrieben werden, um tatsächlich Bestandteile von Frames zu erfassen.

„Welche Variablen den einzelnen Elementen zugeordnet werden, unterliegt einem Übersetzungsprozess, der vom Forscher offen gelegt werden muss.“ (Matthes, 2007, 154)

Grundlage für die Definition der Frame-Elemente sind die Frame-Bestandteile nach ENT-MAN: *Problemdefinition*, *Ursachenzuschreibung*, *Bewertung* und *Handlungsempfehlung*. Diese Bestandteile eines Frames haben eine weite Verbreitung unter Framing-Studien erreicht (vgl. Matthes, 2007, 78 f.) und ermöglichen so eine gute Vergleichbarkeit von Studien. Diese Definition zeichnet sich durch ihre gute Operationalisierbarkeit aus. Durch die Kodierung von Frame-Elementen im Vergleich zur Kodierung der abstrakten gesamten Frames lässt sich eine wesentlich höhere Reliabilität erreichen.

Die in der Untersuchung verwendeten Sinn-Einheiten sind an die Bestandteile eines Frames angelehnt, aber dem Untersuchungsgegenstand angepasst. Zur genauen Herleitung der Sinn-Einheiten siehe Kapitel 21.2 auf Seite 121.

Obwohl die Statements der Konfliktparteien aus verschiedenen Gründen eine herausragende Rolle für die Berichterstattung spielen,¹² muss die Untersuchung auf weitere Quellen ausgeweitet werden. Um einen falschen Zusammenhang zwischen den verwendeten Deutungsmustern der Konfliktparteien und den Deutungsmustern, die schließlich Eingang in die Berichterstattung gefunden haben, auszuschließen, müssten im Idealfall alle Quellen von Deutungsmustern und alle Einflüsse auf die Berichterstattung identifiziert werden. Wenn überhaupt Einflüsse auf die Berichterstattung von der Einstellung der Journalist*innen, der Medienorganisation über Politik und Gesellschaft erschöpfend identifiziert werden können, so wird sich die vorliegende Untersuchung auf den Einfluss der Konfliktparteien, Regierungspositionen, möglicher Stereotype und der tatsächlichen Ereignisse (in Form des Berichts der EU) beschränken. Der Untersuchungsgegenstand ist die Berichterstattung über den Kaukasus-Konflikt, daher sind auch die tatsächlichen Ereignisse des Konfliktes Quelle für Informationen und damit Grundlage für Deutungsmuster in den Statements und der Berichterstattung.

Da auf die Realität als Einflussgröße nicht zurückgegriffen werden kann, wird als Alternative zur Medienrealität die Konstruktion des Konfliktes durch den Bericht der EU für die Analyse operationalisiert.¹³

Ausgangslage der Untersuchung sollen daher Sinn-Einheiten sein, die aus den Statements der beiden Konfliktparteien entwickelt werden und mit dem Bericht der IIFFMCG zum Konflikt abgeglichen werden. In dem Bericht selbst sind keine ganzen Deutungs-

¹² Besonders zu Beginn des Konfliktes waren unabhängige Informationen kaum vorhanden, da unter anderem aufgrund der zeitgleichen Eröffnung der Olympischen Sommerspiele in Peking keine Korrespondent*innen vor Ort waren.

¹³ Zur Diskussion von Konstruktivismus und Rekonstruktivismus in der Auslandsberichterstattung siehe Hafez, 2002a, 15. Zu Objektivitätsmaßen in der Publizistikwissenschaft siehe Donsbach, 1990.

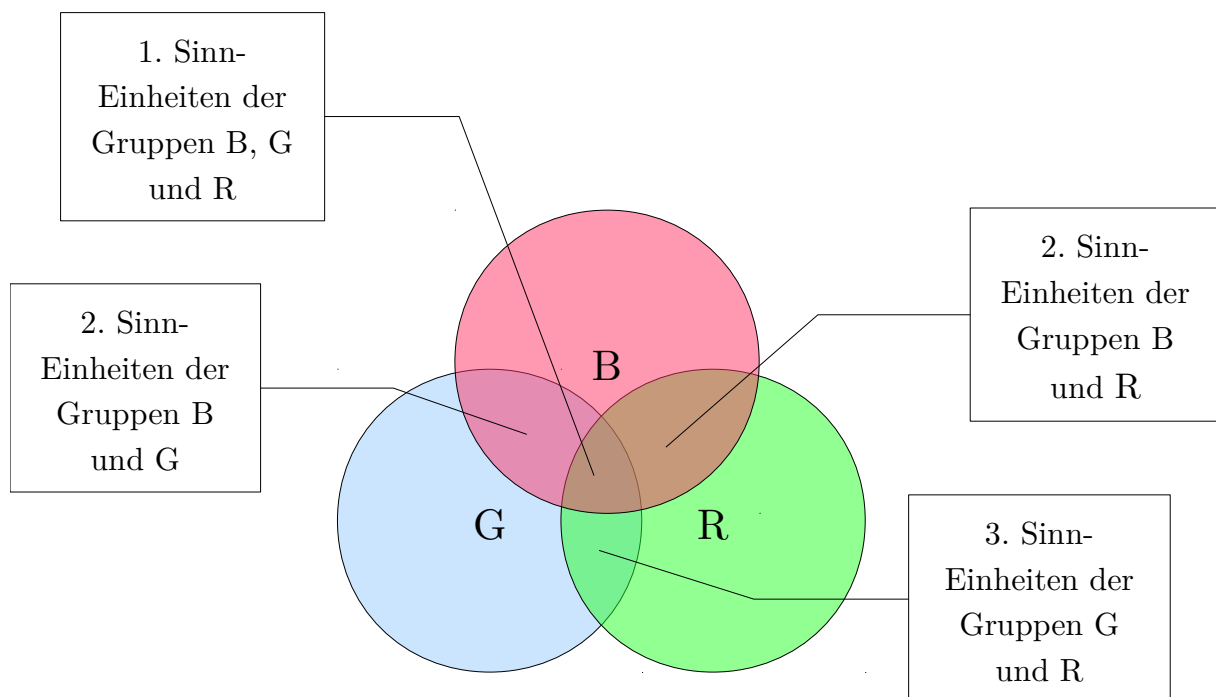


Abbildung 2: Modell möglicher Sinn-Einheiten-Gruppen

muster zu erwarten, sondern lediglich einzelne Sinn-Einheiten wie *thematische Bezüge*. Daraus ergeben sich Sinn-Einheiten, die sich auf drei Quellen zurückführen und so zu drei Gruppen zuordnen lassen (siehe hierzu auch Abb. 2):

Sinn-Einheiten Gruppe B: vorzufinden in dem Bericht der EU

Sinn-Einheiten Gruppe R: vorzufinden in den russischen Statements zum Konflikt der beiden Parteien

Sinn-Einheiten Gruppe G: vorzufinden in den georgischen Statements zum Konflikt der beiden Parteien

Da alle Quellen sich mit dem Konflikt zwischen Russland und Georgien beschäftigen, ist von einer Überschneidung der verschiedenen Sinn-Einheiten-Gruppen auszugehen, d. h. identische Sinn-Einheiten, die unabhängig voneinander in verschiedenen Gruppen zu identifizieren sind.

Daraus ergeben sich folgende mögliche Überschneidungen der Sinn-Einheiten-Gruppen (siehe auch Abb. 2):

1. Sinn-Einheiten, die sowohl im Bericht der IIFFMCG als auch in russischen und georgischen Statements vorkommen.

2. Sinn-Einheiten der beiden jeweiligen Parteien entsprechen Sinn-Einheiten des Berichts:
 - (a) werden aber von G bzw. R anders interpretiert (mindestens übereinstimmend im *thematischen Bezug*, aber unterschiedlich in *Ursachenzuschreibung*, *Bewertung* und *geforderten Maßnahmen*).
 - (b) basieren aber jeweils auf unterschiedlichen Fakten des Berichts.
3. Sinn-Einheiten von R und G, die nicht im Bericht auftauchen.
4. Sinn-Einheiten der Gruppen G und R, die sich weder mit dem Bericht noch mit der Gegenseite überschneiden. Diese Sinn-Einheiten ließen sich dann in der Berichterstattung auf eine der beiden Parteien zurückführen.

Da zu erwarten ist, dass nicht alle kodierten Sinn-Einheiten in den folgenden Schritten zu einem Deutungsmuster der Konfliktparteien oder der Berichterstattung abstrahiert werden können, wird der Abgleich mit dem Bericht der IFFMCG auf Grundlage der identifizierten Deutungsmuster erfolgen (siehe Abb. 3 auf der nächsten Seite).

21.1 Beispiele für die Operationalisierung von Frame-Elementen

Beim Vergleich einiger in Teil I genannter Studien, die überwiegend mit der Definition nach ENTMAN arbeiten, zeigt sich, dass auch die Elemente eines Frames unterschiedlich operationalisiert werden.

MATTHES und KOHRING (vgl. Matthes und Kohring, 2004, 64 f.) definieren für die genannten Frame-Elemente verschiedene Kategorien, teilweise je Element auch mehrere. So wird die *Problemdefinition* zum einen mit der Kategorie *Hauptthema* und zum zweiten mit der Kategorie *Nutzen und Schadensbewertung des Hauptthemas* erfasst. Die *Ursachenzuschreibung* wird als *verantwortlicher Akteur für Nutzen, bzw. Schaden* kodiert und die Bewertung als *zukünftige negative oder positive Akzeptanz*. Die *Handlungsempfehlung* wird mit den zwei Kategorien *Aufforderung zur Ausführung bzw. Unterlassung* und *positive/negative Prognose* erfasst.

In seiner Studie *Framing-Effekte* gibt MATTHES eine Definition der einzelnen Bestandteile.

Die *Problemdefinition* bestimmt den Sachverhalt, über den gesprochen wird, und damit auch, welche Akteur*innen wichtig sind. „Ein Thema wird also in einen sozialen, sachlichen und zeitlichen Kontext eingeordnet und damit definiert“ (Matthes, 2007, 135).

Trotz des Begriffes *Problem* ist nicht grundsätzlich eine negative Bewertung des Sachverhaltes gemeint. Auf die *Problemdefinition* folgt die Frage nach den Ursachen für den

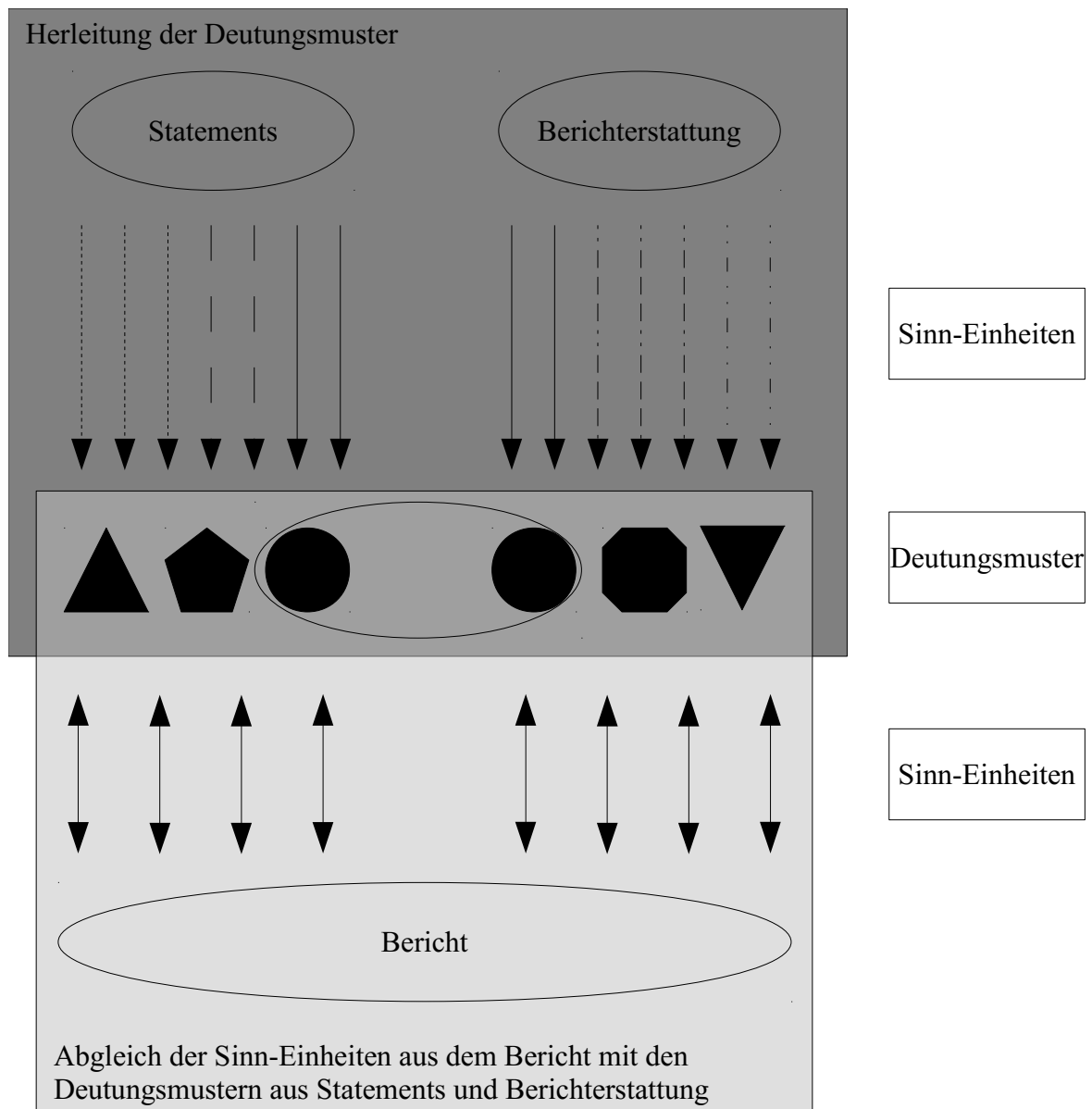


Abbildung 3: Modell der Untersuchung

aufgegriffenen Sachverhalt. Bei politischen Themen wird so der Frage nachgegangen, wer verantwortlich ist für den Sachverhalt bzw. die Ausgangssituation.

„Strategische Akteure stellen sich auf diesen Mechanismus ein und beanspruchen die Verantwortung für Erfolge für sich, während sie bei Misserfolgen die Verantwortung bei anderen Personen oder Situationen suchen.“ (Matthes, 2007, 135)

Nach der *Ursachenzuschreibung* für ein Problem stellt sich auch die Frage nach der Lösung des Problems.

„Konkret fallen darunter die geforderten und zu unterlassenden Maßnahmen zur Behebung des Problems sowie die für die Lösung des Problems fähigen Akteure.“ (Matthes, 2007, 136)

Es können auch mehrere Maßnahmen gefordert werden. Laut MATTHES ist den Themen oft eine Bewertung immanent, daher stellt er nicht nur die Frage ob, sondern auch wie stark bewertet wird. MATTHES macht auch den Unterschied zwischen expliziten und impliziten Frames. Im ersten Fall werden alle Elemente eines Frames genannt, im zweiten mindestens zwei Elemente. Ein einzelnes Element kann nach MATTHES keinen Sinnhorizont aufzeigen. Die Beiträge werden in seiner Analyse dann ohne Frame erfasst, denn „damit soll das Problem umgangen werden, Frames zu benennen, die gar keine sind“ (Matthes, 2007, 138). MATTHES fasst zu einem Frame-Element mehrere Variablen zusammen. Zentraler Ausgangspunkt bei MATTHES' Variablenzuordnung sind die Hauptakteur*innen. „Ein Frame muss immer einem sozialen Akteur zugeordnet werden“ (Matthes, 2007, 143).

Damit meint er Personen oder Gruppen, die zu Wort kommen und nicht einfach nur genannt werden. Somit können auch Journalist*innen Akteur*innen sein. Diese Hauptakteur*innen sind Autor*innen der anderen Frame-Elemente. Er hat für das Frame-Element *Problemdefinition* das *Hauptthema* erfasst und in seiner Kodierung 27 spezifische Themen gefunden, zu denen sich die Akteur*innen geäußert haben. Als ENTMANS *Ursachenzuschreibung* erfasst MATTHES die *Verantwortungszuschreibung*, die die Hauptakteur*innen vorehmen, d. h. bei wem die Hauptakteur*innen die Verantwortung für die Ausgangssituation sehen. Die Bewertung erfolgt auf einer fünfstufigen Ratingskala. Die *Handlungsempfehlung* wurde in zwei Variablen erfasst. Zum einen als *Kompetenzzuschreibung und Kompetenzabschreibung an Akteur*innen* und zum anderen als *geforderte Maßnahme*, die von den Kodierer*innen aus 25 verschiedenen Ausprägungen gewählt werden konnte (vgl. Matthes, 2007, 199 ff.).

Auch BÖCKING verwendet in ihrer Untersuchung zum strategischen Framing die Frame-Elemente nach der Definition von ENTMAN (Böcking, 2009). Sie hat jedoch *Problemdefinition* und *Ursachenidentifikation* zu einer Variable verschmolzen, da bei der untersuch-

ten Stammzellendebatte die Ursachenzuschreibung schwierig sei. Die Kategorien wurden deduktiv aus anderen Studien und induktiv anhand einer Stichprobe bestimmt. Die Lösungsvorschläge wurden jeweils fünfstufig zwischen forschungsfreundlich und -feindlich kodiert (vgl. Böcking, 2009, 198 ff.).

DAHINDEN (Dahinden, 2006) beschreibt ebenfalls verschiedene Variablen, die er zu den unterschiedlichen Frame-Elementen nach ENTMAN rechnet. Mit den Variablen *Thema* und *Kontroverse* kodiert er das Element *Problemdefinition*. Akteur*innen definiert er als den Bestandteil der Ursachenzuschreibung eines Frames. Schließlich erfasst er die Bewertung und als Lösungsvorschlag gibt er für die Kodierung die Variablen *Argumentationsmuster* und *Handlungsempfehlung* vor (vgl. Dahinden, 2006, 239 ff.).

EILDERS und LÜTER (Eilders und Lüter, 2002) verwenden in ihrer Studie *Gab es eine Gegenöffentlichkeit während des Kosovokrieges?* für die Operationalisierung ihrer Frame-Elemente die Definition nach SNOW und BENFORD. Diese definieren drei Elemente eines Mobilisierungsframes: das *motivational framing*, das *diagnostic framing* und *prognostic framing* (Eilders und Lüter, 2002, 107). Nach EILDERS und LÜTER muss der Studie entsprechend für die Mobilisierung der öffentlichen Meinung

„[...] eine überzeugende Ursache bestimmt, eine konsensfähige Lösung präsentiert werden, und die angebotene Situationsdefinition muss vom Publikum akzeptiert werden.“ (Eilders und Lüter, 2002, 107)

Sie unterscheiden nach Diagnose-, Prognose- und Identitätsframe-Elementen. Die Elemente wurden theoretisch entwickelt und anschließend am Material ergänzt. Das Ergebnis waren 11 identitätsbezogene, 9 diagnostische und 15 prognostische Frame-Elemente. Der Kriegseinsatz der Bundeswehr als NATO-Bündnispartner wurde in sieben Stufen beurteilt. Es wurde auch der jeweilige Ereignisbezug erfasst.

Die verwendeten Elemente weisen starke Überschneidungen mit den Elementen nach ENTMAN auf. So wie das Element *Identität* kodiert wurde, erfasst es ähnliche Aspekte wie MATTHES' *Hauptthema* und DAHINDENS *Thema* und *Kontroverse*. Das Element *Diagnose* entspricht der *situativen Ursachenzuschreibung* MATTHES nach (Matthes, 2007, 204). Und die Kodierung des Elements *Prognose* ist auch mit der Erfassung der *Handlungsempfehlung* bei MATTHES und DAHINDEN vergleichbar. Bei MATTHES und KOHRING wird sogar eine der beiden Kategorien für die *Handlungsempfehlung* als *positive/negative Prognose* kodiert (Matthes und Kohring, 2004).

21.2 Operationalisierung der Sinn-Einheiten

Im Folgenden wird der von MATTHES genannte Übersetzungsprozess, die Erfassung der Variablen, beschrieben. Wie in Teil II dargelegt, ist die Berichterstattung mit Akteur*innen

konfrontiert, die gegenläufige Interessen verfolgten und im Rahmen der Public Diplomacy voraussichtlich eine strategische Kommunikation betrieben haben. Wie bereits MATTHES betont, ist die Konflikthaftigkeit eines Themas eine gute Voraussetzung für eine Framing-Analyse, da dann gegeben ist, dass verschiedene Akteur*innen verschiedene Positionen vertreten (Matthes, 2007, 152). Für eine Framing-Analyse bedeutet es, dass die Akteur*innen versuchen, einen Sachverhalt in ihrem Sinne zu *framen*, sich daher in ihrer Kommunikation entsprechend in spezifischen Kombinationen von *Problemdefinition*, *Ursachenzuschreibung*, *Bewertung* und *Handlungsempfehlung* unterscheiden.

„[T]o frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation.“ (Entman, 1993, 52)

Da die Konfliktparteien in klarer Opposition stehen und die Untersuchung letztlich die Frage beantworten soll, ob und wie die beiden Parteien ihre Sicht der Dinge durchsetzen konnten, wird eine Kodiereinheit die Gesamtheit aller Aussagen eines Akteurs oder einer Akteurin pro Beitrag festlegen. Sowohl bei der Untersuchung der Berichterstattung als auch der Statements der Konfliktparteien können die Akteur*innen jeweils eindeutig identifiziert werden. Sollte bei der Berichterstattung der Aussage keine eindeutige Zuordnung möglich sein, wird Journalist*in als Akteur*in kodiert. Sollte bei den Statements der Konfliktparteien kein Akteur oder keine Akteuerin explizit genannt sein, wird die Quelle als Akteur kodiert.

Der Bericht der IIFFMCG kann nach eigenem Anspruch keine Quelle für Deutungsmuster sein und wird daher anders als Statements und Berichterstattung nur anhand von einzelnen Sinn-Einheiten und nicht ganzer Deutungsmuster untersucht. Die Untersuchungskommission war nie ein Akteur bei der Kommunikation des Konfliktes. Zum einen, da der Bericht sich zur Neutralität verpflichtet, und zum anderen, da der Bericht erst ein Jahr nach Ende des Krieges veröffentlicht wurde. Somit hatte die Untersuchungskommission nie die Möglichkeit, wie sie die Konfliktparteien hatten, die Wahrnehmung des Konfliktes in den Medien und damit in den Zielländern entsprechend der eigenen strategischen Interessen zu beeinflussen. Hinzu kommt, dass die Untersuchungskommission ein klares Mandat hatte, die tatsächlichen Ereignisse des Konfliktes zu rekonstruieren.

„It should be stressed that the Fact-Finding Mission is strictly limited to establishing facts and is not a tribunal. The Mission believes that there can be no peace in the South Caucasus as long as a common understanding of the facts is not achieved.“ (Tagliavini, 2009a, 2)

Im Folgenden werden die Sinn-Einheiten definiert. Die militärischen Auseinandersetzungen zwischen Russland und Georgien sind der Anlass für die Kommunikation der Konfliktparteien, die Berichterstattung der Medien und in der Folge auch für den Bericht des Europäischen Rates. Daher werden auf Grundlage der Definition Ausprägungen abgeleitet, die in den Statements und in der Berichterstattung kodiert werden können.

Thematischer Bezug: Mit der Kodierung des thematischen Bezuges wird der Sachverhalt, zu dem sich der Akteur oder die Akteurin äußert, erfasst. Die Themen werden nicht interpretiert, lediglich zu den Oberkategorien abstrahiert. Ausprägungen dürfen nicht zu interpretativ formuliert sein und müssen einen Abstraktionsgrad haben, der über den Einzelfall hinausreicht. Die Stationierung eines Raketenschirms in Polen durch die USA oder der russische Widerstand dagegen werden in der Kategorie-Ausprägung *Durchsetzung nationaler Interessen (in den internationalen Beziehungen)* erfasst. Militärische Maßnahmen werden auch als solche kodiert und nicht in einem größeren Zusammenhang als die Durchsetzung strategischer Interessen in einer wichtigen Transitregion für Energierohstoffe interpretiert.

Ursachenzuschreibung: Mit dieser Sinn-Einheit wird erfasst, worauf der Autor oder die Autorin den Sachverhalt zurückführt, welchem Umstand oder welchem Akteur oder welcher Akteurin dafür die Verantwortung zugeschrieben wird. Nicht alle kodierten thematischen Bezüge erfordern eine Ursache. Andererseits ließe sich zwar oft eine Ursache aus dem Kontext zuordnen, doch solange der Autor oder die Autorin der Aussage keine eindeutige Verantwortungszuschreibung vornimmt, wird diese auch nicht kodiert.

Bewertung: Für die Deutung eines Sachverhaltes muss neben dem thematischen Bezug und der Ursachenzuschreibung durch die Akteur*innen auch die Bewertung erfasst werden. So kann eindeutig aus der Kodierung abgeleitet werden, ob die erfasste Ursache für den thematischen Bezug verantwortlich ist, oder eine Lösung für diesen bietet. Kodiert wurden *positive*, *negative*, *neutrale* und *keine* Wertungen.

Geforderte Maßnahmen: Maßnahmen oder die Unterlassung von Maßnahmen, die Autor*innen einfordern, um die Ausgangssituation zu verändern, ein Problem zu lösen oder ein Ziel zu erreichen.

21.3 Statements

Bei der Untersuchung der Statements sind die Akteur*innen und damit die Autor*innen der Sinn-Einheiten durch die Quelle eindeutig zu benennen. Damit ist die Kodierung mehrerer Akteur*innen innerhalb eines Statements nicht nötig. Bei Pressekonferenzen mit

anderen Staatsvertretern werden nur die Aussagen der Konfliktparteien berücksichtigt, da nur diese den Public-Diplomacy-Bemühungen zugeordnet werden können. Der Fokus liegt viel mehr auf den einzelnen Sinn-Einheiten, die die Konfliktparteien verwenden, um den Konflikt in ihrem Sinne zu deuten. Daher sollen in den einzelnen Statements bis zu drei *thematische Bezüge, Ursachenzuschreibungen, Bewertungen und geforderte Maßnahmen* kodiert werden. Ziel ist es, die Bandbreite der verwendeten Deutungsmuster der jeweiligen Konfliktpartei zu erfassen.

21.4 Berichterstattung

Nach der Identifizierung der Deutungsmuster anhand offizieller Statements der Konfliktparteien werden in einem zweiten Schritt die Berichterstattung zum Konflikt von deutschen (*tageszeitung, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Die Welt*), britischen (*The Times, Guardian*) und US-amerikanischen (*New York Times, Washington Post*) Medien untersucht.

Im Gegensatz zu den Statements der Parteien können in der Berichterstattung die Autor*innen der Sinn-Einheiten nicht anhand der Quelle bestimmt werden. Bei der Kodierung der Berichterstattung ist die Zuordnung von Sinn-Einheiten und ihren Autor*innen die entscheidende Voraussetzung, um Aussagen über den Erfolg der Public-Diplomacy-Bemühungen der beiden Parteien machen zu können. Daher werden bei der Kodierung mehrere Autor*innen mit ihren wichtigsten *thematischen Bezügen, Ursachenzuschreibungen, Bewertungen und geforderten Maßnahmen* berücksichtigt. Wenn eine Aussage keinem Autor oder keiner Autorin zugeordnet werden kann, wird sie dem Autor oder der Autorin des Artikels, also den Journalist*innen des untersuchten Mediums, zugeordnet.

21.5 Herleitung der Deutungsmuster

Die erfassten Sinn-Einheiten der Statements und in der Berichterstattung stellen die Grundlage für die Herleitung der Deutungsmuster. Da die Kodierung der Sinn-Einheiten mit einem offenen Kategoriensystem vorbereitet wurde, kann es im Ergebnis zu einer Vielzahl von Ausprägungen für *Autor*innen, thematische Bezüge, Ursachenzuschreibungen, Bewertungen und geforderte Maßnahmen* kommen. Die Kombinationsmöglichkeiten der Sinn-Einheiten spiegeln die Vielfalt der Aussagen in diesem Konflikt wider und sind der erste Abstraktionsgrad der untersuchten Berichterstattung und Statements. Andererseits bieten die spezifischen Kombinationsmöglichkeiten der Sinn-Einheiten als Einzelfall keine Aussagekraft über eine strategische Kommunikation. In Framing-Studien kann die Anzahl der untersuchten Frames stark schwanken. MATTHES diskutiert dies in einer Metastudie auch ausführlich und macht Vorschläge, wie mit statistischen Mitteln aussagekräftige und

doch spezifische Frames bestimmt werden können (siehe Matthes, 2008). In der vorliegenden Studie wird die Anzahl der Deutungsmuster aus dem Kommunikationskontext und entsprechend des Untersuchungsgegenstandes abgeleitet. Zum einen sollen die Deutungsmuster das eigene Handeln legitimieren und zum anderen müssen die Deutungsmuster einen Abstraktionsgrad aufweisen, sodass sie auch von den Medien adaptiert werden können.

22 Untersuchung

Im folgenden Teil werden die einzelnen Schritte der Untersuchung beschrieben. Das Kapitel zeigt, wie das theoretisch hergeleitete Forschungsdesign (siehe Kap. 21 auf Seite 115) bei der Untersuchung umgesetzt wurde. Damit wird der Prozess transparent und reproduzierbar gemacht.

22.1 Zeitraum

Der Untersuchungszeitraum umfasst die Berichte der Konfliktparteien und Printmedien vom 08.08.2008 bis zum 05.09.2008. Der militärische Konflikt endete zwar bereits am 12.08.2008, doch stritten die Parteien auch in den anschließenden Wochen weiter um die Deutungshoheit über diesen Konflikt, durch die Anerkennung Abchasiens und Südossetiens als unabhängige Staaten einerseits und durch die Betonung der territorialen Integrität Georgiens andererseits.

22.2 Untersuchte Statements

Die Deutungsmuster der beiden Konfliktparteien wurden auf Grundlage der offiziellen englischsprachigen Verlautbarungen untersucht, wie sie auf Webseiten der russischen und georgischen Präsidialadministrative und der Außenministerien zu finden sind.¹⁴ Als Datengrundlage dienten Statements politischer Eliten, die eindeutig im Auftrag der Regierung sprechen. Es wurden auch Interviews internationaler Medien (CNN, BBC, FOX News, Russia Today, Euronews) berücksichtigt, da diese aufgrund der knappen Informationslage den Printmedien ebenfalls als Quelle gedient haben. Wie bereits dargestellt verfolgen beide Konfliktparteien spezifische Interessen in diesem Konflikt, aus denen voraussichtlich unterschiedliche Bewertungen des eigenen und gegnerischen Vorgehens folgen.

¹⁴ russische Präsidialadministrative: <http://archive.kremlin.ru>, russisches Außenministerium: <http://www.mid.ru/ru/home>, georgische Präsidialadministrative: <http://www.president.gov.ge>, georgisches Außenministerium: <http://www.mfa.gov.ge> – Zugriffsdatum 23.05.2013.

22.3 Untersuchte Medien

Es wurden vor allem auflagenstarke Printmedien untersucht, sodass von einer relevanten Wahrnehmung der Berichterstattung in der Bevölkerung ausgegangen werden konnte. Zudem sollte durch die Auswahl der Medien die Bandbreite des politischen Spektrums in der deutschen Presselandschaft abgedeckt werden und gleichzeitig ein internationaler Vergleich möglich sein. Daher wurden in der Untersuchung folgende Zeitungen in Deutschland berücksichtigt: *tageszeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Die Welt*. Diese stellen die auflagenstärksten Qualitätszeitungen mit täglicher Erscheinungsweise dar (*Süddeutsche Zeitung* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung*), sowie die Bandbreite des politischen Spektrums von links (*tageszeitung*) bis rechts (*Die Welt*). Es wurden in allen Ressorts neben der tagesaktuellen Berichterstattung auch die Kommentare berücksichtigt.

Für den internationalen Vergleich der Berichterstattung zum Konflikt wurden auch Printmedien in den USA und Großbritannien untersucht. Für die Untersuchung der US-amerikanischen Berichterstattung dienten Artikel der *New York Times* und der *Washington Post* als Grundlage. Zum einen zählen die beiden Zeitungen zur herausragenden Presse, die sich durch ausführliche Auslandsberichterstattung auszeichnet, und zum anderen gehören sie zu den einflussreichsten Zeitungen der USA (Bagdikian, 2014, 121). In Großbritannien wurden *The Times* und der *Guardian* untersucht, die beide ebenfalls als Qualitätszeitungen über eine ausführliche Berichterstattung verfügen und auflagenstark sind.

Der Vergleich mit US-amerikanischen und britischen Medien sollte unter anderem zeigen, ob sich das journalistische Selbstverständnis auf die verwendeten Deutungsmuster auswirkt.

22.4 Grundgesamtheit

Die Grundgesamtheit setzt sich bei der Kommunikation der Konfliktparteien aus allen Statements der beiden Parteien zusammen, die im Beobachtungszeitraum entweder vom Außenministerium oder vom Präsidenten kommuniziert wurden. Die Statements wurden über die Archive in englischer Sprache der offiziellen Online-Auftritte der jeweiligen Stellen recherchiert. Sie mussten die beiden Begriffe *georgia* und *russia* enthalten. Für den genannten Zeitraum von 29 Tagen wurden insgesamt 121 georgische und 143 russische Statements untersucht.

Für die Untersuchung der Berichterstattung bilden alle Artikel und Kommentare der Medien *tageszeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Welt*, *Washington Post*, *The New York Times*, *The Times* und *Guardian* im Zeitraum vom 08.08.2008 bis 05.09.2008 die Grundgesamtheit. Die Artikel wurden online in den Archiven

der Printmedien recherchiert, sie mussten als Stichworte sowohl *Georgien/georgia* als auch *Russland/russia* enthalten. Insgesamt wurden 1.276 Artikel gesichtet.

22.5 Kodierung der Statements und der Berichterstattung

Aus einer Stichprobe von Statements der beiden Konfliktparteien wurden Ausprägungen für die einzelnen Sinn-Einheiten gesammelt. Es wurde jeweils eine neue Kategorie eröffnet, wenn eine neue Ausprägung keiner der bestehenden Kategorien zugeordnet werden konnte. Der Abstraktionsgrad folgte aus dem theoretischen Hintergrund der Public Diplomacy: Beide Parteien verfolgten konkrete außenpolitische Ziele, die eine jeweilige Deutung des gesamten Konfliktes und der Rollen, die die beiden Parteien in diesem spielen, erforderten. Die Kategorien der Sinn-Einheiten sollten dieser strategischen Dimension Rechnung tragen. Daher war für die Untersuchung beispielsweise wichtiger, wie das militärische Vorgehen der jeweiligen Partei dargestellt wurde, als die Frage, welche technischen Details eines konkreten Angriffes wie hervorgehoben wurden. Trotzdem sollte in die Untersuchung auch der konkrete Angriff einfließen. Allerdings geschah das auf einer abstrakteren Ebene in der Kategorie *militärische Maßnahmen*. Durch die Kodierung von *Ursachenzuschreibung* und *Bewertung* wurde dann auch deutlich, ob es in dem offiziellen Statement um das eigene Handeln oder das des Gegners ging und wie es von den Autor*innen der Aussage bewertet wurde.

Bei der Kodierung der Statements folgten die Autor*innen einer Aussage, wenn sie nicht explizit genannt wurden, zumindest aus der Quelle des Statements. So konnten die Aussagen immer dem Außenministerium oder dem Präsidenten zugeordnet werden. Bei der Kodierung der anderen Sinn-Einheiten *thematischer Bezug*, *Ursachenzuschreibung*, *Bewertung* und *geforderte Maßnahmen* war nicht immer eine eindeutige Zuordnung möglich. Die Voraussetzung für die Existenz eines Deutungsmusters war vor allem die Sinn-Einheit *thematischer Bezug*. Um bei der Kodierung keine Deutungsmuster auszuschließen, wurden für jede Aussage dennoch alle Sinn-Einheiten oder ihr Fehlen kodiert.

Bei der Kodierung der Berichterstattung waren für die Herleitung der Deutungsmuster vor allem die Autor*innen einer Aussage elementar. Anders als bei den Statements wurde nicht einfach die Quelle des Artikels – die untersuchten Medien – als Autor*in kodiert. Zusammen mit den anderen Sinn-Einheiten wurden für die Berichterstattung auch jeweils die Autor*innen der Aussage kodiert. Wurde in der Berichterstattung einer Aussage kein Autor oder keine Autorin zugeordnet, wurden die Journalist*innen des Mediums als Autor*innen kodiert. Das galt sowohl für alle als Kommentar oder Editorial gekennzeichneten Artikel als auch für Artikel, die nicht eindeutig als Meinungsartikel der Journalist*innen zu erkennen waren, aber Aussagen enthielten, ohne eindeutig eine Autorenschaft zu benennen. Wie bei den Statements wurden auch in der Berichterstattung

ohne Voraussetzung alle Sinn-Einheiten kodiert. Auch wenn der *thematische Bezug* nicht eindeutig erfasst werden konnte, wurden wenn möglich für die Aussage *Ursachenzuschreibung*, *Bewertung* und *geforderte Maßnahmen* kodiert. So sollten der späteren Herleitung der Deutungsmuster keine Sinn-Einheiten vorenthalten werden.

22.6 Herleitung der Deutungsmuster

Im weiteren Schritt mussten aus den kodierten Daten die Deutungsmuster der Statements und der Berichterstattung hergeleitet werden. Die Statements der Parteien und die Artikel des genannten Zeitraumes, die sich nachweislich mit dem Krieg befassten, sind nach formalen Kriterien wie Datum und Quelle und inhaltlichen Kriterien kodiert worden. Bei den inhaltlichen Kriterien wurden ausgehend von den Autor*innen einer Aussage der *thematische Bezug*, die *Ursachenzuschreibung*, die *Bewertung* durch die Akteur*innen und die *geforderten Maßnahmen* kodiert. Anschließend wurden die Artikel nach Autorenschaft, thematischem Bezug, Ursachenzuschreibung und Bewertung sortiert und ausgewertet. Dabei hat sich herausgestellt, dass das Kriterium der *geforderten Maßnahmen* sich am schlechtesten kodieren ließ. Zum einen hatte in dem untersuchten Zusammenhang die *Ursachenzuschreibung* (wer ist verantwortlich für den Konflikt und seine Entwicklung) eine wesentlich größere Rolle, und zum anderen hat sich auch in Framing-Studien dieses Kriterium als die schwächste Voraussetzung für die Existenz eines Frames herausgestellt. Letztlich lagen nach der Sortierung Gruppen von Aussagen vor, die sich ausgehend von den Autor*innen der Aussage nach den thematischen Bezügen der Autor*innen, der Ursachenzuschreibung und der Bewertung der Ursachenzuschreibung unterteilten. So sind zum Beispiel für die Autor*innen *Journalist*in des Mediums* zu dem thematischen Bezug *militärische Maßnahmen* neun verschiedene Ursachenzuschreibungen kodiert worden (*Russland Regierung, die Konfliktparteien, Südossetien Regierung, keine, Georgien Regierung, NATO, Der Konflikt in Südossetien, Außenministerin Eka Tkheshelashvili, Abchasien Regierung*), die sich wiederum in unterschiedliche Bewertungen untergliedern ließen. Daraus folgen insgesamt 16 Gruppen von Aussagen, die zwar Autor*in und thematischen Bezug gemeinsam haben, sich aber in der Ursachenzuschreibung und der Bewertung unterscheiden. Diese ausdifferenzierten Gruppen führen zu sehr kleinen Fallzahlen von Aussagen.

Beispiel: Thematischer Bezug: *militärische Maßnahmen*; Ursachenzuschreibung: *Russland*; Bewertung: *negativ*; geforderte Maßnahme: *sofortiger Rückzug russischer Truppen (entsprechend des Sechs-Punkte-Plans)*.

In einem zweiten Schritt wurden für die Gruppen mit signifikanten Fallzahlen Deutungsmuster formuliert. So wurde für die Gruppe der Aussagen, die von russischen Autor*innen stammten, sich mit dem Thema *militärische Maßnahmen* befassten, *Russland* als Ursa-

che nannten und dieses *positiv* bewerteten als Deutungsmuster *Die russischen Militärmaßnahmen sind legitim* interpretiert. Nicht alle Aussagen-Gruppen ließen sich zu einem Deutungsmuster abstrahieren. Gerade bei niedrigen Fallzahlen und Gruppen ohne oder mit neutraler Wertung lagen den kodierten Werten oft differenzierte Berichte oder komplexe Analysen zugrunde. Nach diesem Schritt lagen für die drei wichtigsten thematischen Bezüge noch immer 24 Deutungsmuster mit teilweise sehr geringen Fallzahlen vor.

Daher wurden diese Deutungsmuster in einem weiteren Schritt manuell-heuristisch abstrahiert und zu allgemeineren Deutungsmustern zusammengefasst, die mehr Untergruppen erfassen sollten. So wurden zum Beispiel die Aussagen-Gruppen der Ursachenzuschreibungen „*der Westen*“, *NATO*, *EU*, *USA* zusammengefasst und allgemeiner als „*der Westen*“ formuliert. Stichprobenartig wurden die Deutungsmuster an den kodierten Artikeln getestet. So wurde überprüft, ob der Abstraktionsgrad ausreichte, um die Aussage zu erfassen.

Teil V

Ergebnisse

Nach der Herleitung der Methode und der Beschreibung der Untersuchung werden im folgenden Teil die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt. Neben den rein quantitativen Daten zur Anzahl der untersuchten Artikel und Statements und der kodierten Sinn-Einheiten, werden die hergeleiteten Deutungsmuster der Konfliktparteien und der Berichterstattung vorgestellt. Abschließend werden die russischen und georgischen Deutungsmuster mit der Berichterstattung verglichen. Mögliche Einflüsse werden diskutiert.

23 Kommunikation der Konfliktparteien

23.1 Umfang der Kommunikation

Insgesamt wurden im Untersuchungszeitraum vom 08.08.2008 bis zum 05.09.2008 264 Statements der beiden Konfliktparteien kodiert. Davon sind 143 auf die beiden offiziellen Internetpräsenzen des russischen Außenministeriums und des russischen Präsidenten zurückzuführen. Das georgische Außenministerium und die Internetpräsenz des georgischen Präsidenten weisen für den Zeitraum 121 Statements zum Konflikt auf. Bei beiden Ländern ist der Großteil der Statements vom jeweiligen Außenministerium abgesendet worden (siehe Abb. 4 auf der nächsten Seite).

Die Darstellung der Anzahl der Statements über den Zeitverlauf (siehe Abb. 5 auf Seite 132) zeigt,¹⁵ dass die beiden Parteien unterschiedliche Strategien verfolgten. Während Russland über den Zeitraum der militärischen Auseinandersetzungen vom 08.08.08 bis zum 12.08.08 kontinuierlich kommunizierte, setzte Georgien anlassbezogen Schwerpunkte und veröffentlichte zum Beispiel am 13. August, einen Tag nach Ende der militärischen Auseinandersetzungen, 10 Statements. An diesem Tag trat zwar das durch Frankreich vermittelte Waffenstillstandsabkommen in Kraft, aber noch immer waren über die beiden abtrünnigen Provinzen Abchasien und Südossetien hinaus auch große Teile Georgiens von russischen Truppen besetzt. Am 16. August setzte Georgien wieder einen Schwerpunkt. Thema waren vor allem militärische Maßnahmen Russlands. Georgien forderte einen sofortigen Rückzug der Truppen. Russland unterzeichnete am 16. August das Waffenstillstandsabkommen, leitete daraus aber im Gegensatz zu Georgien nicht einen sofortigen Rückzug ab, sondern berief sich auf die zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen des Waffenstillstandsabkommens. Am 26. August verkündete der russische Präsident die Anerkennung der

¹⁵ Die Summe der Statements über den Zeitverlauf weicht von der Summe aller erfassten Statements ab, weil fünf der Statements nicht eindeutig einem Tag zugewiesen werden können.

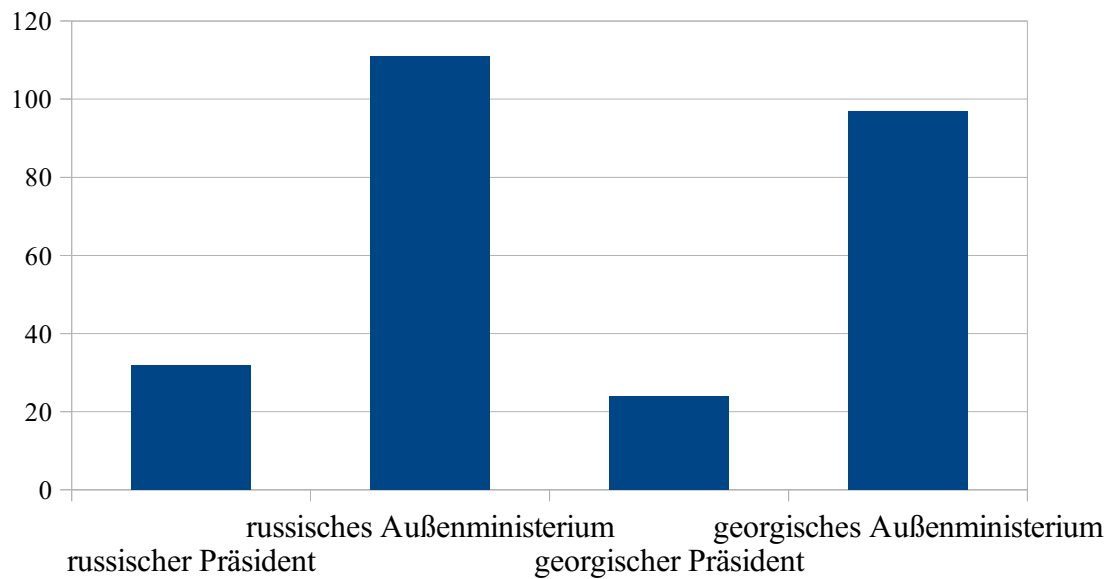


Abbildung 4: Statements der Konfliktparteien/Quellen (N=264)

beiden Provinzen als unabhängige Staaten. Während Russland verstärkt kommunizierte, um seinen Schritt zu erklären, startete Georgien eine Initiative, um zu betonen, dass das russische Handeln völkerrechtswidrig ist.

23.2 Themen der Kommunikation

Wie in Kapitel 21.2 auf Seite 121 beschrieben, sind die Statements zunächst nach den Sinn-Einheiten *Autor*in*, *thematischer Bezug*, *Ursachenzuschreibung*, *Bewertung* und *geforderte Maßnahmen* kodiert worden.

Nicht bei allen Statements konnte ein thematischer Bezug kodiert werden (siehe Abb. 6 auf Seite 133). Zwar enthielten die Statements die beiden Suchkriterien, gingen aber nicht auf den Konflikt ein. Oder die Statements erwähnten lediglich protokollarisch, dass ein Austausch zu dem Konflikt stattfand, ohne auf den Inhalt der Gespräche einzugehen.

In den Statements wurden Akteur*innen mit bis zu drei thematischen Bezügen kodiert, um die Bandbreite der Argumentationen zu erfassen. Obwohl nicht für alle Statements eine Akteur*innen-Aussage kodiert wurde, sind letztlich insgesamt 358 thematische Bezüge kodiert worden. Hier zeigt sich, dass Russland nicht nur mehr einzelne Statements zu dem Konflikt abgesetzt hat, sondern in den Statements auch jeweils mehr Themen kommuniziert hat. 200 der thematischen Bezüge sind in russischen Statements kodiert worden, nur 158 in georgischen. Abbildung 6 auf Seite 133 zeigt, welche Themen bei den Konfliktparteien welchen Stellenwert allein quantitativ hatten.

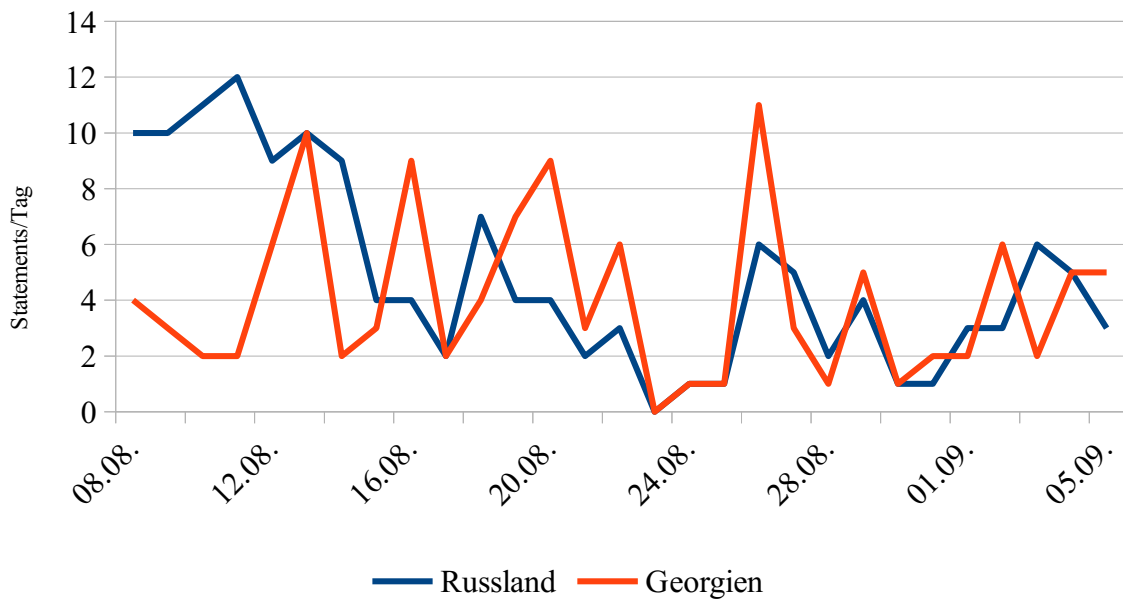


Abbildung 5: Anzahl der Statements der Konfliktparteien; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=259)

Die wichtigsten Themen auf russischer Seite waren in vergleichbarem Umfang *Durchsetzung nationaler Interessen* (42 thematische Bezüge), *internationale Konfliktlösung* (42 thematische Bezüge) und *militärische Maßnahmen* (38 thematische Bezüge). Georgien hingegen hat deutlich den Schwerpunkt seiner Kommunikation auf die *militärischen Maßnahmen* (43 thematische Bezüge) gelegt. Dem folgten die Themen *Durchsetzung nationaler Interessen* (24 thematische Bezüge) und *internationale Konfliktlösung* (17 thematische Bezüge).

24 Deutungsmuster der Konfliktparteien

Dieses Kapitel soll Aufschluss über die Public-Diplomacy-Initiativen der beiden Konfliktparteien geben und die Frage beantworten, welche Deutungsmuster die Konfliktparteien in ihrer offiziellen Kommunikation verwendeten (für die Herleitung der Deutungsmuster siehe Kap. 22.6 auf Seite 128).

Im Folgenden ist von Deutungsmustern die Rede, wenn die hergeleiteten Deutungen in den Statements dreimal oder öfter verwendet werden. Diese Festlegung ist ein Kompromiss aus dem Grad, in dem die kodierten Aussagen abstrahiert wurden und der Häufigkeit, in der die Deutungen in den Statements gefunden werden konnten. Ein geringer Abstraktionsgrad ermöglicht, die Aussagen detailliert und vielfältig zu kodieren. Das führt aber auf der anderen Seite zu sehr geringen Fallzahlen bei den Deutungen. Umgekehrt hätten

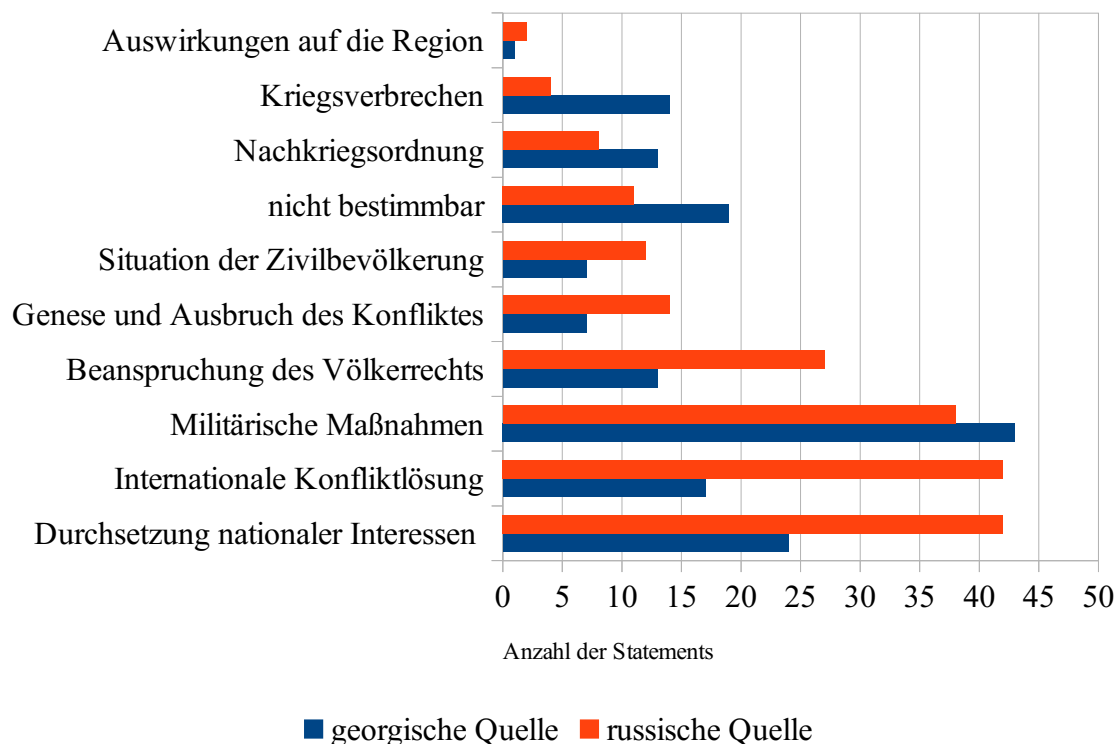


Abbildung 6: Thematische Bezüge der Konfliktparteien (georgische Quellen N=158; russische Quellen N=200)

bei einem hohen Abstraktionsgrad wenige, allgemeine Deutungen mit hohen Fallzahlen erfasst werden können. Somit bietet die vorliegende Untersuchung einen aussagekräftigen Kompromiss zwischen gehaltvoller Deutung und einem sichtbaren Muster.

Wie in dieser Arbeit dargestellt (siehe Kap. 23.2 auf Seite 131) sind für die Statements der beiden Konfliktparteien 358 Themen kodiert worden. 158 davon in den georgischen und 200 in den russischen Statements.

24.1 Georgische Deutungsmuster

In den 121 Statements des georgischen Präsidenten und des georgischen Außenministeriums wurden 10 Deutungsmuster identifiziert. Die Deutungsmuster wurden insgesamt 97 mal erfasst. Von den ursprünglich 158 kodierten Themen sind also nur rund zwei Drittel nach der Abstraktion von einer einzelnen Aussage zu einem Deutungsmuster weiter untersucht worden. 61 der kodierten Themen ließen sich nicht zu einer der wiederkehrenden Deutungen zuordnen und werden als einzelne Aussagen an dieser Stelle nicht weiter untersucht.¹⁶

¹⁶ Im Gegensatz dazu sind in Kapitel 23.2 auf Seite 131 alle kodierten Themen untersucht worden.

Die folgende Auflistung zeigt die identifizierten und abstrahierten Deutungsmuster der georgischen Statements und wie oft sie im Untersuchungszeitraum verwendet worden sind, sortiert nach den Themen der Kodierung.

1. militärische Maßnahmen

- (a) Georgien verteidigt sich gegen Aggressionen aus Südossetien. (3)
- (b) Russland greift das souveräne Georgien an. (30)

2. Durchsetzung nationaler Interessen

- (a) Georgien muss als „westliches“ Land gegen Russlands Einflussnahme unterstützt werden. (8)
- (b) Russland setzt Gewalt gegen das demokratische Georgien ein, um seine strategischen Interessen zu vertreten. (10)

3. internationale Konfliktlösung

- (a) Russland verfolgt als eine Partei im Konflikt eigene Interessen und kann nicht an der Konfliktlösung beteiligt sein. (9)
- (b) Georgien setzt als „westliches“ Land auf die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft bei der Konfliktlösung. (6)

4. Beanspruchung des Völkerrechts

- (a) Russland bedroht die Souveränität Georgiens. (11)

5. Genese und Ausbruch des Konfliktes

- (a) Russland hat das demokratische Georgien gegen internationale Konventionen angegriffen. (5)

6. Nachkriegsordnung

- (a) Georgien strebt mit internationaler Hilfe die Konfliktlösung und den Wiederaufbau Georgiens an. (7)

7. Kriegsverbrechen

- (a) Russland begeht Kriegsverbrechen. (10)

Unter den kodierten Deutungsmustern dominiert eindeutig das Deutungsmuster *Russland greift das souveräne Georgien an*. Es macht nahezu 30 % aller georgischen Deutungsmuster aus und kann als Hauptaussage der offiziellen georgischen Seite bezeichnet werden. Weitere wichtige Deutungsmuster sind:

- Russland bedroht die Souveränität Georgiens.
- Russland begeht Kriegsverbrechen.
- Russland verfolgt als eine Partei im Konflikt eigene Interessen und kann nicht an der Konfliktlösung beteiligt sein.
- Russland setzt Gewalt gegen das demokratische Georgien ein, um seine strategischen Interessen zu vertreten.

Diese haben einen ähnlichen Stellenwert und machen jeweils 9 % bis 11 % aus.

Mit Bezug auf das Modell aus Kapitel 2 auf Seite 117 lassen sich die Deutungsmuster verschiedenen Gruppen zuordnen. Das Deutungsmuster *Russland greift das souveräne Georgien an* gehört zu der Gruppe 2 (a). Damit entsprechen Sinn-Einheiten der beiden Parteien den Sinn-Einheiten des Berichts, werden aber von Georgien anders interpretiert als von Russland. Sie stimmen mindestens im *thematischen Bezug* überein, sind aber unterschiedlich in *Ursachenzuschreibung*, *Bewertung* und *geforderten Maßnahmen*. Auch der Bericht kommt zu dem Ergebnis, das russische Vorgehen als Angriff zu bewerten. Allerdings stimmt Georgiens Bewertung nur in der zweiten Phase mit dem Bericht überein, denn zu Beginn des Krieges sieht der Bericht keine Rechtfertigung für eine georgische Gewaltanwendung.

Die geostrategische Dimension des Krieges wurde in dem Bericht nicht untersucht, so dass die Deutungsmuster mit dem thematischen Bezug *Durchsetzung nationaler Interessen* in der Kommunikation der Konfliktparteien keine Bestätigung durch den Bericht erhalten. Die Sinn-Einheiten der *Durchsetzung nationaler Interessen* können also der Gruppe 3 des Modells zugeordnet werden. Es sind russische oder georgische Sinn-Einheiten, die nicht im Bericht auftauchen.

Betrachtet man die Deutungsmuster der offiziellen georgischen Quellen im Zeitverlauf, zeigt sich, dass Georgien mit den untersuchten Deutungsmustern mehrere Schwerpunkte setzte (siehe Abb. 9 auf Seite 137). Die Schwerpunkte entsprechen den Häufungen der kodierten Themen (siehe Abb. 5 auf Seite 132). Eine detaillierte Analyse zeigt, dass an den Tagen intensiver Kommunikation grundsätzlich mehrere Deutungsmuster kommuniziert wurden, auch wenn einige der Deutungsmuster klar verschiedenen Phasen zugeordnet werden können. Das Deutungsmuster *Russland greift das souveräne Georgien an* wird vor allem in der Zeit der militärischen Auseinandersetzung und bis zum Ende der russischen

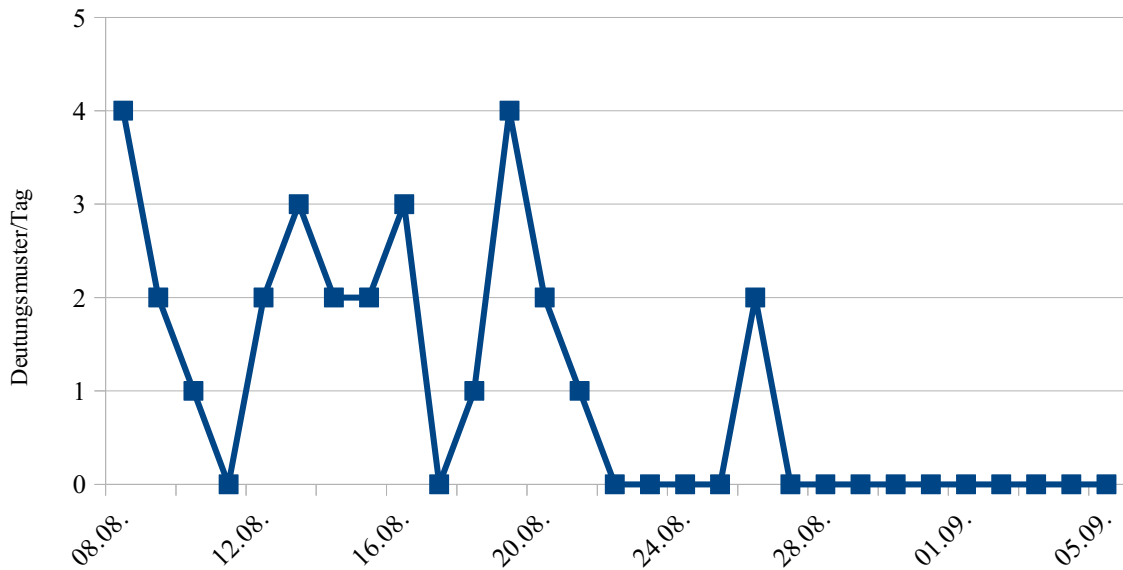


Abbildung 7: Deutungsmuster Georgien: Russland greift das souveräne Georgien an; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=30)

Besatzung Georgiens kommuniziert und spielt in der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums keine Rolle (siehe Abb. 7).

Wohingegen das Deutungsmuster *Russland bedroht die Souveränität Georgiens* erst nach Ende der militärischen Auseinandersetzungen kommuniziert wird, während große Teile Georgiens von russischen Truppen besetzt werden und Russland am 26. August Südossetien und Abchasien als unabhängige Staaten anerkennt (siehe Abb. 8 auf der nächsten Seite). Dass Russland Kriegsverbrechen begeht, war ein Deutungsmuster der georgischen Kommunikation vor allem zwischen dem 12. August, an dem Russland das Ende seiner Militäroperationen erklärt, und dem Ende der russischen Besatzung georgischer Gebiete über Südossetien und Abchasien hinaus am 22. August. Das Deutungsmuster taucht noch einmal im Kontext der Anerkennung der beiden Provinzen durch Russland am 26. August auf (siehe Abb. 54 auf Seite 206).

Während der Schwerpunkte der georgischen Kommunikation am 8., 12./13., 19./20. und 26. August wurden mehrere der Deutungsmuster in verschiedenen Kombinationen verwendet. Am 8. August sind es die Deutungsmuster (Anzahl):

- Russland greift das souveräne Georgien an. (4)
- Georgien verteidigt sich gegen Aggressionen aus Südossetien. (3)
- Russland bedroht die Souveränität Georgiens. (1)

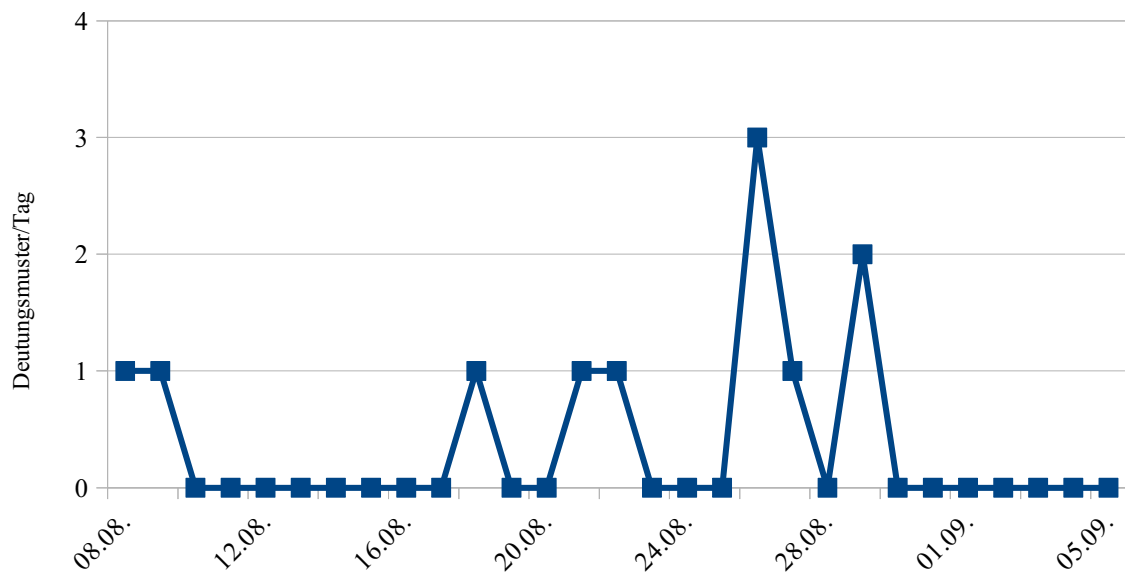


Abbildung 8: Deutungsmuster Georgien: Russland bedroht die Souveränität Georgiens; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=11)

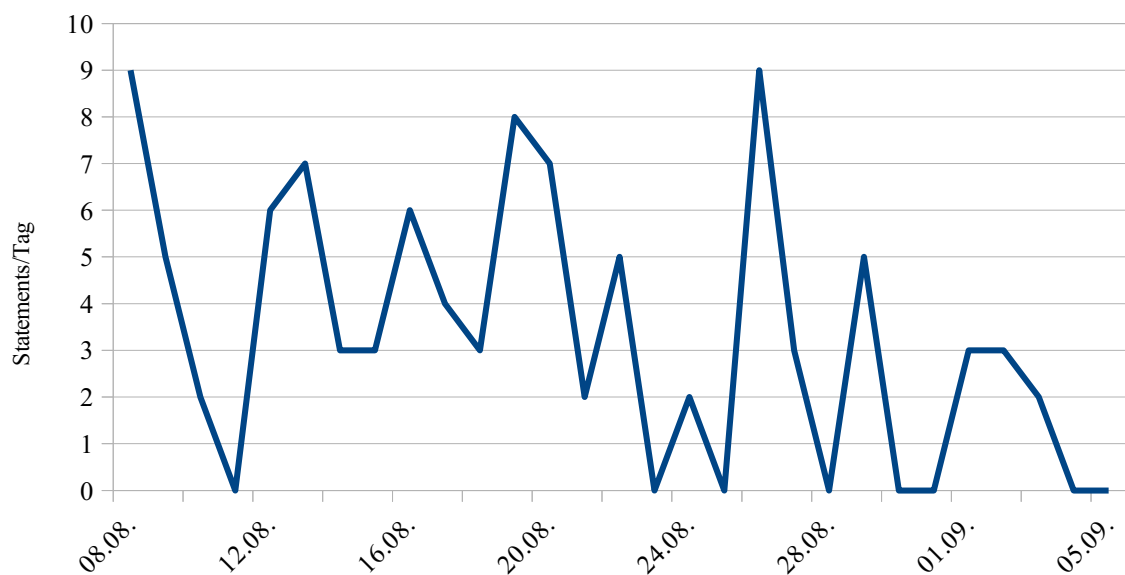


Abbildung 9: Georgische Deutungsmuster; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=99)

- Russland hat das demokratische Georgien gegen internationale Konventionen angegriffen. (1)

Georgien beginnt seine Kommunikation zum Konflikt mit der Bewertung der militärischen Auseinandersetzung. Zu diesem Zeitpunkt hatte Georgien mit dem Beschuss der südossetischen Stadt Zchinwali begonnen, woraufhin russische Truppen nach Südossetien – nach internationalem Recht georgisches Staatsgebiet – einmarschierten. Zum einen erklärt es das eigene Vorgehen innerhalb Georgiens als eine Verteidigung und Reaktion und zum anderen die militärischen Maßnahmen Russlands als die Aggression gegen einen souveränen Staat. Neben der klaren Zuordnung von militärischer Aggression und Reaktion stellt Georgien auf das Völkerrecht ab und wirft Russland den Verstoß gegen internationale Konventionen vor.

Am 12./13. August kommuniziert Georgien:

- Russland greift das souveräne Georgien an. (5)
- Georgien muss als „westliches“ Land gegen Russlands Einflussnahme unterstützt werden. (2)
- Russland begeht Kriegsverbrechen. (2)
- Russland setzt Gewalt gegen das demokratische Georgien ein, um seine strategischen Interessen zu vertreten. (1)
- Russland verfolgt als eine Partei im Konflikt eigene Interessen und kann nicht an der Konfliktlösung beteiligt sein. (1)
- Georgien setzt als „westliches“ Land auf die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft bei der Konfliktlösung. (1)
- Russland hat das demokratische Georgien gegen internationale Konventionen angegriffen. (1)

Am 12. August erklärte Russland seine militärischen Maßnahmen für beendet. In den fünf Tagen seit Beginn des Krieges hatte es aber über Südossetien hinaus weite Teile Georgiens besetzt und erklärte sich noch nicht zum Abzug seiner Truppen aus Georgien bereit. Vor diesem Hintergrund ist der Schwerpunkt der georgischen Kommunikation auf den militärischen Maßnahmen Russlands zu sehen. Darüber hinaus ordnet Georgien den Konflikt an sich in einen größeren strategischen Kontext ein und macht einen Gegensatz zwischen der internationalen Gemeinschaft, zu der es sich als dezidiert demokratisches Land zählt, und Russland auf. Präsident und Außenministerium fordern die internationale Gemeinschaft auf Georgien gegen Russland zu unterstützen.

19./20. August:

- Russland greift das souveräne Georgien an. (6)
- Russland setzt Gewalt gegen das demokratische Georgien ein, um seine strategischen Interessen zu vertreten. (4)
- Russland verfolgt als eine Partei im Konflikt eigene Interessen und kann nicht an der Konfliktlösung beteiligt sein. (2)
- Georgien strebt mit internationaler Hilfe die Konfliktlösung und den Wiederaufbau Georgiens an. (2)
- Russland begeht Kriegsverbrechen. (1)

Zur Zeit des Kommunikationsschwerpunktes am 19./20. August waren noch immer russische Truppen über Südossetien und Abchasien hinaus auf georgischem Territorium. Die Situation hatte sich also seit dem 12. August nicht grundsätzlich verändert und Georgien setzte bei seiner Kommunikation wieder den Fokus auf die militärischen Maßnahmen Russlands und die strategische Dimension des Konfliktes.

26. August:

- Russland bedroht die Souveränität Georgiens. (3)
- Russland begeht Kriegsverbrechen. (2)
- Russland greift das souveräne Georgien an. (2)
- Russland setzt Gewalt gegen das demokratische Georgien ein, um seine strategischen Interessen zu vertreten. (1)
- Russland verfolgt als eine Partei im Konflikt eigene Interessen und kann nicht an der Konfliktlösung beteiligt sein. (1)

Die letzte konzentrierte Kommunikation im Untersuchungszeitraum von georgischer Seite fand am 26. August statt. An diesem Tag wurden die beiden zum georgischen Staatsgebiet gehörenden Provinzen Südossetien und Abchasien von Russland als unabhängige Staaten anerkannt. Hier ordnet Georgien das russische Handeln vor allem als völkerrechtswidrig und strategisch ein.

24.2 Russische Deutungsmuster

Der russische Präsident und das russische Außenministerium haben sowohl mehr Statements zum Konflikt abgegeben als auch mehr Themen mit den Statements vermittelt als die georgische Seite. Daher sind für die russischen Statements 200 Themen kodiert

worden (Georgien 158). Im Unterschied zu der georgischen Kommunikation konnten drei Viertel der Themen in ein Deutungsmuster abstrahiert werden (147 von 200 Themen). Daher konnten in der russischen Kommunikation mehr unterschiedliche Deutungsmuster (13) und diese häufiger erfasst werden.

1. militärische Maßnahmen

- (a) Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen. (15)
- (b) Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen. (22)

2. Durchsetzung nationaler Interessen

- (a) Georgien geht aggressiv gegen die ossetische Minderheit vor und verletzt die bestehenden Friedensformate. (6)
- (b) Russlands Engagement in Südossetien/Georgien ist legitim/Russland beschützt eigene Staatsbürger*innen. (10)
- (c) „Der Westen“ unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen. (20)

3. internationale Konfliktlösung

- (a) Russland setzt sich für eine Lösung des Konfliktes ein und verfolgt den Sechspunkte-Plan. (9)
- (b) „Der Westen“ unterstützt in der Konfliktlösung aus strategischen Gründen Georgien, obwohl es für den Konflikt verantwortlich ist. (3)

4. Beanspruchung des Völkerrechts

- (a) Russland beschützt die Südosset*innen vor einem Genozid und verteidigt seine Staatsbürger*innen und Friedenstruppen. (15)
- (b) Russland fordert die Anerkennung von Südossetien und Abchasien, um Sicherheit für die Bevölkerung herzustellen. (9)

5. Genese und Ausbruch des Konfliktes

- (a) Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr. (24)

6. Nachkriegsordnung

- (a) Russland setzt sich für Sicherheit in der Region und eine internationale Konfliktlösung ein. (6)

7. Situation der Zivilbevölkerung

- (a) Russland schützt die Zivilbevölkerung und organisiert Hilfe für die Flüchtlinge, die auf das Gebiet der russischen Föderation fliehen. (5)

8. Kriegsverbrechen

- (a) Die georgische Regierung begeht einen Genozid an der ossetischen Bevölkerung. (3)

Im Unterschied zu Georgien hat Russland keine Hauptaussage in seiner Kommunikation. Viel mehr sind es fünf Deutungsmuster, die in vergleichbarer Dimension wichtige Bestandteile russischer Kommunikation sind:

- Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr. (24)
- Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen. (22)
- „Der Westen“ unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen. (20)
- Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen. (15)
- Russland beschützt die Südosset*innen vor einem Genozid und verteidigt seine Staatsbürger*innen und Friedenstruppen. (15)

Das Deutungsmuster *Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen* ist nach dem Modell (siehe Abb. 2 auf Seite 117) der Gruppe 2 (a) zuzuordnen. Damit entsprechen Sinn-Einheiten der beiden Parteien zwar den Sinn-Einheiten des Berichts, werden aber von Georgien anders interpretiert als von Russland. Sie stimmen also mindestens im *thematischen Bezug* überein, unterscheiden sich aber in *Ursachenzuschreibung*, *Bewertung* und *geforderten Maßnahmen*.

Russland deutet das georgische Vorgehen als völkerrechtswidrig und stimmt mit dieser Einschätzung zumindest zu Beginn des Krieges mit dem Bericht der IFFMCG überein. Georgien hingegen interpretiert sein eigenes Vorgehen als legitime Selbstverteidigung und wird in dieser Einschätzung vom Bericht für die zweite Phase des Konfliktes bestätigt. Damit stimmen die beiden Parteien im thematischen Bezug *militärische Maßnahmen*

überein, deuten diesen aber ganz unterschiedlich. Abhängig von der Phase des Konfliktes stimmen diese Bewertungen mit dem Bericht überein, aber nie mit der Einschätzung der Gegenpartei.

Das Deutungsmuster *Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen* hebt hervor, dass eine georgische Aggression, der Angriff auf Zchinwali, der Auslöser des Konfliktes war. Der Bericht der IIFFMCG bestätigt das. Von Georgien wird dieser Sachverhalt aber in der eigenen Kommunikation nicht aufgegriffen. Damit gehört das Deutungsmuster nach dem Modell zu der Gruppe 2 (b). Diese Sinn-Einheiten der beiden Parteien entsprechen Sinn-Einheiten, die auch im Bericht zu finden sind, aber jeweils auf unterschiedlichen Fakten des Berichts basieren.

Die Deutungsmuster mit dem thematischen Bezug *Durchsetzung nationaler Interessen* haben keine Entsprechung im Bericht, weil der Bericht diesen Sachverhalt nicht untersucht hat. Die Parteien greifen beide den thematischen Bezug *Durchsetzung nationaler Interessen* in ihren Statements auf, deuten diesen aber entsprechend der eigenen Position. Diese Sinn-Einheiten werden in der Gruppe 3 zusammengefasst. Diese Sinn-Einheiten werden von Russland und Georgien genutzt, tauchen aber nicht im Bericht auf.

Der Genozid-Vorwurf gegen Georgien entsprechend des Deutungsmusters 8 (a) wird zwar vom Bericht aufgegriffen, letztlich aber ganz anders bewertet. Damit gehört dieses Deutungsmuster zu der Gruppe 4 des Modells und kann in der Berichterstattung auf Russland zurückgeführt werden. Allen Sinn-Einheiten der Gruppe ist gemein, dass diese sich weder mit dem Bericht noch mit der Gegenseite überschneiden. Dadurch lassen sich diese Sinn-Einheiten in der Berichterstattung eindeutig auf eine der beiden Parteien zurückführen.

Russland hat während der militärischen Auseinandersetzungen vom 8. bis 12. August kontinuierlich kommuniziert und im Rest des Untersuchungszeitraums drei Schwerpunkte in seiner Kommunikation gesetzt. Auch in der russischen Kommunikation haben die meisten Deutungsmuster Phasen, in denen sie konzentriert verwendet wurden. Das wichtigste Deutungsmuster für die offiziellen russischen Quellen war: *Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr*. Man hat in den ersten Tagen des Krieges und im Zusammenhang mit der Anerkennung von Südossetien und Abchasien den Urheber des Konfliktes zu deuten versucht. Aber vor allem hat man während der Besatzungszeit (12. bis 22. August), in der Georgien zwar der Waffenruhe zugestimmt hatte, aber noch immer von Russland besetzt wurde, versucht, Georgien als unberechenbar und gefährlich darzustellen (siehe Abb. 10 auf der nächsten Seite).

So rechtfertigte Russland die Maßnahmen, die bis weit auf das georgische Territorium ausgedehnt wurden und mit denen umfänglich die georgische militärische Infrastruktur

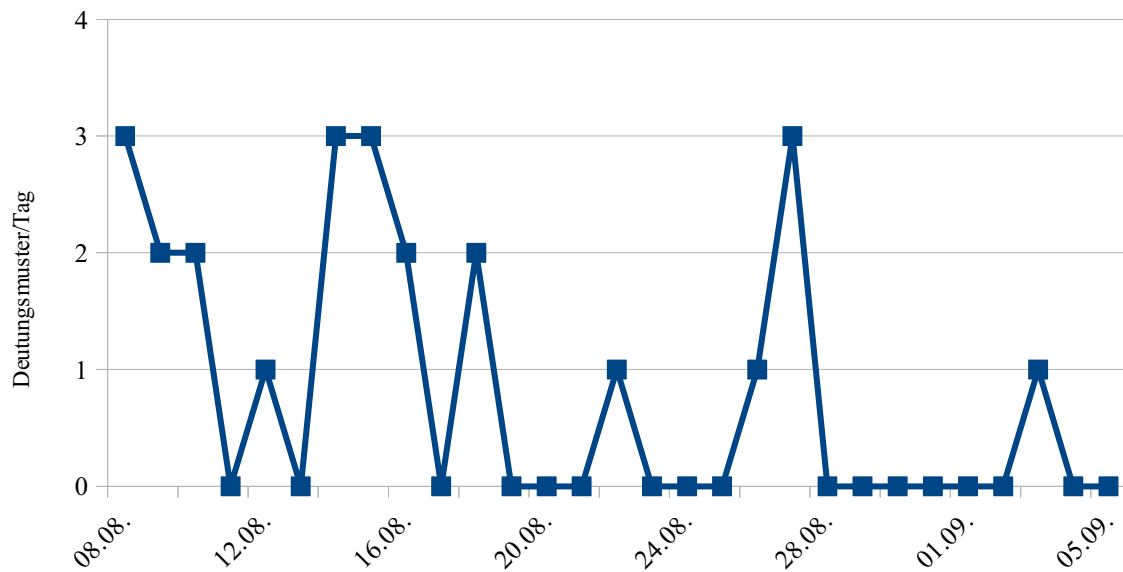


Abbildung 10: Deutungsmuster Russland: Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=24)

zerstört wurde. *Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen* diente vor allem zu Beginn des Konfliktes als Deutungsmuster, das eigene Vorgehen zu rechtfertigen und wurde nach dem 12. August und der Waffenstillstandsvereinbarung kaum noch genutzt (siehe Abb. 11 auf der nächsten Seite).

Parallel dazu, aber weniger häufig, kommunizierte Russland auch seine Deutung des georgischen Vorgehens mit dem Deutungsmuster *Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen* (siehe Abb. 56 auf Seite 207). In beiden Fällen argumentiert Russland im Kontext der bewaffneten Auseinandersetzung mit dem Völkerrecht. Ein weiteres völkerrechtliches Argument wird erst im Zusammenhang mit der Anerkennung der beiden Provinzen am 26. August benutzt: *Russland beschützt die Südosset*innen vor einem Genozid und verteidigt seine Staatsbürger*innen und Friedenstruppen* (siehe Abb. 57 auf Seite 208).

Das Deutungsmuster „*Der Westen*“ *unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen* kann nicht eindeutig einer Phase zugeordnet werden. Es wurde während des gesamten Untersuchungszeitraumes immer wieder anlassbezogen verwendet.

Die Abbildung 12 auf Seite 145 zeigt nur die abstrahierten Deutungsmuster im Zeitverlauf. Im Vergleich zum gesamten Umfang der russischen Kommunikation über die kodierten Deutungsmuster hinaus bilden sich aber dieselben Phasen der Kommunikation ab (siehe Abb. 5 auf Seite 132). An den Tagen des 18. und 26. August und am 3. September

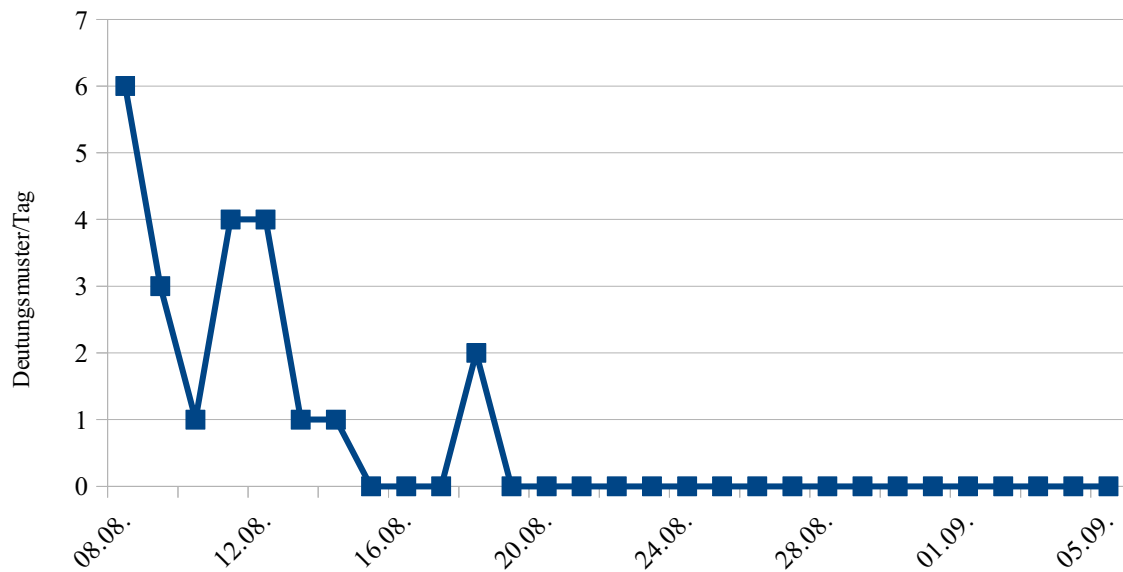


Abbildung 11: Deutungsmuster Russland: Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=22)

kommunizierte die russische Seite verstärkt.

In den Tagen während der militärischen Auseinandersetzung mit den georgischen Truppen vom 8. bis zum 12. August finden sich in der russischen Kommunikation 10 der 13 identifizierten Deutungsmuster:

- Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen. (18)
- Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen. (14)
- Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr. (8)
- Georgien geht aggressiv gegen die ossetische Minderheit vor und verletzt die bestehenden Friedensformate. (4)
- „Der Westen“ unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen. (4)
- Russland schützt die Zivilbevölkerung und organisiert Hilfe für die Flüchtlinge, die auf das Gebiet der russischen Föderation fliehen. (3)
- Die georgische Regierung begeht einen Genozid an der ossetischen Bevölkerung. (3)

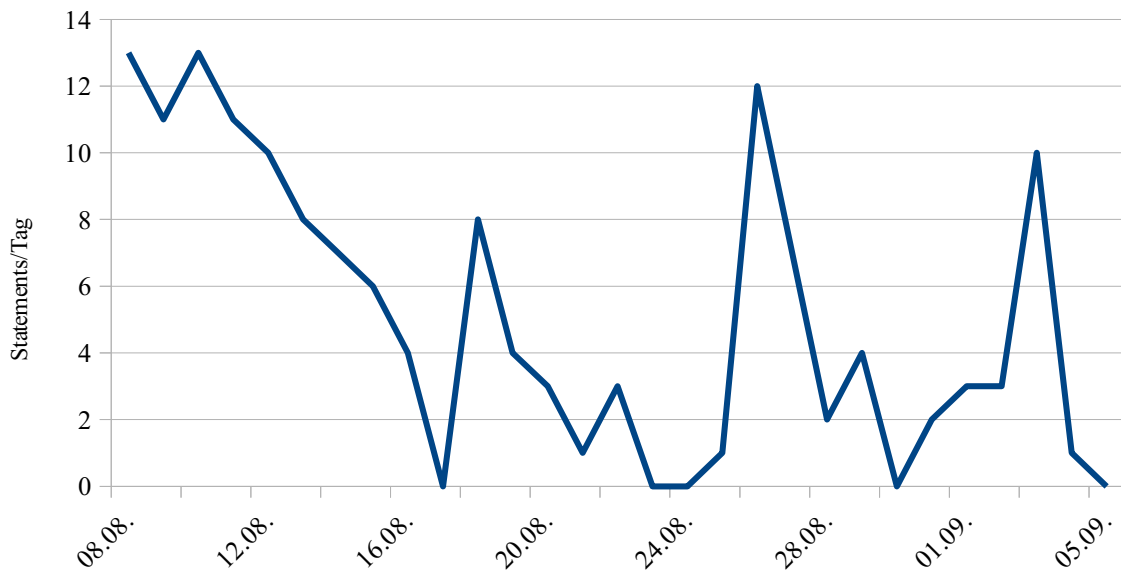


Abbildung 12: Russische Deutungsmuster; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=147)

- Russlands Engagement in Südossetien/Georgien ist legitim/Russland beschützt eigene Staatsbürger*innen. (2)
- Russland beschützt die Südosset*innen vor einem Genozid und verteidigt seine Staatsbürger*innen und Friedenstruppen. (1)
- Russland setzt sich für Sicherheit in der Region und eine internationale Konfliktlösung ein. (1)

Allerdings werden deutliche Schwerpunkte auf drei Deutungsmuster gesetzt, die während dieser fünf Tage allein zwei Drittel der Kommunikation ausmachen. Das Hauptanliegen Russlands in den ersten Tagen war es, das russische Eingreifen in Georgien als eine Reaktion auf georgische Aggressionen zu deuten. Das Deutungsmuster *Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen* machte vom 8. bis zum 12. August über 30 % aller identifizierten Deutungsmuster aus. Knapp ein Viertel der Deutungsmuster ordneten das georgische Vorgehen als völkerrechtswidrig ein. Relevant für den Zeitraum der militärischen Auseinandersetzung ist auch der russische Versuch, der georgischen Regierung die Verantwortung für den Ausbruch des Konfliktes zuzuschreiben. Alle anderen Deutungsmuster werden nur vereinzelt vorgebracht.

Am 18. August setzt die russische Seite wieder einen Schwerpunkt:

- Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen. (2)

- Russlands Engagement in Südossetien/Georgien ist legitim/Russland beschützt eigene Staatsbürger*innen. (2)
- Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr. (2)
- Russland setzt sich für eine Lösung des Konfliktes ein und verfolgt den Sechs-Punkte-Plan. (1)
- „Der Westen“ unterstützt in der Konfliktlösung aus strategischen Gründen Georgien, obwohl es für den Konflikt verantwortlich ist. (1)

Am Vortag eines NATO-Treffens auf Ebene der Außenminister*innen versuchte Russland so mit einer verstärkten Kommunikation, das eigene Handeln zu erklären und zu rechtfertigen. Aus der Rechtmäßigkeit des eigenen Handelns folgte, dass die Verantwortung bei Georgien liegt. Allerdings betrachtete Russland schon zu diesem Zeitpunkt den „Westen“ und stellvertretend die NATO als Gegner und warf diesen eine Parteinahme für Georgien vor.

Wieder intensiv kommuniziert Russland am 26. August:

- Russland fordert die Anerkennung von Südossetien und Abchasien, um Sicherheit für die Bevölkerung herzustellen. (5)
- „Der Westen“ unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen. (3)
- Russlands Engagement in Südossetien/Georgien ist legitim/Russland beschützt eigene Staatsbürger*innen. (1)
- Russland setzt sich für eine Lösung des Konfliktes ein und verfolgt den Sechs-Punkte-Plan. (1)
- Russland beschützt die Südosset*innen vor einem Genozid und verteidigt seine Staatsbürger*innen und Friedenstruppen. (1)
- Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr. (1)

Am 26. August folgte Präsident Medwedjew dem Vorschlag der beiden Häuser des russischen Parlaments und erkannte offiziell die Unabhängigkeit der beiden Provinzen Südossetien und Abchasien an. Der Antrag zur Anerkennung war schon im Vorfeld international kritisiert und Russland vor einer offiziellen Anerkennung gewarnt worden. Der russische

Präsident musste vor allem diesen offiziellen Angriff auf die territoriale Integrität Georgiens erklären, da dieser im klaren Gegensatz zu der bisherigen Position der russischen Außenpolitik stand. Im Fall der Kosovo-Anerkennung durch die Mehrheit der „westlichen“ Staaten im Februar 2008 hatte Russland immer vor den Folgen eines solchen Präzedenzfalles für das Völkerrecht gewarnt (siehe Kap. 12 auf Seite 96). Nun verwendete es genau diese Argumente, um seine Anerkennung Südossetiens und Abchasiens zu rechtfertigen. Daher führte es entsprechend humanitäre Gründe an, hinter denen das Recht Georgiens auf territoriale Integrität zurücktreten müsse. Gleichzeitig warf Russland den „westlichen“ Staaten eine Parteinahme für Georgien aus strategischen Gründen vor, da „der Westen“ nun der eigenen Argumentation, die noch für die Unabhängigkeit des Kosovo galt, in diesem Fall nicht folgen wollte.

Auch der 3. September war ein Schwerpunkt der russischen Kommunikation:

- Russland beschützt die Südosset*innen vor einem Genozid und verteidigt seine Staatsbürger*innen und Friedenstruppen. (5)
- Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen. (1)
- Russlands Engagement in Südossetien/Georgien ist legitim/Russland beschützt eigene Staatsbürger*innen. (1)
- Russland setzt sich für eine Lösung des Konfliktes ein und verfolgt den Sechs-Punkte-Plan. (1)
- Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr. (1)
- Russland setzt sich für Sicherheit in der Region und eine internationale Konfliktlösung ein. (1)

Auch hier versuchte Russland, vermutlich als Reaktion auf die scharfe Verurteilung durch den EU-Sondergipfel zur Kaukasus-Krise am 1. September, wieder sein Vorgehen zu rechtfertigen und den Einmarsch und die Besetzung Georgiens als unvermeidliche Reaktion auf die Aggressionen darzustellen.

25 Zusammenfassung

Sowohl Russland als auch Georgien haben von Beginn des Krieges an sofort intensiv kommuniziert. Die beiden Länder verfolgten dabei aber unterschiedliche Strategien. Während Russland kontinuierlich zu vielen Themen in gleichem Maße kommunizierte, setzte Georgien sowohl im Verlauf der Kommunikation als auch bei den Themen anlassbezogene

Schwerpunkte. Im Ergebnis wurden mehr russische Statements erfasst, in denen jeweils auch mehr Themen behandelt wurden. In den georgischen Statements wurden zehn wiederkehrende Deutungsmuster identifiziert, in den russischen 13. Inhaltlich konzentrierte Georgien seine Kommunikation vor allem auf das Thema *militärische Maßnahmen*, während Russland mehrere Themen in gleichem Maße kommunizierte. Georgien versuchte mit seiner anlassbezogenen und inhaltlich fokussierten Kommunikation an erster Stelle eine Deutung zu verbreiten: *Russland greift das souveräne Georgien an*. Obwohl der Krieg durch einen Angriff Georgiens auf die südossetische Hauptstadt begann, thematisierte oder rechtfertigte Georgien das eigene Handeln kaum. Der überwiegende Teil der Deutungsmuster beschäftigt sich mit Russlands Maßnahmen. Russland hingegen versuchte mit mehreren Deutungsmustern und Kontinuität einen komplexeren Zusammenhang zu verdeutlichen: *Georgien hat völkerrechtswidrig einen Krieg gegen Südossetien begonnen. Die russischen Militärmaßnahmen sind lediglich eine legitime Reaktion zum Schutz der eigenen Friedenstruppen und der südossetischen Bevölkerung*. Russland hatte innerhalb weniger Tage die Oberhand in den militärischen Auseinandersetzungen, sodass Georgien oft nur die Reaktion und der Rückzug blieben. Noch bevor Russland völkerrechtswidrig in das georgische Kernland einmarschierte, beherrschte Russland den Konflikt nach Belieben und war daher in der Position, sein Handeln erklären zu müssen.

26 Berichterstattung zum Konflikt

26.1 Umfang der Berichterstattung

Im untersuchten Zeitraum sind von den deutschen Tageszeitungen *tageszeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Welt*, von den britischen Tageszeitungen *The Times* und *Guardian* sowie von den amerikanischen Formaten *Washington Post* und *The New York Times* insgesamt 1276 Artikel mit den Stichworten *Russland/russia* und *Georgien/georgia* publiziert worden. Damit erschienen jeden Tag 44 Artikel zum Georgienkonflikt. Im Durchschnitt veröffentlichte jedes der Medien 159,5 Artikel in den 29 Tagen des Untersuchungszeitraumes. Das sind 5,5 Artikel pro Tag und Medium. Betrachtet man die Medien im Einzelnen, zeigen sich große Unterschiede im Umfang der Berichterstattung. Dabei hat die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* mit Abstand die meisten Artikel im Untersuchungszeitraum veröffentlicht (287 Artikel). Bei den deutschen Zeitungen folgt mit deutlichem Abstand die *Süddeutsche Zeitung* (169 Artikel) und schließlich die Berichterstattung von *tageszeitung* (127 Artikel) und *Die Welt* (126 Artikel) mit einem fast identischen Umfang. An zweiter Stelle aller untersuchten Medien steht die britische *The Times* (208 Artikel), die damit deutlich über dem Durchschnitt aller Medien liegt und besonders bemerkenswert mehr als doppelt so viele Artikel zum Thema brachte als

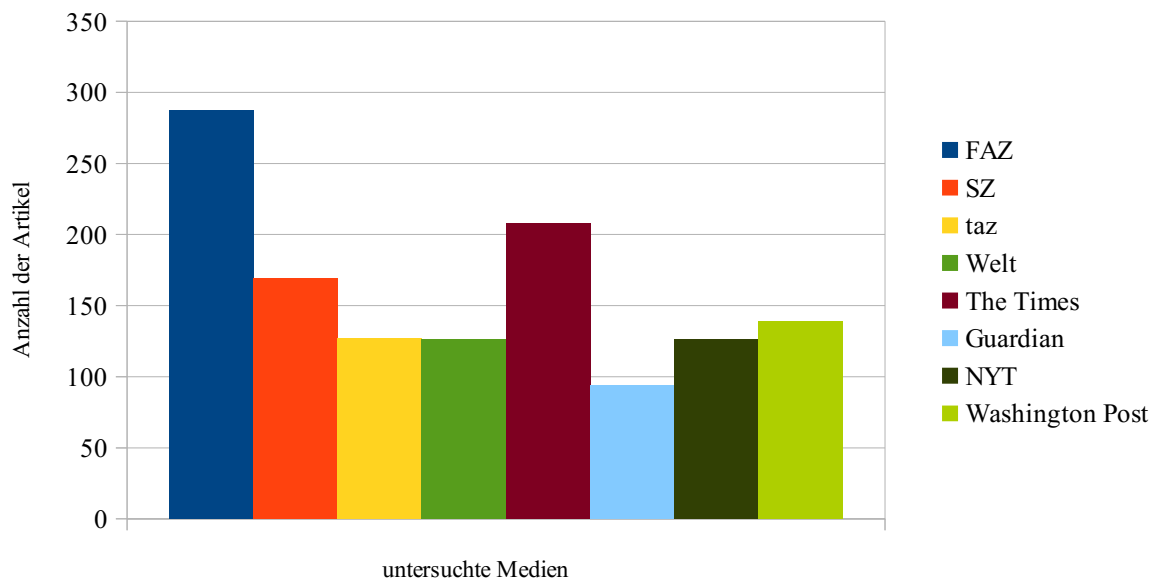


Abbildung 13: Artikel der Berichterstattung in den untersuchten Medien; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1276)

die zweite untersuchte britische Zeitung *Guardian* (94 Artikel). Die beiden US-Medien *Washington Post* (139 Artikel) und *The New York Times* (126 Artikel) liegen unter dem Durchschnitt aller Medien, boten aber eine ähnlich umfangreiche Berichterstattung (siehe Abb. 13).

Über den Zeitverlauf der Untersuchung zeigt sich, dass der Umfang der Berichterstattung zum Ende des Untersuchungszeitraumes deutlich abnahm (siehe Abb. 14 auf der nächsten Seite¹⁷). Dennoch berichteten die Medien über den langen Zeitraum von 29 Tagen mit einer gewissen Kontinuität und wenigen anlassbezogenen Spitzen. Höhepunkte der Berichterstattung folgten auf das Ende der bewaffneten Auseinandersetzungen am 12. August und die Anerkennung von Abchasien und Südossetien als unabhängige Staaten durch Russland am 26. August.

Wobei sich hier zwischen den Medien und den Ländern leichte Unterschiede zeigen. Bei den deutschen Medien berichteten die *Süddeutsche Zeitung* und die *tageszeitung* anlassbezogen und brachten an einigen Tagen gar keine Artikel zum Thema, während *Die Welt* mit einem Umfang unter dem Durchschnitt eine kontinuierliche tägliche Berichterstattung lieferte. Mit einer umfangreichen Berichterstattung brachte die FAZ an jedem der Tage mehrere Artikel zum Konflikt (siehe Abb. 15 auf der nächsten Seite), reagierte aber mit einer deutlichen Steigerung der Berichterstattung auf die Ereignisse wie den Ein-

¹⁷ Die Anzahl der Artikel im zeitlichen Verlauf (N=1272) weicht von der Anzahl der untersuchten Artikel (N=1276) ab, da vier Artikel nicht eindeutig einem der Tage zugeordnet werden konnten.

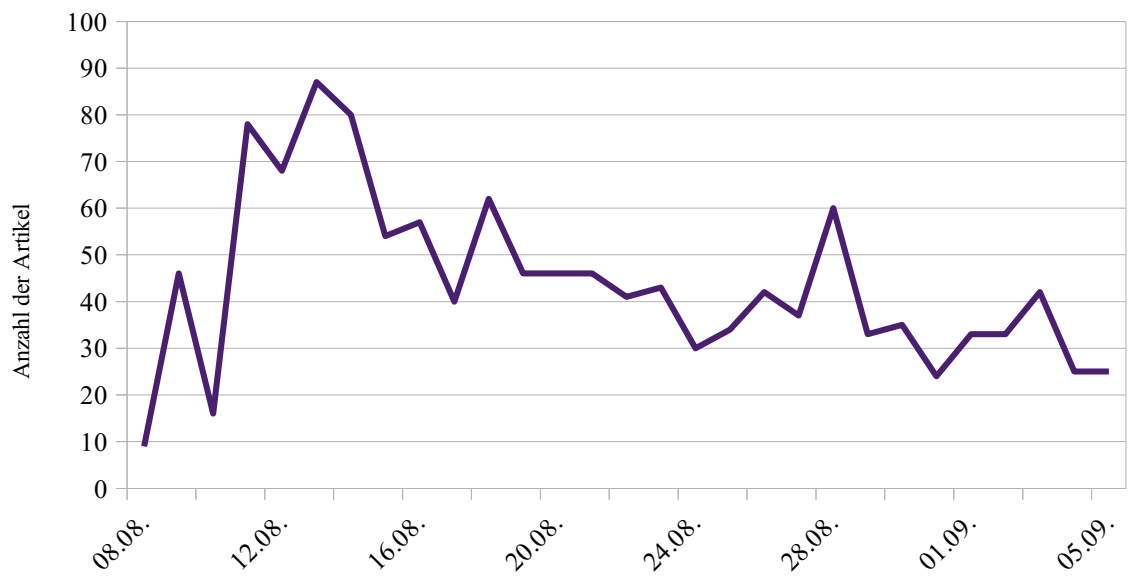


Abbildung 14: Untersuchte Artikel; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1272)

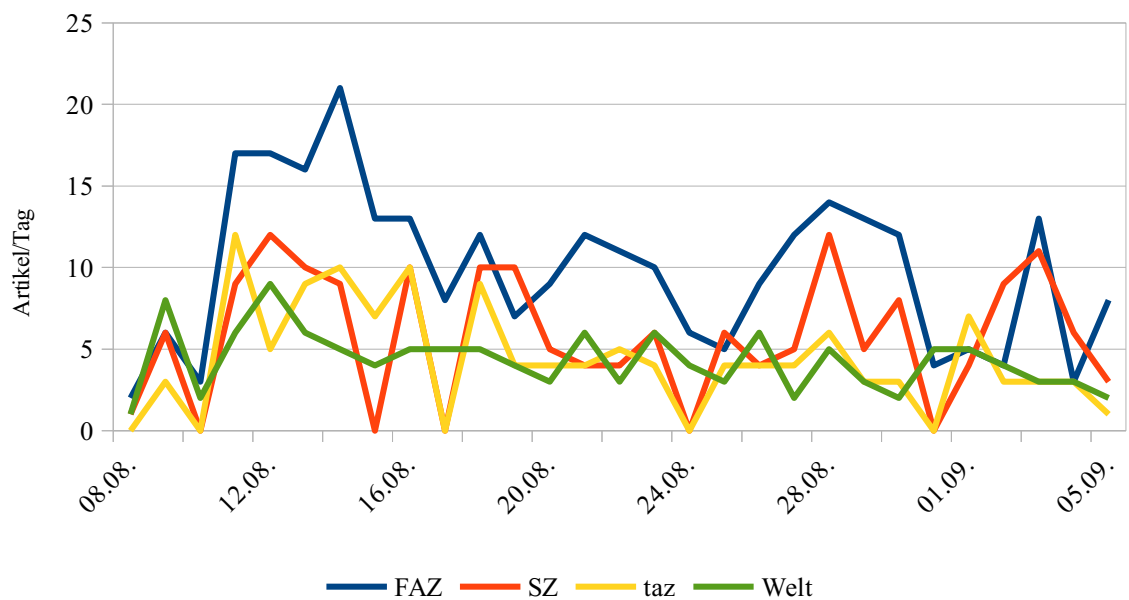


Abbildung 15: Berichterstattung der deutschen Medien; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=706)

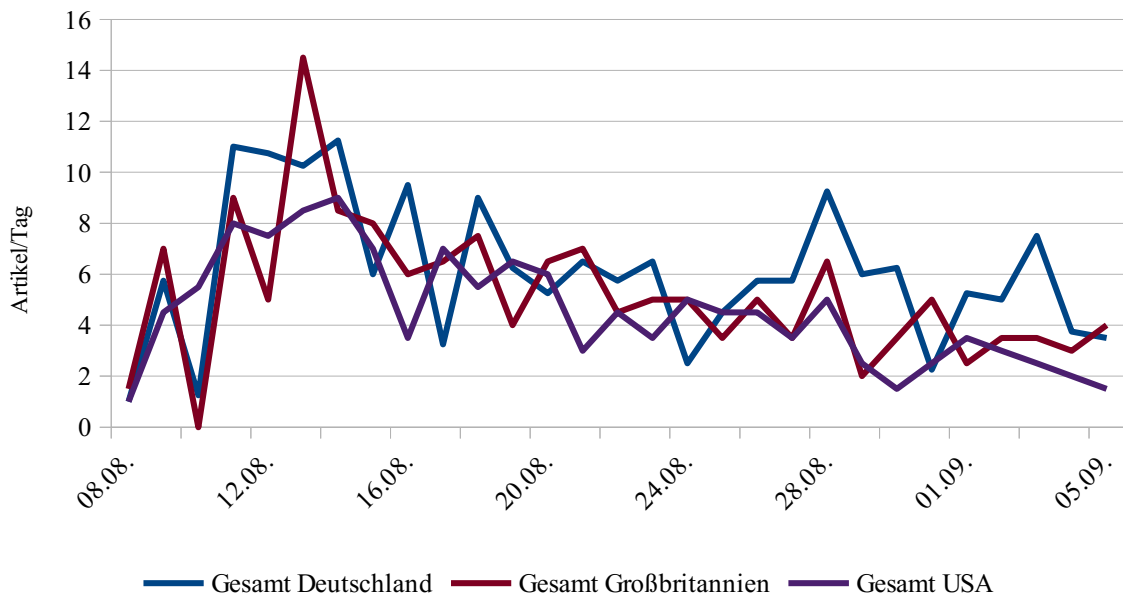


Abbildung 16: Berichterstattung in den jeweiligen Ländern; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1272)

marsch russischer Truppen in das georgische Kerngebiet oder die Anerkennung der beiden Provinzen durch Russland.

Im Vergleich der Länder zeigt sich, dass die britischen und deutschen Medien bei Anlässen mit einer deutlichen Steigerung der Berichterstattung reagierten, während die amerikanischen Zeitungen zwar auch eine Konjunktur der Berichterstattung haben, aber insgesamt kontinuierlicher berichteten (siehe Abb. 16). Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass bei größerer geografischer Entfernung und dem geringen Nachrichtenwert eines kleinen Landes wie Georgien die US-Medien sich entsprechend des *cascading network activation model* mehr an der eigenen Regierung orientierten als an den Ereignissen im eigentlichen Konflikt (siehe zum *cascading network activation model* Kap. 2 auf Seite 17). Vergleicht man den Umfang der Berichterstattung zwischen den Ländern zeigt sich, dass die deutschen und britischen Medien mehr auf Anlässe reagierten als die *NYT* und die *Washington Post* in den USA. Zudem befand sich die USA während des Untersuchungszeitraumes im Wahlkampf und der Vietnam-Veteran und hochdekorierte Militär McCain versuchte, sich als Herausforderer der Republikaner mit Hilfe des Konfliktes gegen den Demokraten Obama zu positionieren.

26.2 Struktur der Berichterstattung

Um die Vielfalt der Deutungsmuster in der Berichterstattung zu erfassen, wurden bei der Untersuchung in jedem Artikel bis zu drei Autor*innen mit ihren jeweiligen Themen und Bewertungen kodiert (siehe detailliert Kap. 22.5 auf Seite 127). Diese Daten lassen sich bei der ersten quantitativen Untersuchung der Berichterstattung nutzen, um auch mögliche Unterschiede in der Art der Berichterstattung aufzudecken. Für 263 aller untersuchten Artikel konnten keine Autor*innen mit einer Aussage zum Konflikt kodiert werden. Andere Beiträge sind bewusst nicht kodiert worden. Bei ersteren handelte es sich um Artikel, die zwar die beiden Stichworte *Russland/russia* und *Georgien/georgia* enthielten, aber nicht auf den Konflikt eingingen, wie einige wenige Beiträge zu den Olympischen Sommerspielen. Bei den veröffentlichten Leser*innenbriefen, die durch die Stichwortsuche erfasst wurden, sind bewusst keine Autor*innen kodiert worden. Leser*innenbriefe wären ein eigener Untersuchungsgegenstand, bei dem sich die Deutungsmuster der Medienrezipient*innen untersuchen ließen. Das würde einen möglichen nächsten Schritt auf die hier vorliegende Untersuchung darstellen. Wobei hier zu beachten wäre, dass die veröffentlichten Leser*innenbriefe zwar die Meinung der Leser*innen wiedergeben, aber von der Redaktion ausgewählt werden. Eine weitere Rubrik, die Beiträge mit den gesuchten Stichworten enthielt, aber nicht kodiert wurde, waren Presseschauen, die Beiträge anderer Zeitungen wiedergeben.

In 1013 Artikeln wurden entweder ein, zwei oder drei Autor*innen kodiert. Insgesamt sind so im untersuchten Zeitraum 1469 Autor*innen und ihre Aussagen kodiert worden.

Zwei Drittel aller Artikel (65 %), die nicht nur die Stichworte aufwiesen, sondern sich auf den Konflikt bezogen und aus den genannten Gründen nicht aus der Untersuchung ausgeschlossen wurden, konnte nur eine Autorenschaft zugewiesen werden. Diese Artikel der Berichterstattung setzten sich zu 41 % aus vor allem kurzen Berichten und zu 41 % aus Kommentaren zusammen (siehe Abb. 17 auf der nächsten Seite).

Zwei Autor*innen werden in 21 % aller Artikel genannt und 14 % der Berichterstattung zitiert drei oder mehr Autor*innen. Die Struktur von Beiträgen mit mehr als einer Autorenschaft unterscheidet sich deutlich und besteht zu 81 % aus Berichten (siehe Abb. 17 auf der nächsten Seite).

Wie differenziert die Berichterstattung ist, für wie viele der Artikel also ein, zwei oder drei Autor*innen kodiert werden konnten, unterscheidet sich deutlich zwischen den Medien. Während bei der *NYT* über die Hälfte der Artikel mindestens zwei Autor*innen zum Konflikt zitieren, zeichnen sich bei der *FAZ* 76 % aller Artikel durch nur eine Autorenschaft aus (siehe Abb. 18 auf Seite 154). Obwohl auch die *Washington Post* 69 % seiner Berichterstattung auf die Aussage eines einzelnen Autors oder einer Autorin begründet, kann man im Ländervergleich deutliche Unterschiede sehen. Während die Medien

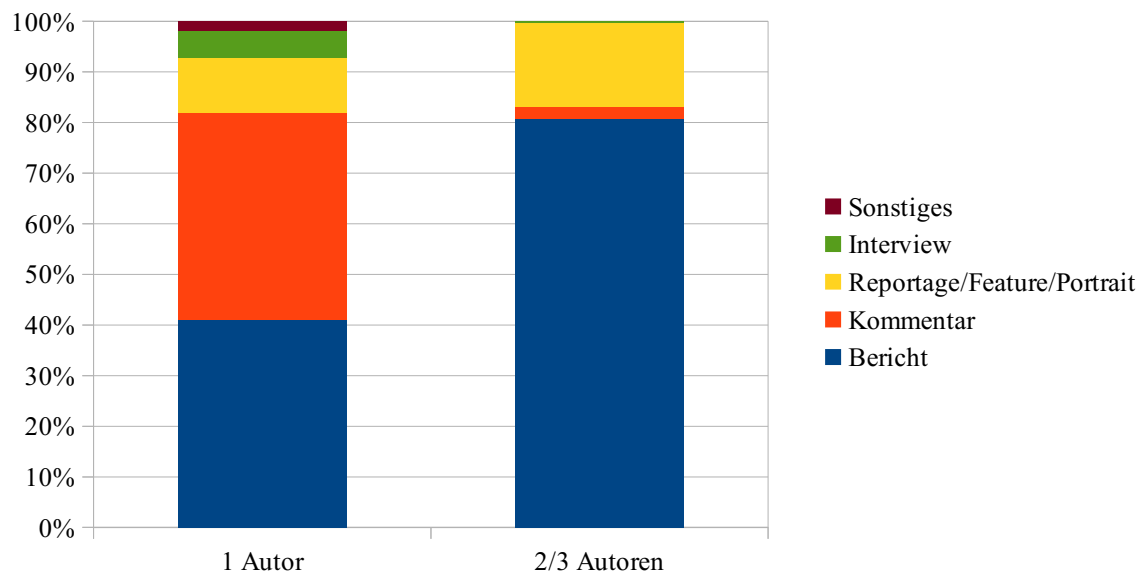


Abbildung 17: Form der Berichterstattung in Artikeln mit einer Autorenschaft (N=658) und zwei oder drei Autorenschaften (N=355)

in den USA (58 %) und Großbritannien (59 %) überwiegend Beiträge mit nur einer Autorenschaft veröffentlichten, liegt der Anteil solcher Beiträge in den deutschen Medien bei 70 %. Damit können in nur 30 % der deutschen Beiträge die berichteten Sachverhalte mehr als einer Quelle zugeordnet werden (siehe Abb. 50 auf Seite 204). Hierin deuten sich die unterschiedlichen Traditionen des angelsächsischen und deutschen Journalismus an, wie bereits dargestellt (siehe Kap. 5 auf Seite 50). In den USA und Großbritannien sehen sich die Journalist*innen als neutrale Berichterstatter*innen, die versuchen, verschiedene Sichtweisen auf den Sachverhalt zu bieten und die Bewertung den Leser*innen überlassen. Die Meinung der Journalist*innen wird auch in dieser Tradition pointiert formuliert, ist aber deutlich von der Berichterstattung getrennt. Der deutsche Journalismus ist mehr von politisch-partizipativen und advokatorischen Elementen bestimmt und wird damit auch als missionarischer Journalismus bezeichnet (Noelle-Neumann u. a., 2009, 119).

26.3 Autor*innen und Themen in der Berichterstattung

Abhängig von der Struktur der Berichterstattung haben die Autor*innen eine unterschiedliche Bedeutung. Als einzige Quelle eines Berichtes bestimmt der Autor oder die Autorin den Sachverhalt und gegebenenfalls die Wertung eines Sachverhaltes. Durch das Zitieren von zwei und mehr Autor*innen kann die Berichterstattung mehr Themen oder auch unterschiedliche Bewertungen des Sachverhaltes bieten. Insgesamt sind 1469 Autor*innen

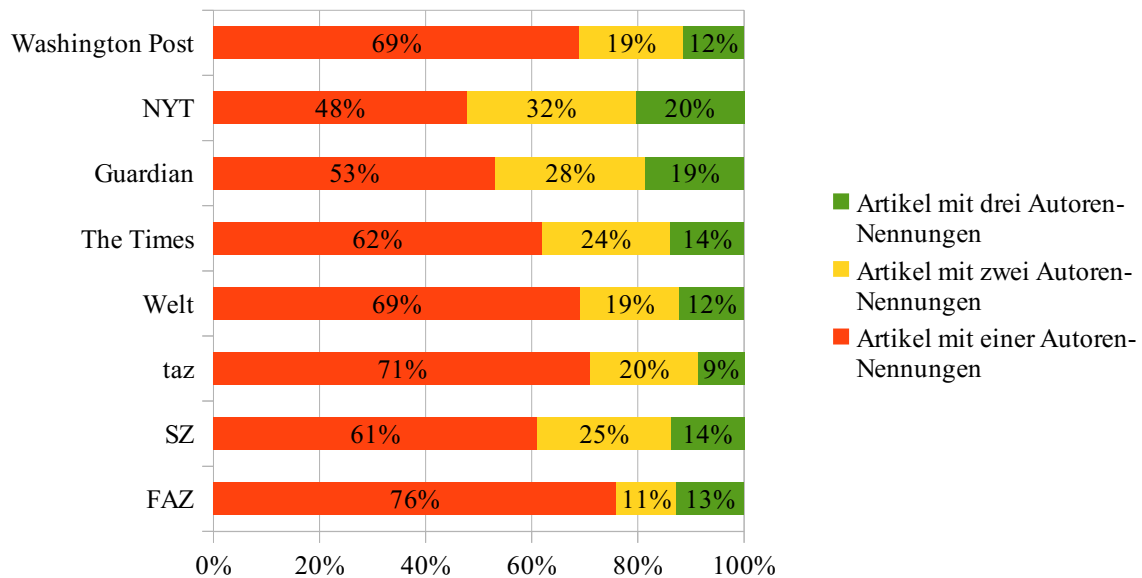


Abbildung 18: Artikel mit 1, 2 und 3 Autorenschaften in den untersuchten Medien (N=1013)

kodiert worden. Mit deutlichem Abstand wurde *Journalist*in des jeweiligen Mediums* (355) am häufigsten als Autor*in kodiert. Im Folgenden wurden *Russland* (213), *Wissenschaftler*in/Expert*in/Militärexpert*in* (145), *USA* (133), *Georgien* (122), *Deutschland* (94) und *georgische Augenzeug*innen* (69) kodiert. Insgesamt decken diese sieben Autor*innen 77 % aller Autorenschaften ab (siehe Abb. 19 auf der nächsten Seite). Wie beschrieben, ist für 65 % der Artikel jeweils nur ein Autor oder eine Autorin kodiert worden. Der überwiegende Teil dieser Artikel besteht aus kurzen Berichten und Kommentaren (siehe Kap. 26.2 auf Seite 152). Daher sind bei diesen Artikeln folgerichtig auch die Journalist*innen des Mediums die überwiegenden Autor*innen (46 %, siehe Abb. 20 auf der nächsten Seite). Der hohe Anteil der Journalist*innen als Autor*innen erklärt sich zum einen dadurch, dass ohne explizite Nennung einer Autorenschaft die Journalist*innen des Mediums als Autor*innen kodiert wurden. Besonders bei den kurzen Berichten sind dadurch viele der Artikel den Journalist*innen zugeordnet worden. Zum anderen sind für die Editorials und Kommentare naturgemäß die Journalist*innen als Autor*innen kodiert worden. Die beiden Konfliktparteien werden als Autoren nur selten zitiert (Russland 4 %, Georgien 3 %) und haben wie die Autoren *Deutschland* und *USA* kaum eine Bedeutung. Lediglich die Kategorie *Wissenschaftler*in/Expert*in/Militärexpert*in* sticht mit 16 % etwas hervor.

Wesentlich deutlicher kommen die beiden Konfliktparteien in Artikeln mit zwei Autorenschaften zu Wort. Von den 432 Autorenschaften der 216 Artikel entfallen 14,81 % auf

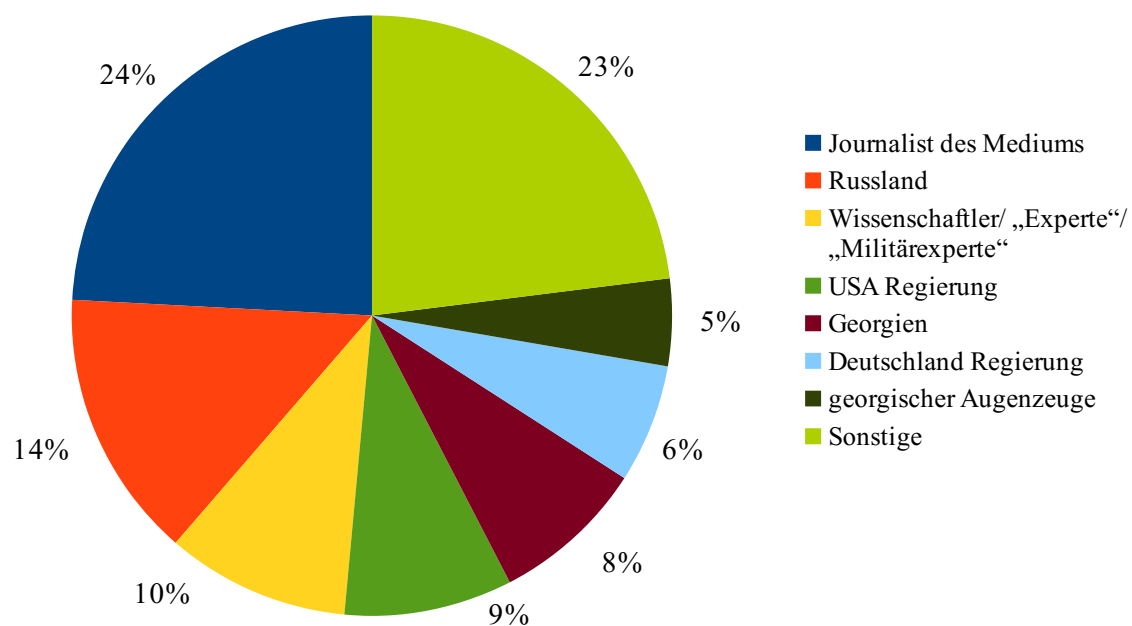


Abbildung 19: Autor*innen in der Berichterstattung (N=1469 Autorenschaften in 1013 Artikeln)

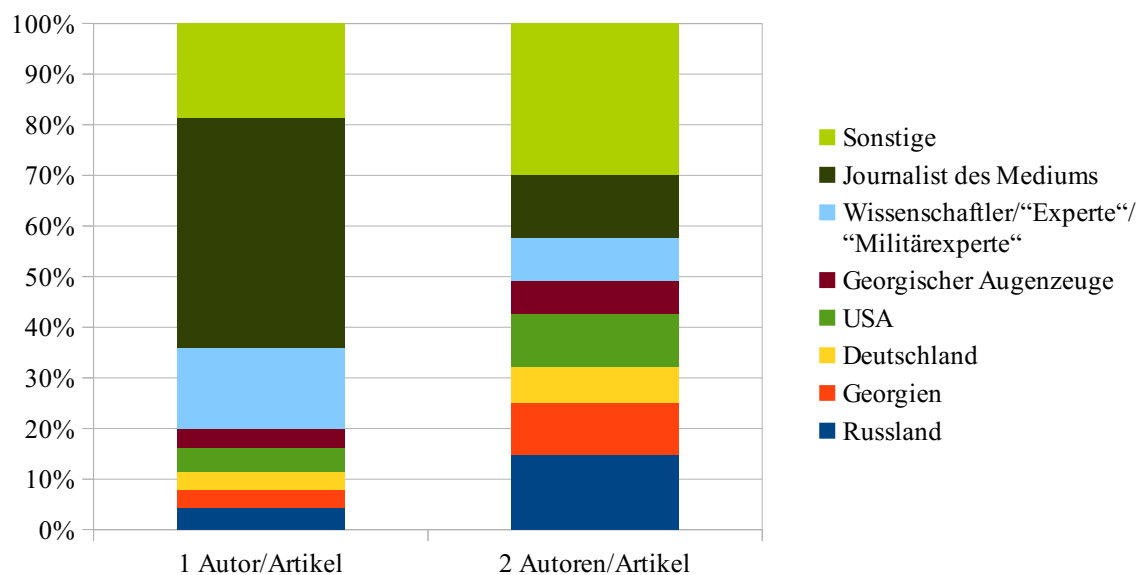


Abbildung 20: Autor*innen in Artikeln mit einer Autorenschaft (N=658) und zwei Autorenschaften (N=432)

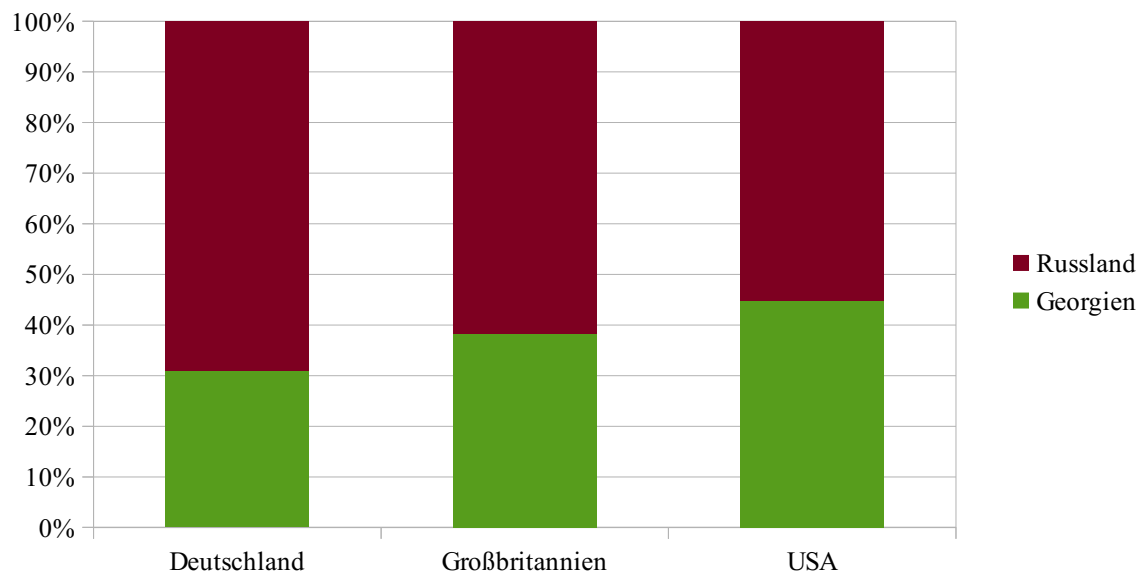


Abbildung 21: Anteil der Konfliktparteien an der Autorenschaft (Deutschland N=161; Großbritannien N=89; USA N=85)

Russland, 12,5 % auf *Journalist*innen des Mediums*, 10,42 % auf die *USA* und 10,19 % auf *Georgien* (siehe Abb. 20 auf der vorherigen Seite).

Betrachtet man welche Rolle die Konfliktparteien in der gesamten Berichterstattung spielen, zeigen sich wieder landes- und medienspezifische Unterschiede, die auch mit der Struktur der Berichterstattung korrespondieren (siehe Kap. 26.2 auf Seite 152). Im Ländervergleich lässt sich auch an der Rolle der beiden Konfliktparteien wieder ein Unterschied der beiden journalistischen Traditionen ablesen. Die US-Medien haben einen nahezu ausgeglichenen Anteil an russischen und georgischen Autorenschaften. Bei den deutschen Medien kommen von den Konfliktparteien zu 69 % russische Autor*innen und zu 31 % georgische zu Wort (siehe Abb. 21).

Auf Medienebene wird deutlich, dass alle untersuchten Zeitungen russische Autor*innen öfter zitieren als georgische. Das korrespondiert auch mit dem Umfang der Kommunikation durch die Konfliktparteien, Russland hat mehr Statements über das Außenministerium und den Präsidenten versendet als Georgien. Allerdings hat hier die Nachrichtenwert-Theorie einen größeren Erklärungsgehalt. Russland und dem russischen Präsidenten wird offenbar mehr Bedeutung zugemessen als Georgien.

Das Verhältnis, in dem beide Parteien zu Wort kommen, unterscheidet sich stark. Im *Guardian*, der *New York Times* und der *Washington Post* kommen beide Parteien nahezu ausgeglichen als Autoren vor. In den anderen Medien sind russische Autor*innen doppelt so oft vertreten wie georgische (siehe Abb. 22 auf der nächsten Seite). Dass die Konflikt-

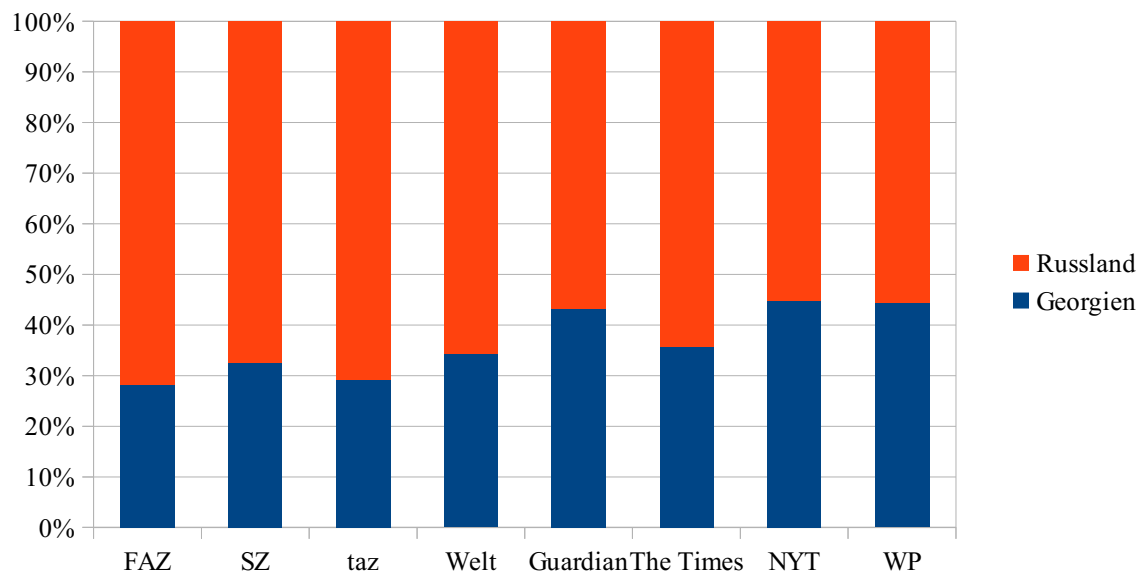


Abbildung 22: Konfliktparteien als Autoren in den untersuchten Medien (FAZ N=64; SZ N=40; taz N=24; Welt N=32; The Times N=59; Guardian N=30; NYT N=49; WP N=36)

parteien am häufigsten in der *FAZ* und der *Times* als Autoren auftauchen, entspricht auch der umfangreichen Berichterstattung der beiden Medien.

Im Untersuchungszeitraum werden die Parteien wieder entsprechend dem Volumen der Berichterstattung häufiger zu gewissen Anlässen zitiert. Auffällig ist, dass zur Anerkennung der beiden Provinzen durch Russland Georgien nur in geringem Umfang mit seinen Statements in den Medien auftaucht. Zu diesem Zeitpunkt des Konfliktes war Georgien offenbar mehr Gegenstand als Akteur des Konfliktes (siehe Abb. 51 auf Seite 205).

Ausgehend von den kodierten Autor*innen ist in der Berichterstattung auch der thematische Bezug der jeweiligen Autor*innen erfasst worden. Im Gegensatz zur Kodierung der Statements, bei der bis zu drei Themen für eine Autorenschaft kodiert wurden, ist in den Artikeln der Medien dem Umfang nach nur der wichtigste thematische Bezug einer Autorenschaft kodiert worden. So sollte in der Berichterstattung vor allem die Vielfalt der Autor*innen mit ihren jeweiligen Positionen erfasst werden (siehe Kap. 22.5 auf Seite 127).

Das dominierende Thema der Berichterstattung ist mit 31 % eindeutig der thematische Bezug *militärische Maßnahmen*. Zusammen mit den Themen *Durchsetzung nationaler Interessen* (26 %) und *internationale Konfliktlösung* (18 %) decken diese drei Themen 75 % aller thematischen Bezüge ab, die zu den Autor*innen kodiert werden konnten. Die Themen *Genese und Ausbruch des Konfliktes* und *Beanspruchung des Völkerrechts* spielen mit ca. 8 % noch eine Rolle, während weitere Themen wie *Situation der Zivilbevölkerung*, *Nachkriegsordnung* oder *Kriegsverbrechen* nur noch als Randthemen vereinzelt auftauchen

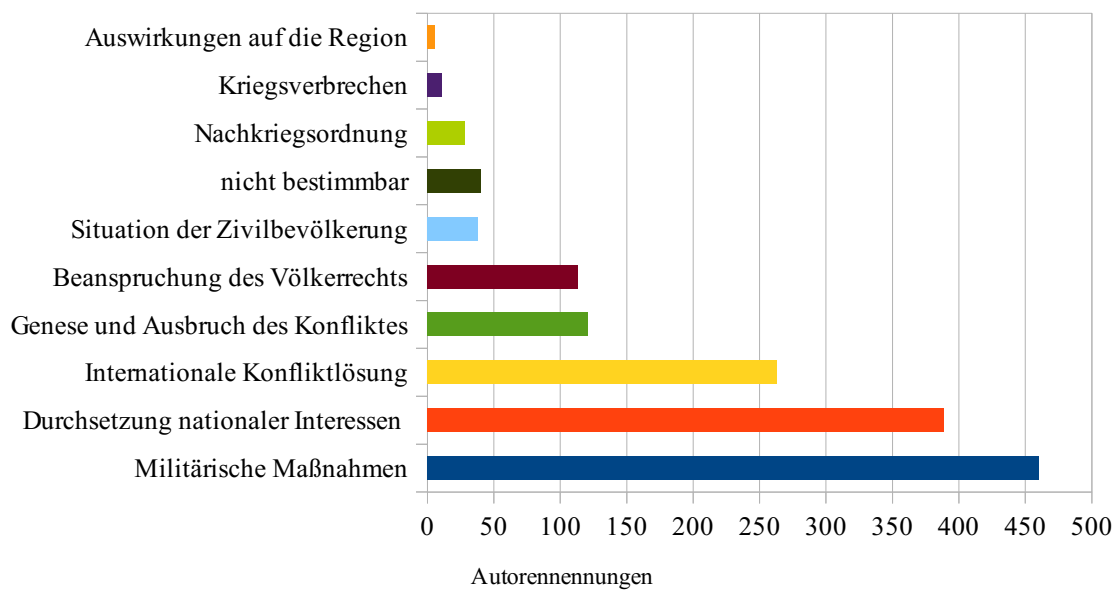


Abbildung 23: Thematische Bezüge aller Autor*innen (N=1469 Autorenschaften)

(siehe Abb. 23).

Russland findet sich mit den drei Hauptthemen seiner Kommunikation *Durchsetzung nationaler Interessen*, *internationale Konfliktlösung* und *militärische Maßnahmen* in dem Themenspektrum der Berichterstattung wieder. Georgien hat jedoch mit seiner deutlichen Fokussierung auf das Thema *militärische Maßnahmen* den selben Schwerpunkt gesetzt wie die Medien in ihrer Berichterstattung über den Konflikt (siehe Kap. 23.2 auf Seite 131).

Schlüsselt man die Themen nach den jeweiligen Autor*innen auf, zeigen sich deutliche Unterschiede in der Struktur der Autorenschaft.¹⁸ Obwohl für Russland im Unterschied zu Georgien *militärische Maßnahmen* nicht der herausragende Fokus der Kommunikation war, wird es beim wichtigsten Thema der Berichterstattung mit 17 % am häufigsten als Autor zitiert. Darauf folgen *Georgien* und die *Journalist*innen des Mediums* (jeweils 13 %), die *USA* (12 %) und *georgische Augenzeug*innen* (11 %). *Deutschland* (5 %) und *südossetische Augenzeug*innen* (4 %) werden selten zitiert (siehe Abb. 24 auf der nächsten Seite). Ganz anders stellt sich die Aufteilung der Autor*innen beim thematischen Bezug *Durchsetzung nationaler Interessen* dar. Russland kommt mit 9 % erst an dritter Stelle und wird als Autor in etwa so häufig zitiert wie die US-Regierung (8 %), obwohl die USA militärisch nicht einmal in den Konflikt involviert waren. Die mit Abstand wichtigsten Autor*innen dieses thematischen Bezuges sind mit 43 % die Journalist*innen selbst. Zusammen mit den zitierten Wissenschaftler*innen und Expert*innen (18 %) dominieren

¹⁸ In der Folge werden nur die wichtigsten Autor*innen der jeweiligen Themen erfasst. Sie machen zusammen für jedes der Themen mindestens 75 % aller Autor*innen aus.

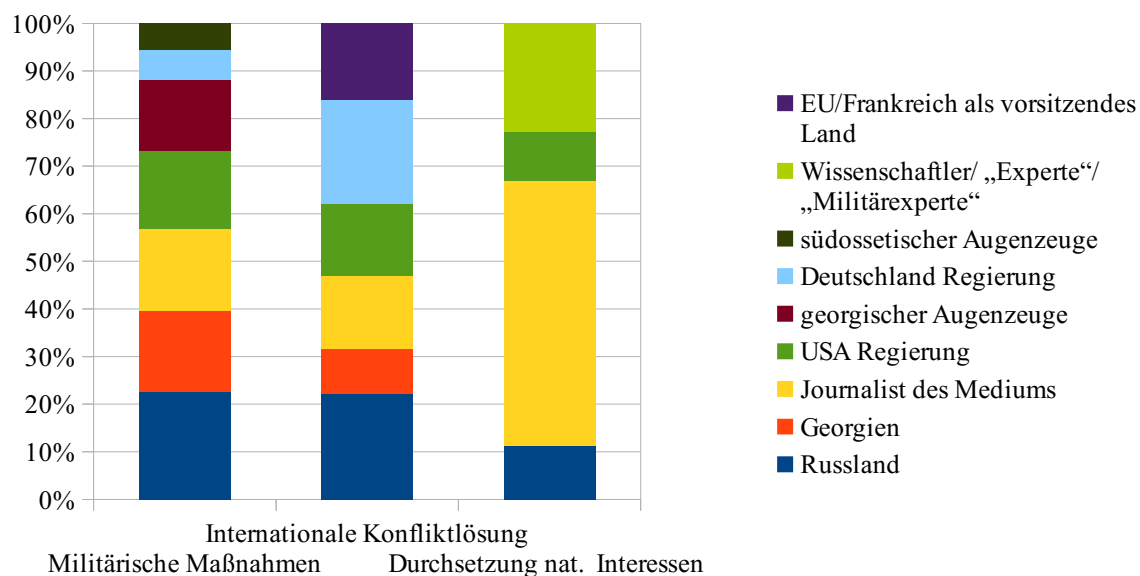


Abbildung 24: Thematische Bezüge/Autor*innen (N=858)

sie in der Berichterstattung zu fast zwei Drittel die Aussagen zum Thema (siehe Abb. 24). Untersucht man die journalistische Form, in der sich Journalist*innen zur Durchsetzung nationaler Interessen äußern, überwiegen mit 70 % ganz deutlich die Kommentare. Georgien tritt mit 3,3 % kaum zum Thema in Erscheinung, obwohl es zu den drei wichtigsten Themen der georgischen Kommunikation gehörte (siehe Abb. 6 auf Seite 133).

Auch beim dritten Hauptthema der Berichterstattung, der *internationalen Konfliktlösung*, rücken wieder andere Autor*innen in den Vordergrund. Wieder wurde Russland am häufigsten zum Thema kodiert. Allerdings wurde Deutschland nahezu genauso oft zitiert. Erstmals taucht die EU, vor allem vertreten durch Frankreich als vorsitzendes Land des Europäischen Rates, als wichtiger Autor in der Berichterstattung auf. Die USA gehört wie bei den anderen Themen wieder zu den vier wichtigsten Autor*innen. Georgien wird zwar auch als Autor in dem Themenfeld zitiert, scheint aber in der Berichterstattung mehr Gegenstand der internationalen Konfliktlösung zu sein als Akteur (siehe Abb. 24).

Dass die USA und die deutsche Regierung immer wieder als wichtige Autoren auftauchen, hat zum einen mit der Rolle der beiden Länder im Konflikt zu tun. Deutschland und die Bundeskanzlerin Angela Merkel galten damals und gelten heute immer noch als wichtigste Gesprächspartner in Konflikten mit Russland, da der Kanzlerin der größte Einfluss auf den jeweiligen russischen Präsidenten zugetraut wurde. Die USA spielten als entscheidendes Land der NATO eine wichtige Rolle bei der vorangegangenen Diskussion um einen möglichen Beitritt Georgiens zum Bündnis. Zudem unterstützten die USA vor dem Kon-

flikt Georgien finanziell und logistisch beim Aufbau der Streitkräfte. Ein anderer Grund ist, dass entsprechend des *cascading network activation model* nach ENTMAN Medien sich an den Themen und Konfliktlinien der eigenen Regierungen orientieren (siehe Kap. 2 auf Seite 17). Daher kann man davon ausgehen, dass die jeweiligen Regierungen nicht nur als Akteur*innen des Konfliktes zitiert wurden, sondern von den jeweils eigenen Medien auch aus der Tatsache heraus, dass sie sich als Regierung zum Konflikt äußerten.

Aus der Kombination beider Argumente lässt sich die Relevanz der deutschen (6,4 %) und US-Regierung (9,05 %) in der gesamten Berichterstattung nachvollziehen. Abweichend ist hier die Präsenz der britischen Regierung, die in der gesamten Berichterstattung kaum zitiert wird (1,77 %). Betrachtet man, welche Rolle die Regierungen in den eigenen Medien spielen, wird deutlich, dass die britische Regierung auch dort nicht stattfindet. Während in US-Medien die Regierung mit 16,3 % der Autorenschaften regelmäßig zum Konflikt zitiert wurde und auch die Bundesregierung in den deutschen Medien mit 10,3 % eine der wichtigen Autor*innen war. In Großbritannien wurden nur 3,6 % der thematischen Bezüge für die britische Regierung kodiert und damit nur ein Bruchteil dessen, was der US-Regierung (9,8 %) in den britischen Medien zugeordnet wurde.

Über den Zeitverlauf weisen die Themen nur leichte Trends auf. Die generell abnehmende Tendenz der Themen stimmt mit dem Rückgang der gesamten Berichterstattung zum Konflikt überein. Dennoch unterscheiden sich die Themen in ihrer Entwicklung im Untersuchungszeitraum. Das Thema *militärische Maßnahmen* verliert nach dem Ende der Kampfhandlungen am 12. August deutlich an Bedeutung und ist ab dem 19. August nicht mehr das klar dominierende Thema (siehe Abb. 25 auf der nächsten Seite).

Über die *internationale Konfliktlösung* berichten die Medien vor allem anlassbezogen. Sie reagieren am 13. und 14. August auf die russische Meldung des 12., dass die militärischen Maßnahmen nun beendet seien und auf widersprüchliche Angaben von russischer und georgischer Seite am 13. über den Einmarsch russischer Truppen in der georgischen Stadt Gori. Diese Truppenbewegungen würden dem ausgehandelten Sechs-Punkte-Plan widersprechen. In dieser Konsequenz bezichtigte ebenfalls am 13. Condoleezza Rice auf einer Reise in Georgien Russland, den Waffenstillstand zu verletzen. Am 18. und 19. berichteten die Medien von der Unterzeichnung des Sechs-Punkte-Plans durch Russland und von Merkels Reise nach Sotchi und am 17. August nach Tiflis. Die verstärkte Berichterstattung am 23. August war die Reaktion auf die russische Verkündung des vollständigen Truppenabzuges am 22. August. Am 2. September gab es noch einmal einen Schwerpunkt der Berichterstattung zum Thema, dessen Anlass der EU-Sondergipfel zur Kaukasus-Krise war (siehe Abb. 26 auf der nächsten Seite).

Beim Thema *Durchsetzung nationaler Interessen* zeigt sich wieder eine andere Entwicklung. Auch dieses Thema greifen die Medien bei entsprechenden Anlässen verstärkt

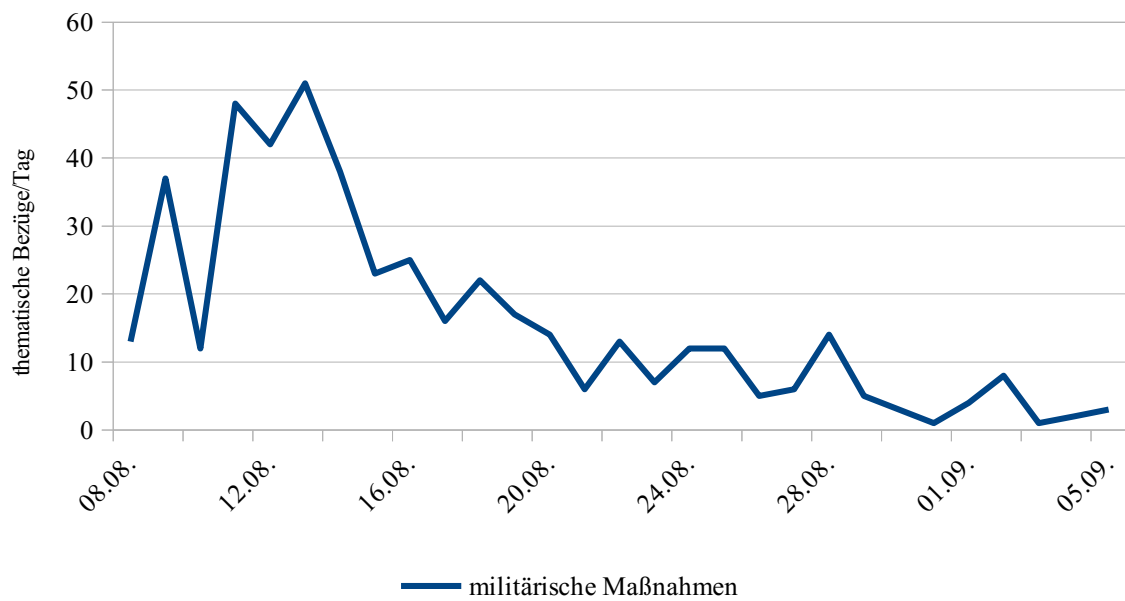


Abbildung 25: Thematischer Bezug: militärische Maßnahmen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=460)

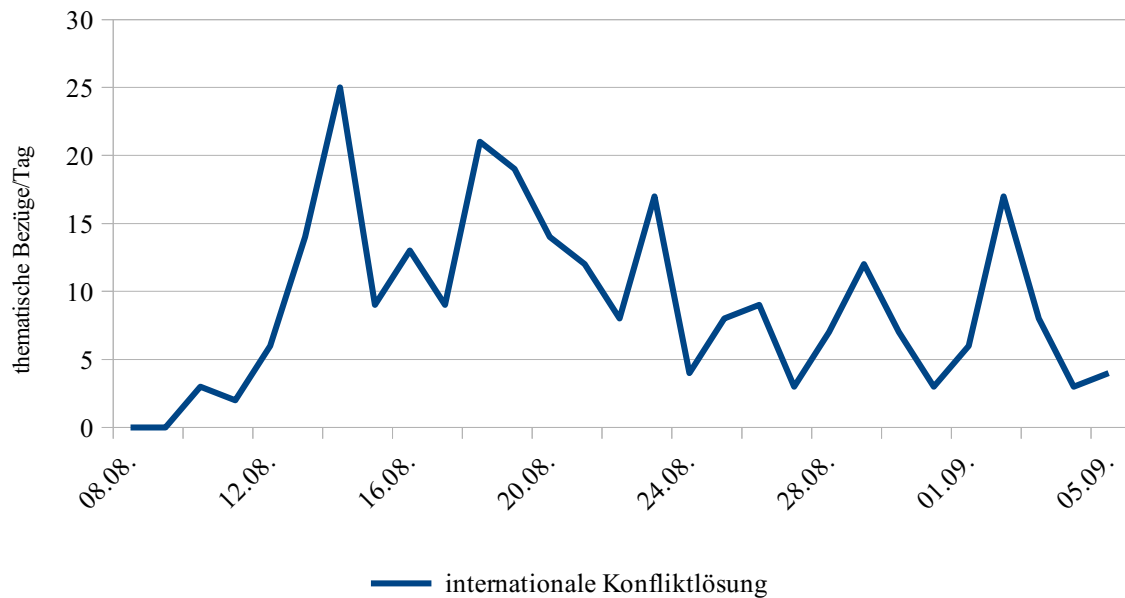


Abbildung 26: Thematischer Bezug: internationale Konfliktlösung; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=263)

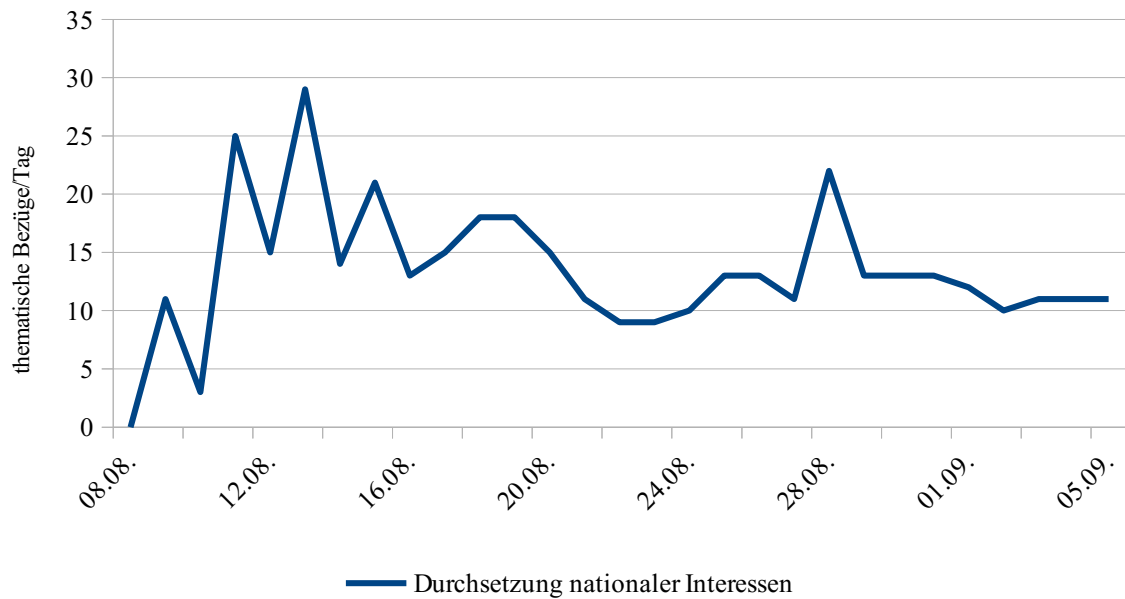


Abbildung 27: Thematischer Bezug: Durchsetzung nationaler Interessen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=389)

auf, vor allem zu Beginn des Konfliktes während der generell umfangreichen Berichterstattung. Aber im Gegensatz zu den anderen Themen bleibt die *Durchsetzung nationaler Interessen* (siehe Abb. 27) kontinuierlich auf der Agenda der Medien und findet jeden Tag statt. Dass das Thema auch jenseits von Anlässen regelmäßig und auf einem gewissen Niveau in der Berichterstattung stattfand, lässt sich mit der Struktur der Autorenschaft erklären. Wie auf Seite 158 untersucht, wurde das Thema zu zwei Drittel von Journalist*innen und Expert*innen aufgegriffen, von den Journalist*innen vor allem in Form von Kommentaren. Die Akteur*innen selbst erklären in den meisten Fällen ihr Handeln nicht mit der Durchsetzung der eigenen Interessen, sondern nennen vor allem andere Gründe. Das Handeln der Akteur*innen im Konflikt oder bei der Konfliktlösung als Durchsetzung von Interessen zu bezeichnen, ist bereits ein Versuch die Ereignisse zu erklären, und eine Interpretation. Auch deshalb ist die *Durchsetzung nationaler Interessen* ein Thema, das erst durch die Berichterstattung entsteht. Zumindest in den Kommentaren können die Journalist*innen hier neben dem Berichten der Einordnung und Bewertung von Ereignissen nachgehen, ihrer zweiten wichtigen Aufgabe.

Im Vergleich der Länder und einzelnen Medien zeigen sich nur leichte Unterschiede bei der Themensetzung zum Konflikt (siehe Abb. 28 auf der nächsten Seite). Die US-Medien legen den meisten Wert auf die Berichterstattung zu den *militärischen Maßnahmen*, während in Deutschland am umfangreichsten über die *internationale Konfliktlösung* berichtet wurde.

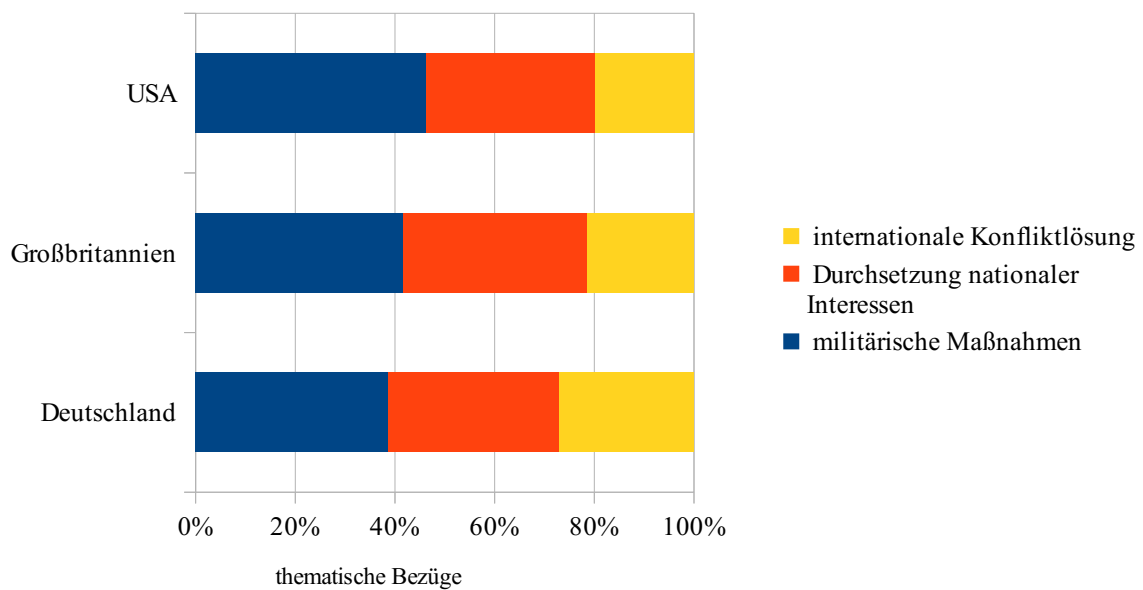


Abbildung 28: Die drei wichtigsten thematischen Bezüge/Länder (USA N=279; Großbritannien N=286; Deutschland N=547)

Auch bei den Medien lassen sich nur einige Schwerpunkte ausmachen. In der gesamten Berichterstattung haben die *militärischen Maßnahmen* den größten Anteil. Die *taz*, *Die Welt* und die *Times* setzen allerdings einen anderen Schwerpunkt und machen mit 40 % die *Durchsetzung nationaler Interessen* zum umfangreichsten Thema ihrer Berichterstattung. Der *Guardian* und die *Washington Post* thematisieren in fast der Hälfte aller Beiträge die *militärischen Maßnahmen* und berichten dafür am wenigsten über die *internationale Konfliktlösung*. Am meisten Raum nimmt das Thema *internationale Konfliktlösung* in der *Süddeutschen Zeitung* ein (31 %). Dafür verwendet kein anderes Medium weniger Berichterstattung auf die *Durchsetzung nationaler Interessen* (27 %) (siehe Abb. 29 auf der nächsten Seite).

27 Deutungsmuster der Berichterstattung

Da es in einer Public-Diplomacy-Initiative nicht nur darum geht, Themen zu setzen, sondern Sachverhalte auch zu deuten, geht dieses Kapitel explizit den Deutungsmustern nach und soll unter anderem klären, welche Deutungsmuster die Medien in der Berichterstattung über den Konflikt verwenden.

In diesem Kapitel werden zunächst alle gefundenen Deutungsmuster der Berichterstattung dargestellt. In den Kapiteln 27.1.2, 27.2.2 und 27.3.2 wird im Einzelnen geklärt, welchen Einfluss die Public-Diplomacy-Initiativen entfalten konnten. Dafür ist wichtig zu

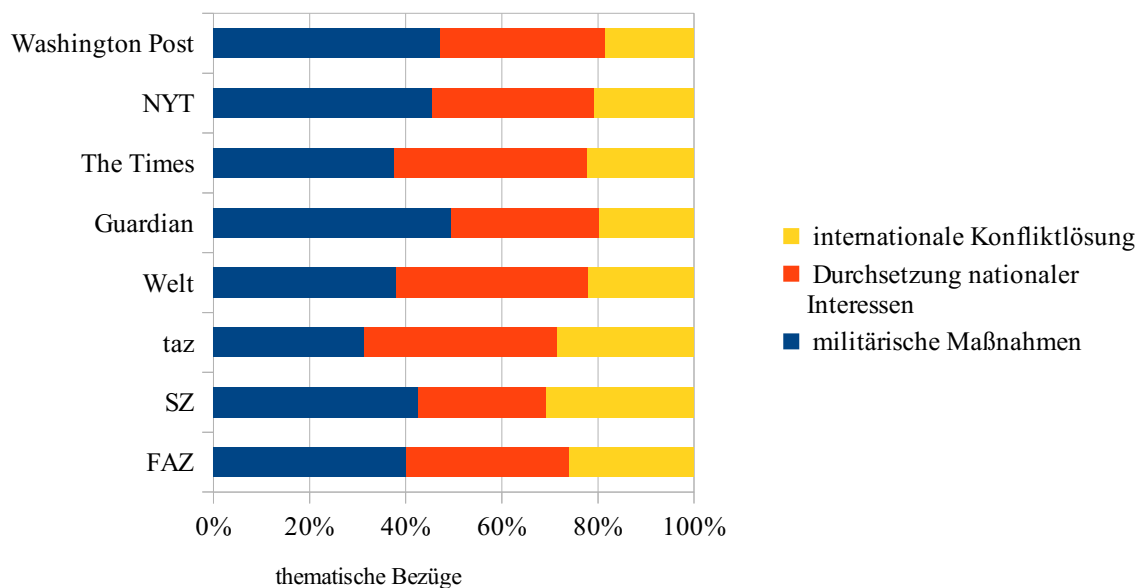


Abbildung 29: Die drei wichtigsten thematischen Bezüge/Medien (N=1112)

wissen, welche Deutungsmuster der Konfliktparteien sich in der Berichterstattung wiederfinden.

In diesen Kapiteln wird durch den Abgleich der Deutungsmuster in der Berichterstattung mit dem Bericht der IIFFMCG auch geklärt, inwiefern es den Konfliktparteien gelungen ist, durch Unterdrückung oder Verfälschung von Informationen die Berichterstattung der Journalist*innen zu manipulieren.

In den 1276 untersuchten Artikeln konnten im Untersuchungszeitraum nach dem Abstraktionsverfahren von Kapitel 22.6 auf Seite 128 insgesamt 14 verschiedene Deutungsmuster identifiziert werden. Diese Deutungsmuster wurden in den Aussagen von 1469 Autor*innen 578 mal kodiert. Die Deutungsmuster sind lediglich auf drei der ursprünglich zehn kodierten thematischen Bezüge zurückzuführen. Entsprechend der Häufigkeit bei allen kodierten thematischen Bezügen (siehe Abb. 23 auf Seite 158), verteilen sich auch die identifizierten Deutungsmuster auf die drei wichtigsten Themenbereiche *militärische Maßnahmen*, *Durchsetzung nationaler Interessen* und *internationale Konfliktlösung* (siehe Abb. 30 auf der nächsten Seite).

Auch die Verteilung der Deutungsmuster (siehe Abb. 31 auf der nächsten Seite) über den Untersuchungszeitraum entspricht der Verteilung der gesamten Berichterstattung (siehe Abb. 14 auf Seite 150). Weder bei der Kodierung noch bei der Abstraktion ist ein Thema überbewertet oder vernachlässigt worden.

Auch die Struktur der Autor*innen der Deutungsmuster ähnelt stark der aller kodier-

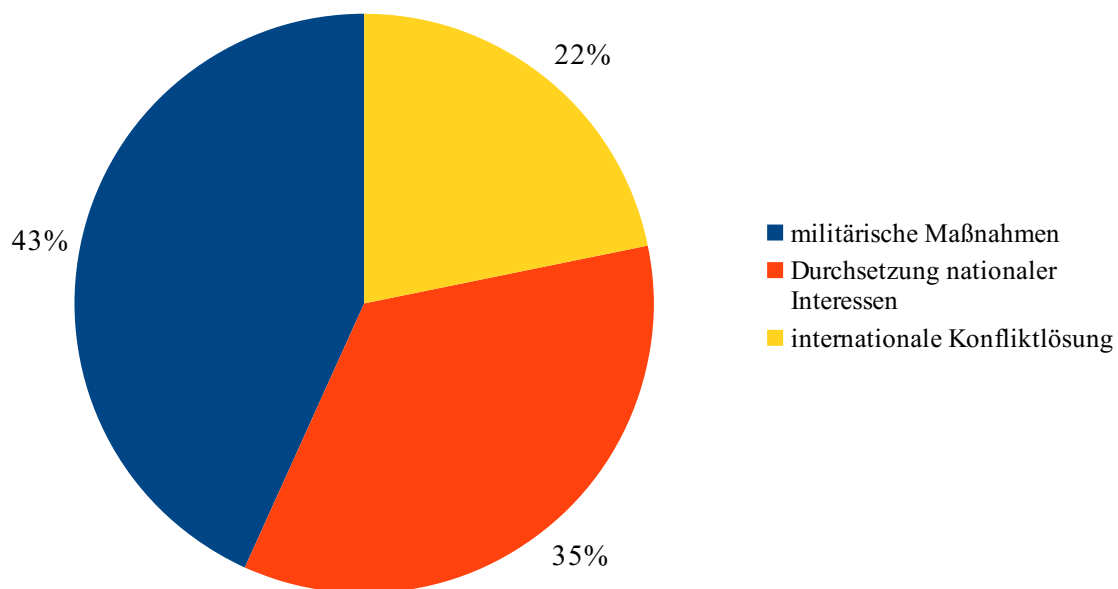


Abbildung 30: Thematische Bezüge der Deutungsmuster in der Berichterstattung/Autorenschaften (N=578)

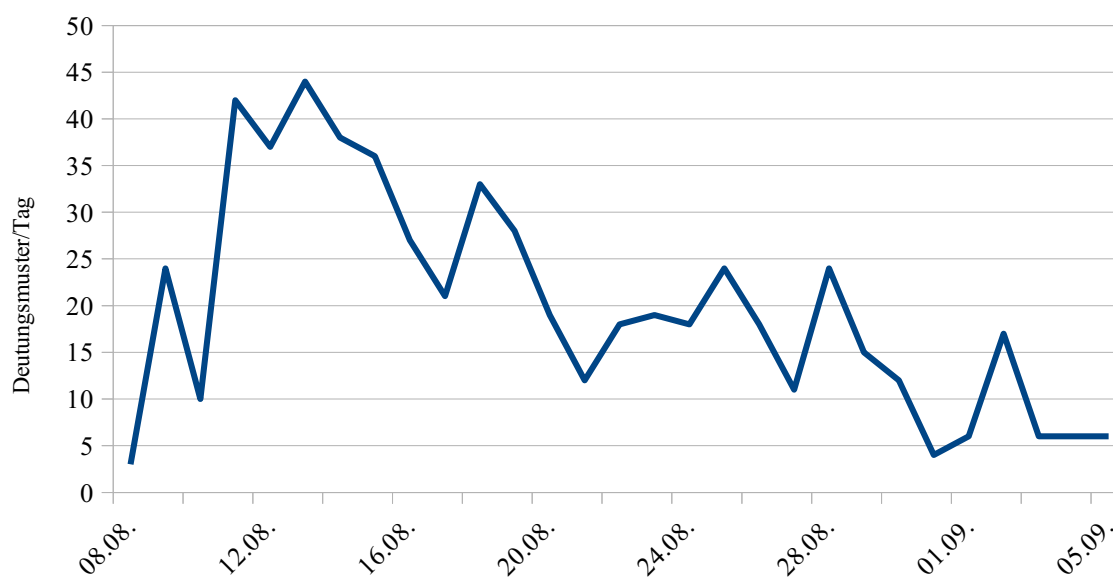


Abbildung 31: Deutungsmuster in der Berichterstattung; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=578)

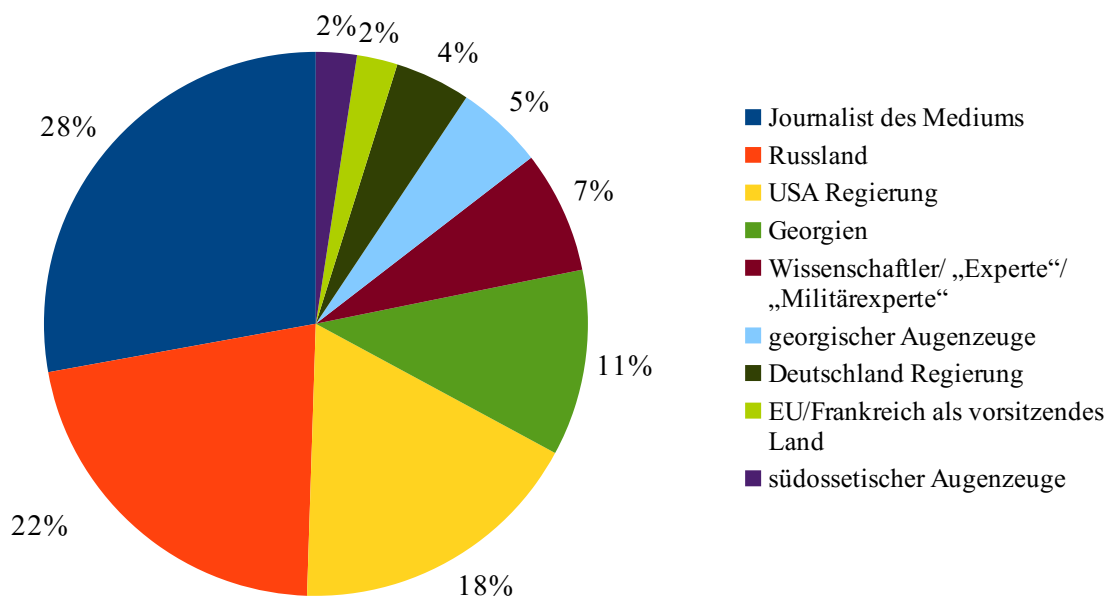


Abbildung 32: Autor*innen der Deutungsmuster in der Berichterstattung (N=578)

ter Autor*innen (siehe Abb. 19 auf Seite 155). Unter den wichtigsten Autor*innen fallen lediglich die Autor*innen *Wissenschaftler*in/Expert*in/Militärexpert*in* hinter die *USA* und *Georgien* zurück. Es ist allerdings nachvollziehbar, dass die differenzierten Analysen von Expert*innen weniger durch die abstrahierten Deutungsmuster erfasst werden konnten (siehe Abb. 32).

Betrachtet man jedoch die quantitative Verteilung der Deutungsmuster auf die Medien zeigt sich, dass eine hohe Anzahl von Artikeln nicht zwangsläufig auch zu vielen Deutungsmustern in der Berichterstattung geführt hat. Im Gegensatz zu den erfassten Artikeln (siehe Abb. 13 auf Seite 149), sind die meisten der Deutungsmuster nicht in den Beiträgen der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* kodiert worden, sondern in der *Times*. Auffällig ist, dass in den britischen und US-Medien mindestens in jedem zweiten Artikel ein Deutungsmuster kodiert werden konnte. In den deutschen Medien ist nur in jedem dritten Artikel ein Deutungsmuster erfasst worden. Besonders wenige der Deutungsmuster sind durch die Kodierung und Abstraktion in der Berichterstattung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erfasst worden. Hier sind im Verhältnis nur in 29 % aller Artikel Deutungsmuster identifiziert worden.¹⁹ In der *Welt* war es in 44 % der Artikel möglich (siehe Abb. 33 auf der nächsten Seite).

Im Folgenden werden die Deutungsmuster der Berichterstattung nach thematischem

¹⁹ Die 29 % geben nur ein Verhältnis von erfassten Artikeln zu identifizierten Deutungsmustern wieder, weil pro Artikel bis zu drei Autor*innen mit ihren Aussagen kodiert wurden. Also konnten bis zu drei Deutungsmuster je Artikel identifiziert werden.

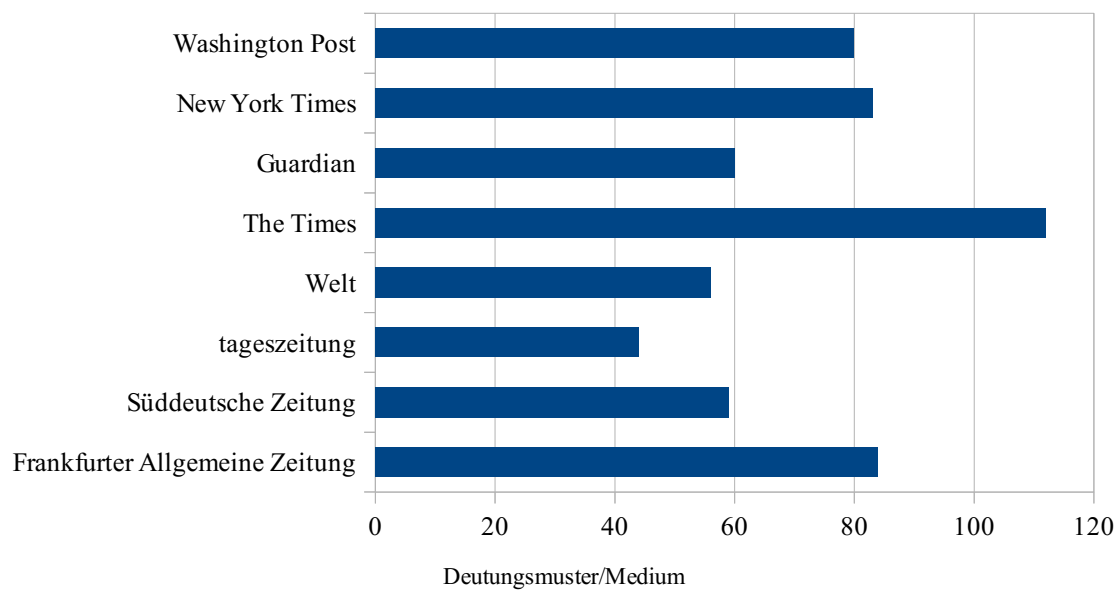


Abbildung 33: Deutungsmuster in den Medien (N=578)

Bezug und ihrer Häufigkeit sortiert dargestellt:

1. militärische Maßnahmen

- (a) Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig. (150)
- (b) Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig. (42)
- (c) Die russischen Militärmaßnahmen sind legitim. (27)
- (d) Die südossetische Regierung provoziert und ist an einer Lösung des Konfliktes nicht interessiert. (18)
- (e) Die USA haben Georgien militärisch unterstützt und so den georgischen Angriff provoziert. (7)
- (f) Die NATO provoziert durch seine militärische Präsenz in der Schwarzmeer-Region und behindert die Konfliktlösung. (6)

2. Durchsetzung nationaler Interessen

- (a) Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussphäre und setzt seine Interessen durch. (125)
- (b) „Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen. (53)

- (c) Die EU hat keine einheitliche Strategie für eine Außenpolitik gegenüber Osteuropa/Kaukasus. (16)
- (d) Russland und „der Westen“ betreiben Interessenpolitik auf Kosten kleiner Staaten. (8)

3. internationale Konfliktlösung

- (a) Russland verstößt gegen die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens. (84)
- (b) Russland handelt gemäß des Waffenstillstandsabkommens. (28)
- (c) „Der Westen“ ergreift im Konflikt Partei für Georgien. (8)
- (d) Die EU bezieht keine geschlossene Position gegenüber Russland. (6)

Bei den unterschiedlichen Phasen der einzelnen Deutungsmuster muss beachtet werden, dass sich auch der Umfang der gesamten Berichterstattung verändert hat. Wenn also die Deutungsmuster in der zweiten Hälfte seltener kodiert wurden, dann nicht nur weil sie den Anlässen entsprechend weniger von den Medien verwendet oder durch andere Deutungsmuster verdrängt wurden, sondern auch, weil die gesamte Berichterstattung in der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraumes abnahm.

Im Folgenden werden die wichtigsten Deutungsmuster und die ihnen gegenläufigen Deutungen in Verlauf und Struktur dargestellt.

27.1 Deutungsmuster zu militärischen Maßnahmen

Das häufigste Deutungsmuster der Berichterstattung während des Krieges und in den Wochen danach ist: *Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig*. Dieses Deutungsmuster bewertet die konkreten Maßnahmen des russischen Militärs in Georgien und den beiden Provinzen. Die Autor*innen kritisieren die Maßnahmen als unverhältnismäßig und demzufolge als völkerrechtswidrig.

Das Deutungsmuster findet sich bereits von Beginn in der Berichterstattung über den Konflikt und erreicht seinen Höhepunkt am 11. und 12. August. Aber auch nachdem Präsident Medwedjew das Ende der militärischen Maßnahmen zur Friedenserzwingung für beendet erklärte, blieb die Kritik an Russlands Vorgehen in den Medien. Am 22. August erklärt Russland auch seine Besetzung georgischen Territoriums über Abchasien und Südossetien hinaus als beendet. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Kritik nur noch vereinzelt vorgebracht, blieb aber bis zum 29. August fast durchgehend auf einem niedrigen Niveau in den Medien (siehe Abb. 34 auf der nächsten Seite). In der letzten erfassten Woche fand es in den Medien praktisch nicht mehr statt.

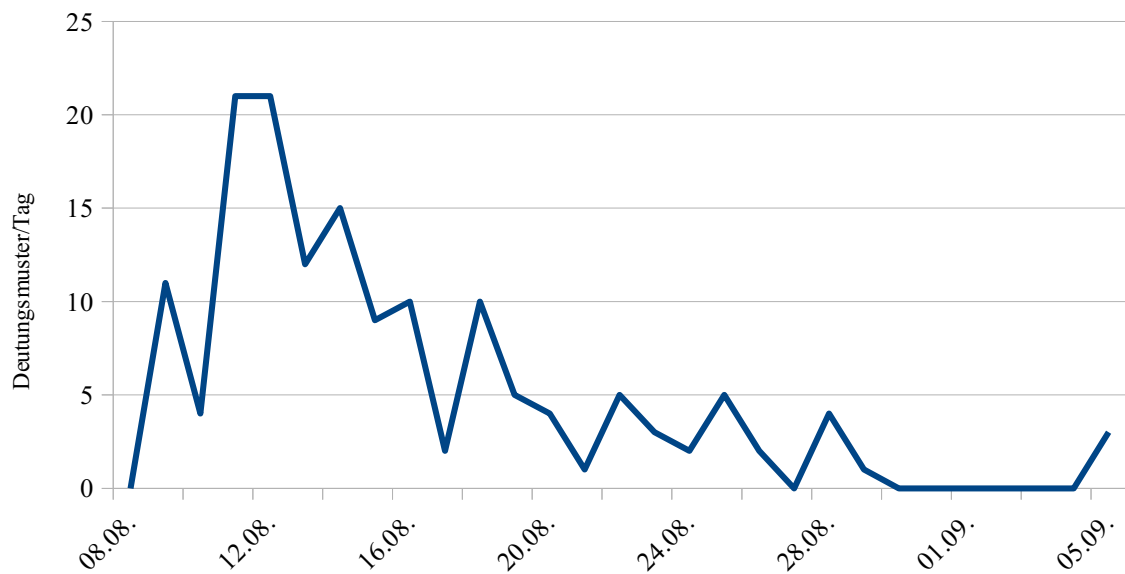


Abbildung 34: Deutungsmuster: Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=150)

Wichtigste Autorin dieses Deutungsmusters ist die US-Regierung. Sie wird noch häufiger mit der Kritik an Russlands Einmarsch zitiert als die georgische Regierung. Allerdings sind hier auch georgische Augenzeug*innen wichtig, sodass die Kritik an Russlands Aggressionen in der Summe meist von georgischer Seite vorgebracht wird. Noch vor den georgischen Augenzeug*innen an dritter Stelle sind die Journalist*innen des Mediums Autor*innen dieser Deutung. Dass auch die deutsche Regierung hier als Autorin von den Medien zitiert wird, zeigt Deutschlands Bedeutung in dem Konflikt, die offenbar auch von den Medien hoch eingeschätzt wird (siehe Abb. 35 auf der nächsten Seite).

In der gesamten Berichterstattung ist die Kritik am Vorgehen des russischen Militärs das häufigste Deutungsmuster. Der Stellenwert in den einzelnen Medien unterscheidet sich allerdings deutlich. Im Verhältnis zu allen kodierten Deutungsmustern in der *Washington Post* entfallen 32,5 % auf das Deutungsmuster von Russlands völkerrechtswidrigem Vorgehen in Georgien. In der *Times* sind es lediglich 18,75 %. Zwischen den Ländern lassen sich keine deutlichen Unterschiede ausmachen. Vielmehr legen die Medien sehr unterschiedliche Schwerpunkte, wie die Anteile von *Times* (18,75 %) und *Guardian* (30 %) allein in Großbritannien zeigen.

Das hier untersuchte Deutungsmuster *Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig* korrespondiert mit einem Deutungsmuster der offiziellen georgischen Kommunikation. Das Deutungsmuster *Russland greift das souveräne Georgien an* stellt durch seine Formulierung auf die Völkerrechtswidrigkeit des russischen Vorgehens ab. Völker-

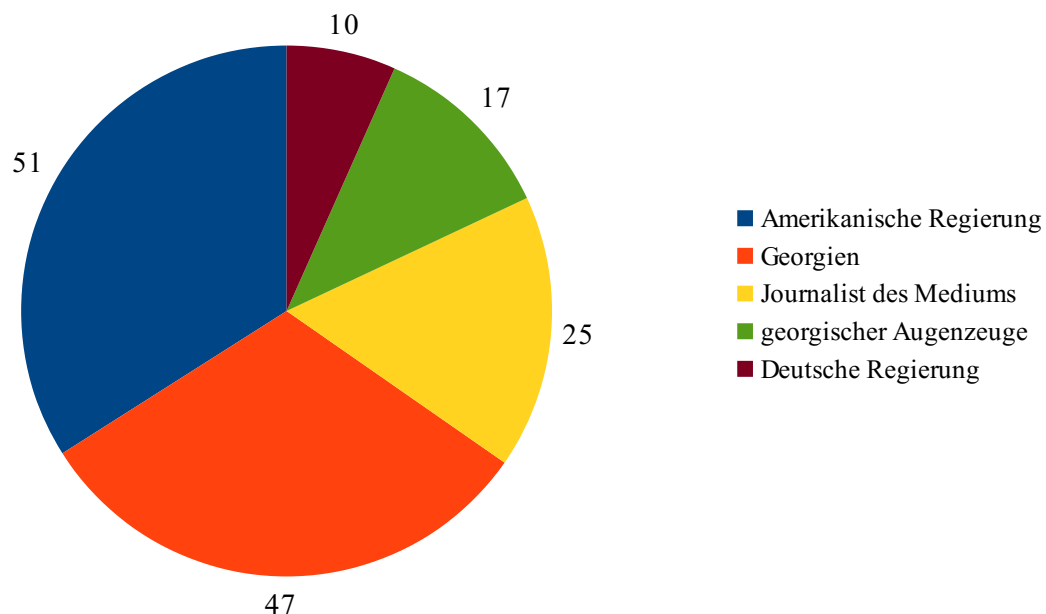


Abbildung 35: Deutungsmuster: Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig/Autorenschaften (N=150)

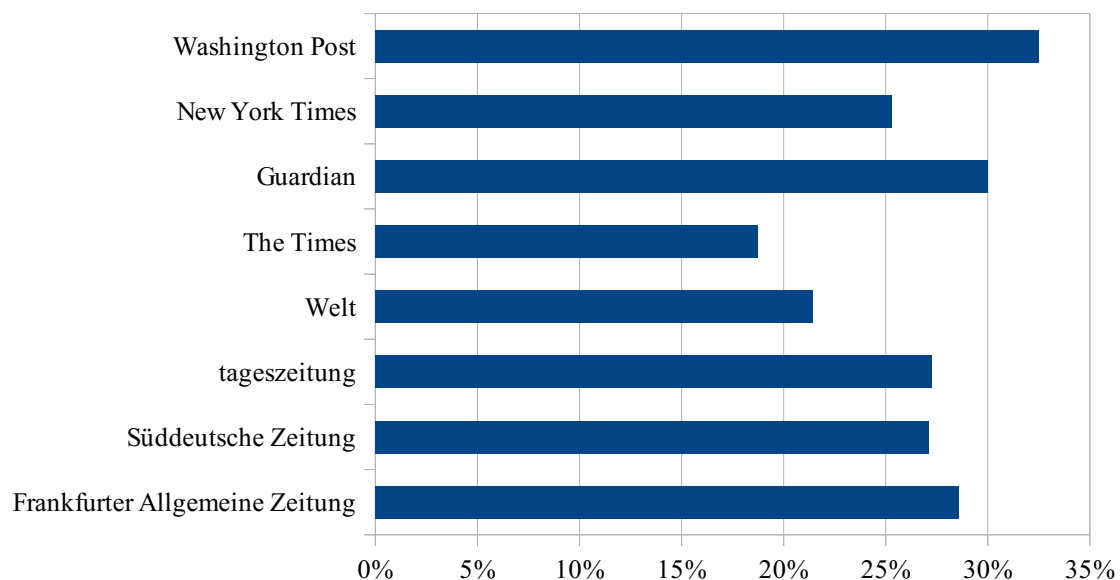


Abbildung 36: Deutungsmuster: Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig/Medien (Anteil an allen in den Medien kodierten Deutungsmustern) (N=150)

rechtlich ist der Angriff auf einen souveränen Staat nie zu rechtfertigen. Gewalt ist nur zum Zweck der Selbstverteidigung legitim. Die Struktur der Autorenschaft in der Berichterstattung weist Georgien auch als einen der beiden wichtigsten Autoren aus (siehe Abb. 35 auf der vorherigen Seite). Die Zeitverläufe des Deutungsmusters in den georgischen Statements (siehe Abb. 7 auf Seite 136) und des entsprechenden Deutungsmusters in der Berichterstattung (siehe Abb. 34 auf Seite 169) weisen zeitgleiche Schwerpunkte auf. Die verstärkte Kommunikation Georgiens vom 11. bis zum 16. August und der Schwerpunkt am 19. und 26. August finden sich auch in der Berichterstattung wieder.

In der Berichterstattung konnte auch die entgegengesetzte Deutung identifiziert werden: *Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig*. Im Gegensatz zu der Kritik an Russlands militärischem Vorgehen, ist dieses Deutungsmuster nur 42 mal in der Berichterstattung kodiert worden. Von der reinen Präsenz der beiden Deutungsmuster abgesehen unterscheidet sich auch die Struktur der Autor*innen und ihre Relevanz in den einzelnen Medien. Im Zeitverlauf sind die beiden Deutungsmuster vergleichbar. Beide werden vor allem während der militärischen Auseinandersetzungen und der Besatzung kommuniziert und spielen nach der Anerkennung der Provinzen durch Russland keine Rolle mehr (siehe Abb. 37 auf der nächsten Seite).

Die Kritik wird naheliegenderweise von Russland und südossetischen Augenzeug*innen vorgebracht. In lediglich zwei Fällen verwendeten Journalist*innen das Deutungsmuster. Während das russische Vorgehen breite Kritik von verschiedenen Seiten erfährt, wird Georgien nur vom Konfliktgegner kritisiert. Der Vorwurf, Georgien handle völkerrechtswidrig, wird also nicht durch Parteien außerhalb des Konfliktes aufgegriffen und erfährt so keine Bestätigung wie das gegenläufige Deutungsmuster (siehe Abb. 38 auf der nächsten Seite).

Bei den Medien schwankt das Deutungsmuster stark in seiner Präsenz. Auffällig ist, dass es in den beiden US-Medien eine fast identische Rolle spielt. Der *Guardian* und die *Times* räumen dem Deutungsmuster ganz unterschiedliche Bedeutung ein. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* nimmt bei den deutschen Medien einen Sonderrolle ein und zitiert nahezu im doppelten Verhältnis das Deutungsmuster (siehe Abb. 39 auf Seite 173).

Das Deutungsmuster *Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig* überschneidet sich mit mehreren, differenzierteren Deutungsmustern der russischen Kommunikation und fasst diese etwas allgemeiner zusammen:

- Die georgische Regierung hat den Konflikt ausgelöst, ist dafür verantwortlich und genießt kein Vertrauen mehr.
- Russlands Eingreifen ist eine Schutzmaßnahme und Selbstverteidigung gegen georgische Aggressionen.

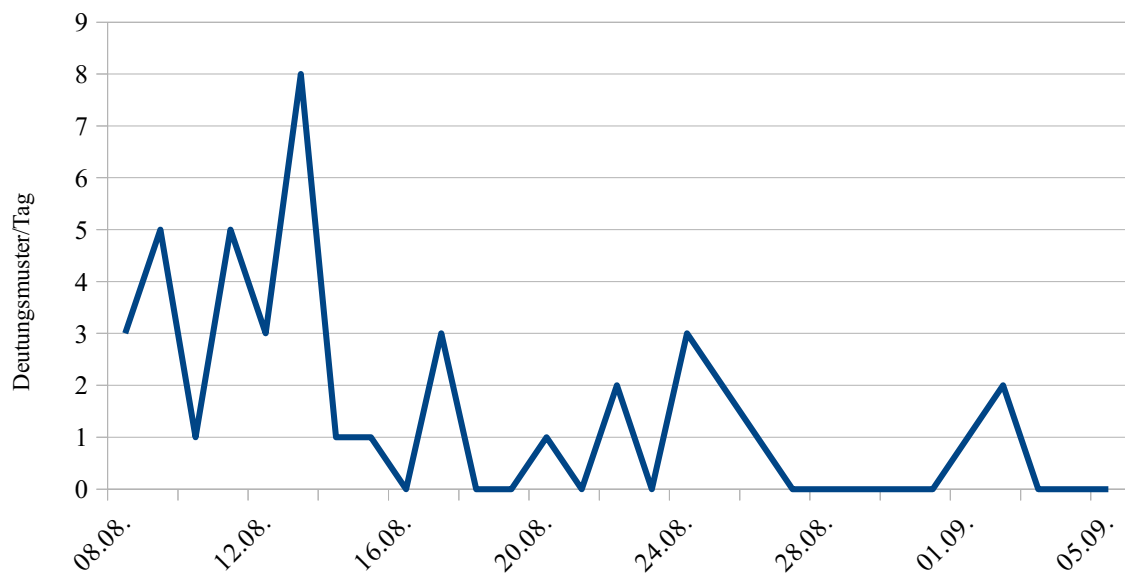


Abbildung 37: Deutungsmuster: Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=42)

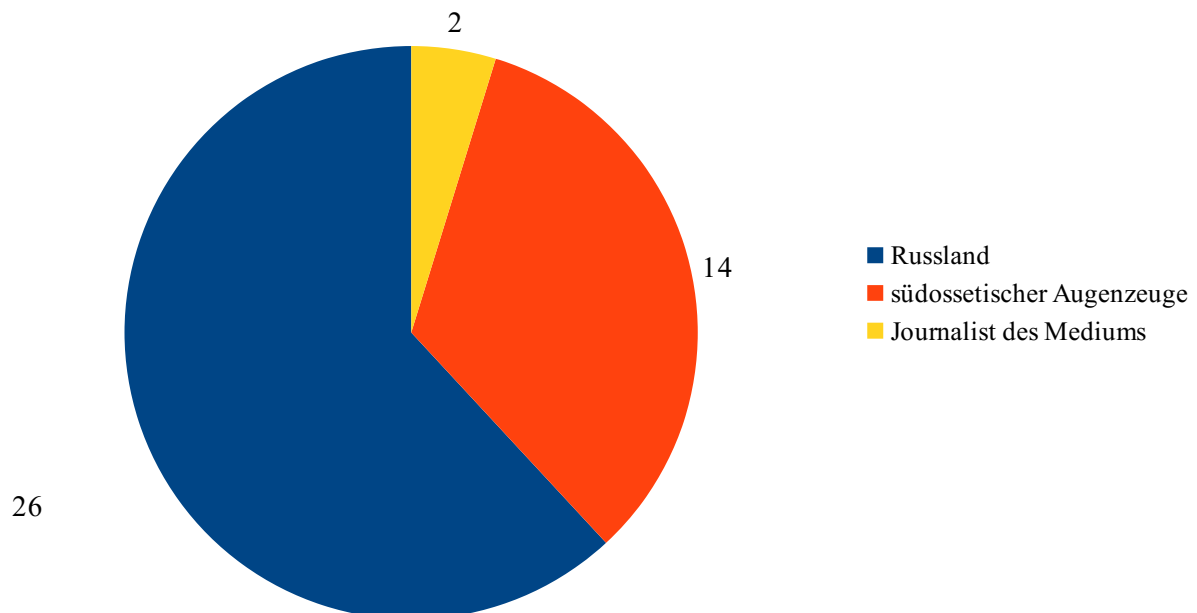


Abbildung 38: Deutungsmuster: Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig/Autorenschaften (N=42)

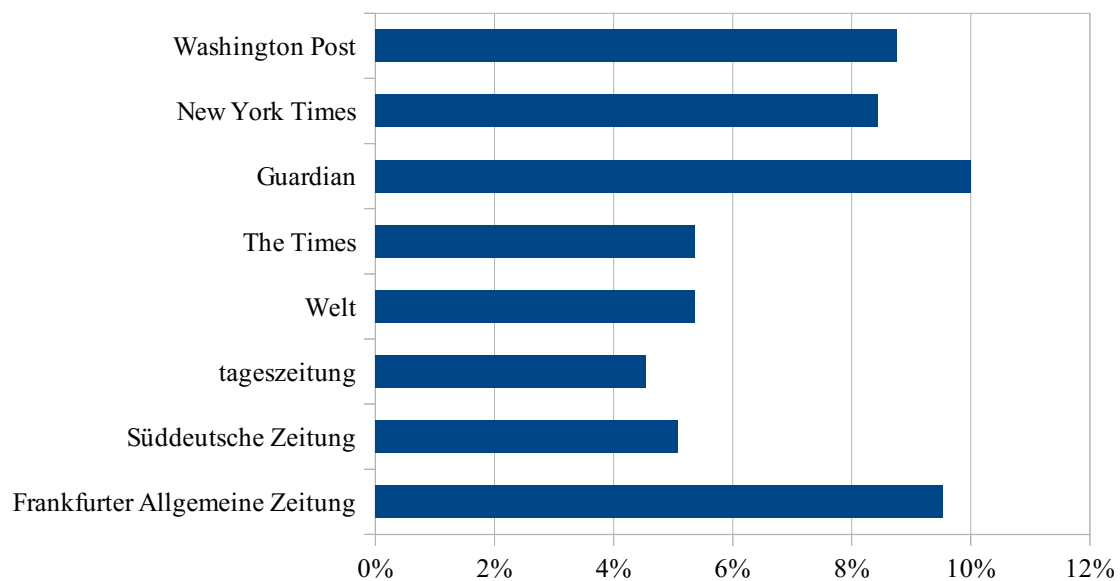


Abbildung 39: Deutungsmuster: Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig (Anteil an allen in den Medien kodierten Deutungsmustern) (N=42)

- Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen.

Russland ist bei diesem Deutungsmuster der Berichterstattung bei Weitem der häufigste Autor (siehe Abb. 38 auf der vorherigen Seite). Im Vergleich der Deutungsmuster über den Zeitverlauf zeigt sich, dass Schwerpunkte der russischen Kommunikation nicht zwangsläufig zur verstärkten Berichterstattung dieses Deutungsmusters führten (siehe Abbildungen 56 auf Seite 207, 11 auf Seite 144 und 10 auf Seite 143). Im Gegensatz zum Deutungsmuster von den russischen Militärmaßnahmen gibt es hier keine Hinweise darauf, dass die russische Kommunikation einen Anlass für Berichterstattung lieferte, obwohl die Medien die russischen Deutungsmuster regelmäßig zitierten.

27.1.1 Militärische Maßnahmen im Bericht der IFFMCG

Der Bericht der *Independent International Fact-Finding Mission on the Conflict in Georgia* kommt mit dem Abstand eines Jahres zu einer differenzierteren Bewertung der militärischen Maßnahmen. Die Ereignisse werden unter juristischen Maßstäben analysiert und bewertet. Obwohl die Medien in ihrer Berichterstattung nicht streng juristisch werteten, ist der Vergleich mit den Ergebnissen des Berichtes ein wichtiges Maß für die Berichterstattung. Nicht nur die Konfliktparteien in ihren Statements, sondern auch die Außenpolitiker*innen anderer Staaten und auch die Medien rechtfertigten oder delegitimierten die Gewaltanwendung zwischen Staaten mit Verweis auf das Völkerrecht.

Inwiefern die Anwendung von Gewalt nach dem Völkerrecht zu rechtfertigen ist, hat die Untersuchungskommission für jede der Parteien einzeln untersucht. Dabei hat die Untersuchungskommission die militärischen Maßnahmen nicht nur auf Grundlage der rekonstruierten Ereignisse bewertet, sondern ist auch den verschiedenen Rechtfertigungen nachgegangen, die von den Konfliktparteien vorgebracht wurden.

Russlands militärische Maßnahmen bewertete die Untersuchungskommission nicht einheitlich als legitim oder illegitim, sondern differenzierte für seine Bewertung das Vorgehen des russischen Militärs in zwei Phasen. Nur der Einmarsch russischer Truppen nach Südossetien zum Schutz der russischen Friedenstruppen kann mit dem Recht auf Selbstverteidigung nach Artikel 51 der UN-Charta gerechtfertigt werden. Der Einmarsch russischer Truppen ins georgische Kernland war nach Auffassung der Untersuchungskommission weder notwendig zum Schutz der Friedenstruppen noch in seinen Mitteln angemessen.

„Hence the Russian use of force for defensive purposes during the first phase of the conflict would be legal. [...] It follows from this that insofar as such extended Russian military action reaching out into Georgia was conducted in violation of international law [...].“ (Tagliavini, 2009a, 23 f.)

Die von Russland vorgebrachten Begründungen, wie ein möglicher Genozid an der südossetischen Bevölkerung, ein drohender georgischer Gegenschlag, der den Einmarsch in das georgische Kernland notwendig machte, oder der Schutz russischer Staatsbürger*innen, konnten nach Einschätzung der Untersuchungskommission den Einsatz von Gewalt nicht rechtfertigen.

Die Aufteilung und Bewertung des Konfliktes in Phasen wird von der Untersuchungskommission konsequenterweise auch auf die militärischen Maßnahmen Georgiens übertragen. So bewertete sie einerseits den Angriff auf Zchinwali als Völkerrechtsbruch. Die Untersuchungskommission kam zu der Auffassung, dass weder ein russischer Angriff vor dem 8. August stattfand, noch die gewaltsamen Zusammenstöße mit südossetischen Truppen im Vorfeld des georgischen Angriffs diesen als Selbstverteidigung rechtfertigen konnten.

„Taking into account all these factors, it can be said that the air and ground offensive against Tskhinvali on the basis of the order given by President Saakashvili was not proportionate and therefore the use of force by Georgia could not be justified as self-defence.“ (Tagliavini, 2009a, 251)

Andererseits folgte die Untersuchungskommission aus dem ungerechtfertigten Einmarsch russischer Truppen in das georgische Kernland, dass Georgien ab dem 12. August sein Militär zur Selbstverteidigung legitimerweise einsetzen durfte.

„[...] Georgian military forces were acting in legitimate self-defence under Article 51 of the UN Charter.“ (Tagliavini, 2009a, 24; siehe auch Tagliavini, 2009a, 262)

Die Aufteilung des Konfliktes in die beiden Phasen des georgischen Angriffs auf Zchinwali und des Einmarsches russischer Truppen nach Südossetien einerseits und des einseitigen Waffenstillstandes durch Georgien und des Einmarsches russischer Truppen in das georgische Kernland andererseits zeigt, dass eine einseitige Schuldzuweisung den Ereignissen nicht gerecht wird. So konstatiert der Bericht der Mission schließlich:

„In a matter of a very few days, the pattern of legitimate and illegitimate military action had thus turned around between the two main actors Georgia and Russia.“ (Tagliavini, 2009a, 24)

27.1.2 Fazit

Die Ergebnisse des Berichts unterscheiden sich deutlich von dem Tenor der Berichterstattung. Auch ein Jahr nach dem Krieg verweist die IIFFMCG darauf, dass die Einschätzungen jeweils auf dem gegenwärtigen Erkenntnisstand beruhen und neue Beweise womöglich eine neue Bewertung der Ereignisse erforderlich machen könnten. Daher stellt sich die Frage, was die Medien wissen und auf welcher Grundlage sie die militärischen Maßnahmen der beiden Konfliktparteien bewerten konnten. Hatten sie die Grundlage, aus den Ereignissen abzuleiten, dass nach Stand des Berichts Georgien mit seinem Angriff auf Zchinwali das Völkerrecht gebrochen hatte, Russlands Reaktion zu Beginn als Selbstverteidigung zu rechtfertigen war und ab dem 12. August zu einer unverhältnismäßigen Militäraktion wurde, gegen die wiederum Georgien das Recht hatte, sich mit Gewalt zu verteidigen?

Der Verlauf und die Autorenschaft der beiden Deutungsmuster zum russischen und georgischen militärischen Vorgehen weisen darauf hin, dass die Medien im Wesentlichen nicht zu einer annähernd differenzierten Bewertung der Ereignisse kamen. Der Verlauf der beiden Deutungsmuster folgt der Eskalation der Gewalt. Die Berichterstattung steigt bis zum 12./13. August an und sinkt wieder ab, nachdem auch Russland seine Militäraktionen für beendet erklärt hat. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass erst das Deutungsmuster *Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig* stattfand, um dann ab dem 12. August von dem gegenläufigen Deutungsmuster abgelöst zu werden. Eine derart ideale Berichterstattung ist theoretisch, kann nur im Nachhinein konstruiert werden und kann nicht als realistischer Anspruch an den Journalismus formuliert werden.

Zum einen ist offensichtlich, dass die Kritik am russischen Vorgehen zu jeder Phase des Krieges wesentlich öfter in der Berichterstattung auftauchte, als die Kritik an Georgiens

Vorgehen. Zum anderen zeigt die Struktur der Autorenschaft, dass die beiden Deutungsmuster nicht nur im Umfang, sondern auch in der Art, in der sie in der Berichterstattung stattfanden, deutlich unterscheiden.

Dass beide Konfliktparteien als Autoren ihrer jeweiligen Deutungsmuster zitiert wurden, ist nachvollziehbar, auch wenn in einer neutralen Berichterstattung eine Gegenüberstellung und damit eine quantitativ ausgeglichene Darstellung das Ideal wäre. Russland ist in der gesamten Berichterstattung öfter als Autor zitiert worden (siehe Abb. 21 auf Seite 156), tauchte aber mit seiner Wertung der georgischen Maßnahmen nur halb so oft in den Medien auf wie Georgien mit der Gegenbehauptung (siehe Abb. 35 auf Seite 170 und Abb. 38 auf Seite 172).

Das Deutungsmuster *Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig* ist nahezu ausschließlich als Verlautbarung der russischen Seite zitiert. Das gegenläufige Deutungsmuster wird allerdings nicht nur als Position der georgischen Seite zitiert, sondern auch durch weitere Quellen bestärkt (USA, Deutschland) und von den Journalist*innen übernommen (siehe Abb. 35 auf Seite 170 und Abb. 38 auf Seite 172).

Wie bereits erwähnt war die Nachrichtenlage sehr schwierig. In den ersten Tagen des Krieges waren nur sehr wenige Journalist*innen vor Ort. Den Journalist*innen standen oft nur die Statements der Konfliktparteien zur Verfügung. Zusammen mit der schnellen Entwicklung der Ereignisse und der gezielten Informationspolitik der Konfliktparteien war nicht zu erwarten, dass die Medien schon zu einem frühen Zeitpunkt die Lage würden einschätzen können. Es wird aber deutlich, dass die Medien zwar ihrer Informationspflicht nachkamen und die russische Position zitierten, aber fast ausschließlich die georgische vertraten. Die Ereignisse, wie sie vom Bericht des Europäischen Rates dargestellt werden, geben dafür keine Erklärung. Der Umfang der Kommunikation der beiden Parteien zu diesem Deutungsmuster unterscheidet sich zwar, erklärt aber nicht, warum die Journalist*innen das Deutungsmuster Georgiens auch in den eigenen Meinungsartikeln übernahmen (siehe Kap. 24 auf Seite 132).

Ein weiterer Unterschied der beiden Deutungsmuster zeigt sich im Vergleich der Kommunikation der beiden Parteien mit der Berichterstattung. Georgien gelang es offenbar mit seiner Kommunikation Anlässe für Berichterstattung zu schaffen, während Russland unabhängig vom Zeitpunkt der eigenen Kommunikation zitiert wurde.

Mit den Ergebnissen des Berichts der IIFFMCG zeigt sich, dass zumindest bis zum 12. August die Kritik an Russlands militärischem Vorgehen den tatsächlichen Ereignissen nicht gerecht wird. Vielmehr entspricht sie bestehenden Stereotypen. Wohingegen bis zum 12. August Georgien mit seinem Angriff gegen das Völkerrecht verstieß, was aber scheinbar den Erwartungen der meisten Journalist*innen widersprach und deshalb nicht aufgegriffen wurde.

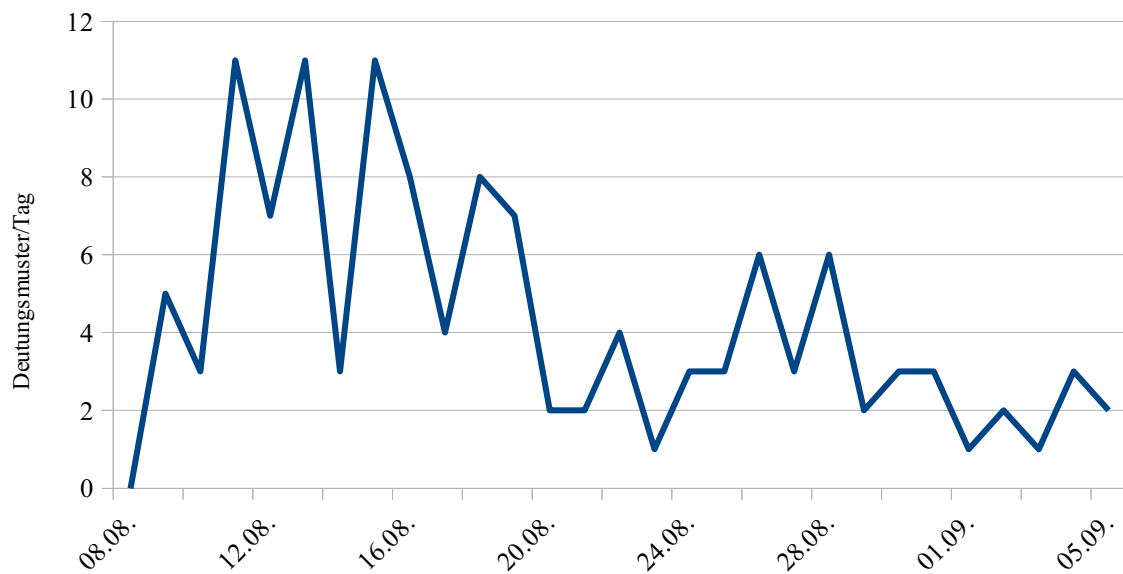


Abbildung 40: Deutungsmuster: Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussssphäre und setzt seine Interessen durch; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=125)

27.2 Deutungsmuster zur Durchsetzung nationaler Interessen

Das Deutungsmuster *Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussssphäre und setzt seine Interessen durch* wurde in allen Medien 125 mal kodiert und ist damit an zweiter Stelle. Im Gegensatz zum Deutungsmuster *Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig* geht es bei diesem nicht um die konkreten Maßnahmen des russischen Militärs in Südossetien, Abchasien und später auch im georgischen Kernland. Es geht um Russlands strategische Rolle im Konflikt und die Ausrichtung seiner Außenpolitik.

Auch dieses Deutungsmuster hat eine ähnliche Konjunktur wie die Kritik an Russlands völkerrechtswidrigem militärischem Vorgehen. Überwiegend wurde es während der militärischen Auseinandersetzungen bis zum 12. August und bis zum Ende der russischen Besatzung zehn Tage später berichtet. In der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraumes wurde das Deutungsmuster seltener, war aber im Gegensatz zum militärischen Vorgehen Russlands bis zum 5. September jeden Tag in den Medien (siehe Abb. 40).

Deutlicher unterscheiden sich die Deutungsmuster in der Struktur ihrer Autorenschaft und im Stellenwert, den sie jeweils in der Berichterstattung der Medien haben. Das Deutungsmuster bewegt sich auf einer abstrakteren Ebene, da es sich nicht um die Bewertung von Truppenbewegungen und Angriffen geht, sondern um die Interpretation und Einordnung von Russlands Handlungen in der Außenpolitik. Das zeigt sich deutlich in den Autor*innen des Deutungsmusters. Zwei Drittel aller kodierten Deutungen sind von Jour-

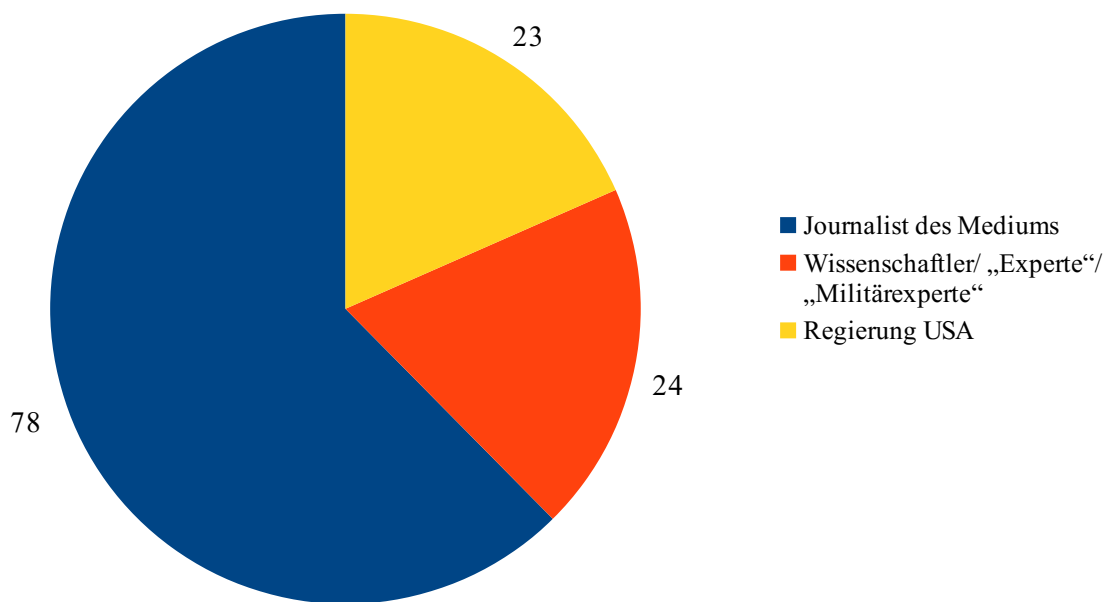


Abbildung 41: Deutungsmuster: Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussosphäre und setzt seine Interessen durch/Autorenschaften (N=125)

nalist*innen des Mediums eingebracht worden. Das letzte Drittel wird zu gleichen Teilen von Expert*innen und der US-Regierung kommuniziert und in den Medien entsprechend zugeordnet (siehe Abb. 41).

Welchen Stellenwert die Interpretation und Bewertung der Strategie russischer Außenpolitik hat, unterscheidet sich deutlich zwischen den Medien. *Die Welt* verwendet 37,5 % aller kodierten Deutungsmuster darauf, Russlands Außenpolitik zu interpretieren und zu bewerten. Im britischen *Guardian* bleibt es ein Randthema (8,33 %). Es zeigen sich auch deutliche Unterschiede zwischen den Ländern. Deutsche Medien verwenden mehr als den doppelten Anteil (28,75 %) der Berichterstattung auf die Strategie der russischen Außenpolitik als die britischen (12,65 %) und auch noch deutlich mehr als die US-Medien (19,08 %) (siehe Abb. 42 auf der nächsten Seite).

Das Deutungsmuster thematisiert zwar nicht direkt den NATO-Beitritt Georgiens, es ist aber eines der Hauptargumente, mit dem die USA und Großbritannien einen Beitritt gefordert haben. Nun sind es aber die deutschen Medien, die dieses Argument am häufigsten verwenden.

Auch dieses wichtige Deutungsmuster der Berichterstattung überschneidet sich mit einem Deutungsmuster der georgischen Kommunikation zum Konflikt: *Russland setzt Gewalt gegen das demokratische Georgien ein, um seine strategischen Interessen zu vertreten*. Das Deutungsmuster ist zwar in der georgischen Kommunikation relevant und zählt zu den fünf häufigsten Deutungsmustern, konnte aber nur zehn mal in den georgischen

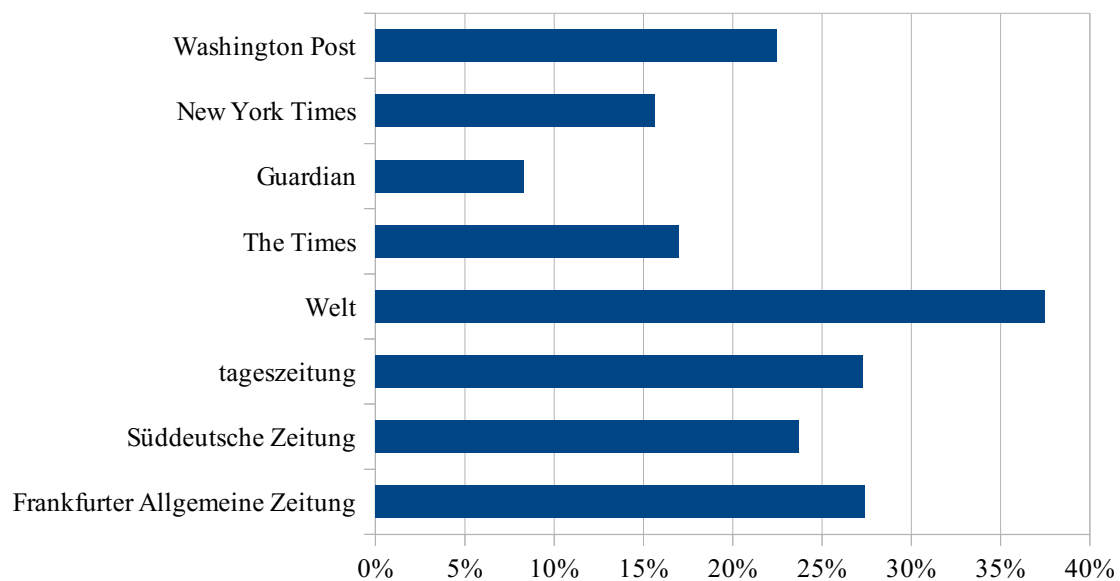


Abbildung 42: Deutungsmuster: Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussosphäre und setzt seine Interessen durch (Anteil an allen in den Medien kodierten Deutungsmustern) (N=125)

Statements kodiert werden. Zudem bewertet das georgische Deutungsmuster und das entsprechende Deutungsmuster in der Berichterstattung den Konflikt auf einer abstrakten Ebene, die über die konkreten Ereignisse hinausreicht. Nach der Struktur der Autorenschaft des Deutungsmusters in der Berichterstattung wird keines auf Georgien als Autor zurückgeführt (siehe Abb. 41 auf der vorherigen Seite). Daher weist in dem Verlauf der Deutungsmuster (siehe Abb. 53 auf Seite 206 und 40 auf Seite 177) nichts auf eine Wechselwirkung zwischen georgischer Kommunikation und der Berichterstattung hin.

Auch dem Vorwurf rücksichtsloser russischer Interessenpolitik lässt sich ein Deutungsmuster entgegenstellen. In der Berichterstattung konnte 53 Mal das Deutungsmuster *„Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen* kodiert werden. Es steht damit in der gesamten Berichterstattung an vierter Stelle und ist mehr in den Medien zitiert worden als das Deutungsmuster *Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig*. Dieses Deutungsmuster vervollständigt vergleichbar den Deutungsmustern in Kapitel 27.1 auf Seite 168 ein diametrales Deutungsmusterpaar, das gegensätzliche Interpretationen desselben Sachverhaltes darstellt. Der Konflikt wird in einen größeren geostrategischen Kontext eingebettet. Die Autor*innen betrachten den Konflikt als Gegenstand sich widerstreitender Interessen. Auf der einen Seite ist der Konflikt Ausdruck der aggressiven russischen Außenpolitik. Auf der anderen Seite unterstützt „der Westen“ Georgien nicht, um Demokratie und Freiheit

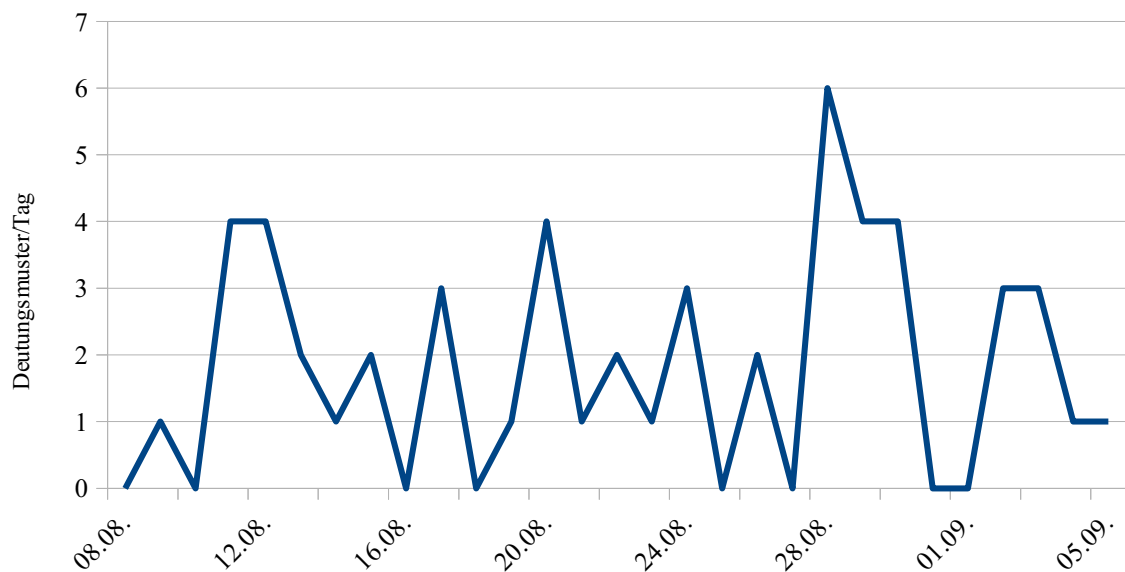


Abbildung 43: Deutungsmuster: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=53)

eines kleinen Landes gegen russische Bedrohungen zu bewahren, sondern um eigene Interessen in der Region zu verfolgen. Im Verlauf der Berichterstattung lassen sich keine Phasen des Deutungsmusters ausmachen. Während die russische Interessenpolitik gegen Ende des Konfliktes und während der Besatzungsphase besonders oft interpretiert wurde, war die Interessenpolitik des „Westens“ an fast allen Tagen auf gleichem, niedrigen Niveau Thema in den Medien mit einem Höhepunkt am 28., 29. und 30. August in der Folge der Anerkennung der beiden Provinzen (siehe Abb. 43).

Der Anteil an allen kodierten Deutungsmustern für die Kritik an der „westlichen“ Interessenpolitik schwankt in den Medien deutlich. Davon abgesehen, dass das Deutungsmuster generell seltener ist, macht es im *Guardian* 16,67 % aller kodierten Deutungsmuster aus. Der *Guardian* zitiert es im Gegensatz zu allen andern Medien sogar öfter als die Kritik an der russischen Außenpolitik. *Die Welt* hat unter allen Medien einen auffälligen Schwerpunkt auf die Interpretation und Kritik russischer Außenpolitik gelegt, um auf der anderen Seite die Kritik am „westlichen“ Vorgehen fast gänzlich unerwähnt zu lassen. Im Ländervergleich macht das Deutungsmuster in der deutschen Berichterstattung den geringsten Anteil aus (6,05 %) und ist in Großbritannien am wichtigsten (15,03 %) (siehe Abb. 44 auf der nächsten Seite).

Während man gerade in deutschen Medien eine Abwägung des georgischen NATO-Beitritts erwartet hätte, zeichnet sich diese durch besonders viel Kritik an russischer Interessenpolitik und damit einer Argumentation für den Beitritt (siehe Abb. 42 auf Sei-

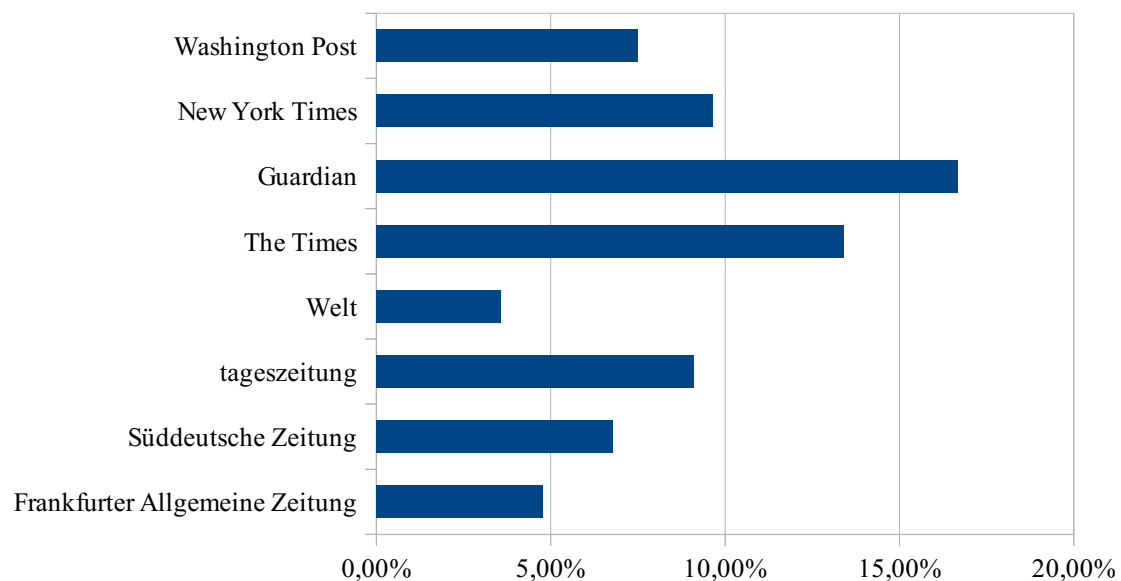


Abbildung 44: Deutungsmuster: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen/Medien (Anteil an allen in den Medien kodierten Deutungsmustern) (N=53)

te 179) und besonders wenig Kritik an „westlicher“ Interessenpolitik und damit auch wenig Argumentation gegen den Beitritt aus (siehe Abb. 44).

So wie das Deutungsmuster *Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussosphäre und setzt seine Interessen durch* wird auch das Deutungsmuster „Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen mehrheitlich von Journalist*innen des Mediums und Expert*innen vorgebracht. Doch sind bei 53 Kodierungen allein 23 auf russische Autor*innen zurückzuführen. In diesen Fällen wird Russlands Standpunkt als involvierte Partei zitiert und das Deutungsmuster wird so zur subjektiven Rechtfertigung des eigenen Handelns. Das Deutungsmuster *Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussosphäre und setzt seine Interessen durch* hingegen ist zu 81,6 % auf Journalist*innen und Expert*innen zurückzuführen (siehe Abb. 41 auf Seite 178), die durch ihren Anspruch zu objektiver Berichterstattung oder durch ihr Fachwissen dem Deutungsmuster eine allgemeine Gültigkeit verleihen.

Die Kritik an der strategischen Parteinahme des „Westens“ zu Gunsten Georgiens findet sich in nahezu identischer Form auch in den offiziellen russischen Statements: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen. Auch in der russischen Kommunikation gehört die Bewertung der strategischen Interessen des Konfliktes zu den fünf wichtigsten Deutungsmustern. Im Gegensatz zu Georgien wird es mit seiner Einschätzung der strategischen Interessen, die hinter dem Konflikt liegen, auch

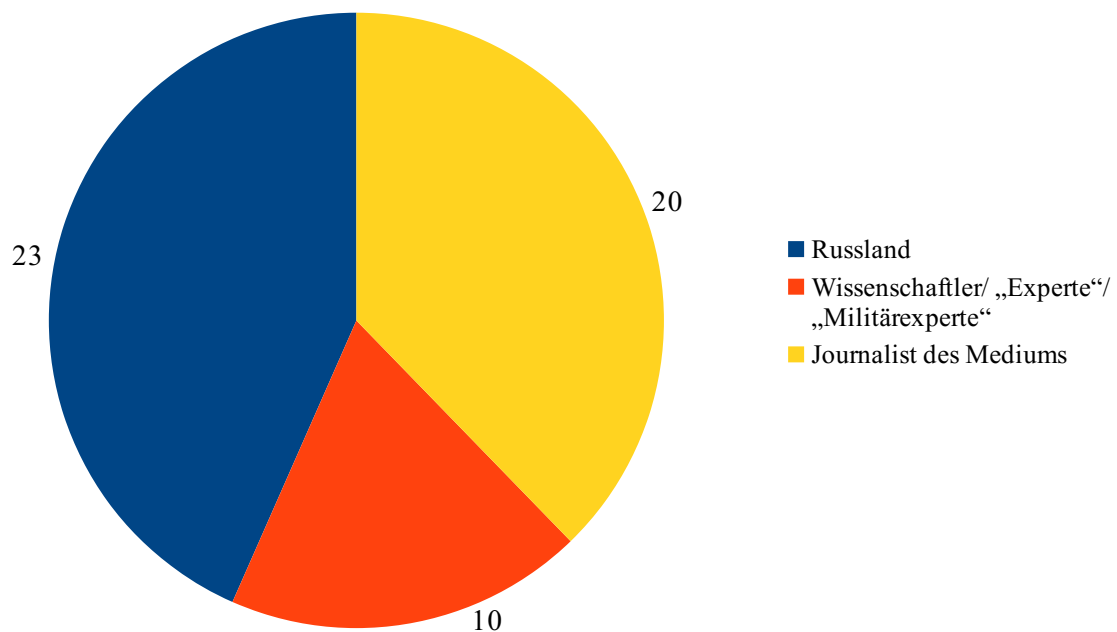


Abbildung 45: Deutungsmuster: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen/Autorenschaften (N=53)

in den Medien zitiert. Im zeitlichen Verlauf der Deutungsmuster aus russischer Kommunikation und Berichterstattung zeigen sich parallel Schwerpunkte am 20. und 26. August sowie am 3. September (siehe Abb. 43 auf Seite 180 und Abb. 55 auf Seite 207).

27.2.1 Durchsetzung nationaler Interessen im Bericht der IIFFMCG

Die Mission hatte den Auftrag, den Ursprung und Verlauf des Konfliktes zu untersuchen und nach Völkerrecht und internationalem Recht zu beurteilen. Sie untersuchte dabei auch die Beziehungen zwischen Russland und Georgien ausführlich. Die Deutungsmuster *Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussosphäre und setzt seine Interessen durch* und *„Der Westen“ unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen* betrachteten den Konflikt allerdings in einem internationalen Kontext, der über die beteiligten Parteien hinausgeht und nicht durch den Bericht abgedeckt wird. Dafür müsste der Bericht allgemein die Außenpolitik Russlands und des „Westens“ untersuchen. Diese Dimensionen des Konfliktes, die in der politikwissenschaftlichen Untersuchung des Krieges eine Rolle spielen (siehe Kap. 9.2 auf Seite 78 und Kap. 11 auf Seite 86), gehen weit über das Mandat der Untersuchungskommission hinaus.

27.2.2 Fazit

Die Deutungsmuster zu den strategischen Interessen Russlands oder des „Westens“ unterscheiden sich vor allem durch die Struktur der Autorenschaft. Bei der abstrakten Ebene der Deutungsmuster geht es nicht darum, über konkrete Ereignisse zu berichten und diese zu bewerten. Es geht viel mehr darum, den gesamten Konflikt und seinen Ursprung in einen globalen Kontext einzuordnen und zu erklären. Neben der Informationspflicht sehen die Journalist*innen in dieser Einordnung eine wichtige Aufgabe. Daher sind Journalist*innen für die beiden Deutungsmuster zumindest sehr wichtige Autor*innen. Die Kritik an der russischen Interessenpolitik ist sogar zu zwei Drittel auf Journalist*innen zurückzuführen. Die meisten Artikel, bei denen Journalist*innen als Autor*innen kodiert wurden, sind Kommentare und Editorials. Hier zeigt sich auch deutlich, dass das Einordnen und Bewerten größerer Zusammenhänge in den untersuchten Ländern einen ganz unterschiedlichen Stellenwert hat (siehe Abb. 42 auf Seite 179). Das ist auf die beiden Traditionen des angelsächsischen und deutschen Journalismus zurückzuführen (siehe Kap. 22.3 auf Seite 126).

Dass die Deutungsmuster zur Durchsetzung nationaler Interessen der Einordnung des Konfliktes dienen, erklärt auch die Rolle der Wissenschaftler*innen und Expert*innen als wichtige Autor*innengruppe. Sie stellen 10 % aller kodierten Autor*innen der gesamten Berichterstattung (siehe Abb. 19 auf Seite 155) und tauchen bei den Deutungsmustern zu *militärischen Maßnahmen* und der *internationalen Konfliktlösung* nicht auf.

Das Deutungsmuster „*Der Westen*“ *unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen* ist das einzige der untersuchten Deutungsmuster, das Georgien oder den „Westen“ kritisiert und nicht ausschließlich auf Russland zurückzuführen ist. Interessanterweise überschneiden sich bei diesem Deutungsmuster die Kommunikationsschwerpunkte mit der Häufigkeit in der Berichterstattung (siehe Abb. 43 auf Seite 180 und Abb. 55 auf Seite 207).

Mit ihrer Kommunikation nehmen die Konfliktparteien in der Berichterstattung unterschiedliche Positionen ein. Die georgische Kritik an Russlands aggressiver Außenpolitik, die zur Vertretung der eigenen Interessen auch vor dem Einsatz von Gewalt nicht zurückschreckt, findet sich in moderaterer und allgemeinerer Form auch in der Berichterstattung. Georgien spielt als Autor in diesem Kontext keine Rolle und wird nicht zitiert. Vielmehr wird aus Anlass des Krieges die russische Außenpolitik generell kritisiert und in den Medien vor allem die USA als Kritiker*in zitiert. Georgien ist in diesem Kontext nur Gegenstand der Berichterstattung, obwohl sich die georgische Kommunikation zum Thema mit der Berichterstattung überschneidet. Russland hingegen findet mit seiner Replik auf den Vorwurf der rücksichtslosen Interessenpolitik auch als Autor in den Medien statt. Es ist das einzige Deutungsmuster der russischen Kommunikation, das auch von anderen

Quellen, in diesem Fall Journalist*innen und Expert*innen, übernommen wurde.

27.3 Deutungsmuster zur internationalen Konfliktlösung

Das Deutungsmuster *Russland verstößt gegen die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens* steht quantitativ an dritter Stelle aller kodierten Deutungsmuster. Allerdings konnte es erst Thema in der Berichterstattung werden, als es in den Auseinandersetzungen nicht nur um das Ende der Gewalt, sondern auch tatsächlich um die Lösung des Konfliktes ging. Der Sechs-Punkte-Plan wurde am 12. August von Medwedjew und Sarkozy vereinbart und war damit der erste Fahrplan für eine internationale Konfliktlösung in der Region. Am folgenden Tag wurden die ersten Deutungsmuster, nach denen Russland sich nicht an die Vereinbarungen hielt, zum ersten Mal zitiert. Zu diesem Zeitpunkt war der Umfang der gesamten Berichterstattung bereits seit einigen Tagen auf seinem höchsten Niveau. Am 14. August fand das Deutungsmuster seine weiteste Verbreitung. Das ist vor allem auf zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen zurückzuführen, die von dem „Westen“ und Russland unterschiedlich interpretiert wurden. So kritisierte die amerikanische Außenministerin Condoleezza Rice bereits am 13. August, dass Russland gegen die Vereinbarungen verstoße, während Russland mit dem Hinweis auf die vereinbarten zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen seine Besetzung weiter georgischer Gebiete über Südossetien und Abchasien hinaus begründete. So ist auch die verstärkte Berichterstattung am 23. August zu erklären. Am Tag zuvor hatte Russland den Rückzug aller Truppen und damit die Erfüllung des Sechs-Punkte-Plans erklärt. Das Deutungsmuster in der Berichterstattung des 23. stellt das in Frage (siehe Abb. 46 auf der nächsten Seite).

Die USA sind der wichtigste Autor, die in Russlands Handeln einen Verstoß gegen die Vereinbarungen sieht. Erst an zweiter Stelle folgt das betroffene Georgien, das in etwa so oft zitiert wird wie die deutsche Regierung. Ebenso ein wichtiger Kritiker ist Frankreich, das als der EU vorsitzendes Land maßgeblich den Sechs-Punkte-Plan ausgearbeitet hatte (siehe Abb. 47 auf der nächsten Seite). In den US-Medien nimmt dieses Deutungsmuster mehr Raum ein als in den deutschen und britischen Medien. Wenn man bedenkt, dass die US-Regierung intensiv zu diesem Sachverhalt kommuniziert hat, erscheint es nachvollziehbar, dass dadurch der Sachverhalt für die US-Medien den größten Nachrichtenwert hat (siehe Abb. 48 auf Seite 186).

In der Kommunikation der beiden Konfliktparteien kritisiert keines der Deutungsmuster Russland für die mangelnde Umsetzung des Waffenstillstandsabkommens. Georgien bewertet Russlands Vorgehen allgemein als aggressiv und völkerrechtswidrig, unter anderem mit dem Deutungsmuster *Russland bedroht die Souveränität Georgiens*. Erstaunlich ist daher, dass Georgien in der Berichterstattung 17 Mal mit dem Vorwurf, dass Russland gegen das Waffenstillstandsabkommen verstoßen würde, kodiert wurde. Bei genauer Be-

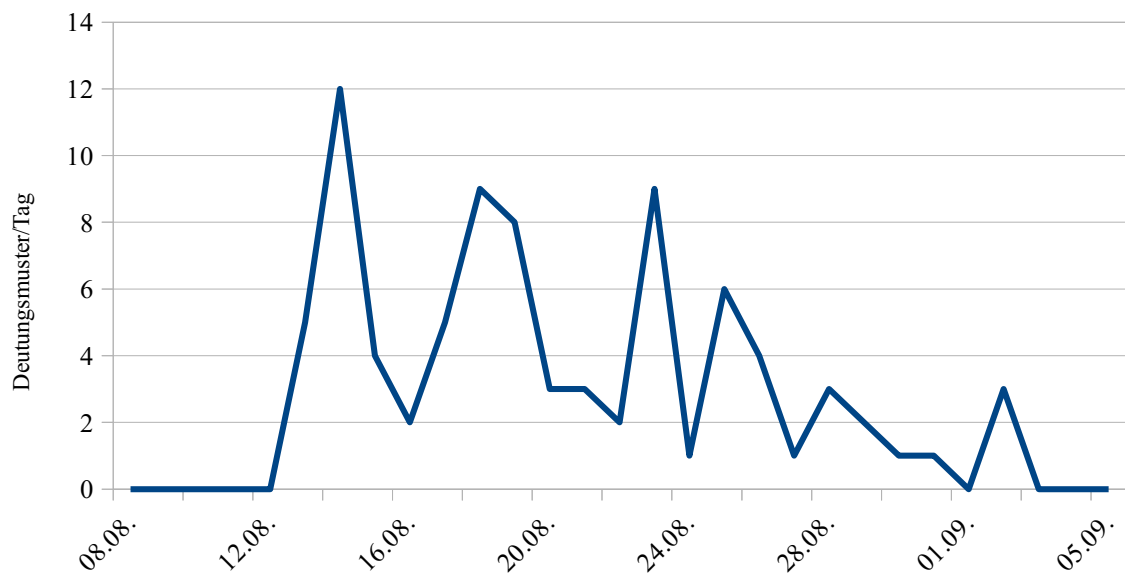


Abbildung 46: Deutungsmuster: Russland verstößt gegen die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=84)

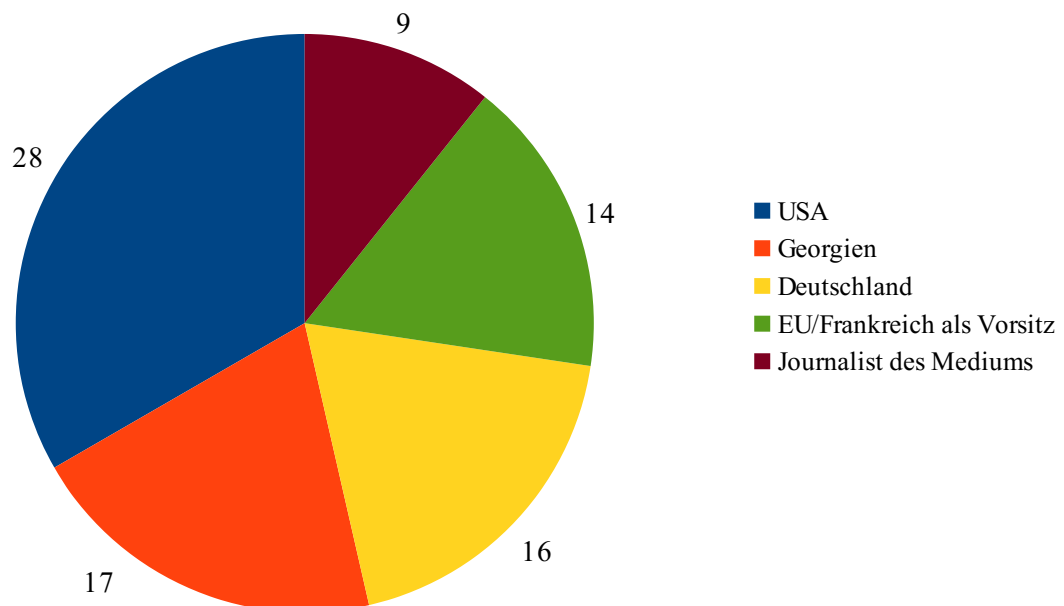


Abbildung 47: Deutungsmuster: Russland verstößt gegen die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens/Autorenschaften (N=84)

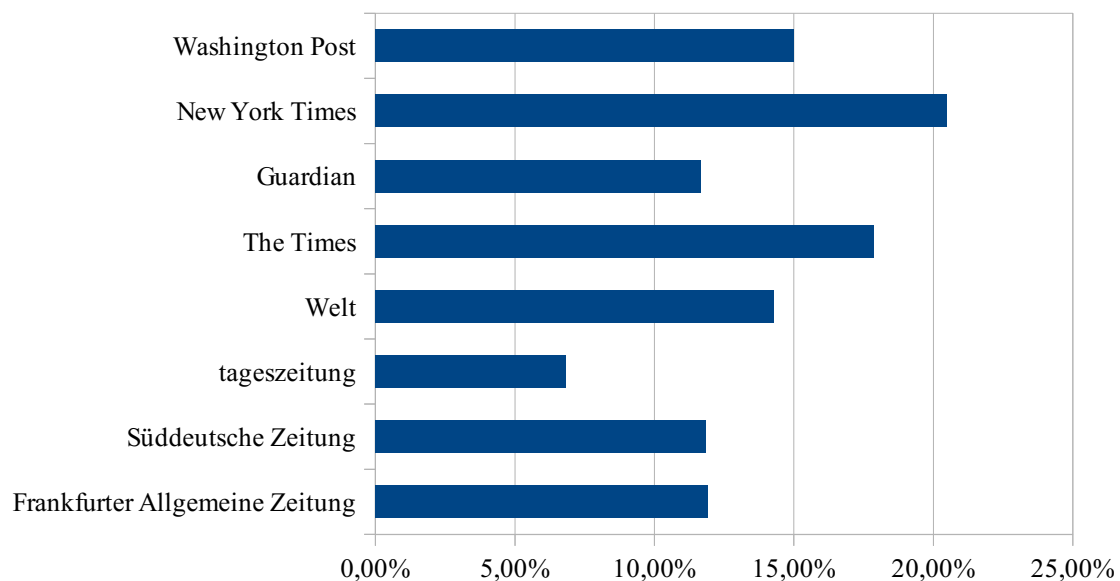


Abbildung 48: Deutungsmuster: Russland verstößt gegen die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens/Medien (Anteil an allen kodierten Deutungsmustern der Berichterstattung) (N=84)

trachtung zeigt sich, dass in der Berichterstattung die Deutungsmuster in Interviews mit georgischen Offiziellen kodiert wurden, die nicht Teil der Statements auf der Homepage des georgischen Präsidenten oder Außenministeriums waren.

Auch in dem Themenbereich *internationale Konfliktlösung* zeigt sich, dass beide Parteien mit ihren gegenläufigen Interpretationen und Bewertungen jeweils in den Medien stattgefunden haben. Als Widerspruch zum Vorwurf, dass Russland die Friedensvereinbarungen nicht einhalten würde, wurde auch das Deutungsmuster *Russland handelt gemäß des Waffenstillstandsabkommens* in der Berichterstattung kodiert. Allerdings ist der Vorwurf gegen Russland drei mal häufiger in der Berichterstattung aufgetaucht. Auch für dieses Deutungsmuster gilt, dass es erst ab dem 12. August überhaupt auftauchen konnte. Der Vorwurf, Russland würde die Vereinbarungen des Sechs-Punkte-Planes nicht einhalten, tauchte am 15. August breit in den Medien auf. Ab dem 16. August griffen die Medien auch die gegenläufige Bewertung russischen Handelns auf (siehe Abb. 49 auf der nächsten Seite) und brachten diese bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes, wenn auch vereinzelt, an fast jedem der Tage. Die Aussage, dass Russland seine Verpflichtungen aus den Friedensverhandlungen erfüllt, ist in der Berichterstattung ausschließlich auf russische Quellen zurückzuführen. Es konnte keine weitere Quelle kodiert werden, die diese Einschätzung teilt. Da das Deutungsmuster generell nur selten kodiert wurde, taucht es auch in den Medien nur vereinzelt auf. Auffällig ist lediglich, dass es in der *Washington*

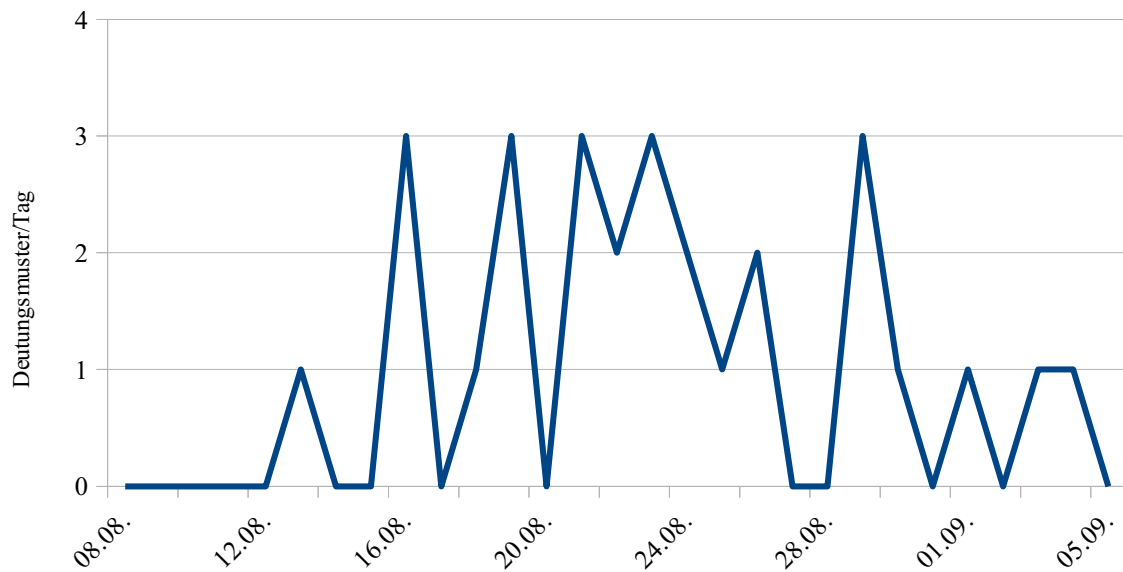


Abbildung 49: Deutungsmuster: Russland handelt gemäß des Waffenstillstandsabkommens; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=28)

Post gar nicht erwähnt wird (siehe Abb. 59 auf Seite 209 im Anhang).

Russland hat ab dem 13. August in seinen Statements immer wieder ein nahezu identisches Deutungsmuster kommuniziert: *Russland setzt sich für eine Lösung des Konfliktes ein und verfolgt den Sechs-Punkte-Plan*. Zwar wurde das Deutungsmuster vergleichbar von den Medien aufgenommen, war aber grundsätzlich als russische Position gekennzeichnet und hat darüber hinaus keine Bedeutung entfaltet.

27.3.1 internationale Konfliktlösung im Bericht der IFFMCG

Das erste Ergebnis der internationalen Konfliktlösung war der Sechs-Punkte-Plan, der von der EU unter französischer Ratspräsidentschaft mit dem russischen und georgischen Präsidenten ausgehandelt wurde:

- „[...] 1. to refrain from the use of force;
- 2. to end hostilities definitively;
- 3. to provide free access for humanitarian aid;
- 4. Georgian military forces will have to withdraw to their usual bases;
- 5. Russian military forces will have to withdraw to the lines held prior to the outbreak of hostilities. Pending an international mechanism, Russian peacekeeping forces will implement additional security measures;

6. opening of international talks on the security and stability arrangements in Abkhazia and South Ossetia [...].“ (Tagliavini, 2009b, 439)

Es wurde vereinbart, dass Russland am 12. August um 15 Uhr seine militärischen Maßnahmen einstellen würde. Nach verschiedenen Berichten sind aber russische und südossetische Truppen auch nach diesem Zeitpunkt weiter in das georgische Kernland vorgedrungen und haben weitere Gebiete besetzt.

„However, the Russian and South Ossetian forces reportedly continued their advances for some days after the August ceasefire was declared and occupied additional territories, including the Akhalgori district which had been under Georgian administration until the August 2008 conflict, even if it is located within the administrative boundaries of South Ossetia as they had been drawn during the Soviet period.“ (Tagliavini, 2009a, 22)

Diese Maßnahmen widersprechen offensichtlich Punkt 1 des Waffenstillstandsabkommens, wurden aber von Russland immer wieder mit *zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen* gerechtfertigt, die den russischen Friedenstruppen ebenfalls in dem Abkommen eingeräumt werden. Auch über die Interpretation des Folgeabkommens vom 8. September 2008, das den Sechs-Punkte-Plan konkretisierte, gab es zwischen den Parteien immer wieder Differenzen. Selbst ein Jahr nach dem Konflikt stellt der Bericht der Untersuchungskommission fest:

„However, the issue of full compliance by the parties with the above two agreements have remained a subject of diverging interpretations and remain contentious to date.“ (Tagliavini, 2009b, 219)

Der Bericht bewertet zum einen die russischen Militärmaßnahmen allgemein und stellt fest, dass der einzige Zweck, der eine russische Gewaltanwendung rechtfertigte, der Schutz der russischen Friedenstruppen war. Zur Erfüllung dieses Zweckes müssen die Maßnahmen notwendig und angemessen sein.

„The means employed by Russia were not in a reasonable relationship to the only permissible objective, which was to eliminate the threat for Russian peacekeepers. In any case, much of the destruction [...] after the conclusion of the ceasefire agreement is not justifiable by any means.“ (Tagliavini, 2009b, 275)

Der Bericht geht aber auch auf die russische Argumentation der zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen ein, die laut dem Sechs-Punkte-Plan durch die russischen Friedenstruppen

ggf. geleistet werden sollten. Vor dem Völkerrecht kann Russland den Einsatz von Gewalt nach dem 12. August auch nicht auf Grundlage des Waffenstillstandsabkommens rechtfertigen.

„The peacekeeping mission was limited to a small number of lightly armed troops which could not be reinforced or replaced by heavily armed ‚fresh reinforcement units‘. Greater use of force was not only against the spirit of the Sochi Agreement, but also against the very idea of peacekeeping. Conclusion: Russia could not justify its use of force as a mere reinforcement and fulfilment of its peacekeeping mission.“ (Tagliavini, 2009b, 275 f.)

Auch auf die Ausgangslage, die nach russischer Darstellung auch nach dem 12. August den Einsatz von Gewalt gegen Georgien gerechtfertigt hätte, geht die Mission ein. Sie kommt zu dem Schluss, dass Georgien nach dem Einmarsch russischer Truppen weder in der Lage war, im Osten aus der Region um Gori einen Gegenangriff zu starten, noch im „Westen“ einen Angriff auf Abchasien zu beginnen. Vielmehr waren die georgischen Truppen kaum jemals in der Lage, Militäroperationen an zwei Fronten zu leisten (Tagliavini, 2009b, 222 f.).

Ein weiterer Streitpunkt war der Rückzug der russischen Truppen. Der Sechs-Punkte-Plan formuliert den Rückzug russischer und auch georgischer Truppen auf Positionen, die die Truppen vor dem Krieg eingenommen hatten, nennt aber keinen konkreten Zeitplan. In der Berichterstattung fordern alle zitierten Quellen nach dem 12. August einen schnellen Rückzug der Truppen und sehen in dem späten oder zu langsamen Rückzug einen Verstoß gegen das Waffenstillstandsabkommen. Russland hingegen rechtfertigt die Besetzung von Gebieten auf georgischem Kernland über den 12. August hinaus mit zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen gemäß des Sechs-Punkte-Plans. Der Bericht selbst betrachtet bereits die Besetzung als Verstoß gegen das Abkommen und nennt daher auch keine Frist für den Rückzug. Der Bericht hebt aber hervor, dass russische Truppen auch nach dem 22. August nicht komplett abgezogen waren, obwohl die russische Regierung das angekündigt hatte.

„Most of the Russian troops withdrew from their positions beyond the administrative boundaries of South Ossetia and Abkhazia after 22 August, some of them only after an implementation agreement was reached on 8 September 2008 in Moscow or even as late as early October 2008.“ (Tagliavini, 2009a, 22)

Gebiete, die zwar in Südossetien und Abchasien liegen, vor dem Konflikt aber de facto unter Kontrolle der georgischen Regierung waren, sind auch nach dem Konflikt russisch besetzt und unter Kontrolle der südossetischen und abchasischen Regierung geblieben.

Damit sind von Russland nicht wieder die Truppenpositionen des Vorkrieges eingenommen worden.

„Additionally, Russian checkpoints remained in some areas like the Akhalkori district in the eastern part of South Ossetia, which had been administered by Georgia before the August 2008 armed conflict. Thus Russia did not follow the call to pull back its troops to the pre-war level.“ (Tagliavini, 2009b, 441)

27.3.2 Fazit

Die Medien verurteilten die russischen Militäroperationen nach dem 12. August als einen Bruch des Waffenstillstandsabkommens. Die Erkenntnisse des Berichts bestätigen diese Einschätzung der Medien. In der Berichterstattung wurde auch oft der späte Rückzug der russischen Truppen aus dem georgischen Kernland als Bruch des Waffenstillstandsabkommens verurteilt. Der Bericht sieht das Abkommen allerdings nicht durch den Zeitpunkt des Rückzuges verletzt. Die Mission betont aber, dass Russland entgegen seinen Angaben nicht alle Truppen am 22. August abgezogen hatte. Auch in dieser Hinsicht korrespondiert die Berichterstattung mit der Kritik des Berichtes. Der Bericht sieht auch einen weiteren Bruch des Abkommens durch Russland, Südossetien und Abchasien in der Tatsache, dass sich die Truppen nicht auf die Positionen zurückgezogen haben, die sie vor dem Krieg besetzt hatten. Der Bericht bezieht sich auf die Truppenpositionen zu einem Zeitpunkt außerhalb des untersuchten Zeitraumes. Trotzdem ist die Forderung, Truppen auf die Vorkriegspositionen zurückzuziehen, bereits ab dem selbst verkündeten Rückzug Russlands gerechtfertigt. Daher ist das Deutungsmuster auch nach dem 22. August in der Berichterstattung zu rechtfertigen. Auffällig ist jedoch, dass die Medien vor allem andere Quellen zitieren. Das Deutungsmuster wird nur teilweise von den Journalist*innen selbst vorgebracht. Abgesehen von den Deutungsmustern, die von den Journalist*innen eindeutig als Zitate Russlands gebracht wurden, ohne von den Journalist*innen aufgegriffen worden zu sein (siehe Abb. 38 auf Seite 172), spielen Journalist*innen als Autor*innen bei anderen Deutungsmustern eine wesentlich höhere Rolle (vergleiche Abb. 41 auf Seite 178 und Abb. 47 auf Seite 185).

Die Tatsache, dass in der Berichterstattung auch Russlands Position abgebildet wurde, zeigt, dass die Medien hier ihrer Informationspflicht nachgekommen sind.

Bemerkenswert sind auch die Unterschiede in der georgischen Kommunikation zum Deutungsmuster. In den offiziellen Statements des Außenministeriums und des Präsidenten wurde Russlands Vorgehen im Krieg und generell gegen Georgien scharf kritisiert, ohne dass explizit auf Einzelheiten des Waffenstillstandsabkommens eingegangen wurde. Im direkten Gespräch mit den Journalist*innen gingen georgische Offizielle aber immer

wieder darauf ein, dass Russland seine Truppen nicht wie vereinbart abgezogen hat und auch nach dem Waffenstillstand am 12. August weitere Gebiete in Georgien besetzte.

Russland vertrat in seinen Statements den Standpunkt, dass es die Konditionen des Sechs-Punkte-Plans erfüllt. Diese russische Position ist zwar von den Medien berichtet worden, wurde aber von keiner anderen Quelle aufgegriffen und blieb letztlich die subjektive Einschätzung einer beteiligten Partei. Hier deckte sich die Berichterstattung mit der Bewertung durch den Bericht der IIFFMCG. Russland hat entgegen der Vereinbarungen auch nach dem 12. August weitere Gebiete in Georgien besetzt und seine Truppen nicht wie versprochen abgezogen.

28 Zusammenfassung

Das dominierende Thema der Berichterstattung sind die *militärischen Maßnahmen* der beiden Konfliktparteien. Bei dem Thema zitieren die Medien zwar noch immer am häufigsten Russland, doch entspricht Georgien mit der Themensetzung seiner Kommunikation der Medienlogik und ist bei diesem wichtigen Thema einer der Hauptautoren. Die Beiträge zum zweiten wichtigen Thema, der *Durchsetzung der nationalen Interessen*, werden vor allem von Journalist*innen und Expert*innen meist in Form von Kommentaren dominiert. Nach Unterzeichnung des Sechs-Punkte-Plans wird die *internationale Konfliktlösung* zum dritten wichtigen Thema.

Bei den Deutungsmustern der Berichterstattung zeigt sich, dass diese sich zum einen in der Häufigkeit und zum anderen in der Art und Weise, wie sie von den Medien aufgegriffen werden, unterscheiden. Kritik an russischen *militärischen Maßnahmen* ist nicht nur deutlich häufiger in der Berichterstattung präsent, sondern wird auch von verschiedenen Autor*innen vertreten. Georgische *militärische Maßnahmen* werden eindeutig nur von Russland kritisiert. Damit entsteht in den Medien der Eindruck, dass Russland als beteiligte Partei Georgien für sein Vorgehen kritisiert, alle anderen Stimmen in der Berichterstattung aber nur ein Problem in den russischen Maßnahmen sehen. Deutungsmuster, die sich mit der Durchsetzung nationaler Interessen durch Russland oder den „Westen“ befassen, werden vor allem von Journalist*innen vorgebracht, die nicht nur die russische Interessenpolitik kritisieren, sondern auch die „westliche.“ Bei diesem Deutungsmuster wird die russische Position auch von anderen Autor*innen aufgegriffen und bestärkt. Georgien ist nur Gegenstand der Berichterstattung und taucht als Autor nicht auf. Vielmehr werden in diesem Zusammenhang die USA und „der Westen“ insgesamt als russische Gegner gesehen. Deutungsmuster zur Konfliktlösung wurden vor allem von „westlichen“ Regierungen und den Konfliktparteien vorgebracht und kritisierten mehrheitlich Russland.

Die Medien verurteilten die russischen Militäroperationen nach dem 12. August als

einen Bruch des Waffenstillstandsabkommens. Die IFFMCG kommt ein Jahr nach Kriegsende zu dem selben Schluss. Russland hat auch seine Truppen nicht auf Vorkriegspositionen zurückgezogen und wurde dafür von den Medien berechtigterweise kritisiert, wie der Bericht der Mission zeigt. Auffällig ist jedoch, dass die Medien vor allem andere Quellen zitieren. Das Deutungsmuster wird nur teilweise von den Journalist*innen selbst vorgebracht.

Der Tenor der Berichterstattung unterscheidet sich deutlich von den Ergebnissen des Berichts, der im Auftrag des Europäischen Rates über den Konflikt erstellt worden ist. Auch ein Jahr nach dem Krieg ist die Bewertung der Ereignisse schwierig und wird von der IFFMCG nur mit Verweis auf den gegenwärtigen Erkenntnisstand sehr differenziert dargelegt: Georgien hat mit seinem Angriff auf Zchinwali das Völkerrecht gebrochen. Russlands Reaktion war zu Beginn als Selbstverteidigung zu rechtfertigen und wurde ab dem 12. August zu einer unverhältnismäßigen Militäraktion, gegen die wiederum Georgien das Recht hatte sich mit Gewalt zu verteidigen.

Teil VI

Fazit

29 Framing

Die Untersuchung und die Ergebnisse zeigen, dass die vorherrschende Definition von Frames nach ENTMAN zumindest für die vorliegende Studie nur bedingt praktikabel ist. Besonders *treatment recommendation*, der vierte Bestandteil eines Frames, der in der Untersuchung als *Handlungsempfehlung* kodiert wurde, konnte nicht fruchtbar operationalisiert werden. Auch andere Studien thematisieren dieses Problem (siehe Kap. 7 auf Seite 60 und 21.1 auf Seite 118).

ENTMAN unterscheidet zwischen starken und schwachen Frames:

„We distinguish between strong and weak frames on the basis of the presence (or absence) of problem definition and remedy endorsement aspects that support one side of the debate. Strongly framed paragraphs include a problem definition and associated remedy; weakly framed paragraphs include only one or none of these two primary framing functions.“ (Entman u.a., 2009, 698 f.)

MATTHES erfasst in seiner Studie auch Frames, die nur zwei der vier Elemente eines Frames enthalten (Matthes, 2007, 138).

Gerade bei internationalen Konflikten, in denen mit dem Völkerrecht argumentiert wird, sind *Handlungsempfehlung* nicht der entscheidende Aspekt der Kommunikation. In der Logik einer juristischen Betrachtung geht es um die Legitimität einer Handlung. Damit rückt die Bewertung einer *Problemdefinition* oder die Verantwortung von Akteur*innen in den Fokus. Es ging den beiden Parteien vor allem um die Deutung des Konfliktes. Daher spielen die *Problemdefinition* und *Bewertung* eine große Rolle. In der vorliegenden Untersuchung hat die Kodierung der *Handlungsempfehlungen* zu einem Differenzierungsgrad der Deutungsmuster geführt, der für die Fragestellung nicht mehr aussagekräftig war. So folgten zum Beispiel aus 78 Aussagen, die in den Medien Russland zum Thema *militärische Maßnahmen* zugewiesen wurden, allein durch die Aufschlüsselung nach den möglichen Ursachenzuschreibungen und den kodierten Bewertungen schließlich 28 unterschiedliche Kombinationen aus *Ursachenzuschreibung* und *Bewertung*.

30 Einflussfaktoren

30.1 Regierungsposition

Die Deutungsmuster zur *Durchsetzung der nationalen Interessen* eignen sich am besten für einen Vergleich mit den Positionen der deutschen, britischen und US-amerikanischen Regierungen. Während die Deutungsmuster zu *militärischen Maßnahmen* und zur *internationalen Konfliktlösung* anlassbezogen von den Medien verwendet wurden, weisen die Deutungsmuster zur *Durchsetzung nationaler Interessen* sowohl geografisch als auch zeitlich über den Konflikt hinaus. Bei den Deutungsmustern *Russland betrachtet sein nahes Ausland als Einflussosphäre und setzt seine Interessen durch* und „Der Westen“ *unterstützt Georgien, um seine Interessen auf Kosten russischer Interessen durchzusetzen* geht es letztlich um einen möglichen Beitritt Georgiens zur NATO, den Russland strikt ablehnt. Großbritannien und die USA haben sich im Vorfeld des Konfliktes für einen NATO-Beitritt Georgiens ausgesprochen. Deutschland sprach sich zusammen mit einigen anderen europäischen Ländern gegen eine Beitrittsperspektive Georgiens mit einem konkreten Zeitplan aus (siehe Kap. 11.1 auf Seite 90).

Aus den genannten Positionen der Regierungen wurde in Verbindung mit ENTMANS Annahme, dass die Regierungen großen Einfluss auf die Auslandsberichterstattung der heimischen Medien haben (siehe Kap. 2 auf Seite 17), folgende These formuliert:

These 1 Die Regierungen werden in den Medien des eigenen Landes neben den Konfliktparteien am häufigsten zitiert (siehe Kap. 15 auf Seite 108).

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen (siehe Kap. 26.3 auf Seite 159), dass sich die Rolle der Regierung in der Berichterstattung der einzelnen Länder deutlich unterscheidet. In US-Medien ist die Regierung mit 16,3 % der Autorenschaften ein wichtiger Autor. Auch die Bundesregierung spielt mit 10,3 % eine Rolle in der Berichterstattung der deutschen Medien. Lediglich die britische Regierung findet sowohl in den eigenen Medien als auch in US- und deutschen Medien praktisch nicht statt. Damit kann die oben genannte These zwar für Deutschland und die USA bestätigt werden, findet aber in der britischen Berichterstattung einen deutlichen Widerspruch. Diese Ergebnisse zeigen eine Schwäche von ENTMANS *cascading network activation model* auf. Genauso wie die deutsche und US-amerikanische hat sich auch die britische Regierung zu dem Konflikt in Georgien geäußert und positioniert. Und genauso wie Deutschland und die USA war auch Großbritannien Ziel der russischen und georgischen Kommunikation zum Konflikt. Dennoch spielte die britische Regierung in den Medien keine Rolle und wurde sogar von der heimischen Presse nahezu ignoriert. Auf Unterschiede im Rollenselbstverständnis lässt sich das nicht zurückführen, ist doch die britische Journalismus-Tradition mit der US-amerikanischen und

weniger mit der deutschen zu vergleichen (siehe Kap. 5 auf Seite 50). Aus der inhaltlichen Untersuchung der Berichterstattung lässt sich auch kein Einfluss der Regierungsposition ablesen. Die Ergebnisse stehen sogar im Widerspruch zu den Annahmen.

These 2 In den angelsächsischen Medien gibt es mehr Unterstützung für Georgiens Streben in die NATO, weil die Regierungen in den USA und Großbritannien den Beitritt in der Vergangenheit unterstützt haben.

These 3 In deutschen Medien wird das Streben Georgiens in die NATO differenzierter bewertet, da sich die deutsche Regierung in der Vergangenheit gegen einen schnellen Beitritt Georgiens ausgesprochen hat.

Die deutschen Medien verwenden einen größeren Anteil ihrer Berichterstattung auf die Kritik an Russland als die Medien der anderen beiden Länder. Somit ist zumindest in Deutschland offenbar der Effekt stärker, bestehenden Stereotypen zu folgen, als sich von der Position der Regierung beeinflussen zu lassen. Die Unterschiede zeigen sich deutlicher zwischen den Medien. Mit einer Ausnahme überwiegt in allen Medien die Kritik an der russischen Interessenpolitik. Am deutlichsten positioniert sich *Die Welt* als Kritiker Russlands, während beim britischen *Guardian* die Kritik an der „westlichen“ Interessenpolitik mehr Platz in der Berichterstattung einnimmt als die Kritik an der russischen Interessenpolitik (siehe Kap. 27.2 auf Seite 177). Dabei hatte sich die britische Regierung für den Beitritt Georgiens in die NATO eingesetzt.

Offenbar spielt hier die wahrgenommene Bedeutung der Akteur*innen beim Konflikt und bei der Friedensfindung eine wichtige Rolle. Während die USA mit den Militärhilfen und öffentlicher Unterstützung der georgischen Regierung beim Streben in die NATO schon vor dem Krieg eine wichtige Rolle spielten, war die deutsche Regierung Wortführer einiger EU-Staaten gegen eine georgische NATO-Mitgliedschaft. Großbritannien positionierte sich zwar auf Seiten der USA, war aber weder vor noch während des Konfliktes ein politischer Akteur. Daraus lässt sich die These ableiten, dass eine Regierung in ENTMANS *cascading network activation model* nur Einfluss auf die Berichterstattung entwickeln kann, wenn sie in diesem Kontext auch nach Auffassung der Medien eine aktive Rolle spielt. Hierzu wären weitere Studien nötig, die sowohl die Berichterstattung als auch die Kommunikation einer Regierung im Zielland einer Public-Diplomacy-Initiative untersuchen.

30.2 Mediensysteme

Die Medien haben im Untersuchungszeitraum umfangreich über den Krieg und über die Situation in den folgenden Wochen berichtet. Den Höhepunkt erreichte die Berichterstattung mit dem Ende der gewaltsamen Auseinandersetzung und der Unterzeichnung des

Sechs-Punkte-Planes fünf Tage nach Ausbruch des Krieges. Die Unterschiede in den journalistischen Traditionen zeigen sich auch in diesem Fall deutlich. Die angelsächsischen Medien stellen öfter mehrere Perspektiven dar, die deutschen kommentieren und erklären mehr. Das zeigt sich auch darin, dass US-Medien beide Konfliktparteien ausgeglichen zitieren, in deutschen Medien aber Russland (69 %) gegenüber Georgien (31 %) dominiert. Die Ergebnisse bestätigen damit die These 4 zum Einfluss der verschiedenen journalistischen Traditionen:

These 4 In den angelsächsischen Medien werden die Positionen der Konfliktparteien ausgeglichener dargestellt. Das Verhältnis von russischen und georgischen Zitaten ist ausgeglichener als in den deutschen Medien (siehe Kap. 5 auf Seite 50).

Russland ist in der gesamten Berichterstattung nach den Journalist*innen der wichtigste Autor. Georgien folgt erst an 5. Stelle nach Wissenschaftler*innen/Expert*innen und den USA. Ein wichtiger Autor neben den Konfliktparteien und den Journalist*innen ist die US-Regierung. Deutungsmuster, die von der US-Regierung kommuniziert wurden, wurden auch oft von anderen Autor*innen, vor allem Journalist*innen, verwendet. Die Gegenpositionen zur US-Regierung wurden quantitativ wesentlich seltener in den Medien aufgegriffen.

Die Autor*innenstruktur der Deutungsmuster zum Themenkomplex *Durchsetzung nationaler Interessen* unterscheidet sich deutlich von den anderen Deutungsmustern. Journalist*innen sind für die Deutungsmuster sehr wichtige Autor*innen. Die Kritik an der russischen Interessenpolitik ist zu zwei Drittel auf Journalist*innen zurückzuführen. Die meisten Artikel, bei denen Journalist*innen als Autor*innen kodiert wurden, sind Kommentare und Editorials (siehe Kap. 26.3 auf Seite 158). Hier zeigt sich auch deutlich, dass das Einordnen und Bewerten größerer Zusammenhänge in den untersuchten Ländern einen ganz unterschiedlichen Stellenwert hat. Deutsche Medien verwenden mehr als den doppelten Anteil der Berichterstattung auf die Strategie der russischen Außenpolitik als die britischen und auch noch deutlich mehr als die US-Medien (siehe Abb. 42 auf Seite 179). Andererseits räumen die britischen Medien der Kritik an der „westlichen“ Interessenpolitik den größten Raum ein und die deutschen Medien den geringsten (siehe Abb. 44 auf Seite 181). Die angelsächsischen Medien achten auch in den Meinungsartikeln deutlich mehr auf die Gegenüberstellung der Positionen und zeigen sich hier kritisch mit den eigenen Regierungen, die die zu kritisierende Politik natürlich nur auf der Gegenseite sehen. Bemerkenswerterweise positionieren sich auch die deutschen Journalist*innen bei diesem Aspekt im Widerspruch zur Sicht der Bundesregierung. Diese hatte gegen den Beitritt Georgiens zur NATO auch mit der Rücksicht auf russische Interessen und Befindlichkeiten argumentiert. Russische Interessen zu berücksichtigen und Kritik an der „westlichen“ Interessenpolitik spielen aber in den deutschen Medien die geringste Rolle. Auch hier-

in zeigt sich wieder eine Bestätigung in den Unterschieden der beiden Traditionen des angelsächsischen und deutschen Journalismus (siehe Kap. 5 auf Seite 50).

Beim Thema der *Durchsetzung nationaler Interessen* wurden den Konfliktparteien von den Medien sehr unterschiedliche Rollen zugeschrieben. Die georgische Kritik an Russlands aggressiver Außenpolitik, die zur Vertretung der eigenen Interessen auch vor dem Einsatz von Gewalt nicht zurückschreckt, findet sich in moderaterer und allgemeinerer Form auch in der Berichterstattung. Georgien spielt als Autor in diesem Kontext aber keine Rolle und wird nicht zitiert. Vielmehr wird aus Anlass des Krieges die russische Außenpolitik generell kritisiert und in den Medien vor allem die USA als Kritiker zitiert. Georgien ist in diesem Kontext nur Gegenstand der Berichterstattung, obwohl sich die georgische Kommunikation zum Thema mit der Berichterstattung überschneidet.

In der konkreten Auseinandersetzung mit Georgien, sowohl bezüglich der *militärischen Maßnahmen* als auch der *internationalen Konfliktlösung*, stand Russland mit seinen Positionen allein da. Niemand sonst hatte sich in diesem Konflikt die russische Sicht zu eigen gemacht. Auf der globalen Ebene hingegen, die in den Medien zu einem Widerstreit zwischen russischen Interessen und den Interessen des „Westens“ abstrahiert wurde, vertraten auch andere Autor*innen die russische Perspektive. „*Der Westen unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen*“ ist das einzige Deutungsmuster der russischen Kommunikation, das auch von anderen Quellen, in diesem Fall Journalist*innen und Expert*innen, übernommen wurde (siehe Abb. 45 auf Seite 182). Doch offenbar hat der Zuspruch zu Russlands Kritik an der „westlichen“ Interessenpolitik Russland nicht von dem Vorwurf der militärischen Aggression gegen einen kleinen Nachbarstaat und des Wortbruchs beim Waffenstillstandsabkommen befreit.

30.3 Kulturelle Kongruenz

Ein Deutungsmuster hat bessere Chancen übernommen zu werden, wenn es mit bestehenden Wertungen, Deutungsmustern oder Stereotypen korrespondiert (siehe Kap. 18 auf Seite 112). Bei offenem Widerspruch zu etablierten Deutungsmustern oder Stereotypen wird ein Deutungsmuster im Zweifel ignoriert.

Die wichtigsten Deutungsmuster der Konfliktparteien sind meist in ähnlicher Form auch in den Medien vorgekommen. Allerdings zeigt sich an der Autorenschaft und den Unterschieden zwischen den Medien, dass einige Deutungsmuster lediglich als Zitate der Konfliktparteien im Sinne einer umfassenden Berichterstattung von den Medien aufgenommen wurden. Andere Deutungsmuster wurden nicht nur von den Konfliktparteien verwendet, sondern auch von anderen Quellen und den Journalist*innen selbst. Damit bekamen sie mehr Gewicht als die subjektive Rechtfertigung einer involvierten Konfliktpartei.

Zum einen ist offensichtlich, dass das Deutungsmuster *Russlands militärische Maßnahmen sind völkerrechtswidrig* zu jeder Phase des Krieges wesentlich öfter in der Berichterstattung auftaucht als die Kritik an Georgiens Vorgehen. Zum anderen zeigt die Struktur der Autorenschaft, dass sich die beiden Deutungsmuster nicht nur im Umfang, sondern auch in der Art, in der sie in der Berichterstattung stattfinden, deutlich unterscheiden. Das Deutungsmuster *Die georgischen Militärmaßnahmen sind völkerrechtswidrig* ist nahezu ausschließlich als Verlautbarung der russischen Seite zitiert. Das gegenläufige Deutungsmuster wird nicht nur als Position der georgischen Seite zitiert, sondern auch durch weitere Quellen bestärkt (USA, Deutschland) und von den Journalist*innen übernommen (siehe Abb. 35 auf Seite 170 und Abb. 38 auf Seite 172). Wie in These 5 angenommen (siehe Kap. 19 auf Seite 113), setzt sich das Deutungsmuster durch und wird öfter und von mehr Autor*innen verwendet, da es mit dem Stereotyp der *russischen Gefahr* korrespondiert.

These 5 Deutungsmuster, die Russland als Gefahr oder Aggressor darstellen, werden von den Medien häufiger übernommen. Ein solches Deutungsmuster würde mit Stereotypen korrespondieren, wie sie in der Bevölkerung und in den Medien bestehen.

Zwar ließe sich der Tenor der Berichterstattung als Bestätigung der These 6 interpretieren:

These 6 Deutungsmuster, die Russland als Friedensmacht in der Region darstellen, werden nicht oder nur selten übernommen. Das Deutungsmuster steht in direktem Widerspruch zum Stereotyp der *russischen Gefahr* (siehe ebenfalls Kap. 6).

Doch muss hierbei berücksichtigt werden, dass Russland durch sein eigenes Handeln das Stereotyp auch bestätigt hat.

Dass Russlands militärische Maßnahmen völkerrechtswidrig waren, entsprach scheinbar den Erwartungen. Dagegen haben die Journalist*innen offenbar nicht damit gerechnet, dass Georgien das Völkerrecht brechen würde, um seine territoriale Souveränität wiederzuerlangen. Das entsprechende Deutungsmuster wird nicht aufgegriffen.

These 7 Deutungsmuster, die Georgien Aggressionen gegen Südossetien vorwerfen, werden von den Medien selten oder gar nicht übernommen. Die friedliche Rosenrevolution und die anschließende überwältigende Mehrheit für Michail Saakaschwili hat das Bild eines nach Europa und Demokratie strebenden georgischen Präsidenten und einer modernen reformorientierten Regierung geprägt.

31 Zusammenfassung

Abschließend führt die Betrachtung der Kommunikation der Konfliktparteien und der Berichterstattung in den Zielländern zu der eingangs gestellten Frage, welche Faktoren den

Effekt von Public Diplomacy auf die Berichterstattung beeinflussen können. Untersucht wurde die Position der Regierung, die journalistische Tradition und das journalistische Selbstverständnis sowie bestehende Deutungsmuster und Stereotype in den Zielländern.

Studien zur Indexing-Theorie zeigen immer wieder, dass die Berichterstattung sich an den Konfliktlinien von Regierung und Parlament orientiert. ENTMANS *cascading network activation model* geht davon aus, dass Regierungen das größte Potenzial haben, ihre Frames über die Medien zu setzen. In dieser Studie zeigt sich eine Einschränkung für die hohe Dominanz der Regierungsdeutungsmuster in der Berichterstattung. Nur in Deutschland und den USA ist die Position der eigenen Regierung eine wichtige Stimme in der Berichterstattung. In den untersuchten britischen Medien spielt die eigene Regierung keine Rolle. Sogar die US-Regierung wird dort im Kontext des Konfliktes öfter zitiert als die britische.

Obwohl sich die Regierungspositionen der untersuchten Länder deutlich unterscheiden, lassen sich keine Tendenzen in der Berichterstattung der einzelnen Länder ausmachen, die diese Unterschiede widerspiegeln. Die USA setzen sich deutlich für eine georgische NATO-Mitgliedschaft ein und werden dabei von Großbritannien unterstützt. Deutschland spricht sich gegen eine sofortige Mitgliedschaft aus und stellt diese lediglich in ferner Zukunft in Aussicht. Ein wichtiges Argument für eine Mitgliedschaft Georgiens in der NATO war die Kritik an der russischen Interessenpolitik in Nachbarstaaten wie Georgien. Nur eine NATO-Mitgliedschaft könne davor schützen. Im Gegensatz zu der Annahme wird dieses Argument am meisten von den deutschen Medien aufgegriffen und deutlich seltener von US-amerikanischen und britischen. Die Unterschiede treten deutlicher zwischen den Medien hervor. Die deutsche *Welt* sieht eine kritische Interessenpolitik fast ausschließlich auf russischer Seite, der britische *Guardian* deutlich mehr auf der Seite des „Westens“ als bei Russland. Eine mögliche Erklärung für die Bedeutungslosigkeit der britischen Regierung in der Berichterstattung und damit auch eine mögliche Einschränkung für das *cascading network activation model* nach ENTMAN ist, dass die britische Regierung im Gegensatz zu Deutschland und den USA keine Rolle in dem Konflikt spielte.

Der Vergleich der Berichterstattung in den USA, Großbritannien und Deutschland zeigt auch, dass es weiterhin Unterschiede zwischen der angelsächsischen und deutschen Berichterstattung gibt. Auch in dieser Studie legen Journalist*innen in den USA und Großbritannien größeren Wert auf eine ausgeglichene und neutrale Darstellung des Konfliktes. Dafür zitieren sie mehr Quellen und stellen die Positionen der beiden Konfliktparteien ausgeglichener dar als die deutschen. Zwar sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Medien deutlicher, doch lassen sich Tendenzen für die einzelnen Länder ablesen. Deutsche Medien kritisieren am deutlichsten die russische Interessenpolitik und verwenden geringere Anteile ihrer Berichterstattung auf die Kritik „westlicher“ Interessenpolitik als die britischen und amerikanischen. Damit überwiegt die Kritik der deutschen Medien

entgegen des eigenen Anspruchs, neutral zu vermitteln, und gegen die Position der Regierung, die nach ENTMANS Modell den größten Einfluss entfalten sollte. Der maßgebliche Einfluss für die deutsche Berichterstattung sind offenbar bestehende Stereotype. Auch in den britischen und amerikanischen Medien setzen sich Deutungsmuster, die dem Erwartungsrahmen entsprechen, eher durch. Doch die Herangehensweise, Positionen gegenüberzustellen und mehr Quellen zu zitieren, trägt zu einer differenzierteren Berichterstattung bei.

Wie bereits erwähnt, war die Nachrichtenlage sehr schwierig. In den ersten Tagen des Krieges waren nur sehr wenige Journalist*innen vor Ort. Den Journalist*innen standen oft nur die Statements der Konfliktparteien zur Verfügung. Zusammen mit der schnellen Entwicklung der Ereignisse und der gezielten Informationspolitik der Konfliktparteien war nicht zu erwarten, dass die Medien schon zu einem frühen Zeitpunkt die Lage würden einschätzen können. Daher ist bemerkenswert, dass die Medien zwar ihrer Informationspflicht nachkamen und die russischen Positionen zitierten, aber in den eigenen Beiträgen und Kommentaren fast ausschließlich im Einklang mit georgischen Deutungsmustern argumentierten. Die Ereignisse, wie sie vom Bericht des Europäischen Rates dargestellt werden, geben nur für die Deutungsmuster zur *internationalen Konfliktlösung* eine eindeutige Erklärung. Russland hatte sich nicht an die Vereinbarungen des Sechs-Punkte-Plans gehalten und wurde von den Medien dafür kritisiert. Der Umfang der Kommunikation der beiden Parteien zu den Deutungsmustern über *militärische Maßnahmen* unterscheidet sich zwar, erklärt aber nicht, warum die Journalist*innen das Deutungsmuster Georgiens auch in den eigenen Meinungsartikeln übernahmen (siehe Kap. 24 auf Seite 132). Dieser Umstand deutet auf bestehende Stereotype hin, die mit den Deutungsmustern der Berichterstattung kongruierten oder in deutlichem Widerspruch zu ihnen standen und daher keinen Raum in der Berichterstattung erhielten.

Ein weiterer Unterschied der russischen und georgischen Deutungsmuster zu *militärischen Maßnahmen* zeigt sich im Vergleich der Kommunikation der beiden Parteien mit der Berichterstattung. Georgien gelang es offenbar mit seiner Kommunikation Anlässe für Berichterstattung zu schaffen, oder es reagierte auf Anlässe und gelangte so in die Berichterstattung. Russland wurde unabhängig vom Zeitpunkt der eigenen Kommunikation zitiert.

Offenbar gibt es Einschränkungen für ENTMANS *cascading network activation model*, das GILBOA als den vielversprechendsten Ansatz für das Feld der Public Diplomacy bezeichnete. Es beschreibt zuverlässig den großen Einfluss der amerikanischen Regierung und der politischen Eliten auf die geführten Debatten in den Medien. Doch der Vergleich mit der britischen und deutschen Berichterstattung zeigt, dass die Regierungspositionen dort eine andere Rolle spielen. Die britischen Zeitungen ignorieren die eigene Regierung und

zitieren stattdessen regelmäßig die US-Regierung. Die deutschen Medien widersprechen dem breiten Konsens der eigenen großen Koalition, russische Interessen zu respektieren. Andere Studien zeigen, dass auch die deutsche Berichterstattung sich immer wieder an der Regierungsposition orientiert, auch wenn die deutsche Parteienvielfalt und die unterschiedlichen politischen Ausrichtungen der Medien einen umfassenden Konsens seltener machen (Eilders und Lüter, 2002; Pohr, 2005). Zwar ließe sich einschränken, dass die deutsche Regierung Russland während des Konfliktes immer wieder für sein militärisches Vorgehen kritisierte und sich diese Kritik auch in den Medien wiederfand. Doch zeigt die Untersuchung der verschiedenen Deutungsmuster, dass die Bewertung der russischen Interessen, die entscheidend für die deutsche Regierungsposition war, sich in den Medien nicht durchsetzen konnte und breiten Widerspruch erfuhr. Amerikanische und britische Medien haben die russische Interessenpolitik nicht so vehement kritisiert und ebenfalls im Widerspruch zur Position der eigenen Regierung auch die „westliche“ Interessenpolitik kritisch bewertet. Diese beiden Positionen in den angelsächsischen Medien spiegeln auch die damalige Debatte wider, ob nun Georgien in die NATO aufgenommen werden sollte oder Russlands Interessen zu berücksichtigen seien, und bewegen sich damit im Erwartungsrahmen der Indexing-Theorie. Bei der deutlichen Positionierung der deutschen Medien ließe sich anführen, dass sie damit die Kontrollfunktion des Regierungshandelns wahrnehmen, deren Fehlen BENNETT schließlich zu der Indexing-Theorie geführt hatte (Bennett, 1990, 121). Doch würde dieses Ergebnis im Widerspruch zu den genannten Studien von EILDERS und POHR stehen. Aus diesen Betrachtungen folgt der Schluss, dass deutsche Medien öfter auf Stereotype zurückgegriffen haben als Medien in den USA und Großbritannien es taten.

ENTMANS Annahme, dass die Regierung und politische Elite entsprechend BENNETTS Indexing-Theorie den größten Einfluss auf das Framing in der Berichterstattung hat, wird in der vorliegenden Studie nur für die USA bestätigt. Britische Journalist*innen ignorieren die eigene Regierung, deutsche widersprechen ihr bei der Interpretation der entscheidenden Zusammenhänge. Noch immer unterscheidet sich der deutsche Journalismus vom angelsächsischen. Britische und amerikanische Journalist*innen vermitteln mehr und auch konträre Sichtweisen, während deutsche Journalist*innen mehr konsistente Erklärungen bieten und dabei mehr dazu neigen, passende Stereotype zu verwenden.

32 Ausblick

Die vorliegende Studie kann nicht genau erklären, warum die Regierungen in Deutschland, den USA und Großbritannien in den eigenen Medien jeweils eine so unterschiedliche Rolle spielen. Dafür müssten zukünftige Studien neben der Public Diplomacy von außen auch

die Kommunikation der Regierung im Inland genauer untersuchen. So ließe sich zeigen, in welchem Verhältnis die Deutungsmuster der heimischen Regierung und der Public Diplomacy zueinander stehen.

Die Studie untersucht nur „westliche“ Länder, die zudem Gründungsmitglieder der NATO oder zumindest seit 1955 Mitglied waren. In dieser Zeit des Kalten Krieges hatten „der Westen“ und die NATO als Militärbündnis die Sowjetunion als Gegner und ideologischen Feind. Diese Allianz der untersuchten Staaten und der gemeinsame Feind können zu ähnlichen Stereotypen und Feindbildern geführt haben. Mit dem Ende der Sowjetunion sind diese nicht verschwunden, sondern vermutlich zu einem „schweren Erbe Russlands“ geworden. Um den Einfluss besser bewerten zu können, wäre es nötig, die Berichterstattung eines Staates zu untersuchen, der sowohl den drei untersuchten Ländern als auch Russland neutral oder zumindest nicht feindlich gesonnen ist. Die ideologische Auseinandersetzung des Kalten Krieges war nahezu weltumspannend und damit spielten auch die Feindbilder gegen den „Westen“ oder auf der Gegenseite gegen die Sowjetunion in den meisten Staaten eine Rolle. Dennoch wäre die Berichterstattung eines neutralen Staates aus Südamerika oder Asien eine mögliche Bezugsgröße für die vorliegende Studie.

Neben den Fragen, die diese Arbeit auf dem Feld der Public Diplomacy und im Rahmen von ENTMANS *cascading network activation model* offenlassen musste, stellt sich die grundsätzliche Frage, welchen Erklärungsgehalt Public Diplomacy und ENTMANS Modell in Zukunft überhaupt haben können. Beide Ansätze versuchen zu erklären, wie und welchen Einfluss Eliten und Staaten auf die Massenmedien entwickeln können. Diese streben den Einfluss auf die Massenmedien an, weil sie sich davon den größten Einfluss auf die öffentliche Meinung versprechen. Diese grundlegende Prämisse wird von den Ereignissen der vergangenen Jahre in Frage gestellt. Der amerikanische Präsident Donald Trump kommuniziert 2017 direkt über den Kurznachrichtendienst Twitter, bezeichnet etablierte Zeitungen und Nachrichtensender als *fake news* und schließt sie gezielt von Pressekonferenzen aus (jan/anr/dpa/Reuters, 2017). Russland steht im Verdacht, mit sogenannten Trollfabriken eine Flut von Falschmeldungen in den deutschsprachigen sozialen Medien zu lancieren, die sich dort verbreiten und zu Unsicherheit und Misstrauen führen (Wehner, 2015). Das erste Beispiel hebt ENTMANS *cascading network activation model* aus, indem der Präsident die Medien übergeht und trotzdem Einfluss auf die öffentliche Meinung hat. Ähnlich zeigt das zweite Beispiel, dass Falschmeldungen in sozialen Medien die öffentliche Meinung direkt beeinflussen und die Berichterstattung seriöser Medien zu einem von vielen Einflussfaktoren der öffentlichen Meinung degradieren. Die Vertrauenskrise der deutschen Medien, die in dem Schlagwort der „Lügenpresse“ kulminiert, ist vielleicht nicht die Folge dieser Strategie, aber die Voraussetzung für ihren Erfolg.

Der Ansatz der Public Diplomacy war nie nur auf die klassischen Medien als Kanal

angewiesen und wird durch die sozialen Medien als Einflussfaktor der öffentlichen Meinung zurück auf seine Ausgangskonstellation gebracht: Wie beeinflusst eine Regierung die öffentliche Meinung eines anderen Staates? Für das *cascading network activation model* bedeutet es, dass die klassischen Medien bei der Etablierung von Frames übergangen werden können. BENNETTS Annahme für seine Indexing-Theorie war, dass Medien zu unkritisch Themen und Konfliktlinien von der Regierung übernehmen und ihre Kontrollfunktion vernachlässigen. Mit der steigenden Reichweite sozialer Medien verlieren sie ihre Bedeutung bei der Selektion und Verbreitung von Informationen. Die Regierung braucht sie nicht mehr, um ihre Maßnahmen bekannt zu machen und für sie zu werben. Damit wird die Kontrollfunktion entscheidend für den professionellen Journalismus. Zukünftige Studien zur Public Diplomacy müssen sich der Rolle sozialer Medien widmen. Wobei die Frage ist, inwiefern verdeckte Operationen, wie sie Russland vorgeworfen werden, dem Feld der Public Diplomacy zuzuordnen sind. Doch auch unter den neuen Gegebenheiten werden Studien die Position der Regierung, das Mediensystem²⁰ und mögliche Stereotype im Zielland untersuchen müssen. Man muss davon ausgehen, dass die Bedeutung von Stereotypen sogar zunehmen wird. Wenn Falschmeldungen strategisch eingesetzt werden und diese sich verbreiten sollen, bieten Stereotype eine erfolgreiche Anschlussmöglichkeit in der Zielgruppe. Eine öffentliche Meinung, die sich zunehmend aus sozialen Medien speist, ist ein lohnendes Ziel für Public Diplomacy. Die ausländische Regierung kann über die sozialen Medien direkt mit der Bevölkerung kommunizieren und die hier untersuchten Einflussfaktoren bekommen ohne die Qualitätsstandards des professionellen Journalismus ein höheres Gewicht.

²⁰ Im weiteren Sinne mit der Bedeutung und Reichweite sozialer Medien.

Teil VII

Anhang

33 Abbildungen

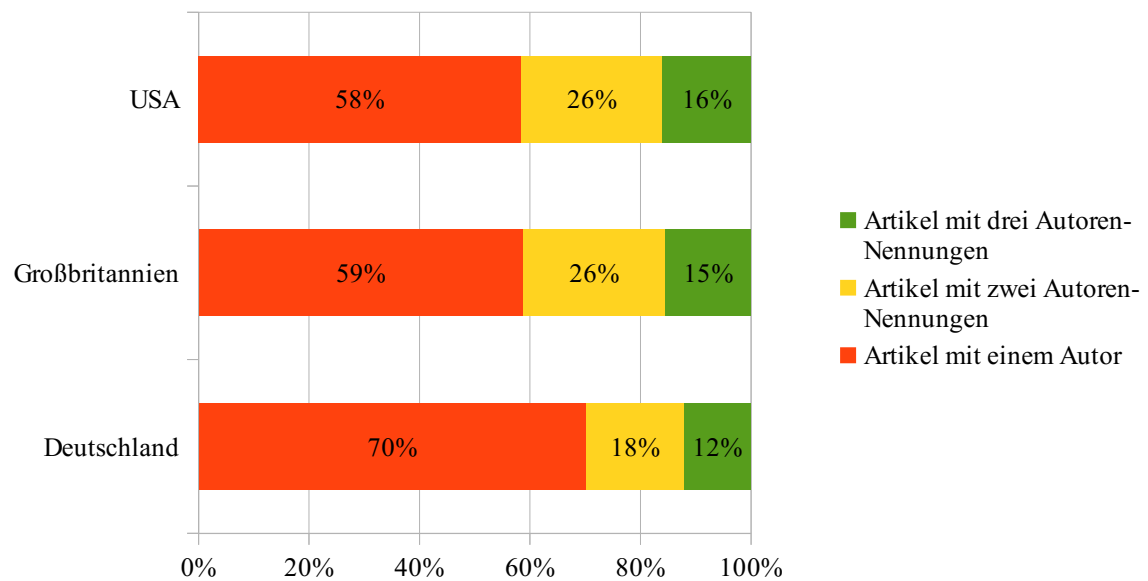


Abbildung 50: Artikel mit 1, 2 und 3 Autorenschaften in den untersuchten Ländern (N=1013)

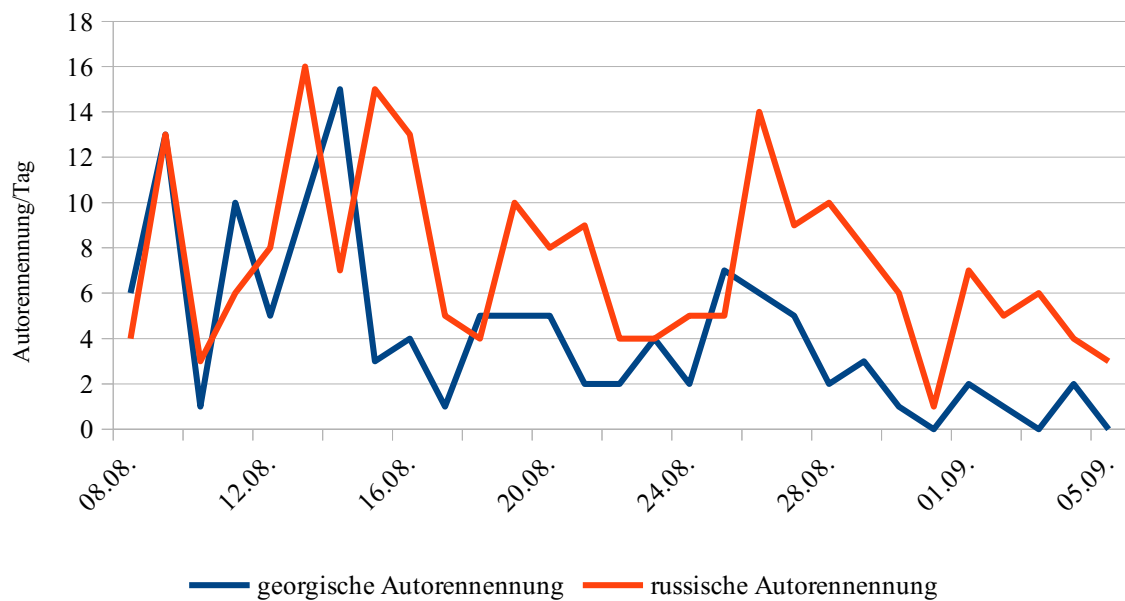


Abbildung 51: Konfliktparteien als Autor*innen im Verlauf der Berichterstattung; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1469)

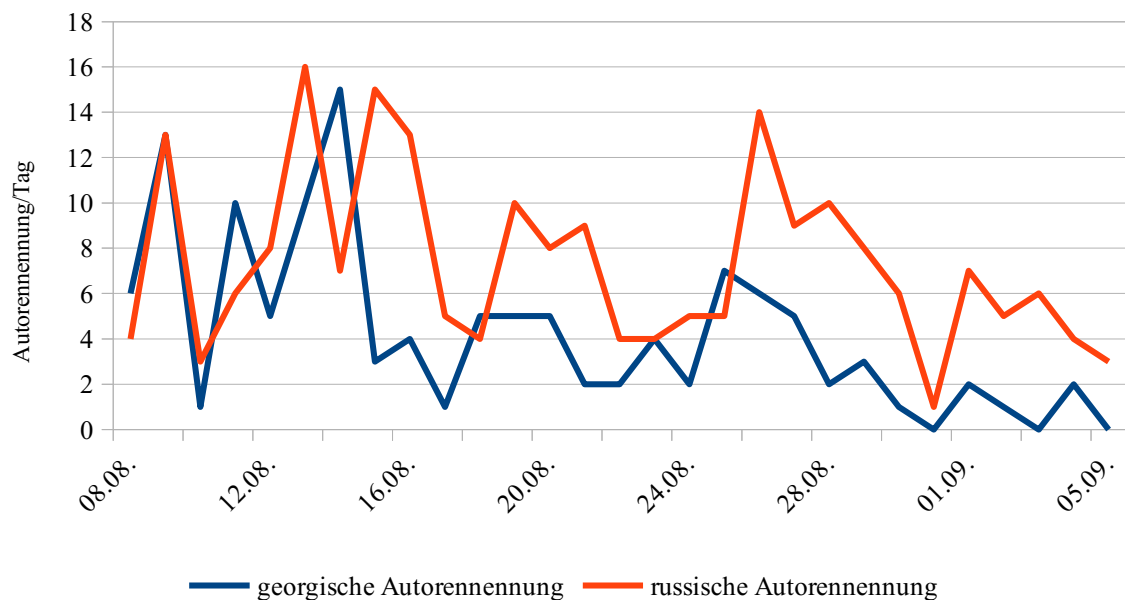


Abbildung 52: Die drei wichtigsten thematischen Bezüge im Verlauf; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=1112)

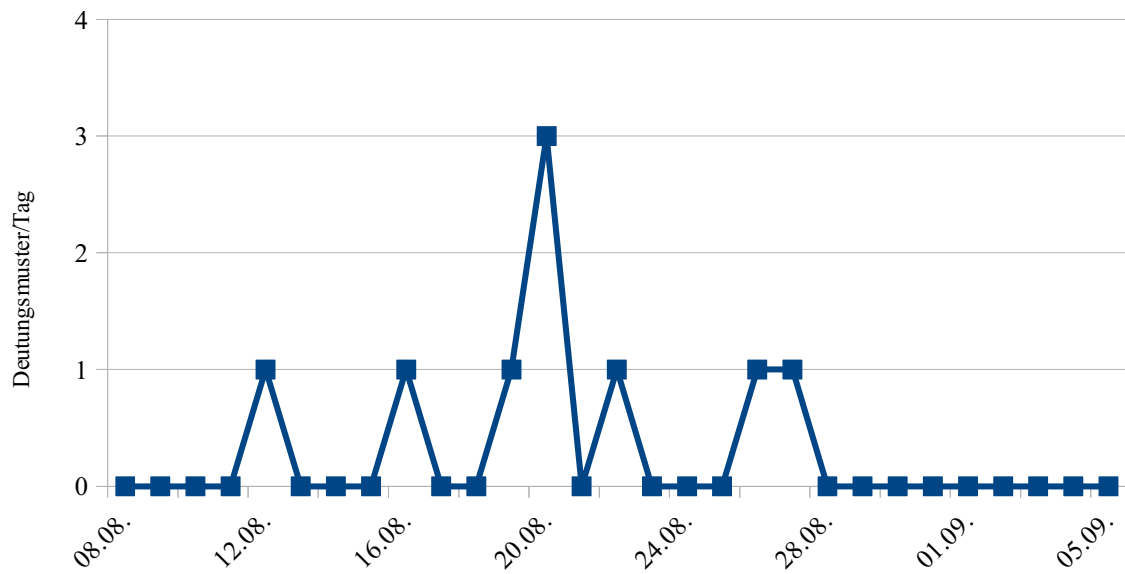


Abbildung 53: Deutungsmuster Georgien: Russland setzt Gewalt gegen das demokratische Georgien ein, um seine strategischen Interessen zu vertreten; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=10)

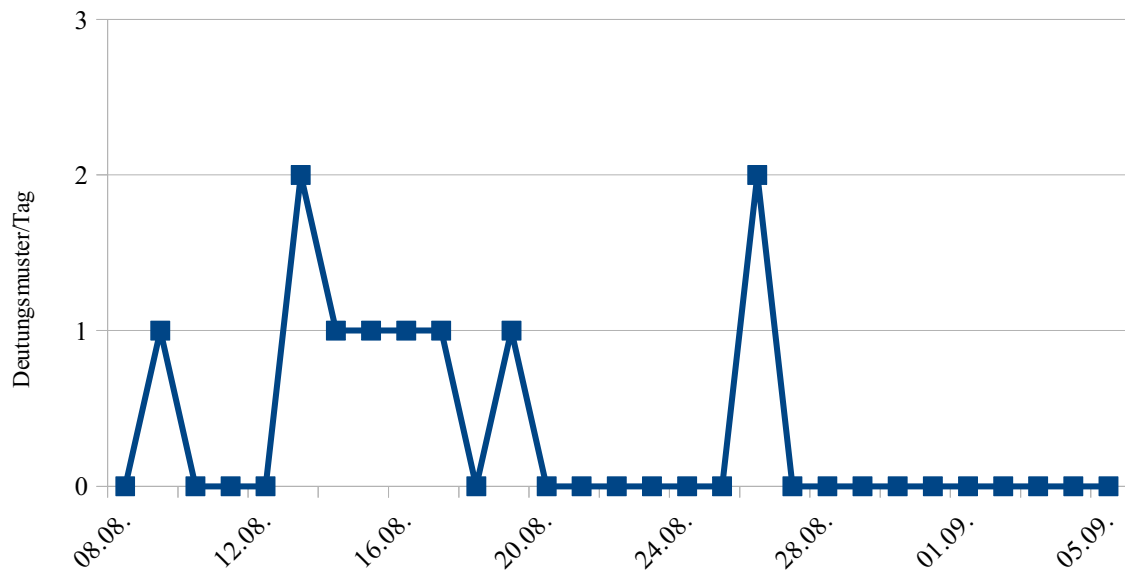


Abbildung 54: Deutungsmuster Georgien: Russland begeht Kriegsverbrechen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=10)

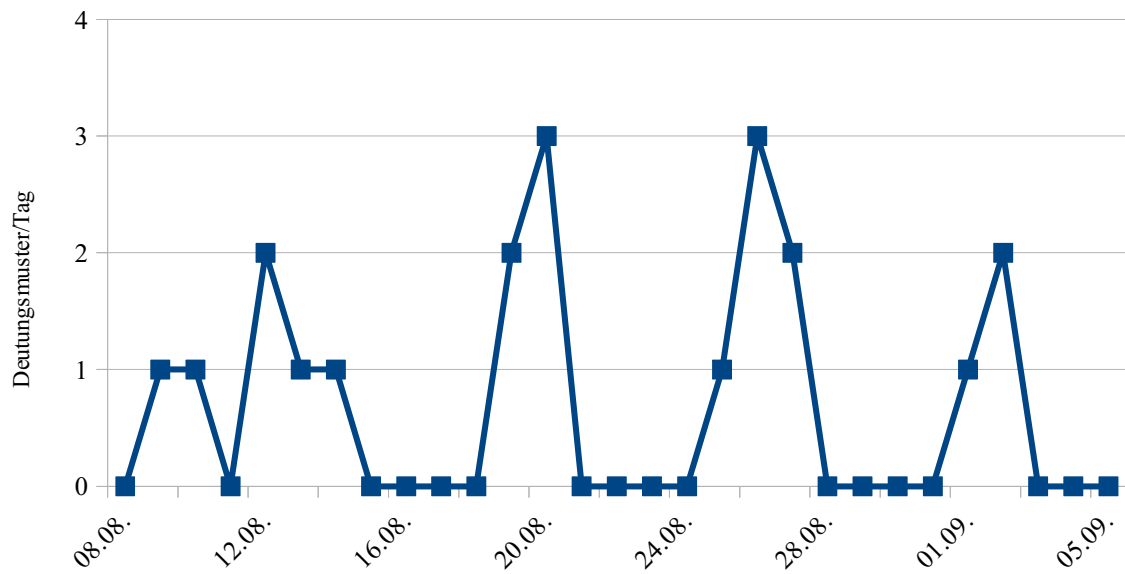


Abbildung 55: Deutungsmuster Russland: „Der Westen“ unterstützt Georgien, um eigene Interessen gegen Russland durchzusetzen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=20)

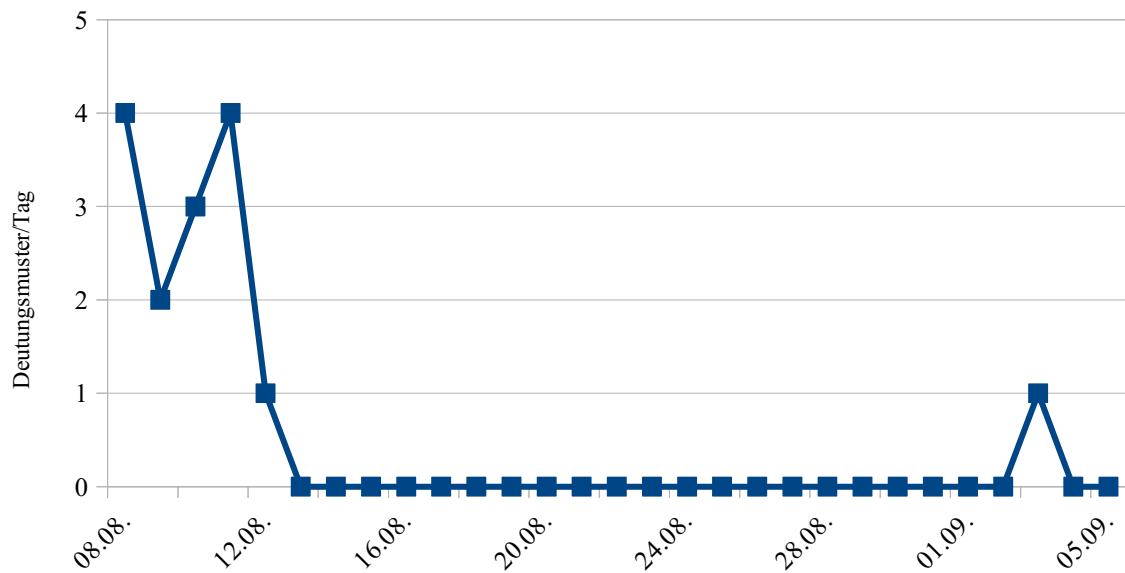


Abbildung 56: Deutungsmuster Russland: Georgiens Angriff ist völkerrechtswidrig und nicht zu rechtfertigen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=15)

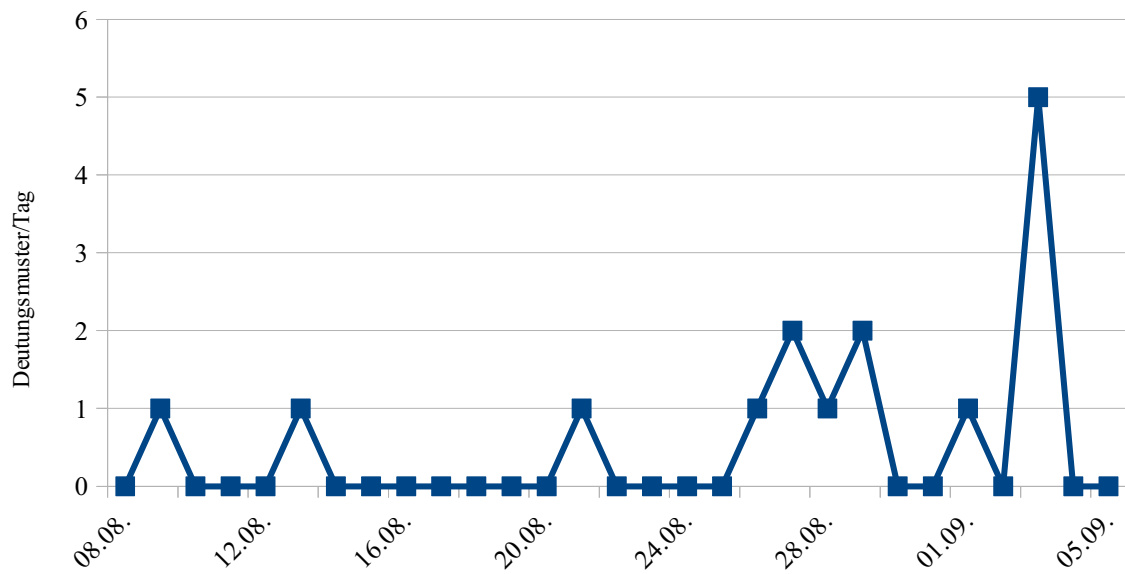


Abbildung 57: Deutungsmuster Russland: Russland beschützt die Südosset*innen vor einem Genozid und verteidigt seine Staatsbürger*innen und Friedenstruppen; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=15)

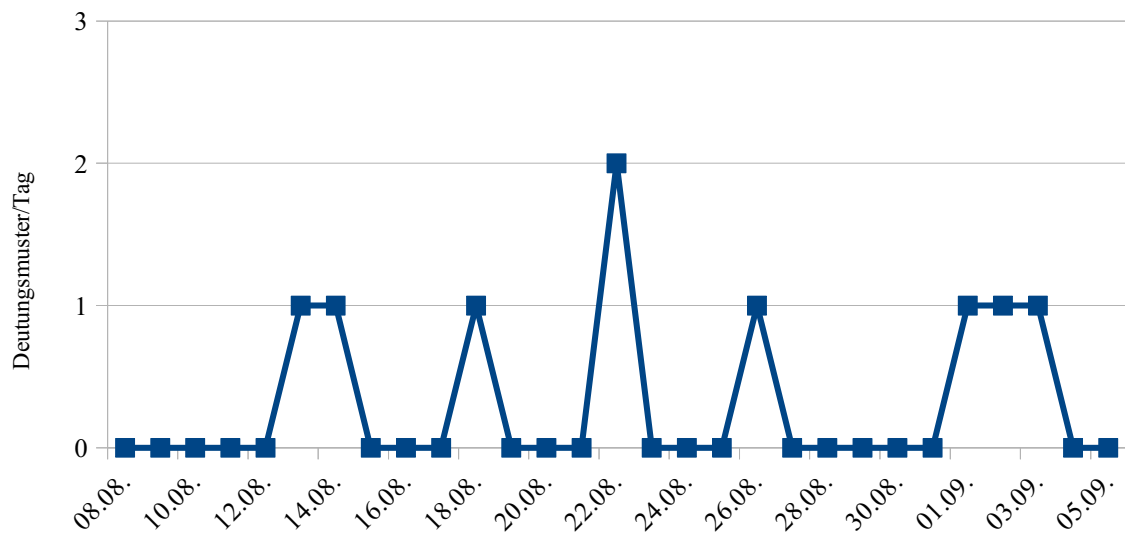


Abbildung 58: Deutungsmuster Russland: Russland setzt sich für eine Lösung des Konfliktes ein und verfolgt den Sechs-Punkte-Plan; 08.08.08 bis 05.09.08 (N=9)

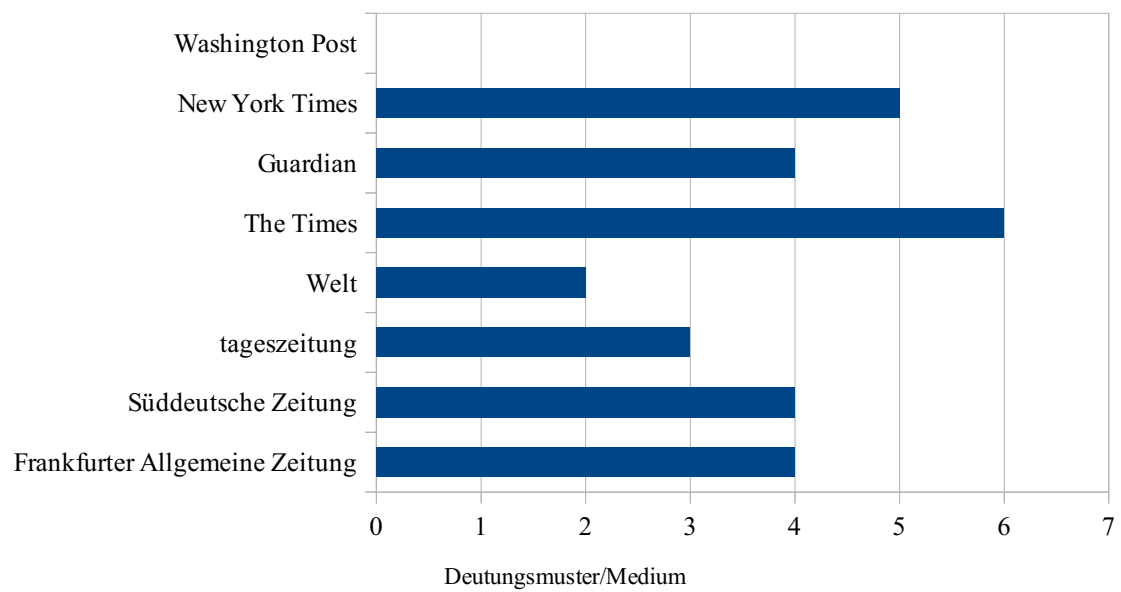


Abbildung 59: Deutungsmuster: Russland handelt gemäß des Waffenstillstandsabkommens (N=28)

34 Abkürzungsverzeichnis

EAPC Euro-Atlantic Partnership Council

ECRML European Charta of Regional and Minority Languages

EU Europäische Union

EWR Einheitlicher Wirtschaftsraum

GUS Gemeinschaft unabhängiger Staaten

IIFFMCG Independent International Fact-Finding Mission on the Conflict in Georgia

JCC Joint Control Commission

JPKF Joint Peacekeeping Forces

KSZE Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

MAP Membership Action Plan

NATO North Atlantic Treaty Organization (Organisation des Nordatlantikvertrags)

NGO Non-Governmental Organization

OSZE Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

PfP Partnership for Peace

UNESCO United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

UNOMIG United Nations Observer Mission in Georgia

35 Codebuch

35.1 Statements

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
1	Kodierer	Eugen Esau	1
2	Nummer des Statements		1–
3	Datumsangabe Tag		1–31
4	Datumsangabe Monat		1–12
5	Quelle	russischer Präsident	1
		russisches Außenministerium	2
		georgischer Präsident	3
		georgisches Außenministerium	4
6	Stehen der gewaltsame Konflikt und seine unmittelbaren Folgen im Fokus der Statements?	ja	1
		nur ein Teilaspekt des Statements	2
7	Form	Statement	1
		Interview	2
		Pressemitteilung	3
		Pressekonferenz	4
		Kommentar	5
		Sonstiges	6
8	Größe des Statements	bis 150 Wörter	1
		150 bis 500 Wörter	2
		über 500 Wörter	3
9	Autor*innen/ Hauptakteur*innen	Georgien Regierung	1
	Außenpolitische Akteur*innen Konfliktparteien	georgischer Präsident Michail Saakaschwili	2

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		georgische Außenministerin Eka Tkeshelashvili	3
		georgischer Premierminister Wladimir Gurgensidse	4
		georgische Opposition	5
		russische Regierung	6
		russischer Präsident Dmitri Medwedjew	7
		russischer Premierminister Wladimir Putin	8
		russischer Außenminister Sergei Lawrow	9
		russischer Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow	10
		stellvertretender russischer Außenminister Grigory Karasin	11
		russische Opposition	12
		Regionalvertretung von Südossetien (unter Einfluss Georgiens)	13
		südossetische Regierung	14
		Regionalvertretung von Abchasien (unter Einfluss Georgiens)	15
		abchasische Regierung	16
	Außenpolitische Akteur*innen: Internationale Gemeinschaft	deutsche Regierung	17
		deutsche Opposition	18
		britische Regierung	19
		britische Opposition	20
		Regierung der USA	21
		Opposition der USA	22
		NATO	23
		UN	24
		EU/Frankreich als vorsitzendes Land	25
		OSZE	26

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
	Zivilgesellschaftliche Akteur*innen: international	Amnesty International	27
		Rotes Kreuz	28
		Kirche	29
		andere Menschenrechtsorganisationen	30
	Augenzeug*innen	georgische Augenzeug*innen	31
		russische Augenzeug*innen	32
		südossetische Augenzeug*innen	33
		abchasische Augenzeug*innen	34
		sonstige Augenzeug*innen	35
	Sonstige Akteur*innen	Journalist*in	36
		Wissenschaftler*in/Expert*in/Militärexpert*in	37
	Beim Kodieren ergänzt	Generalstabschef der russischen Streitkräfte Nikolai Makarow	38
		Chef des Ermittlungskomitees der Russischen Föderation Alexander Bastrykin	39
		russisches Militär	40
		ständiger Vertreter der Russischen Föderation bei der NATO Dmitri Rogosin	41
		„der Westen“	42
		Ukraine	43
		ständiger Vertreter der Russischen Föderation bei der OSZE Wladimir Voronkow	44
		Sprecher des russischen Außenministeriums Andrei Nesterenko	45
		„der Westen“ und Russland	46
		Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit (OVKS)	47
		Italien	48
		internationale Gemeinschaft	49
		separatistische Regionen Südossetien und Abchasien	50

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		Litauen	51
		Roter Halbmond	52
		EU	53
		Kanada	54
		...	
10	thematischer Bezug 1	kein thematischer Bezug	0
		NATO-Anwartschaft/Westorientierung Georgiens/Georgien ist ein europäisches Land	1
		Durchsetzung/Wahrung nationaler Interessen (in den internationalen Beziehungen)	2
		Genese und Ausbruch des Konfliktes	3
		militärische Maßnahmen	4
		Beanspruchung des Völkerrechts	5
		Kriegsverbrechen	6
		Situation der Zivilbevölkerung	7
		Auswirkungen auf die Region	8
		internationale Konfliktlösung	9
		Nachkriegsordnung	10
		nicht bestimmbar	11
11	thematischer Bezug 2	kein weiterer thematischer Bezug	0
		Liste thematischer Bezüge	1–11
12	thematischer Bezug 3	kein weiterer thematischer Bezug	0
		Liste thematischer Bezüge	1-11
13	Ursachenzuschreibung	Keine Ursachenzuschreibung möglich	0
		Liste Akteur*innen	1–54
		Vermittlungen der EU (Frankreich) zwischen den Konfliktparteien	61
		ungelöste ethnische Konflikte in der Region	62
		der Konflikt in Südossetien	63
14	Bewertung durch Akteur*in	keine Bewertung	0
		positiv	1
		neutral	2

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		negativ	3
15	geforderte Maßnahmen	keine Maßnahmen gefordert	0
		Georgien muss (entsprechend des Sechs-Punkte-Plans) seine Truppen zurückziehen	1
		der Sechs-Punkte-Plan muss (in seiner Form vom 12.08.) von allen Parteien eingehalten werden	2
		Anerkennung, dass Russland den Sechs-Punkte-Plan einhält	3
		internationale Beteiligung an der Friedenssicherung in der Krisenregion	4
		sofortiger Rückzug russischer Truppen (entsprechend des Sechs-Punkte-Plans)	5
		die Anerkennung von Südossetien und Abchasien durch Russland muss abgelehnt werden	6
		Anerkennung von Südossetien und Abchasien	7
		die georgische Regierung/Saakaschwili ist für den Ausbruch der Gewalt verantwortlich	8
		ein Abkommen zum Gewaltverzicht zwischen Georgien, Abchasien und Südossetien	9
		eine Partnerschaft basierend auf gegenseitigem Respekt	10
		keinen Raketenschirm in Europa installieren	11
		Fortführung des Waffenstillstandsabkommens und der Friedensmission wie in den Abkommen von 1992 und 1994 vereinbart	12
		Saakaschwili/die georgische Regierung genießt kein Vertrauen mehr und kann nicht Partner bei der Konfliktlösung sein	13

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		in Georgien müssen die demokratischen Werte des „Westens“ verteidigt werden	14
		schneller Beitritt Georgiens zur NATO	15
		Russland kann sich in Zukunft nicht mehr an den Friedenstruppen beteiligen, da es als Konfliktpartei gehandelt hat	16
		die internationale Gemeinschaft muss Russland zum Ende der Gewalt drängen	17
		die internationale Gemeinschaft und internationale Organisationen müssen die Zivilbevölkerung in der Konfliktregion evakuieren/Geiseln befreien	18
		die internationale Gemeinschaft muss Georgien unterstützen	19
		eine internationale Untersuchung der Vorgänge in der Konfliktregion	20
		die internationale Gemeinschaft muss zur Kenntnis nehmen, dass Russland mit militärischen Mitteln die georgische Wirtschaft zerstören will	21
		die internationale Gemeinschaft muss die russischen Verbrechen zur Kenntnis nehmen	22

35.2 Berichterstattung

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
1	Kodierer	Eugen Esau	1
2	Dateiname des Artikels		
3	Datumsangabe Tag		1–31
4	Datumsangabe Monat		8/9
5	Quelle	Frankfurter Allgemeine Zeitung	1
		Süddeutsche Zeitung	2
		tageszeitung	3
		Welt	4
		The Times	5

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		Guardian	6
		New York Times	7
		Washington Post	8
6	Stehen der gewaltsame Konflikt und seine unmittelbaren Folgen im Fokus des Artikels?	ja	1
		nur ein Teilaspekt der Berichterstattung	2
7	Form	Bericht	1
		Kommentar	2
		Reportage/Feature/Porträt	3
		Interview	4
		Sonstiges	5
8	Größe des Statements	bis 350 Wörter	1
		350 bis 750 Wörter	2
		über 750 Wörter	3
9	Autor*in 1/ Hauptakteur*in	georgische Regierung	1
	Außenpolitische Akteur*innen: Konfliktparteien	georgischer Präsident Michail Saakaschwili	2
		georgische Außenministerin Eka Tkheselashvili	3
		georgischer Premierminister Wladimer Gurgendidse	4
		georgische Opposition	5
		russische Regierung	6
		russischer Präsident Dmitri Medwedjew	7
		russischer Premierminister Wladimir Putin	8
		russischer Außenminister Sergei Lawrow	9
		russischer Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow	10

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		russischer stellvertretender Außenminister Grigory Karasin	11
		russische Opposition	12
		Regionalvertretung von Südossetien (unter Einfluss Georgiens)	13
		südossetische Regierung	14
		Regionalvertretung von Abchasien (unter Einfluss Georgiens)	15
		abchasische Regierung	16
	Außenpolitische Akteur*innen: Internationale Gemeinschaft	deutsche Regierung	17
		deutsche Opposition	18
		britische Regierung	19
		britische Opposition	20
		Regierung der USA	21
		Opposition der USA	22
		NATO	23
		UN	24
		EU/Frankreich als vorsitzendes Land	25
		OSZE	26
	Zivilgesellschaftliche Akteur*innen: international	Amnesty International	27
		Rotes Kreuz	28
		Kirche	29
		andere Menschenrechtsorganisationen	30
	Augenzeug*innen	georgische Augenzeug*innen	31
		russische Augenzeug*innen	32
		südossetische Augenzeug*innen	33
		abchasische Augenzeug*innen	34
		sonstige Augenzeug*innen	35
	Sonstige Akteur*innen	Journalist*in	36

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		Wissenschaftler*in/Expert*in/Militärexpert*in	37
	Beim Kodieren ergänzt	Generalstabschef der russischen Streitkräfte Nikolai Makarow	38
		Chef des Ermittlungskomitees der Russischen Föderation Alexander Bastrykin	39
		russisches Militär	40
		ständiger Vertreter der Russischen Föderation bei der NATO Dmitri Rogosin	41
		„der Westen“	42
		Ukraine	43
		ständiger Vertreter der Russischen Föderation bei der OSZE Wladimir Voronkow	44
		Sprecher des russischen Außenministeriums Andrei Nesterenko	45
		„der Westen“ und Russland	46
		Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit	47
		Italien	48
		internationale Gemeinschaft	49
		separatistische Regionen Südossetien und Abchasien	50
		Litauen	51
		Roter Halbmond	52
		EU	53
		Kanada	54
		Journalist*in des Mediums	55
		republikanischer Präsidentschaftskandidat John McCain	56
		Norwegen	57
		Schweden	58
		Ost-EU-Länder: Polen, baltische Staaten, Ukraine, Tschechien	59
		Türkei	60

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		demokratischer Präsidentschaftskandidat Barack Obama	61
		Finnland	62
		Dänemark	63
		die Konfliktparteien	64
		China	65
		Kasachstan	66
		Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS)	67
		Österreich	68
		...	
		Sonstiges	99
10	thematischer Bezug Autor*in 1	kein thematischer Bezug	0
		Durchsetzung nationaler Interessen	1
		Genese und Ausbruch des Konfliktes	2
		militärische Maßnahmen	3
		Beanspruchung des Völkerrechts	4
		Kriegsverbrechen	5
		Situation der Zivilbevölkerung	6
11	Ursachenzuschreibung Autor*in 1	keine Ursachenzuschreibung möglich	0
		Liste Akteur*innen	1–99
		Vermittlungen der EU (Frankreich) zwischen den Konfliktparteien	101
		ungelöste ethnische Konflikte in der Region	102
		der Konflikt in Südossetien	103
		militärische und finanzielle Unterstützung Georgiens durch die USA	104
		Russlands militärische Intervention und die Anerkennung von Abchasien und Südossetien	105
		...	...
12	Bewertung durch Autor*in 1	keine Bewertung	0
		positiv	1

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		neutral	2
		negativ	3
13	geforderte Maßnahmen Autor*in 1	keine Maßnahmen gefordert	0
		Georgien muss (entsprechend des Sechs-Punkte-Plans) seine Truppen zurückziehen	1
		Der Sechs-Punkte-Plan muss (in seiner Form vom 12.08.) von allen Parteien eingehalten werden	2
		Anerkennung, dass Russland den Sechs-Punkte-Plan einhält	3
		internationale Beteiligung an der Friedenssicherung in der Krisenregion	4
		sofortiger Rückzug russischer Truppen (entsprechend des Sechs-Punkte-Plans)	5
		die Anerkennung von Südossetien und Abchasien durch Russland muss abgelehnt werden	6
		Anerkennung von Südossetien und Abchasien	7
		die georgische Regierung/Saakaschwili ist für den Ausbruch der Gewalt verantwortlich	8
		ein Abkommen zum Gewaltverzicht zwischen Georgien, Abchasien und Südossetien	9
		Eine Partnerschaft basierend auf gegenseitigem Respekt	10
		keinen Raketenschirm in Europa zu installieren	11
		Fortführung des Waffenstillstandsabkommens und der Friedensmission wie in den Abkommen von 1992 und 1994 vereinbart	12

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
		Saakaschwili/die georgische Regierung genießt kein Vertrauen mehr und kann nicht Partner bei der Konfliktlösung sein	13
		In Georgien müssen die demokratischen Werte des „Westens“ verteidigt werden	14
		schneller Beitritt Georgiens zur NATO	15
		Russland kann sich in Zukunft nicht mehr an den Friedenstruppen beteiligen, da es als Konfliktpartei gehandelt hat	16
		die internationale Gemeinschaft muss Russland zum Ende der Gewalt drängen	17
		die internationale Gemeinschaft muss Georgien unterstützen	18
		eine internationale Untersuchung der Vorgänge in der Konfliktregion	19
		sofortiger Waffenstillstand und Rückzug aller Truppen	20
		Widerstand gegen die imperiale Politik Russlands	21
		Sanktionen gegen Russland	22
		Verhandlungen mit Russland fortführen	23
		das Verhältnis zu Russland muss neu bewertet werden	24
		Verhandlungen aller Beteiligten	25
		territoriale Integrität Georgiens darf nicht verletzt werden	26
		„der Westen“ muss die russischen Interessen respektieren	27
		Russland muss Südossetien beistehen	28
		...	
14	thematischer Bezug 2	Liste thematischer Bezüge	0–6
15	Ursachenzuschreibung Autor*in 2	Liste Ursachenzuschreibungen	0–105
16	Bewertung durch Autor*in 2	Liste Bewertungen	0–5

Nr.	Beschreibung	Ausprägung	Code
17	geforderte Maßnahmen Autor*in 2	Liste Maßnahmen	1–28
18	thematischer Bezug 3	Liste thematischer Bezüge	0–6
19	Ursachenzuschreibung Autor*in 3	Liste Ursachenzuschreibungen	0–105
20	Bewertung durch Autor*in 3	Liste Bewertungen	0–5
21	geforderte Maßnahmen Autor*in 3	Liste Maßnahmen	1–28

Literatur

- [Ammon 2001] AMMON, Royce J.: *Global television and the shaping of world politics : CNN, telediplomacy, and foreign policy*. Jefferson : McFarland, 2001
- [Avgerinos 2009] AVGERINOS, Katherine P.: Russia's Public Diplomacy Effort : What the Kremlin is Doing and Why it's Not Working. In: *Journal of public and international affairs* 20 (2009), Nr. 1, S. 115–132
- [Bagdikian 2014] BAGDIKIAN, Ben H.: *The new media monopoly : A completely revised and updated edition with seven new chapters*. Boston : Beacon Press, 2014
- [Becher 2009] BECHER, Klaus: Die USA als Faktor des Konfliktmanagements in Georgien. In: REITER, Erich (Hrsg.): *Die Sezessionskonflikte in Georgien*. Wien, Köln, Weimar : Böhlau, 2009, S. 257–269
- [Bennett 1990] BENNETT, W. L.: Toward a Theory of Press-State Relations in the United States. In: *Journal of Communication* 40 (1990), Nr. 2, S. 103–127
- [Bentlin und Hoffmann 2008] BENTLIN, Bernd ; HOFFMANN, Katharina: Eine Chronologie des russisch-georgischen Konflikts. In: *Russland-Analysen* 169 (2008), September, S. 8–11. – URL <http://www.laender-analysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen169.pdf>. – Zugriffsdatum: 2010-08-16
- [Bidder 2014] BIDDER, Benjamin: *ARD: Streit um Ukraine-Berichterstattung*. September 2014. – URL <http://www.spiegel.de/kultur/tv/ard-streit-um-ukraine-berichterstattung-a-993304.html>. – Zugriffsdatum: 2017-01-31
- [Bielawski und Halbach 2004] BIELAWSKI, Martina ; HALBACH, Uwe: Der georgische Knoten: Die Südossetienkrise im Kontext georgisch-russischer Beziehung. In: *SWP-Aktuell* (2004), Nr. 41
- [Blome 2000] BLOME, Astrid: *Das deutsche Rußlandbild im frühen 18. Jahrhundert: Untersuchungen zur zeitgenössischen Presseberichterstattung über Rußland unter Peter I.* Wiesbaden : Harrassowitz, 2000 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte ; 57)
- [Böcking 2009] BÖCKING, Tabea: *Strategisches Framing: gesellschaftliche Akteure und ihre Einflussnahmeversuche auf die mediale Debatte über die embryonale Stammzellforschung*. Köln : Halem, 2009
- [Brettschneider 1995] BRETTSCHEIDER, Frank: *Öffentliche Meinung und Politik : eine empirische Studie zur Responsivität des Deutschen Bundestages zwischen 1949 und 1990*. Opladen : Westdt. Verl, 1995

- [Brewer u. a. 2003] BREWER, Paul R. ; GRAF, Joseph ; WILLNAT, Lars: Priming or Framing. In: *Gazette* 65 (2003), Dezember, Nr. 6, S. 493 –508
- [Bussemer 2003] BUSSEMER, Thymian: Medien als Kriegswaffe: Eine Analyse der amerikanischen Militärpropaganda im Irak-Krieg. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2003), Dezember, Nr. 49/50, S. 20–28
- [Büttner und Kladzinski 2004] BÜTTNER, Christian ; KLADZINSKI, Magdalena: Krieg und Medien – Zwischen Information, Inszenierung und Zensur. In: *Bürger im Staat* (2004), Nr. 4
- [Chong und Druckman 2007] CHONG, Dennis ; DRUCKMAN, James N.: A theory of framing and opinion formation in competitive elite environments. In: *Journal of Communication* 57 (2007), Nr. 1, S. 99–118
- [Crudopf 2000] CRUDOPF, Wenke: Rußland-Stereotypen in der deutschen Medienberichterstattung. In: *Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der FU Berlin* 29 (2000)
- [Dahinden 2006] DAHINDEN, Urs: *Framing: eine integrative Theorie der Massenkommunikation*. Konstanz : UVK-Verl.-Ges., 2006
- [Degtjarova 2007] DEGTJAROVA, Varvara: *Rußlandbilder im deutschen Fernsehen: 2001 – 2002 ; Studie zur Konstruktion Rußlands bei öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Sendern (ARD, NDR und RTL)*. Hamburg : Kovač, 2007 (Schriftenreihe Schriften zur Kulturwissenschaft ; 67)
- [Dembinski u. a.] DEMBINSKI, Matthias ; SCHMIDT, Hans-Joachim ; SCHOCH, Bruno ; SPANGER, Hans-Joachim: Nach dem Kaukasus-Krieg: Einbindung statt Eindämmung Russlands. In: *Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung* Nr. 6
- [Dembinski und Spanger 2009] DEMBINSKI, Matthias ; SPANGER, Hans-Joachim: Krisenkarussell: Russland und die NATO. In: *Wissenschaft & Frieden* (2009), Nr. 1, S. 35–37
- [Dominikowski 1993] DOMINIKOWSKI, Thomas: „Massen“medien und „Massen“krieg: Historische Annäherung an eine unfriedliche Symbiose. In: *Krieg als Medienereignis: Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation*. Opladen : Westdt. Verl, 1993
- [Donsbach 1990] DONSBACH, Wolfgang: Objektivitätsmaße in der Publizistikwissenschaft. In: *Publizistik* (1990), Nr. 35, S. 18–29
- [Donsbach 2004] DONSBACH, Wolfgang: Psychology of news decisions factors behind journalists' professional behavior. In: *Journalism* 5 (2004), Nr. 2, S. 131–157

- [Donsbach 2005] DONSBACH, Wolfgang: Rollenselbstverständnis. In: *Handbuch Journalismus und Medien* Bd. 60. Konstanz : UVK-Verl.-Ges., 2005, S. 415–420
- [Donsbach u. a. 2005] DONSBACH, Wolfgang ; JANDURA, Olaf ; MÜLLER, Diana: Kriegsberichterstatter oder willfähige Propagandisten? Wie deutsche und amerikanische Printmedien die „Embedded Journalists“ im Irak-Krieg sahen. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 53 (2005), Nr. 2/3, S. 298–313
- [dpa/vw 2008] DPA/VW: *US-Raketenschild in Tschechien – Russland droht mit militärischer Reaktion*. Juli 2008. – URL <http://www.sueddeutsche.de/politik/us-raketenschild-in-tschechien-russland-droht-mit-militaerischer-reaktion-1.197809>. – Zugriffsdatum: 2010-12-09
- [Eilders und Hagen 2005] EILDERS, Christiane ; HAGEN, Lutz M.: Kriegsberichterstattung als Thema kommunikationswissenschaftlicher Forschung. Ein Überblick zum Forschungsstand und den Beiträgen in diesem Themenheft. In: *Medien und Kommunikationswissenschaft* 53 (2005), Nr. 2/3, S. 205–221
- [Eilders und Lüter 2002] EILDERS, Christiane ; LÜTER, Albrecht: Gab es eine Gegenöffentlichkeit während des Kosovo-Krieges? Eine vergleichende Analyse der Deutungsrahmen im deutschen Mediendiskurs. In: *Medien zwischen Krieg und Frieden*. Baden-Baden : Nomos Verl.-Ges., 2002, S. 103–122
- [Entman 1993] ENTMAN, Robert M.: Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. In: *Journal of Communication* 43 (1993), Nr. 4, S. 51–58
- [Entman 2003] ENTMAN, Robert M.: Cascading activation: Contesting the White House’s frame after 9/11. In: *Political Communication* 20 (2003), Nr. 4, S. 415–432
- [Entman 2008] ENTMAN, Robert M.: Theorizing Mediated Public Diplomacy : the U.S. Case. In: *The International Journal of Press/Politics* 13 (2008), Nr. 2, S. 87–102
- [Entman u. a. 2009] ENTMAN, Robert M. ; LIVINGSTON, Steven ; KIM, Jennie: Doomed to Repeat. In: *American Behavioral Scientist* 52 (2009), Januar, Nr. 5, S. 689–708
- [Esau 2007] ESAU, Eugen: *Das postsowjetische Russlandbild in deutschen Printmedien: eine qualitative Zeitungsanalyse*. Saarbrücken : VDM Verlag, 2007
- [Esser u. a. 2005] ESSER, Frank ; SCHWABE, Christine ; WILKE, Jürgen: Metaberichterstattung im Krieg. Wie Tageszeitungen die Rolle der Nachrichtenmedien und der Militär-PR in den Irakkonflikten 1991 und 2003 framen. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 53 (2005), Nr. 2/3

- [Gavrilova 2005] GAVRILOVA, Stella: *Die Darstellung der UdSSR und Russlands in der Bild-Zeitung: 1985 – 1999 ; eine Untersuchung zu Kontinuität und Wandel deutscher Russlandbilder unter Berücksichtigung der Zeitungen Die Welt, Süddeutsche Zeitung und Frankfurter Rundschau*. Frankfurt am Main [u.a.] : Peter Lang Publishing, 2005
- [Gilboa 2002] GILBOA, Eytan: Global communication and foreign policy. In: *Journal of Communication* 52 (2002), Nr. 4, S. 731–748
- [Gilboa 2005] GILBOA, Eytan: The CNN effect: The search for a communication theory of international relations. In: *Political communication* 22 (2005), Nr. 1, S. 27–44
- [Gilboa 2008] GILBOA, Eytan: Searching for a Theory of Public Diplomacy. In: *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science* 616 (2008), März, Nr. 1, S. 55–77
- [Groshek 2008] GROSHEK, Jacob: Coverage of the pre-Iraq War debate as a case study of frame indexing. In: *Media, War & Conflict* 1 (2008), Dezember, Nr. 3, S. 315–338
- [Gullion 2011] GULLION, Edmund: *The Edward R. Murrow Center – The Fletcher School – Tufts University*. Januar 2011. – URL <http://fletcher.tufts.edu/murrow/pd/definitions.html>. – Zugriffsdatum: 2011-01-19
- [Gunaratne 2005] GUNARATNE, Shelton A.: Public diplomacy, global communication and world order: An analysis based on theory of living systems. In: *Current Sociology* 53 (2005), Nr. 5, S. 749–772
- [Güttler 2003] GÜTTLER, Peter O.: *Sozialpsychologie: Soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen*. München, Wien : R. Oldenbourg Verlag, 2003
- [Hafez 2002a] HAFEZ, Kai: *Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung: Das Nahost- und Islambild der deutschen überregionalen Presse*. Bd. 2. Baden-Baden : Nomos Verl.-Ges., 2002
- [Hafez 2002b] HAFEZ, Kai: *Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung: Theoretische Grundlagen*. Bd. 1. Baden-Baden : Nomos Verl.-Ges., 2002
- [Hahn und Mannová 2007] HAHN, Hans H. ; MANNOVÁ, Elena: *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung: Beiträge zur historischen Stereotypenforschung*. Bd. 9. Frankfurt am Main [u. a.] : Peter Lang Publishing, 2007
- [Hahn u. a. 2008] HAHN, Oliver ; LÖNNENDONKER, Julia ; SCHERSCHUN, Nicole: Forschungsstand – Deutsche Auslandskorrespondenten und -korrespondenz. In: *Deutsche Auslandskorrespondenten*. 2008

- [Halbach 2008a] HALBACH, Uwe: Politik im Südkaukasus : Krisen und doppelte Standards. In: *SWP-Aktuell* (2008), Nr. 31
- [Halbach 2008b] HALBACH, Uwe: Der Südossetien-Krieg: Die regionale Dimension. In: PLEINES, Heiko (Hrsg.) ; SCHRÖDER, Hans-Henning (Hrsg.): *Der bewaffnete Konflikt um Südossetien und internationale Reaktionen*. Forschungsstelle Osteuropa an der Univ. Bremen, 2008
- [Hamilton und Jenner 2004] HAMILTON, John M. ; JENNER, Eric: Redefining foreign correspondence. In: *Journalism* 5 (2004), Nr. 3, S. 301–321
- [Hammond 2004] HAMMOND, Philip: „Humanitäre Intervention“ und „Krieg gegen den Terror“. In: LÖFFELHOLZ, Martin (Hrsg.): *Krieg als Medienereignis II: Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 99–117
- [Handley 2010] HANDLEY, Robert L.: Cascading activation: Bush’s ‘war on terrorism’ and the Israeli – Palestinian conflict. In: *Journalism* 11 (2010), Nr. 4, S. 445–461
- [Hanitzsch 2004] HANITZSCH, Thomas: Journalisten zwischen Friedensdienst und Kampfeinsatz. In: LÖFFELHOLZ, Martin (Hrsg.): *Krieg als Medienereignis II: Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 169–196
- [Hengst 2008] HENGST, Björn: Umstrittene Osterweiterung: Putin protestiert auf Nato-Gipfel – Russland fühlt sich „direkt bedroht“. In: *Spiegel Online* (2008). – URL <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,545451,00.html>. – Zugriffsdatum: 2010-12-07
- [Himmelreich 2008] HIMMELREICH, Jörg: Merkel zeigt Selbstbewusstsein in Bukarest - und stärkt die Nato. In: *Spiegel Online* (2008). – URL <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,545493,00.html>. – Zugriffsdatum: 2010-12-08
- [Himmelreich 2009] HIMMELREICH, Jörg: Die strategische Bedeutung des Südkaukasus für die USA. In: REITER, Erich (Hrsg.): *Die Sezessionskonflikte in Georgien*. Wien, Köln, Weimar : Böhlau, 2009, S. 249–256
- [Jäger 2008] JÄGER, Thomas: Die Rolle der amerikanischen Öffentlichkeit im unipolaren System und die Bedeutung von Public Diplomacy als strategischer und taktischer Kommunikation. In: *Die amerikanische Regierung gegen die Weltöffentlichkeit?* Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 15–37

- [Jan/anr/dpa/Reuters 2017] JAN/ANR/DPA/REUTERS: Trump-Regierung schließt zahlreiche Medien von Pressekonferenz aus. In: *Spiegel Online* (2017), Februar. – URL <http://www.spiegel.de/politik/ausland/trump-regierung-schliesst-zahlreiche-medien-von-pressekonferenz-aus-a-1136262.html>. – Zugriffsdatum: 2017-03-06
- [Jertz und Bockstette 2004] JERTZ, Walter ; BOCKSTETTE, Carsten: Militärpolitische Perzeption und die Zukunftsperspektiven des strategischen Informationsmanagements. In: BÜTTNER, Christian (Hrsg.): *Der Krieg in den Medien*. Frankfurt [u. a.] : Campus-Verl., 2004 (Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung : Sonderband), S. 51–74
- [Jones 2015] JONES, Jeffrey: *Americans Increasingly See Russia as Threat, Top U.S. Enemy | Gallup*. Februar 2015. – URL http://www.gallup.com/poll/181568/americans-increasingly-russia-threat-top-enemy.aspx?g_source=PERCEPTIONS_OF_FOREIGN_COUNTRIES&g_medium=topic&g_campaign=tiles. – Zugriffsdatum: 2017-03-06
- [Junghanns und Hanitzsch 2006] JUNGHANNS, Kathrin ; HANITZSCH, Thomas: Deutsche Auslandskorrespondenten im Profil. In: *Medien und Kommunikationswissenschaft* 54 (2006), Nr. 3, S. 412–429
- [Köcher 2008] KÖCHER, Renate: *Das Russlandbild der Deutschen – das Deutschlandbild der Russen: Ergebnisse repräsentativer Bevölkerungsumfragen in Deutschland und Russland*. Allensbach : Institut für Demoskopie Allensbach, 2008. – URL <http://www.petersburger-dialog.de/files/Praesentation%20180908.pdf>. – Zugriffsdatum: 2010-12-09
- [König 2008] KÖNIG, Marietta S.: Der Ungelöste Streit um Südossetien. In: GUMPPENBERG, Marie-Carin von (Hrsg.): *Der Kaukasus: Geschichte–Kultur–Politik*. München : C.H. Beck, 2008, S. 123–133
- [Kunczik 2007] KUNCZIK, Michael: Public Relations in Kriegszeiten. In: GLUNZ, Claudia (Hrsg.): *Information Warfare: die Rolle der Medien (Literatur, Kunst, Photographie, Film, Fernsehen, Theater, Presse, Korrespondenz) bei der Kriegsdarstellung und -deutung*. Göttingen : V&R-Unipress, 2007 (Schriften des Erich-Maria-Remarque-Archivs ; 22)
- [Lazitski 2014] LAZITSKI, Olga: Media Endarkenment: A Comparative Analysis of 2012 Election Coverage in the United States and Russia. In: *American Behavioral Scientist* 58 (2014), Nr. 7, S. 898–927

- [Leonarz 2006] LEONARZ, Martina: *Gentechnik im Fernsehen: eine Framing-Analyse*. Konstanz : UVK Verl.-Ges., 2006
- [Manutscharjan 2009a] MANUTSCHARJAN, Aschot: Georgien suchte Krieg mit Russland. In: REITER, Erich (Hrsg.): *Die Sezessionskonflikte in Georgien*. Wien, Köln, Weimar : Böhlau, 2009, S. 51–62
- [Manutscharjan 2009b] MANUTSCHARJAN, Aschot: Russlands Kaukasuspolitik unter den Präsidenten Boris Jelzin und Wladimir Putin. In: REITER, Erich (Hrsg.): *Die Sezessionskonflikte in Georgien*. Wien, Köln, Weimar : Böhlau, 2009, S. 181–218
- [Matthes 2007] MATTHES, Jörg: *Framing-Effekte: zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten*. Fischer, 2007
- [Matthes 2008] MATTHES, Jörg: Medien-Frames inhaltsanalytisch (be)greifen. Eine Analyse von 135 nationalen und internationalen Fachzeitschriftenaufsätzen. In: WIRTH, Werner (Hrsg.) ; DASCHMANN, Gregor (Hrsg.) ; FAHR, Andreas (Hrsg.): *Die Brücke zwischen Theorie und Empirie: Operationalisierung, Messung und Validierung in der Kommunikationswissenschaft*. Köln : Halem, 2008, S. 157–177
- [Matthes und Kohring 2004] MATTHES, Jörg ; KOHRING, Matthias: Die empirische Erfassung von Medien-Frames. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 52 (2004), Nr. 1, S. 56–75
- [Melissen 2005] MELISSEN, Jan: *The new public diplomacy : soft power in international relations*. New York : Palgrave Macmillan, 2005
- [Messinger 2011] MESSINGER, Gary S.: *The battle for the mind: war and peace in the era of mass communication*. Amherst, Boston : University of Massachusetts Press, 2011
- [Müller 2014] MÜLLER, Fabian: Ukraine-Krise: ZDF und ARD weisen Kritik an Berichterstattung zurück. In: *HORIZONT* (2014), September. – URL <http://www.horizont.net/medien/nachrichten/Ukraine-Krise-ZDF-und-NDR-weisen-Kritik-an-Berichterstattung-zurueck-130632>. – Zugriffsdatum: 2016-04-01
- [Nafroth 2002] NAFROTH, Katja: *Zur Konstruktion von Nationenbildern in der Auslandsberichterstattung: das Japanbild der deutschen Medien im Wandel*. Bd. 15. LIT Verlag Münster, 2002
- [Nitz 2008] NITZ, Pia: Stereotype, Images und Nationenbilder in der Auslandsberichterstattung. In: HAHN, Oliver (Hrsg.) ; LÖNNENDONKER, Julia (Hrsg.) ; SCHRÖDER,

- Roland (Hrsg.): *Deutsche Auslandskorrespondenten*. Konstanz : UVK-Verl.-Ges., 2008, S. 64–79
- [Noelle-Neumann 1988] NOELLE-NEUMANN, Elisabeth: Die befragte Nation. Möglichkeiten, Wirkungen und Gefahren der Demoskopie. In: WILLMS, Bernard (Hrsg.): *Handbuch zur Deutschen Nation : Band 3. Moderne Wissenschaft und Zukunftsperspektive*. Tübingen : Hohenrain-Verl., 1988, S. 241–271
- [Noelle-Neumann u. a. 2009] NOELLE-NEUMANN, Elisabeth ; SCHULZ, Winfried ; WILKE, Jürgen: *Fischer-Lexikon Publizistik, Massenkommunikation*. Frankfurt am Main : Fischer, 2009
- [Norris 1995] NORRIS, Pippa: The restless searchlight: Network news framing of the post-Cold War world. In: *Political Communication* 12 (1995), Nr. 4, S. 357–370
- [Nye 2010] NYE, Joseph S.: Public Diplomacy and Soft Power. In: THUSSU, Daya K. (Hrsg.): *International communication: a reader*. London : Routledge, 2010, S. 94–109
- [Ociepka 2011] OCIEPKA, Beata: *Public Diplomacy : The International Encyclopedia of Communication : International Encyclopedia of Communication Online*. Januar 2011. – URL http://www.communicationencyclopedia.com/subscriber/uid=3/tocnode?id=g9781405131995_yr2010_chunk_g978140513199521_ss119-1. – Zugriffsdatum: 2011-01-11
- [Ohde 1994] OHDE, Christina: *Der Irre von Bagdad*. Frankfurt am Main [u. a.] : Peter Lang Publishing, 1994
- [O’Sullivan 1996] O’SULLIVAN, Donal: *Furcht und Faszination: deutsche und britische Rußlandbilder 1921–1933*. Wien, Köln, Weimar : Böhlau, 1996
- [Peffley und Hurwitz 1992] PEFFLEY, Mark ; HURWITZ, Jon: International events and foreign policy beliefs: Public response to changing Soviet-US relations. In: *American Journal of Political Science* 36 (1992), Nr. 2, S. 431–461
- [Pohr 2005] POHR, Adrian: Indexing im Einsatz. Eine Inhaltsanalyse der Kommentare überregionaler Tageszeitungen in Deutschland zum Afghanistankrieg 2001. In: *Medien und Kommunikationswissenschaft* 53 (2005), Nr. 2/3, S. 261
- [Pörzgen 2008] PÖRZGEN, Gemma: Deutungskonflikt - Der Georgien-Krieg in deutschen Printmedien. In: *Osteuropa (Berlin)* (2008), Nr. 11, S. 79–96
- [Pörzgen 2014] PÖRZGEN, Gemma: Moskau fest im Blick. In: *Osteuropa (Berlin)* (2014), Nr. 5/6, S. 295–310

- [Quiring 2009] QUIRING, M.: *Pulverfass Kaukasus: Konflikte am Rande des russischen Imperiums*. Berlin : Ch. Links Verlag, 2009
- [Reisner 2008] REISNER, Oliver: Georgien – Transitland im Süden. In: GUMPPENBERG, Marie-Carin von (Hrsg.): *Der Kaukasus: Geschichte – Kultur – Politik*. München : C.H. Beck, 2008, S. 34–48
- [Reljić 2002] RELJIĆ, Dušan: Der Kosovo-Krieg und die deutschen Medien. In: ULRICH, Albert (Hrsg.) ; BECKER, Jörg (Hrsg.): *Medien zwischen Krieg und Frieden*. Baden-Baden : Nomos Verl.-Ges., 2002
- [Riordan 2004] RIORDAN, Shaun: Dialogue-based public diplomacy: a new foreign policy paradigm? In: MELISSEN, Jan (Hrsg.): *The new public diplomacy*. New York : Palgrave Macmillan, 2004, S. 180–195
- [RoG 2008] RoG: *Rangliste der Pressefreiheit 2008*. 2008. – URL https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/Redaktion/Presse/Downloads/Ranglisten/Rangliste_2008/08_Rangliste_de.pdf. – Zugriffsdatum: 2016-07-05
- [Rössler 2003] RÖSSLER, Patrick: Botschaften politischer Kommunikation: Länder, Themen und Akteure internationaler Fernsehnachrichten. In: ESSER, Frank (Hrsg.) ; PFETSCH, Barbara (Hrsg.): *Politische Kommunikation im internationalen Vergleich*. Wiesbaden : Westdt. Verl., 2003, S. 305–336
- [Roth 1998] ROTH, Klaus: „Bilder in den Köpfen.“ Stereotypen, Mythen und Identitäten aus ethnologischer Sicht. In: HEUBERGER, Valeria (Hrsg.) ; SUPPAN, Arnold (Hrsg.): *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. Frankfurt am Main [u. a.] : Peter Lang Publishing, 1998
- [Scherer u. a. 2005] SCHERER, Helmut ; FRÖHLICH, Romy ; SCHEUFELE, Bertram ; DAMMERT, Simone ; THOMAS, Natascha: Bundeswehr, Bündnispolitik und Auslandseinsätze. Die Berichterstattung deutscher Qualitätszeitungen zur Sicherheits- und Verteidigungspolitik 1989 bis 2000. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 53 (2005), Nr. 2/3
- [Scherer u. a. 2006] SCHERER, Helmut ; TIELE, Annekaryn ; HAASE, Ansgar ; HERGENRÖDER, Sabine ; SCHMID, Hannah: So nah und doch so fern? In: *Publizistik* 51 (2006), Nr. 2, S. 201–224

- [Scheufele 2004] SCHEUFELE, Bertram: Framing-Effekte auf dem Prüfstand. Eine theoretische, methodische und empirische Auseinandersetzung mit der Wirkungsperspektive des Framing-Ansatzes. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 52 (2004), S. 30–55
- [Schlüter 2004] SCHLÜTER, Carsten: Information Operations. In: LÖFFELHOLZ, Martin (Hrsg.): *Krieg als Medienereignis II: Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 239–256
- [Schmidt und Wilke 1998] SCHMIDT, Dagmar ; WILKE, Jürgen: Die Darstellung des Auslands in den deutschen Medien : Ergebnis einer Inhaltsanalyse 1995. In: QUANDT, Siegfried (Hrsg.): *Deutschland im Dialog der Kulturen : Medien, Images, Verständigung*. Konstanz : UVK Medien, 1998, S. 167–181
- [Schönenborn 2008] SCHÖNENBORN, Jörg: *ARD Deutschland Trend*. April 2008. – URL <http://www.tagesschau.de/inland/deutschlandtrend/deutschlandtrend226.html>. – Zugriffsdatum: 2010-12-07
- [Schrader 2002] SCHRADER, Gunther: Zensur und Desinformation in Kriegen. In: ULRICH, Albert (Hrsg.) ; BECKER, Jörg (Hrsg.): *Medien zwischen Krieg und Frieden*. Baden-Baden : Nomos Verl.-Ges., 2002, S. 45–54
- [Schulze 2009a] SCHULZE, Peter W.: Geopolitischer Machtpoker im Kaukasus. In: *Konflikt am Kaukasus : Nachlese zum „Fünf-Tage-Krieg“ in Georgien im Sommer 2008*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Februar 2009, S. 12–20
- [Schulze 2009b] SCHULZE, Peter W.: Zieloptionen der russischen GUS-Politik. In: REITER, Erich (Hrsg.): *Die Sezessionskonflikte in Georgien*. Wien, Köln, Weimar : Böhlau, 2009, S. 145–180
- [Sheafer und Gabay 2009] SHEAFER, Tamir ; GABAY, Itay: Mediated public diplomacy: A strategic contest over international agenda building and frame building. In: *Political Communication* 26 (2009), Nr. 4, S. 447–467
- [Silverstein 1989] SILVERSTEIN, Brett: Enemy images: The psychology of US attitudes and cognitions regarding the Soviet Union. In: *American Psychologist* 44 (1989), Nr. 6, S. 903–913
- [Silverstein und Flamenbaum 1989] SILVERSTEIN, Brett ; FLAMENBAUM, Catherine: Biases in the perception and cognition of the actions of enemies. In: *Journal of Social Issues* 45 (1989), Nr. 2, S. 51–72

- [Tagliavini 2009a] TAGLIAVINI, Heidi: Independent International Fact-Finding Mission on the Conflict in Georgia. (2009), September, Nr. 1. – URL <http://91.121.127.28/ceiig/Report.html>. – Zugriffsdatum: 2010-08-22
- [Tagliavini 2009b] TAGLIAVINI, Heidi: Independent International Fact-Finding Mission on the Conflict in Georgia. (2009), September, Nr. 2. – URL <http://91.121.127.28/ceiig/Report.html>. – Zugriffsdatum: 2010-08-22
- [Tuch 1990] TUCH, Hans N.: *Communicating with the world: US public diplomacy overseas*. New York : St. Martin's Pr., 1990
- [Vickers 2004] VICKERS, Rhiannon: The New Public Diplomacy: Britain and Canada compared. In: *The British Journal of Politics & International Relations* 6 (2004), Nr. 2, S. 182–194
- [Walderman 2008] WALDERMAN, Anselm: Gas-Streit: Russland halbiert Gaslieferung in die Ukraine. In: *Spiegel Online* (2008), März. – URL <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,539382,00.html>. – Zugriffsdatum: 2010-12-09
- [Wehner 2008] WEHNER, Markus: Propaganda im Kaukasus-Konflikt: Böse Bären, Tschaikowski und der Holocaust. In: *faz.net* (2008), August. – URL <http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~E5580B708%83224695AD2788AA71E5B6E1~ATpl~Ecommon~Scontent.html>. – Zugriffsdatum: 2010-12-09
- [Wehner 2015] WEHNER, Markus: Angela Merkels Instagram-Account ist Ziel von Troll-Attacken. In: *faz.net* (2015), Juni. – URL <http://www.faz.net/aktuell/politik/g-7-gipfel/angela-merkels-instagram-account-ist-ziel-von-troll-attacken-13633102.html>. – Zugriffsdatum: 2017-03-06
- [Weischenberg 1993] WEISCHENBERG, Siegfried: Zwischen Zensur und Verantwortung: Wie Journalisten (Kriege) konstruieren. In: LÖFFELHOLZ, Martin (Hrsg.): *Krieg als Medienereignis: Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation*. Opladen : Westdt. Verl, 1993, S. 65–80
- [Weischenberg u. a. 2005] WEISCHENBERG, Siegfried ; KLEINSTEUBER, Hans J. ; PÖRKSEN, Bernhard: *Handbuch Journalismus und Medien*. Bd. 60. Konstanz : UVK-Verl.-Ges., 2005
- [Willnat und Weaver 2003] WILLNAT, Lars ; WEAVER, David: Through their Eyes. The Work of Foreign Correspondents in the United States. In: *Journalism* 4 (2003), Nr. 4, S. 403–422

- [Wiswede 2004] WISWEDE, Günter: *Sozialpsychologie-Lexikon*. Walter de Gruyter GmbH & Co KG, 2004
- [Zagorski 2009] ZAGORSKI, Andrei: Russische Intervention in Konflikten in Südossetien und Abchasien. In: REITER, Erich (Hrsg.): *Die Sezessionskonflikte in Georgien*. Wien, Köln, Weimar : Böhlau, 2009, S. 219–248
- [Zschunke 2000] ZSCHUNKE, Peter: *Agenturjournalismus : Nachrichtenschreiben im Sekundentakt*. Konstanz : UVK Medien, 2000

Dank

Eine solche Arbeit war mir über eine Spanne von mehreren Jahren und neben beruflichen Verpflichtungen nur mit der Unterstützung vieler Menschen möglich. Für diese konstruktive, motivierende und auch geduldige Unterstützung möchte ich mich an dieser Stelle bedanken.

Mein erster Dank gilt Professor Wolfgang Donsbach, der mit großem Interesse an meiner Fragestellung in die Betreuung dieser Arbeit einwilligte. Über mehrere Jahre begleitete er mich mit konstruktiven Vorschlägen und neuen Impulsen. Sein plötzlicher Tod im Juli 2015 war ein Rückschlag für meine Doktorarbeit, aber vor allem ein Verlust für seine Angehörigen. Dass ich meine Arbeit dennoch zu einem Abschluss bringen konnte, verdanke ich Professor Lutz Hagen. Mit seiner Unterstützung konnte ich meine Fragestellung weiter verfolgen und die theoretische Basis erweitern.

Neben dem offiziellen Betreuungsverhältnis möchte ich vor allem Julia Kloppenburg für die Begleitung meiner Doktorarbeit und unsere eigeninitiativen Kolloquien danken. Dietrich Wolf Fenner danke ich für die flexible Gestaltung meiner Arbeitszeit, die mir einen guten Rhythmus für meine Forschung ermöglichte, und den Damen der Cafeteria der Staatsbibliothek Berlin für den starken Kaffee. Gerade in der letzten Phase hat mich die Unterstützung meiner Eltern getragen. Julia Vaje danke ich für die sehr guten und gründlichen Anmerkungen zu meinem Text. Meiner Frau Adina Dymczyk danke ich für Korrekturschleifen, Geduld und eine unverwüstliche Zuversicht, die mir in den richtigen Momenten wieder Kraft gegeben hat. Danke!

Lebenslauf

Eugen Esau

Adresse: Karl-Marx-Str. 78, 12043 Berlin
Geboren am: 15. Juni 1982
Ort: Dshetygara (Kasachstan)
Nationalität: Deutsch

Berufserfahrung

Seit 10.2017 Referent: Auswärtiges Amt
10.2011 - 7.2017 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:
Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“
08.2009 – 08.2010 PR-Berater: Scholz & Friends Agenda
08.2008 – 07.2009 Volontär: Scholz & Friends Agenda

Praktika

11.2007 – 02.2008 n-ost Netzwerk für Osteuropaberichterstattung e.V
08.2007 – 11.2007 fischerAppelt Kommunikation
08.2006 - 10.2006 wbpr Agentur für Öffentlichkeitsarbeit

Studium

05.2007 Abschluss: Diplom der Sozialwissenschaften, Note 1,7
04.2003 – 05.2007 Studium der Sozialwissenschaften, Georg-August Universität Göttingen